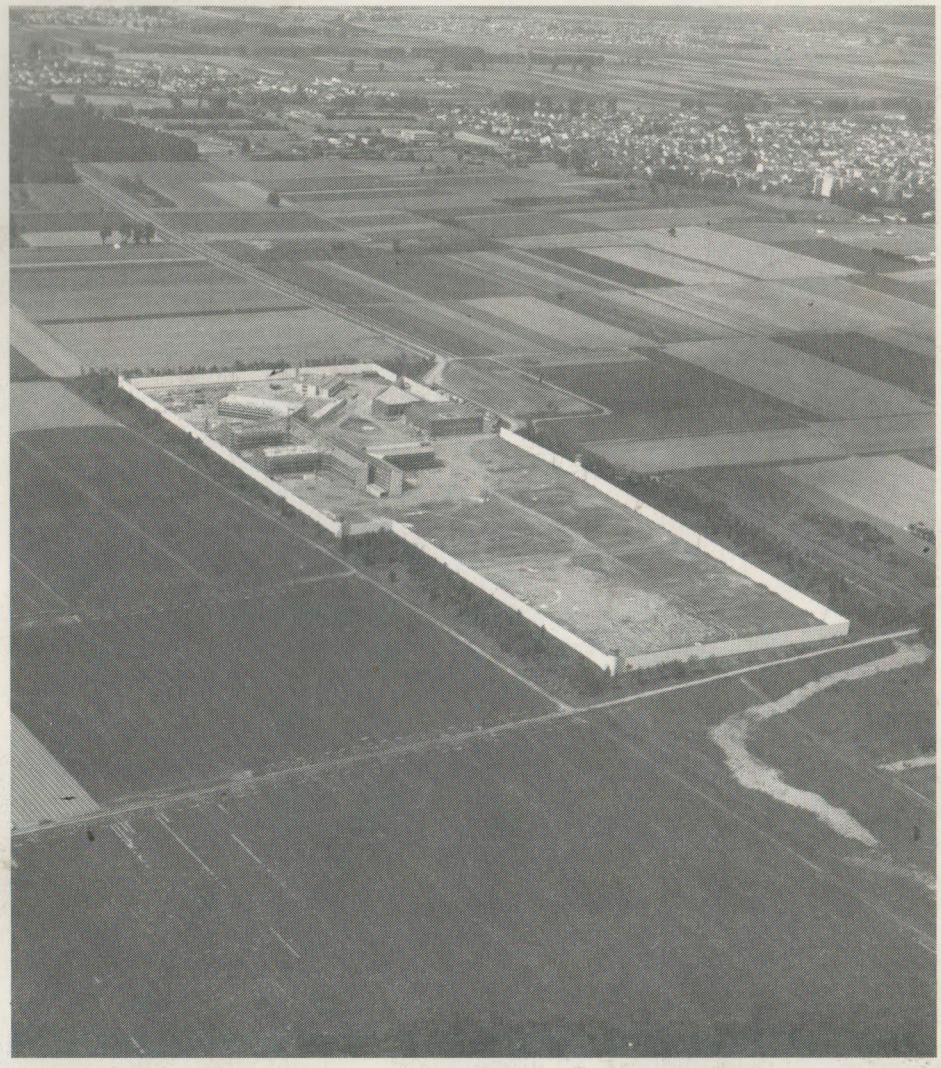
WEITERSTADT

Der High Tech Knast



Teil 1: JVA-Weiterstadt - Isolationshaft und Gehirnwäsche als Normalvollzug

Teil 2: Repression und Kriminalisierung

4. Auflage

DIE ROTE HILFE BUNTE HILFE DARMSTADT

10 DM

R/K

Infoladen im CI
Koburger Straße 3
04277 Leipzig
Tel./Fax: 0341/31 10 44

Vorwort

Dies ist nun die vierte erweiterte Auflage unserer Weiterstadtbroschüre. Wie Ihr vielleicht gesehen habt, haben wir einiges verändert und erweitert. So haben wir die Broschüre in zwei Teile geteilt, einmal in den Teil zur JVA Weiterstadt und zum anderen in den Teil der Repression gegen Teile der Linken nach der Sprengung. Diese Teilung ist uns sehr wichtig.
Wir wollen auf keinen Fall den Eindruck erwecken, das eine hätte ursächlich mit dem anderen zu tun. Wann und im welchen Ausmaß staatliche Verfolgungsorgane eine Repressionswelle starten, entscheiden diese nach politischen Kriterien. Den angeblichen Anlaß, den sie nach außen hin vorschieben, um ihre Schweinereien zu rechtfertigen können wir ihnen bieten, den sie dann dankbar aufgreifen, wie 1987 an der Startbahn. Die Listen, mit den zu verhaftenden Leuten lagen längst in den Schubladen, als die Schüsse fielen, sie mußten nur noch hervorgeholt werden. Ihr Ziel war nicht die Schüsse aufzuklären, sondern den jahrelangen Widerstand gegen die Startbahn West und was daraus weiter entstand zu brechen. Wären die Schüsse nicht gefallen wäre eine ähnliche Repressionswelle beim nächsten Strommasten angefahren worden.
In unserem Falle ist die Sache insoweit anders gelagert, daß sich die Vollzugsbehörden den Anlaß ihrer Repressionswelle weitgehend durch die Machenschaften ihres Mitarbeiters Klaus Steinmetz selber geben.(siehe Anhang FR vom 2.5.96)
Ein ehemaliger Genosse von uns wurde von der BAW in Karlsruhe zu Weiterstadt befragt. Nur ein kleiner Teil der über 100 Fragen bezog sich tatsächlich auf Weiterstadt, ansonsten wurden die letzten 10 Jahre Widerstand im Rhein -Main Gebiet abgefragt. (siehe Anhang BUHI vom Mai 1996).
Wenn sie mit ihrem jetzigen Ziel, die Restlinke im Rhein-Main Gebiet zu zerschlagen oder wenigstens Mundtot zu machen nicht durchkommen sollen, werden wir uns wohl alle ein wenig mehr anstrengen müssen.

In diesem Zusammenhang liebe, solidarische Grüße an Dich, Andrea,
viel Spaß beim Lesen

Buhi im August 1996

Impressum

Herausgeber : Bunte Hilfe Darmstadt und Rote Hilfe e.V.
V:i.S.d.P.: Kurt Schmidt-Althoven, Darmstadt.
1. Auflage : Januar 1988
2. erweiterte Auflage : Mai 1989
3. Auflage : April 1993
4. erweiterte Auflage : August 1996

Bestellungen

Rote Hilfe e.V. Postfach 6444, 24125 Kiel
10.- DM pro Broschüre in Bar oder Briefmarken, nur gegen Vorkasse.

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem / der Gefangenen ausgehändigt worden ist. Zur- Habe- Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehaltes. Wird die Zeitschrift dem / der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, so ist sie mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Titelfoto : freigegeben vom Reg. Präs. in Darmstadt Nr. 337 / 88
Rückseite : Foto aus DE vom 29.3.93.

Inhalt

Teil 1 : JVA Weiterstadt

- Entwicklung des Widerstandes gegen den Hochsicherheits - knast Weiterstadt.
  Bunte Hilfe zur Arbeit gegen die geplante JVA aus Auflage Nr.3 2

- Die JVA Weiterstadt.
  Einige Anmerkungen zur Geschichte, zu den äußeren Bedingungen, zu Wohngruppenvollzug, , und zur Architektur des Projektes. 3

- Gehirnwäsche gegen den Umsturz.
  Karl-Heinz Roth über Entwicklung in US Gefängnissen. 10

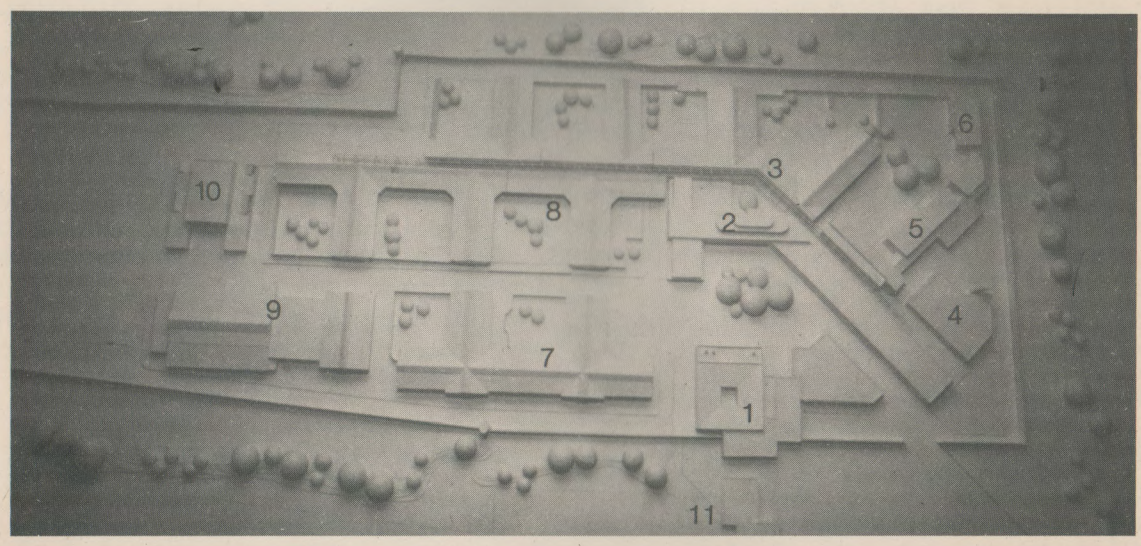
- Zerstörung der Persönlichkeit.
  Eberhard Jungfer über das Gefängnis als Verhaltensfabrik. 36

Teil 2 : Repression

- Steinmetz, Weiterstadt und die Kriminalisierung. 58

- Chronologie der Ereignisse seit der Sprengung. 62

- Anhang : - Brief von Andrea (14.12.1994) 67
  - offener Brief von Andrea (August 1995).....69
  - Motorradkoffer und ein Dienstfahrzeug, BewohnerInnen und UnterstützerInnen der Fritzlaer Straße (Sep. 1995). 70
  - Presseerklärung der Bunten Hilfe Darmstadt (März 1996).....75
  - Artikel FR vom 2.5.1996 : Die Hinterlassenschaften des Klaus Steinmetz. 76



1. Pforte
2. Leitzentrale
3. Versorgungsgang
4. Blockheizkraftwerk
5. Sozialarbeiter und Psychologen
6. Krankenstation
7. Trakte Frauen
8. Trakte Männer
9. Turnhalle und Schwimmbad
10. Werkstatt
11. Schließerwohnungen

Entwicklung des Widerstands gegen den Hochsicherheitsknast Weiterstadt

Am Anfang 1981/82 wurde der Protest gegen den Bau des Hochsicherheitsknastes Weiterstadt hauptsächlich von der "Initiative für eine bessere Kriminalpolitik" (IbK) getragen. Der radikale Teil der linken Bewegung interessierte sich nur am Rande für diese Angelegenheit. Die IbK arbeitete hauptsächlich auf der öffentlich- publizistischen Ebene.

Es wurden viele Leserbriefe an die lokalen Darmstädter Tageszeitungen geschickt. Ein Teil des Protestes drückte sich auch in Artikeln aus, die in den Zeitungen DAS ANDERE TRANSPARENT (Informationen zum hessischen Strafvollzug) und der GRÜNEN HESSENZEITUNG von Jutta Dithfurt veröffentlicht wurden. Von der IbK wurden bis 1984/85 auch zwei Demonstrationen und eine Veranstaltung mit der damaligen Abgeordneten im Europaparlament Brigitte Heinrich durchgeführt.

Die Auseinandersetzung linker Gruppen mit dem Projekt Weiterstadt blieb aber auch weiterhin sehr gering, weil der spezielle Charakter dieses Knastes, seine neue Vollzugsform, von der IbK nicht gesehen und deshalb nicht thematisiert wurde. Nach der Beteiligung der GRÜNEN an der hessischen Landesregierung 1983 hofften die Menschen der Initiative mehr gegen den Bau dieses Knastes bewegen zu können. Sie stellten aber sehr schnell fest, daß die Grünen kein Interesse an einer konsequenten Anti-Knast und Anti-Repressionspolitik hatten. Im Gegenteil: die Grünen beschlossen im Parlament zusammen mit der SPD den Baubeginn. Die Initiative hatte damit die politische Grenze in ihrer Arbeit gegen das Knastprojekt erreicht.

Auch wir arbeiteten anfangs nur am Rande zu dem Thema Weiterstädter Knast. Erst die Auseinandersetzung mit den Artikeln von Karl Heinz Roth und Eberhard Jungfer, die sich mit ähnlichen Gefängnisprojekten in den USA, und auch mit der speziellen Form des Wohngruppenvollzugs beschäftigten (Nachdruck in dieser Broschüre), sowie der erste Hungerstreik 1987 der gefangenen Frauen im Hochsicherheitsknast Berlin-Plötzensee, die dort gegen den Wohngruppenvollzug kämpften, machten uns klar, welche Dimension dieses Knastprojekt hat: Daß es nicht nur ein neuer Knast mit weiteren 700 überflüssigen Haftplätzen ist, sondern daß dort eine ganz neue Qualität von Vernichtung praktiziert wird. Auf einer bundesweiten Veranstaltung zum Weiterstädter Knastneubau stellten wir die Erstauflage unserer Broschüre vor. Das Thema Weiterstadt und Wohngruppenvollzug kam bundesweit in die Diskussion. Viele Gruppen griffen das Thema auf.

Die sich jetzt stärker entwickelnde öffentlichkeit und der daraus resultierende Widerstand gegen das Knastprojekt brachten die Planungen durcheinander. Ursprünglich sollte Weiterstadt nach Fertigstellung der ersten Trakte bereits 1988/1989 belegt werden. Die restlichen Trakte sollten während der Nutzung der ersten Trakte bis 1992 fertiggestellt werden. Weil eine teilweise mit Gefangenen belegte Baustelle zu einem unkalkulierbaren Sicherheitsrisiko für die Regierung geworden war, wurde die Erstbelegung zunächst auf 1992 verschoben. Nach einer weiteren Verzögerung sollte die Erstbelegung am 1. April 1993 stattfinden.

Nach der Zerstörung des Knastneubaus unmittelbar vor der Fertigstellung durch das Kommando Katharina Hammerschmidt der RAF ist eine große Nachfrage zu der vergriffenen Broschüre zum Knast Weiterstadt entstanden.

Die hier erscheinende dritte Auflage gewinnt wieder an Aktualität, insbesondere dadurch, daß in den Medien das Knastprojekt als humaner Strafvollzug gelobt wird. Hiergegen stehen die Erfahrungen in den Vollzugsanstalten Zweibrücken und Berlin - Plötzensee. In beiden wird der Wohngruppenvollzug praktiziert, die eine unter Anwendung psychologischer und soziologischer Erfahrungen zusammengestellte "Wohngruppe" zum Vollzugsinstrument macht. Sie dient der Beugung des Gefangenen bis hin zur Zerstörung seiner persönlichen Identität.

Der Knast Weiterstadt hat besondere Bedeutung als Modell für weitere Knastneubauprojekte. Der Zeitplan des in Würzburg vorsehen Knastneubaus sah die Miteinbeziehung erster Erfahrungen aus der Praxis des Wohngruppenvollzuges in Weiterstadt in die Konzeption dieses Projektes vor.

April 1993 Bunte Hilfe Darmstadt

Wir sind an weitergehenden Informationen zu den Themen: Knastneubauprojekte, Wohngruppenvollzug und Widerstand gegen Knast interessiert.

Die JVA-Weiterstadt

Einige Anmerkungen zur Geschichte des Projektes, den äußeren Bedingungen, zum Wohngruppenvollzug und der Architektur des Projektes

Geschichte des Projektes

Von 1904 bis 1967 ließ die Stadt Darmstadt ihre Abwässer auf einem 230 Hektar großen Gelände der Gemeinde Weiterstadt, einem Vorort von Darmstadt versickern. Seit den dreißiger Jahren lagerte die Fa. Merck dort außerdem HCH, ein Produkt aus der Pflanzenschutzmittelproduktion. HCH ist ein Kontakt- Freß- und Atmungsgift. Ein Billionstel Gramm ist tödlich für eine Fliege, drei Gramm reichen zur Vernichtung einer Tonne Heuschrecken.

Wenn es windig war, so erinnern sich heute noch die Anwohner, wehte das HCH, das bergeweise aufgeschüttet war, wie feiner Kalk durch die Luft. Wenn Lastwagen HCH transportierten, waren die Straßen mit feinem weißem Staub überzogen, wenn es regnete wurde das HCH in den Boden gewaschen.

Als sich die Klagen der Anwohner über gesundheitliche Beeinträchtigungen häuften, ging Merck dazu über, das HCH zu vergraben. Bis heute sind noch nicht alle Stellen bekannt, an denen dies geschah. Sicher ist nur, daß die Fa. Merck es auch unter Werkshallen und Firmenparkplätzen vergrub.

1977 wurden anläßlich von Routineuntersuchungen überhöhte Werte von Pestiziden in der Milch aus dem hessischen Ried festgestellt. Die Ergebnisse wurden verschwiegen, und die Milch an Reformhäuser und Schulen geliefert. Zwei Jahre später wurden wiederum überhöhte Werte von Blei, Kadmium und dem krebserregenden HCH in der Milch festgestellt. Diese Ergebnisse wurden veröffentlicht. Der Boden, auf denen die Kühe grasten, wurde untersucht. Er war hochgradig verseucht. Der HCH-Skandal war perfekt und die Bauern waren ruiniert.

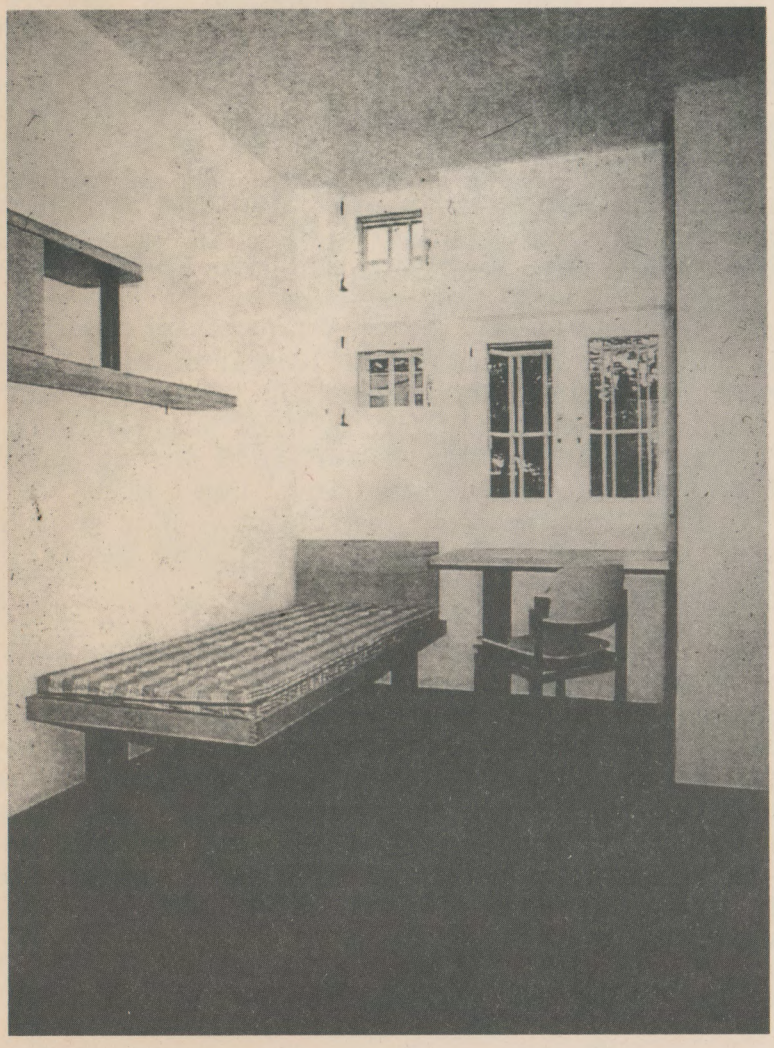
Die Gemeinde Weiterstadt stand vor dem nicht lösbaren Problem, 230 Hektar hochverseuchten Ackerlandes sanieren zu müssen. Auf einem Teil des Geländes wurde das Gelände 30 cm tief abgetragen, was aber nicht viel half. Also erklärte man einen Teil kurzerhand zum Naturschutzgebiet und legte Feuchtbiotope an. Das HCH war aber mittlerweile schon in das Grundwasser gesickert. Für einen besonders stark kontaminierten ca. 12 Hektar großen Bereich schien eine Sanierung nicht möglich.

In dieser Situation traf es sich für die Gemeinde Weiterstadt gut, daß der damalige hessische Justizminister Günther (SPD) Standorte für neue Gefängnisse suchte. Die Weiterstädter SPD und CDU beschlossen, das geplante Gefängnis mit dem größten Investitionsvolumen nach Weiterstadt zu holen. Als Standort wählte man die besonders stark verseuchten 12 Hektar und verkaufte sie dem Land Hessen. Hiermit schienen alle Probleme gelöst: Das nicht sanierbare Gelände war man gewinnbringend los, die Bauern erhielten im Tausch neues Ackerland, ortsansässige Unternehmen hatten Zusicherungen für lukrative Aufträge erhalten.

Innerhalb Weiterstadts entstand ein breiter Widerstand gegen das Gefängnisprojekt. Um schließlich die unter der Bevölkerung enstandenen Ängste vor den Veränderungen infolge des Gefängnisprojektes abzubauen, ließ man sich vom Lande Hessen folgende Zusicherung machen:

1. Die geplante Justizvollzugsanstalt muß ausbruchsicher sein.
2. Die Gefangenen dürfen nicht nach Weiterstdt entlassen werden, weil sie sonst Sozialhilfe aus der Gemeindekasse beziehen würden.
3. Es darf keinen offenen Vollzug geben, damit die Einwohner nicht mit "Verbrechern" konfrontiert würden.
4. Es müssen lokale Arbeitsplätze geschaffen werden.

Diese Übereinkünfte standen zur Entscheidung an, als mit der Kommunalwahl 1983 die Grünen in das Parlament und zusammen mit der SPD an die Regierung kamen. Bis dahin waren die Grünen der Hoffnungsträger eines breiten Widerstandes gewesen, der in Hessen eine zehnjährige Geschichte hatte und in dem Widerstand gegen das Großprojekt Startbahn-West gipfelte. Mit der Regierungsbeteiligung waren plötzlich viele Grundpositionen der Grünen der politischen Raison zum Opfer gefallen. Die Koalition aus SPD und den Grünen beschloß also gemeinsam den Bau der JVA-Weiterstadt. Dafür hatten die Grünen aber auch die Möglichkeit, sich ökologisch-kreativ an dem Großprojekt zu beteiligen: sie setzten in der Begrünung des Sichtschutzwalls vor der Gefängnis-Außenmauer in jeder Hinsicht neue Maßstäbe.



Musterzelle

Äußere Bedingungen an die JVA-Weiterstadt

Bei der Planung der JVA waren folgende Bedingungen entscheidend:

1. Das Gefängnis liegt außerorts auf einer großen freien Fläche innerhalb eines Verkehrsdreieckes. Dieses Dreieck wird gebildet aus den Bundesautobahnen A 67 im Südwesten und A 5 im Osten, sowie der Bundesstraße B 44 im Norden. Eine Flucht aus dem Gefängnisgelände ist fast unmöglich, da durch die freie Fläche eine optimale Luftüberwachung möglich ist und die Verkehrsadern als Überwachungslinien fungieren.

2. Die Anbindung an das Verkehrsnetz ist optimal, besonders die Nähe des Flughafens über die BAB 5 im Hinblick auf die geplante Verwendung des Gefängnisses als Abschiebehaftanstalt. Diese Nutzung sichert der Frankfurter-Flughafen-Aktiengesellschaft (FAG) zusätzliches Geschäft, weswegen sie sich finanziell an den Bodensanierungskosten beteiligte.

3. Die Entfernung zur Stadt beträgt ca. 3 km. Es ist keine öffentliche Verkehrsanbindung geplant, was die Anfahrt für Besucher erschwert. Eine einzige Stichstraße von der Bundesstraße aus erschließt das Gelände. Die abgeschiedene Inselage der JVA ist damit perfekt.

4. Das Gefängnis wird mit allen erforderlichen Detais zur Erfüllung der Sicherheitsstufe 1 für Hochsicherheitstrakte ausgestattet: Die eigene Stromversorgung wird über ein Blockheizkraftwerk sichergestellt. Hierdurch sehen die Grünen einen Teil ihres alternativen Energieversorgungskonzeptes realisiert. Der eigene Trinkwasserbrunnen im HCH-verseuchten Grundwasser spricht für sich. Ein eigenes Krankenhaus und ein eigenes Gerichtsgebäude machen die Maßnahmenpalette komplett, mit der jeglicher Außenkontakt der Gefangenen verhindert werden soll.

Bunkerzelle, von oben kameraüberwacht mit zwei Eingängen

Wohngruppenvollzug

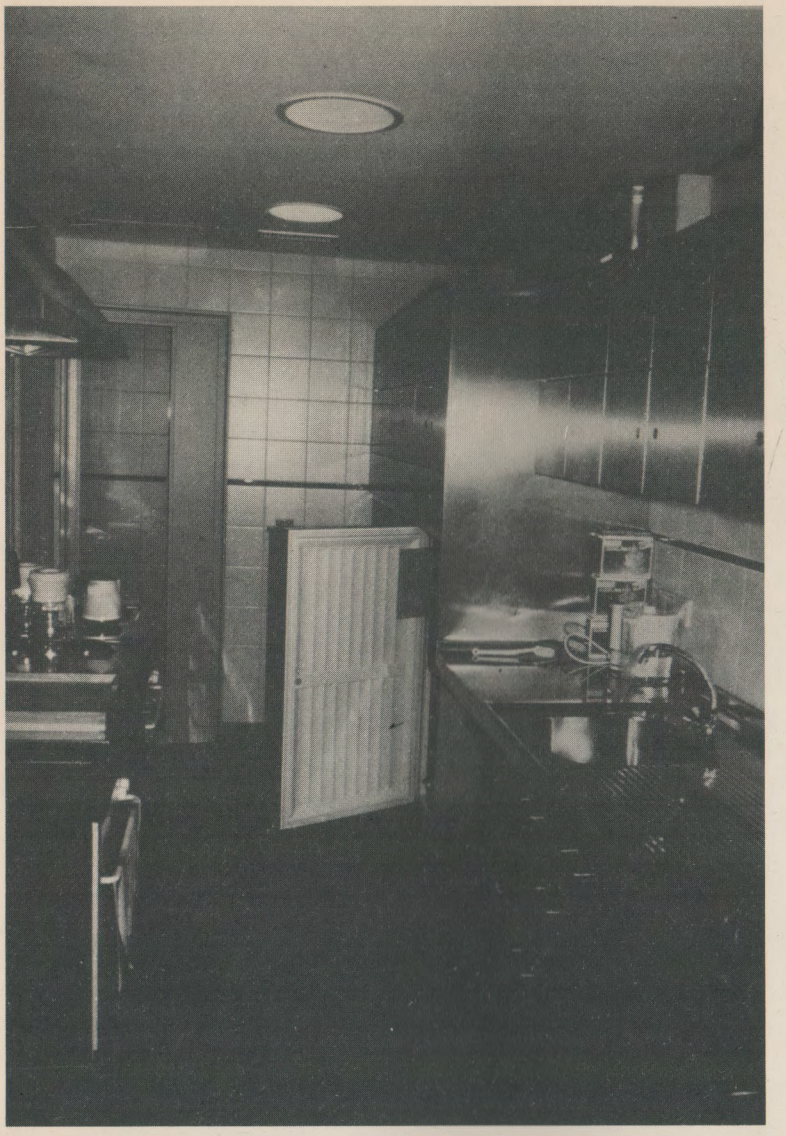
Das neue Gefängnis in Weiterstadt ist für den Wohngruppenvollzug konzipiert und gebaut. Wohngruppenvollzug, Sozialtherapie und Behandlungsvollzug - seit ungefähr 30 Jahren geistern diese Begriffe durch die Fachöffentlichkeit und genauso lange haben immer mehr Gefangene darunter zu leiden. In der öffentlichkeit wird Wohngruppenvollzug teilweise als humaner Fortschritt diskutiert, jedoch verbirgt sich hinter dem Begriff ein Instrument zur Optimierung des repressiven Strafvollzuges.

Wohngruppenvollzug ist die Aufteilung von Gefangenen in Kleingruppen von 8-15 Personen, den sogenannten Wohngruppen, die von sämtlichen anderen Gefangenen beziehungsweise Wohngruppen isoliert sind. Wohngruppenvollzug ist aber nicht nur die Isolierung der einzelnen Wohngruppen untereinander, sondern bedeutet auch die Spaltung und Trennung der Gefangenen innerhalb jeder Wohngruppe. Folgerichtig ist das Weiterstädter Gefängnis als Hochsicherheitsgefängnis mit allen Elementen ausgestattet, die für die Isolationshaft nötig sind.

Die Zusammensetzung einer Wohngruppe wird von Gefängnispsychiologen nach einem wichtigen Kriterium bestimmt: Die einzelnen Gefangenen sollen untereinander möglichst wenig gemeinsame Berührungspunkte haben, auf keinen Fall darf eine positive Gemeinschaftserfahrung entstehen. Die Zwangsgemeinschaft ist die Grundvoraussetzung, um gemeinsames Verhalten der Gruppe gegen Druck von außen zu verhindern. So entsteht planstabmäßig eine Gruppe, in der jeder einzelne Gefangene als Vollzugsinstrument gegen den Rest der Gruppe eingesetzt wird. Durch die ununterbrochene Kontrolle über Videoanlagen, Gespräche und Untersuchungen sowie Auswertung durch ein einstudiertes "Betreuerteam" aus Soziologen, Psychologen und Sozialpädagogen wird die Gruppe fortwährend den aktuellen Erfordernissen entsprechend verändert beziehungsweise korrigiert. Es wird eine gezielte Gruppendynamik erzeugt im Hinblick auf Anpassung oder Brechung der Identität. Gemeinschaften innerhalb einer Gruppe werden nur unter Erfüllung vorgegebener Bedingungen akzeptiert: Zwangsarbeit, Abschwören von der Haltung des Abweichlers, Anpassungsbereitschaft, Kooperation bei der Erzeugung "wertvoller" Mitglieder der Gesellschaft. Sobald sich Differenzen hierzu beobachten lassen, wird die Gruppe verändert.

Insgesamt bietet der Wohngruppenvollzug über die üblichen Repressionsinstrumente (z.B. Einkaufssperre und Postentzug) hinaus die Möglichkeit, den Gruppenzwang zur Durchsetzung von Repressions- und Vermarktungsmaßnahmen einzusetzen. Typisch für die Wohngruppen-JVAs ist, daß für jeden Gefangenen ein Arbeitsplatz eingeplant ist. So hatte in Weiterstadt z.B. der Automobil- und Rüstungskonzern Mercedes Benz Standortuntersuchungen für einen Lager- und Werkstattkomplex unternommen. Ziel ist es, die Gefangenen daran zu gewöhnen, daß es Hafterleichterungen, zwischenmenschliche Kommunikation und andere Vergünstigungen nur gibt, wenn die frühkapitalistischen Arbeitsbedingungen eingehalten werden. Das ist die Dressur im Gefängnis für ein widerspruchsloses, obrigkeitshöriges und profitorientiertes Leben nach der Entlassung.

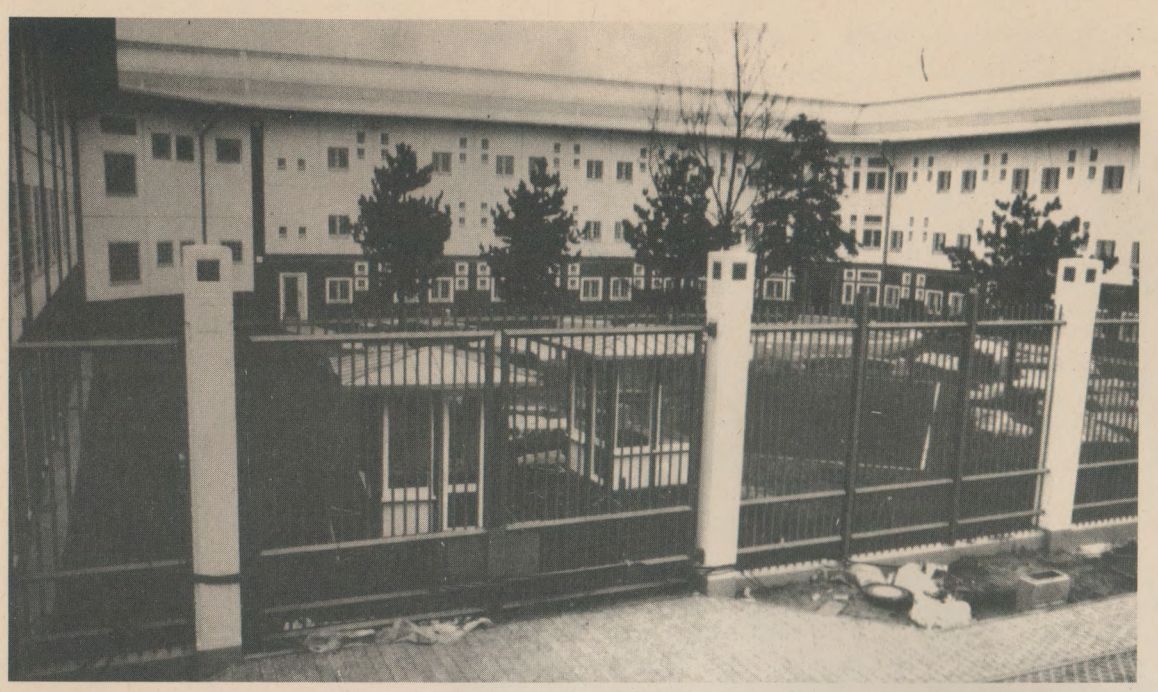
"Wir sollten unsere Gesellschaft so restrukturieren, daß alle von Geburt an trainiert werden, selber zu wollen, was die Gesellschaft von ihnen fordert." (James Mc. Connel, US-Psychologe in seinem Bericht "Criminals can be brainwashed"). Nach diesem Prinzip funktioniert der Wohngruppenvollzug: der Gefangene soll sich, sein Verhalten und jegliches der gesellschaftlichen Norm zuwiderlaufendes Bedürfnis als krank akzeptieren.



Küche einer Wohngruppe

Durch die Hierarchisierung der Wohngruppe und ein differenziertes Instrumentarium von Belohnung und Bestrafung soll erreicht werden, daß die Gruppe selbst einen unbeugsamen Mitgefangenen diszipliniert um ihre Privilegien zu erhalten oder einer Kollektivstrafe zu entgehen. Es kann sich jeder in der Gruppe hochdienen und gleichzeitig der Gruppe Vorteile und Hafterleichterungen verschaffen. Die Weigerung eines Gruppenmitgliedes sich zum Beispiel der Zwangsarbeit zu unterwerfen hat empfindliche Konsequenzen für die Gruppe zur Folge. Der dabei entstehende Gruppenstreß ist als wesentliches Element des Wohngruppenvollzuges gewollt. Realistisch ist zum Beispiel das Szenario, in dem ein ungebrochener Abweichler in eine hochgediente Gruppe mit Sport- und Freigangprivilegien gesteckt wird in der sicheren Erwartung, die Gruppe werde ihn mit allen Mitteln dressieren um ihre Privilegien zu bewahren. Dieses Vollzugsmodell ist für jegliche Gemeinheit offen.

Ein enormes Aufgebot von Soziologen, Psychologen und Sozialarbeietern (fast so viele wie Schließer) sichert die ständige Feinabstimmung der Gruppen im Hinblick auf die geschilderten Ziele ab.



Blick in den Innenhof und auf L-förmigen Trakt; links Nachbartrakt mit Glasbausteinen, die die Kontaktaufnahme in diesen Innenhof verhindern; Wachhäuschen, unterirdisch zu erreichen.

Architektur

Zur Realisierung des Vollzugskonzeptes ist ein gigantisches Bauwerk auf einer Fläche von 12 Hektar erstellt worden.

Die L-Form der Zellentrakte ermöglicht eine Aneinanderreihung der Trakte, sodaß Innenhöfe entstehen, die aber nur von einer Traktseite einsehbar sind. Die Rückseite des nächsten Traktes, der auch zum Innenhof liegt ist mit Glasbausteinen vermauert, sodaß keine Kommunikation möglich und damit die perfekte Isolation der Zellentrakte untereinander erreicht ist.
Zusätzlich sind die Innenhöfe jeweils mit hohen Metallgittern vom Rest des Gefängnisgeländes abgeschottet.

Jeder Trakt besitzt ein Treppenhaus zu einem unter dem Dach verlaufenden Versorgungsgang, der u.a. die Funktion hat, Gefangene von Trakt zu Trakt verlegen zu können ohne daß sie dabei jemals festen Boden betreten. Dies ist ein perfides Instrument zur Verstärkung der Wirkung von Isolationshaft.
Die Gänge und die Gemeinschaftsräume sind durch großflächige Panzerglasscheiben und Videoüberwachung bis in den letzten Winkel einsehbar. Als besonderen Leckerbissen haben die hessischen Grünen zwar den Einsatz von Türspionen verhindert, dafür aber einer Gegensprechanlage mit Abhörfunktion für jede Zelle zugestimmt.
Übrigens sind alle Zellen Einzelzellen.

Bei der Gestaltung des Neubaus in Weiterstadt wurde innen wie außen großer Wert auf eine gehobene, beinahe pompöse Optik gelegt. Deswegen lag es für die Erbauer auch nicht fern, als das Gefängniskonzept des Wohngruppenvollzuges immer mehr in die öffentliche Kritik geriet, eine Musterzelle bauen und diese in verschiedenen Gefängnissen zu "Werbezwecken" ausstellen zu lassen.
Dieser Tarnungsversuch scheint zumindest teilweise gelungen zu sein wenn man die Lobeshymnen mancher Journalisten über "den neuen humanen Strafvollzug" liest.

Die Sprengung des Gefängnisneubaus und sein Wiederaufbau

Am 27. März 1993 wurde der Gefängnisneubau fünf Tage vor seiner Einweihung durch das Kommando "Katharina Hammerschmidt" der RAF gesprengt und hierbei stark beschädigt.
Nach anfänglichen Vermutungen über eine Schadenshöhe von 100 Millionen DM wuchs der Finanzbedarf für den Wiederaufbau rasch auf 130 Millionen. Parallel zu der Diskussion um Mängel und Verantwortlichkeiten im Vorfeld der Sprengung (Untersuchungsausschuß, Verfassungsschutz, Presse) zog sich das Gezerre um die finanzielle Haftung um ein paar Monate hin. Die zuständige Gebäudeversicherung, die Hessische Brandversicherungskammer, weigerte sich den Schaden zu bezahlen. Sie war zum Zeitpunkt der Sprengung noch

Arbeitsplatz der Sozialarbeiter und Psychologen

staatlich, mußte aber Mitte 1994 nach EU-Recht ihr Versicherungsmonopol zu Gunsten des "freien Marktes" abgeben und sollte zu diesem Zweck vom Land Hessen an die Sparkasse verkauft werden. Eine Gebäudeschadenssumme von allein 60 Millionen hätte diesen Deal natürlich nachhaltig gestört.
Also ließ sich das Land Hessen am Ende breit schlagen, die gesamten Kosten zu übernehmen. Dies wurde zwar durch eine Zahlung der Brandversicherung in Höhe von 60 Millionen kaschiert, das Land verpflichtete sich aber, diese Summe später in fünf Raten zurückzuzahlen. Einzige "Ersparnis": 3,6 Millionen nicht anfallender Zinsen für das Land Hessen. Die Restkosten für den Wiederaufbau von 70 Millionen übernimmt das Land sowieso.
Die Fertigstellung des wiederaufgebauten Hochsicherheits- und Abschiebegefängnisses Weiterstadt ist für 1997 vorgesehen.

Gehirnwäsche gegen den Umsturz

Dokumente und Materialien zur jüngsten Entwicklung in den US-amerikanischen Gefängnissen

Ziel der vorliegenden Dokumentation ist, die US-amerikanische Vorgeschichte der Gefängnisse der achtziger Jahre vorrangig aus den Unterlagen, Absichtserklärungen und Veröffentlichungen der maßgeblichen Planer zu entschlüsseln. Das war keine leichte Aufgabe. Viele Genossinnen und Genossen haben geholfen. Ich möchte mich vor allem für die großzügige Unterstützung aus den USA bedanken, ohne die die Beweisführung nicht möglich gewesen wäre. Beweisführung: ich war zuletzt überrascht, wie schlüsssig sie gelang. Im Rahmen dieses Hefts konnten freilich nur die wichtigsten und folgenreichsten Entwicklungslinien skizziert werden. Eine umfassende Auswertung des Materials hätte etwa den Umfang eines 350-Seitn-Buchs. Dazu fehlt die Zeit. Auch steher die Prioritäten dagegen. In den USA gibt es vorzügliche Studien über den ‚American Prison Business' und eine breite Gefängnisbewegung bis hin zu ‚Prison Unions'. Etwas Vergleichbares existiert hierzulande nicht.

Ohne Zweifel hat sich das von der Redaktion gestellte Ziel, die Techniker des kommenden Strafens mit ihrem ineinander verwobenen Konzept von sozialer Isolation, sensorischer Deprivation und Verhaltens,therapie' beim eignen Wort zu nehmen, auch nachteilig ausgewirkt. Ich habe die Nachteile in Kauf genommen, weil ich einsah, daß die Dokumentation der Planer mit ihren eignen Papieren derzeit eine entscheidene Waffe gegen die Tendenz darstellt, die heraufziehende Wirklichkeit des Hochsicherheitstrakts und des Angriffs aufs Gehirn als ein Greuelmärchen diverser Guerillagruppen abzutun und mit erleichtertem Aufatmen zu verdrängen. Jeder, der diese Dokumentation unvoreingenommen durchgearbeitet hat, wird mir am Ende zustimmen, wenn ich behaupte, daß alles noch viel schlimmer kommt. Gemessen am Inferno von Marion, Alderson und Butner wirken die bisherigen Verlautbarungen der Guerilla nachgerade harmlos und provinziell. Auch wird er die alte Wahrheit bekräftigt sehen, daß wer sich auf die kommenden Dinge in diesem Lande vorbereiten will, gut daran tut, zu beobachten, was sich gerade in den USA abspielt.

Der Hauptnachteil sei hier nur kurz benannt. Er besteht darin, daß die Sozial- und Widerstandsgeschichte derer, die zu Delinquenten des neuen Strafens gemacht werden, zu kurz kommt. Tatsächlich ist die erneuerte Technologie des Strafens in all ihren Facetten nur als Reaktion auf eine soziale Revolte von gigantischen Ausmaßen zu verstehen, die in den USA gegen Ende der fünfziger Jahre in Gang kam. Der Aufstand der Afro-Amerikaner stand am Anfang. Die von der Gefängnisbürokratie so gnadenlos vefolgten wie gefürchteten ‚black muslims' kehren zunächst für sich selbst die Normen einer rassistisch verfestigten ‚Leistungsgemeinschaft' um. Sie infizieren nach und nach alle ihnen benachbarten Gesellschaftssektoren, die sich dann wellenförmig eigne Ansatzpunkte zur Selbstbestimmung jenseits des Fortschrittsmonstrums erobern: die jugendliche Subkultur, die latino-amerikanischen Minderheiten, die Frauen. Die Kriminalisierung folgt diesen Wellenbewegungen auf dem Fuß. Und zwar als Massenphänomen: in den USA gibt es bei 220 Millionen Einwohnern 1,4 Millionen Gefangene, im Vergleich zur BRD/Westberlin mit hoch geschätzt 100 000 Anstaltsinsassen (in beiden Fällen sind die langfristig Psychiatrisierten nicht mitgerechnet) bei 60 Millionen Einwohnern. Augrund der sehr viel weiter getriebenen Aussonderungsfunktion der US-Gefängnisse finden sich nach 15 Jahren der schwelenden Revolte die unabhängigen sozialen Teilbewegungen am Ende in den Hochsicherheitsknästen wieder. Marion, Alderson und Butner sind sehr doppelbödige und explosive Konzentrationspunkte. Der Staat faßt die unabhängig voneinander verlaufenden Ströme der Verweigerung negativ zusammen, homogene ‚Resozialisierte', Vorzeighülsen einer Abschreckung, welche zur perversesten Variante von Leibesstrafe zurückgekehrt ist: zur Zerstörung des Gehirns. Aber in einer erfolgreichen Gefängnisbewegung lauert eine gewaltige positive Umkehrung. Alle bisherigen Revolutionen des kapitalistischen Industriezeitalters hatten die in die Massenaktion umschlagende Verzweiflung am Gefängnis zum Ausgangspunkt.

Von Alcatraz zu Patuxent, Marion und Alderson

Als erste US-amerikanische ‚Hochsicherheitsinstitution' wurde Alcatraz 1934 auf einer San Francisco vorgelagerten Insel aufgemacht. Es war vorher ein Straflager der Armee gewesen, jetzt mit MG-Türmen, – Schießkorridoren und neuen Mauern befestigt und zur Abschreckung der großen Bandenkriminalität der dreißiger Jahre ausersehen. Außerdem wurden zum erstenmal die Ausbruchspezialisten und ‚Unruhestifter' bewußt in einer Anlage konzentriert, aus der es, von den tückischen Gezeitenströmen der Bucht von San Francisco umspült, kein Entrinnen gab. Aber schon in den dreißiger Jahren genügte das den Justizbehörden nicht: die Gefangenen sollten nicht nur ausbruchsicher verwahrt, sondern gleichzeitig im Verlauf der Haft kleingemacht werden. Ein typisches Beispiel dafür ist der Mafia-Boß Al Capone, dessen Kontakte im Zusammenspiel zwischen Strafvollzug und gedungenen Häftlingen in Alcatraz zerstört wurden.

Anfang Mai 1946 gab es in Alcatraz die erste bewaffnete Gefangenenrevolte gegen ein „Hochsicherheitsgefängnis". Ein Gefangener namens Cretzer hatte sich eine Pistole verschafft, die Posten eines Überwachungskorridors als Geiseln genommen und die Gefangenen des D-Blocks freigeschlossen. Zusammen mit einigen von ihnen setzte er dann den benachbarten MG-Turm außer Gefecht. Der Aufstand kam nicht weiter, weil die revoltierenden Gefangenen den entscheidenden Schlüssel zum hinteren Zellenhaus nicht fanden, den einer der als Geiseln genommenen Offiziere bei sich hatte. In diesem Fall hätten sie die gesamte Alcatraz-Insel in die Hand bekommen. Der Aufstand wurde unter Beteiligung von Marine- Infantrie und Küstenschutzwache blutig niedergeschlagen. Die Hauptakteure der Rebellion starben im Kugelhagel des shoot out, die überlebenden Aufständischen landeten am Galgen.

Der Hauptzellentrakt und das Verwaltungsgebäude von Alcatraz beim Aufstand 1946.

In den sechziger Jahren, der Zeit der großen Reformen, der Verfeinerung und des Unsichtbarmachens des Strafens, wurde Alcatraz zunehmend anachronistisch. Über der Zuchthausinsel lag der Hauch einer fast russisch anmutenden Rückständigkeit, einer zu großen Offenheit. In den Worten von Bennett, Direktor des „US Bureau of Prisons":

„Die G-Mann-Ära war vorbei. Auch der Felsen schien Teil der Vergangenheit zu sein. Die Aura eines Grabs, eines Orts ohne Wiederkehr, nahm die Insel in Beschlag, und gerade die Tatsache, daß nie jemand von Alcatraz geflohen war, verstärkte mein Mißbehagen darüber, daß ich Chef eines amerikanischen Sibiriens war. Noch gravierender war für mich die Tatsache, daß Alcatraz jetzt als Symbol einer Vergeltungsjustiz dastand – die Art von hartem Gefängnis, wie nach den Vorstellungen von manchen alle Gefängnisse sein sollten."

1963 verfügte der damalige Justizminister Robert Kennedy die Schließung von Alcatraz. Genau in diesem Jahr wurde, von Präsident John F. Kennedy inspiriert, der erste Hochsicherheitsknast aktueller Machart neben der seit Mitte der fünfziger Jahre bestehenden ‚Patuxent Institution' (darüber weiter unten) eröffenet – Marion. Die Planungen dazu waren über ein Jahrzehnt alt, die entscheidenden Weichenstellungen waren noch von Bennett ausgegangen.

(James V. Bennett: I Chose Prison, ed. R. Campbell, New York 1970, S. 99 f., 109 ff., 114)

Patuxent Institution

In den Augen der Macher:

„1951 setzte die Legislative des Staats Maryland ein Gesetz in Kraft, das die Psychiatrie und deren Nachbarberufe für die Behandlung und Rehabilitation einer großen Personengruppe verantwortlich machte, welche im anderen Fall ein Leben mit tragischen Konsequezen für sich und andere fortsetzen würde" (Article 31 B, Annotated Code, State of Maryland).

Man hat sich auf das Gesetz im allgemeinen als ein ‚Gesetz über defekte Delinquenz' (Defective Delinquency law) bezogen. Es enthielt drei herausragende Schwerpunkte, die es in ihrer Kombination einmalig in diesem Land machten.[1] In ihm wurde der Versuch gemacht, eine als defekte Delinquente bekannte Bevölkerung von Gesetzesbrechern zu definieren, die im Gegensatz zu anderen Kriminellentypen unter psychiatrische Aufsicht kommen sollte.[2] Es bestimmte, daß solche defekte Delinquenten in eine Institution überstellt werden sollten, und zwar auf weitgehend die gleiche Art und Weise, wie Psychotiker in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen werden. Die betreffende Person sollte genauso lang in der Institution festgehalten werden, wie es der Psychiaterstab zu Zwecken der Rehabilitation für erforderlich hielt, und das konnte lebenslang sein. Dies wurde unbegrenztes Straßmaß genannt.[3] Es empfahl, solche Personen in einer Institution festzustetzen, die weder ein Gefängnis noch eine Verrücktenanstalt war, sondern eine, in der einige wichtige Eigenschaften von beiden vereinigt waren. Diese Institution sollte einfach als die Patuxent Institution bekannt werden. Es wurde kein Versuch gemacht, in ihren Namen irgend einen Begriff einzubeziehen, der etwas über ihre Natur oder Funktion aussagte.

Das Gesetz definiert einen defekten Delinquenten folgendermaßen: „Eine Person, die durch die Demonstration von fortlaufend verstärktem antisozialen oder kriminellen Verhalten einen Hang zu krimineller Aktivität offenbart, und bei der entweder ein derartiges Ausmaß von intellektueller Abweichung oder emotionaler Unstabilität oder beidem festgestellt wird, daß sie eine aktuelle Gefahr für die Gesellschaft darstellt und so Inhaftierung und, wenn angebracht, Behandlung notwendig macht." Unter unbegrenzter Haft stehend, soll sie nur dann freigelassen werden, wenn die intellektuelle Abweichung und/oder die emotionale Instabilität so weit gebessert sind, „daß gemäß dem Schutzanspruch der Gesellschaft die Inhaftierung und Behandlung beendet werden kann."

Im Kontext des ‚Gesetzes über defekte Delinquenz' kann jede Person als ein möglicher defekter Delinquent überprüft werden, die von einem Gericht Maryland's wegen eines oder mehrer der folgenden Delikte verurteilt worden ist: (1) ein Verbrechen, (2) schlechte Führung während der Haft, (3) Gewaltverbrechen, (4) ein Sexualverbrechen unter Gewaltanwendung, bei Altersunterschied oder unkontrollierter Wiederholung, (5) zwei oder mehr Verurteilungen wegen Verbrechen in Maryland, die mit Haft bestraft werden.

Im Endeffekt ist der defekte Delinquent fast immer einer, der nicht wirklich sozialisiert worden ist und der keine echten Loyalitäten anerkennt. Er ist grundsätzlich amoralisch, teilt minimale soziale Werte mit anderen und ist auf flagrante Weise hedonistisch und opportunistisch eingestellt. Seine Verbrechen sind von triebhafter, manchmal zwangshafter, neurotischer oder präpsychotischer Natur, und basieren bestenfalls auf inadäquaten Zielvorstellungen. Defekte Delinquenten schließen manche organische und angeborene Schwachsinnige, Epileptiker, Sexualtäter, Drogenabhängige, zwangshafte Neurotiker wie Brandstifter und Kleptomanen, und manche schwerwiegend amoralische Leute ein, die nicht in eine übliche Gefängnisroutine integriert werden können . . .

Leider werden unsere therapeutischen Erwartungen durch den uns zur Verfügung stehenden professionellen Stab begrenzt. In den bislang fünf Jahren des Bestehens von Patuxent haben wir normalerweise einen oder zwei Psychiater, zwei oder drei Psychologen und kurzzeitig einen in psychologischer Therapie ausgebildeten Sozialarbeiter zur Verfügung gehabt. Diese Leute haben eine Menge Aufgaben einschließlich diagnostischer Untersuchungen und jährlicher Nachuntersuchungen, und sind verantwortlich für die alltägliche Verwaltung der Institution, sodaß ihre Zeit für Therapie nur einen Teil ihres regulären Arbeitstags ausmacht.

Solche Beschränkungen der professionellen Zeit machen es unabdingbar, daß wir auf jede nur denkbare therapeutische Möglichkeit zurückgreifen. Zu diesem Zweck haben wir die gesamte Institution auf Verbesserungsanreize eingestellt. Der Hauptaspekt dieser Organisation heißt abgestuftes Rangsystem (Stufenvollzug). Dieses System basiert auf der Hypothese, daß die Belohnung von sozial erwünschtem und persönlich vorteilhaftem Verhalten gegenüber den Insassen die Häufigkeit steigert, in der solches Verhalten vorkommt, und daß sie die Tendenz zu antagonistischem oder unerwünschtem Verhalten verringert.

Um diese Hypothese durchzusetzen, haben wir vier Rangstufen eingerichtet, die sich vorrangig durch die Zahl der Privilegien unterscheiden, welche den Insassen auf jeder Stufe zugestanden werden. Diese Privilegien bestehen aus Sachen wie Stundenzahl ohne nächtliche Beleuchtung, Einkaufserlaubnis, Typ des Jobs, abgestufte Bewegungsfreiheit innerhalb der Institution, zunehmende persönliche Verantwortung, und so weiter. Nach einer Anfangsperiode auf der Aufnahmestufe fangen die meisten neuen Insassen auf der ersten Stufe an, die die geringste Privilegienzahl hat, und müssen ihren Weg in die höheren Stufen machen, indem sie ihre Zusammenarbeit mit den Zielen der Institution und Interesse am Selbst-Regiment beweisen.

Das Höhergestuftwerden ist inzwischen von den Insassen allgemein hochgeschätzt, und die Rückstufung von einem höheren zu einem niedrigeren Rang wird gewöhnlich als beträchtlicher persönlicher Verlust wahrgenommen. Um für Freilassung oder ein Verfahren über Haftentlassung auf Bewährung (parole) in Frage zu kommen, muß der Insasse normalerweise die dritte oder vierte Stufe erreicht und seine Fähigkeit bewiesen haben, sich auf diesen höheren Stufen anzupassen und/oder währenddessen zu verbessern. Das mag für manchen, der wirklich eine neue Seele will, ein mächtiger Anreiz sein, aktiv an der angebotenen Behandlung teilzunehmen und üblen Anwandlungen zu trotzen, besonders wenn die Alternative darin besteht, lebenslang eingesperrt zu sein.

Für ein Individuum hat es einen gewissen therapeutischen Wert, zu jeder Zeit über einige faßbare Signale darüber zu verfügen, wo es in einer sozialen Struktur steht und wie es mit der Richtung aussieht, in die es geht. Das abgestufte Rangsystem liefert genau einen solchen äußeren Indikator von Fortschritt, mindestens soweit der professionelle Stab diesen Fortschritt bewertet. Eine unserer Zukunftshoffnungen besteht darin, die Obergrenze des gestuften Rangsystems so auszuweiten, daß solche Insassen, die zufriedenstellend fortgeschritten sind, um für das Haftentlassungsverfahren auf Bewährung oder Freilassung vorgemerkt zu werden, als ausgewählte Gruppe in einer Art von halboffenem Vollzug leben, wo sie vorrangig mit den bevorstehenden Lebensproblemen draußen konfrontiert werden und sich selbst entsprechend mittels gezielter Psychotherapie und sorgfältig arrangierter Sozialarbeiterprogramme darauf vorbereiten.

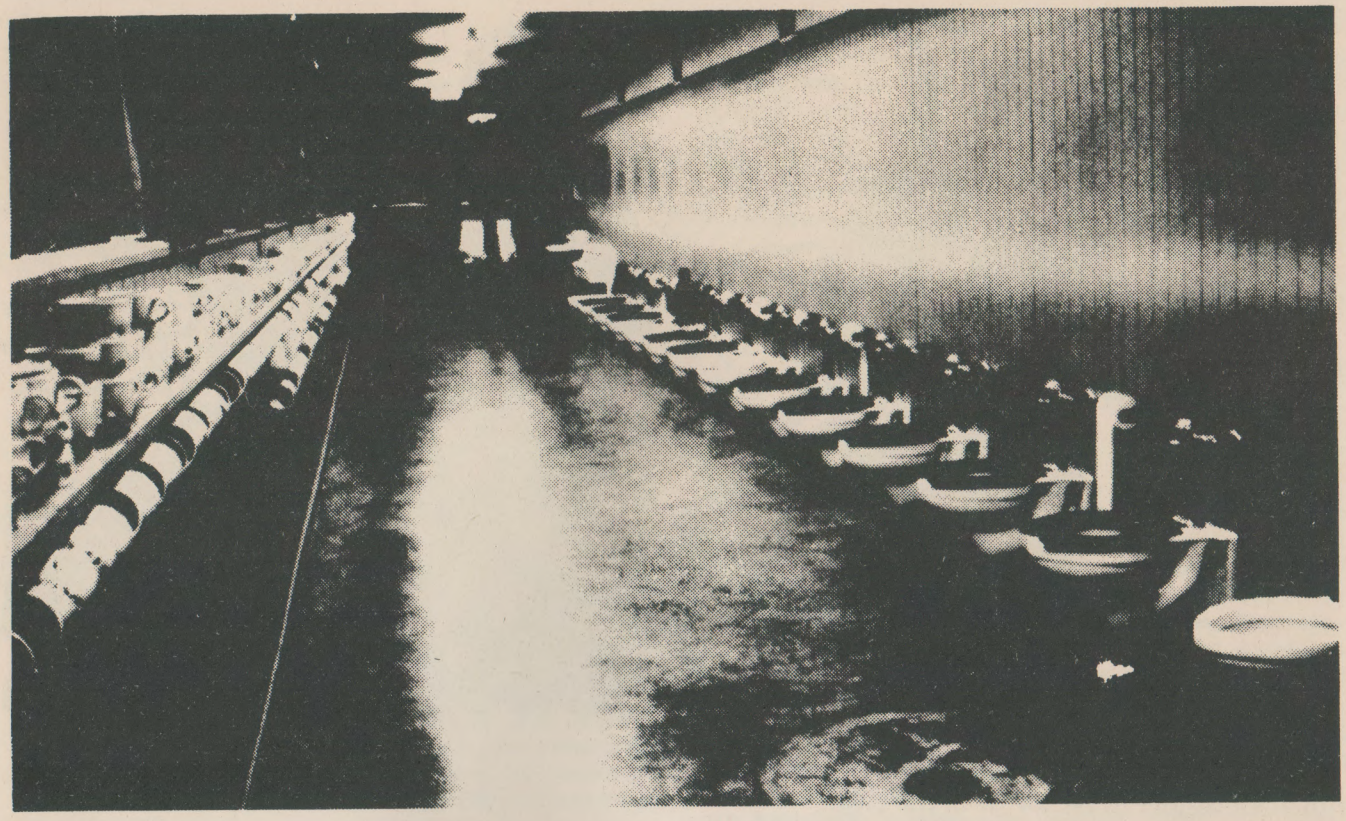
Es ist theoretisch ziemlich interessant, daß solche Insassen, die auf der ersten und niedrigsten Rangstufe stehenblieben, durchschnittlich jünger sind, etwas niedrigere IQ's haben, oft Neger sind, und typischerweise aus Haushalten stammen, die seit der Kindheit zerbrochen oder desorganisiert waren und ein übles psychologisches Klima hatten. Dagegen sind solche Insassen, die sich der Institution anpassen und schnellere Fortschritte in der Therapie machen, üblicherweise älter, gewandter, und stammen aus Haushalten, die nicht so schwerwiegend krankmachend waren. Diese Erkenntnis demonstriert einen engen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß familiärer Desorganisation, Deprivation und Ablehnung in den frühen Lebensjahren und der Schwere der antisozialen Unordnung . . .

Es ist vielleicht ungünstig, daß die Therapeuten gleichzeitig Leute sind, die administrative Entscheidungen zu treffen haben, welche das Alltagsleben der Insassen und seine eventuelle Entlassung aus der Institution betreffen. Das kommt dadurch, daß unsere professionellen Personen gleichzeitig als Disziplinarkomitees, Klassifizierungskomitees und Institutioneller Überprüfungsausschuß (mit in etwa analogen Funktionen wie der Ausschuß für Haftentlassung auf Bewährung) agieren müssen. Unser professoneller Stab reicht nicht aus, um eine Trennung zwischen administrativen und therapeutischen Funktionen aufrechtzuerhalten. Die Überschneidung solcher Funktionen führt dazu, daß ein exzessiver Teil der Gruppentherapiezeit mit Routinesachen ausgefüllt ist.

Um dieses letzte Problem etwas zu neutralisieren, etablierten wir einem Rangstufen-Beratungsdienst. Einen Tag in der Woche trifft sich ein Professioneller mit einer gesamten Rangstufe von Insassen, um ihre Beschwerden, Frustrationen, Wünsche und Pläne zu diskutieren. Diese Meetings dienen dazu, um eine Menge vom verbalen Rückstau des täglichen Lebens abzulassen, die sonst in den Gruppentherapiesitzungen zum Ausbruch kommen würden. Sie stellen auch einen anderen Kommunikationskanal zwischen den Insassen und dem professionellen Stab dar, und das ist schon aus sich allein eine therapeutische Funktion.

Seit die Institution arbeitet, haben wir sechzehn Therapiegruppen gestartet, welche von fünf Psychiatern, drei Psychologen und einem Gruppenarbeiter geleitet worden sind. Jeder Therapeut wird ermutigt, die Art von Patienten auszuwählen, die er behandeln möchte, und die Art von Therapie zu machen, die er am besten kennt und bei der er sich am behaglichsten fühlt. Therapeuten können Patienten von einer Gruppe zur anderen überweisen, wenn sie fühlen, daß das dem besten Interesse eines jeden dient . . . Therapiegruppen bestehen üblicherweise aus acht bis zehn Patienten, ein bis dreimal in der Woche sind Meetings. Am Anfang bestand Anwesenheitszwang, und Fehlen zog eine disziplinarische Aktion nach sich. Jetzt gibt es keine allgemeine Regelung mehr, jeder Therapeut mag selbst entscheiden, ob Anwesenheitszwang besteht. Zum Beispiel besteht ein Therapeut darauf, daß sich alle Mitglieder zu jedem Meeting vorstellen, aber es steht ihnen frei, irgendwann danach wegzugehen.

Wie nehmen unsere Insassen die Psychotherapie hin? Diese



Frage hat eine besondere Geschichte. Anfänglich war die Motivation zur Behandlung gering, aber mehr noch herrschte eine Menge Angst darüber vor. Die Zuweisung eines Insassen zur Psychotherapie bedeutete für ihn, daß der Stab ihn für verrückt hielt . . . Der Widerstand war so groß, daß einige Insassen Disziplinarstrafen einschließlich Insolationshaft der Teilnahme am Gruppenmeeting vorzogen.

In den Sitzungen selbst herrschte extremes Mißtrauen sowohl dem Therapeuten als auch den anderen Gruppenmitgliedern gegenüber vor. Es galt als gefährlich, als erster zu kooperieren und zu sprechen, oder es wurde als Verletzung des Moralkode der Insassen angesehen. Es bedeutete, daß sich der Insasse an die Behörden dranhängte. Die Patienten hatten Angst vor undichten Stellen und befürchteten, von den anderen Gruppenmitgliedern und darüber hinaus den Insassen innerhalb der gesamten Institution lächerlich gemacht zu werden. Wenn manchmal ein Patient zu sprechen versuchte, stoppten ihn andere Gruppenmitglieder, sodaß selbst solche Patienten, die sich nach einer Behandlung sehnten, zur Zurückhaltung gezwungen wurden.

Auf diese Anfangsphase extremer offener Feindschaft folgte eine Periode des passiven Widerstands. Die Patienten redeten über die Ungesetzlichkeit des ‚Gesetzes über defekte Delinquenz', insbesondere das zeitlich unbegrenzte Strafmaß, und über ihre Betroffenheit und Beschwerden über viele Aspekte der Institution. Im allgemeinen machten die Therapeuten den Gruppenmitgliedern klar, daß das Gesetz nichtsdestotrotz existierte, und daß die Realität von ihnen verlangte, von da aus einen Schritt nach vorn zu machen oder auch nicht, je nachdem wie sie es für ratsam hielten.

Sobald die Welle der anfänglichen Angst, Feindschaft und des Mißtrauens nachließ, begannen die Patienten, Versuche zur Manipulation der Therapeuten für ihre eigenen Zwecke zu starten, oder die Grenzen unter Berücksichtigung der Therapiesituation allgemein zu testen. Oft versuchten sie, die Therapeuten in einen Machtkampf hineinzuziehen. Jedoch nahmen im weiteren Ablauf die Anfänge einer Beziehung allmählich Form an. . . Nach und nach begann der eine oder andere von persönlichen, wenn auch oberflächlichen Problemen zu sprechen, die dann in gewisser Weise wichtig für manche Gruppenmitglieder waren. Und wenn das einmal geschehen war, war das erste Eis gebrochen.

Wie nehmen die Patienten die Psychotherapie jetzt hin? Wenn sie nicht drin sind, verlangen sie im allgemeinen nach ihr. Sie verlangen zu erfahren, warum sie davon ausgeschlossen bleiben. Wenn sie zur Psychotherapie eingeteilt werden, sind sie im allgemeinen zufrieden, besonders wenn sie den Therapeuten kennen und schätzen. Wenn sie in Therapie sind, unterwerfen sie sich im allgemeinen den Regeln der Gruppe. Mindestens demonstrieren sie offen, daß das, was der Doktor sagt, gut für sie ist. Im besten Fall machen sie eine ernsthafte Anstrengung, von der ihnen gebotenen Möglichkeit zu profitieren und versuchen, sich selbst zu verstehen, die Schwierigkeiten in ihren Beziehungen zu anderen, die Gründe für diese Schwierigkeiten und was sie tun können, um sie zu korrigieren.

Wie konnte ein derart drastischer Wandel im Verhalten der Insassen gegenüber der Psychotherapie erreicht werden? Einmal wurde eine vom professionellen Stab forcierte psychiatrische Haltung schrittweise in der Institution etabliert, durchdrang alle Aspekte des täglichen Lebens des Insassen, einschließlich der Frage, wo er in der Institution leben, welche Privilegien er haben, welchen Job er bekommen und welche Art von Disziplin ihm auferlegt würde. Andererseits hatten manche Insassen schon lange vorher erkannt, daß bei ihnen etwas falsch lief, und rechtzeitig kapiert, daß sie nicht unbedingt das Gesicht verlie-

He offered these Arizona State Prison inmates a chance to escape from the past.

Could there be a future in computer programming for prisoners? IBM's Glen McDermed was sure of it. His work is another example of how IBM's people or products often play a part in tackling society's problems.

IBM

ren mußten, wenn sie dies in einer Institution zugaben, wo das schon vom Therapeutenstab für ausgemacht gehalten wurde. Aber vielleicht war es an erster Stelle die Bedrohung durch das zeitlich unbefristete Strafmaß. Nach einer Weile wurde allen Insassen klar, daß nur die herauskamen, die in Therapie gewesen waren und es zumindest geschafft hatten, den professionellen Stab davon zu überzeugen, daß sie in gewisser Weise von ihm profitiert hatten. Ob sie dabei glaubten, daß der Stab ausgetrickst worden war oder nicht, war zweitrangig. Wichtig war nur, daß es hoch bewertet wurde, in Therapie zu sein. War der Insasse einmal in Therapie, und kapierte er, daß er zeigen mußte, daß er sie hinnahm, dann konnte der therapeutische Prozeß losgehen . . .

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Therapie mit solchen Patienten außerhalb nicht so weit kommen würde, denn sie würden schnell einige Aspekte von therapeutischen Problemen ausspielen oder die Behandlung direkt abbrechen. Aber die durch die gewaltsame Inhaftierung auferlegten Beschränkungen und die immerwährende Anspornung, die Unannehmlichkeiten der Therapie wegen der zeitlich unbegrenzten Strafe auf sich zu nehmen, haben genügend Macht über unsere Patienten ausgeübt. Wir haben schon ein paar sich hocharbeiten und über die Patuxent Institution hinauskommen sehen, um ein zufriedenstellendes, nützliches und ordentliches Leben in einer Welt anzufangen, die sie vorher nicht aushalten konnten und die sie ihrerseits nicht hatte aushalten können."

(Harold M. Boslow, David Rosenthal, Arthur Kandel, Sigmund H. Manne, alle Patuxent Institution: Methodes and Experiences in Group Treatment of Defective Delinquents in Maryland, in: Journal of Correctional Psychiatry and Social Therapy, 1961, No. 7, 65–75

Erlebnisse und Widerstand des Delinquenten:

Jessica Mitford berichtet in ‚The American Prison Business', wie schnell der Ruhm der 90, auf 500 Gefangene losgelassenen, Psychiater und Sozialarbeiter im Verlauf der sechziger Jahre verblaßt ist: sie managen heute nur noch ein Hochsicherheitsgefängnis unter vielen. Im Interesse optimaler Erfolgsquoten hatten sie in der Zeit der Niederschrift des oben zitierten Artikels solche Gefangene aus den Knästen Maryland's selekiert, von denen sie annehmen konnten, daß sie bereit wahren, sich ‚sozialisieren', also nach den Mittelklasse-Normen der Psychiater zerbrechen zu lassen. Bald wurde die ‚Erfolgsquote' zum Bumerang: immer mehr politisierte und radikalisierte Gefangene wurden als ‚defekte Delinquenten' in Patuxent eingewiesen, vor allem Chicanos und Afroamerikaner. Für sie gab es die Alternative, sich psychiatrisch zermalmen zu lassen, um der nackten Gewalt der unbefristeten Freiheitsstrafe zu entkommen, nicht. Sie begingen lieber Selbstmord, entweder unmittelbar nach der Einlieferung, oder ihr Leben verlosch in den Isolationszellen, denn sie verweigerten sogar den ‚Aufstieg' in die erste Rangstufe der Pschotherapie.

„Einer, der sich weigerte, auf eine der beiden Arten Selbstmord zu begehen, war Edward Lee McNeil, ein schwarzer Jugendlicher, der mir von seinem Anwalt als „hochintelligent, standfest, mit eisernem Willen' beschrieben wurde – Eigenschaften, die, wie seine Geschichte enthüllt, ihn vor einer Art lebenslanger Höllenqualen bewahrt haben mögen. 1966 war McNeil, damals 19 Jahre alt, ohne Gerichtsverfahren wegen Angriffs auf einen Polizeioffizier und eines versuchten Raubüberfalls verurteilt worden, Beschuldigungen, die er dauernd zurückwies. Es war nicht vorbestraft. Er hatte das Gymnasium absolviert, war damals beschäftigt, und lebte bei seinen Eltern. Keine Krankheit, keine Drogenabhängigkeit, keine Trunkenheit

kamen beim Prozeß zutage. Der Richter verurteilte ihn zu ‚nicht mehr als fünf Jahren Gefängnis' (nach der Gesetzgebung von Maryland hätte er nach 15 Monaten für ein Entlassungsverfahren vor der Maximalstrafe ausgewählt werden können) und schickte ihn auf Empfehlung eines dem Gerichtshof beisitzenden Sanitätsoffiziers nach Patuxent zur ‚Untersuchung und Behandlung'.

McNeil, der gegen das Urteil in Berufung ging, verzichtete nach seinen ersten wenigen Erfahrungen mit dem Sozialarbeiter, der für seinen Fall abgestellt worden war, darauf, ‚untersucht' und ‚behandelt' zu werden. Die Akten zeigen, daß er mindestens zwanzigmal den Schmeicheleien von Psychologe, Psychiater und Sozialarbeiter gleichermaßen widerstand: ‚Der Antragsteller weigerte sich, am Leistungstestprogramm teilzunehmen'. ‚Er weigerte sich, beim Stab zu erscheinen'. ‚Verweigerte psychiatrische Untersuchungen: Ich wünsche nicht mit Ihnen zu sprechen, Sie können gehen und mit meinem Anwalt reden.' ‚Verweigerte die psychologischen Untersuchung. Antragsteller erklärte, daß er ein Gerichtsverfahren schweben habe und auf die Entscheidung warte.'

Konsequenterweise wurde er sechs Jahre lang im Kellertrakt weggeschlossen und hätte zweifellos für den Rest seines Lebens dort dahinvegetiert, wenn er nicht verbissen um seine Rechte gekämpft und zufällig ein Hearing vor dem Obersten U.S.-Gerichtshof bekommen hätte. Wie er in einer seiner zahlreichen pro se-Petitionen sagte: ‚es scheint, daß, wenn ich mich nicht selbst zwinge, etwas zu tun, werde ich hier bleiben und für alle Zeiten vermodern.' Daß McNeil's Wahrnehmung seiner Lage nur zu genau stimmte, kann das Patuxent-Statistiken gefolgert werden, die von seinem Anwalt, E. Barrett Prettyman, an den Obersten Gerichtshof geschickt wurden. Die mittlere Haftzeit in der Institution beträgt zehn Jahre. Von 135 Insassen, die aus Patuxent seit seiner Etablierung 1955 bis September 1965 freigelassen wurden, haben 46 Prozent über das Ende ihrer Strafzeit hinaus gesessen.

Die Sichtweise von Patuxent über die Angelegenheit, wie sie sich in der Zusammenfassung des Generalstaatsanwalts fixiert hat, ist die, daß die Institution sowohl das Recht als auch die Pflicht hat, den Nichtkooperierenden wenn nötig lebenslang einzusperren: ‚Das Recht des Staats, Kooperation zu erzwingen, basiert auf dem Bedürfnis des Staats nach der Diagnose. Wenn der Staat über ein Recht verfügt, kann er nicht ohne die Mittel sein, es durchzusetzen. Das gewählte Mittel – ein unbefristeter Aufenthalt in der diagnostischen Zone von Patuxent, bis die Kooperation erreicht ist – ist ein notwendiges und richtiges Mittel, um das Bedürfnis von nicht diagnostizierten defekten Delinquenten zu überwinden, der Behandlung zu entgehen, indem sie ihre Strafe absitzen'. . ."

Der Oberste Gerichtshof schloß sich dieser Argumentation nicht an und ordnete die sofortige Freilassung McNeil's an:

„Sprechen oder nicht sprechen? Die Eigenschaft der Falle, die vom Behandlungsstab von Patuxent konstruiert worden war, um seine Patienten festzuhalten, beschreibt der Bundesrichter Douglas folgendermaßen:

‚Erstens, der Stab weigert sich, ihn zu diagnostizieren . . . außer wenn er redet . . .

Zweitens, wenn es keinen Bericht über ihn gibt (weil er nicht reden will), bleibt er unbeschränkt auf der Eingangsrangstufe und bekommt keine Behandlung.

Drittens, wenn er spricht, ein Bericht abgefaßt und er als ‚defekter Delinquent' stigmatisiert ist, wird er nicht mehr wegen irgendeines Abschnitts der ursprünglichen Haftstrafe inhaftiert (aber kann unbeschränkt lange festgehalten werden)'. . .

Die Worte des Bundesrichters Douglas erläuternd, sagte McNeil bei seiner Freilassung gegenüber der Washington Post, daß er kurz nach seiner Einlieferung in Patuxent einen Sozialarbeiter gebeten hatte, ein Interview zeitweilig aufzuschieben, da eine Gerichtsentscheidung auf seinen Berufungsantrag anhängig war. ‚Der Sozialarbeiter wurde böse, er wurde richtig emotional', sagte McNeil. ‚Er sagte: „Wir haben keine Sorge, wir haben genug über dich auf andre Weise herausgekriegt." So fragte ich mich, was ist das? Was geht hier vor? Von da an war mir klar, daß etwas nicht in Ordnung war. Ich wollte nicht zulassen, daß mein Leben in die Hände dieser Leute kam. Ich habe diesen Augenblick nie vergessen. Zuerst schien der Sozialarbeiter ganz freundlich zu sein, aber sie scheinen es alle auf die Art zu sein. Sie erwecken den Anschein, als ob sie helfen und deine Probleme lösen wollen, aber sie sind Detektive. Ihr Job besteht darin, genug über dich rauszukriegen, um dich eingesperrt zu halten.' "

(Jessica Mitford: The American Prison Business. Harmondsworth, Penguin, 1977, S. 115 ff.)

Von der Willkür zum Katzenjammer

Ein Psychiatergutachten aus dem Jahr 1974 zeigt, daß die McNeil-Affäre tatsächlich nicht folgenlos geblieben ist. Der Psychiater Nathan T. Sidley versuchte vergeblich, Patuxent nach dessen eigenen Rationalitätskriterien zu überprüfen. Er stellte verblüfft fest, daß es weder reproduzierbare ‚Diagnose'-Merkmale für ‚defekte Delinquenz' gab, noch daß statistische Zusammenhänge zwischen ‚Diagnose', ‚Behandlung' und ‚Erfolg' existierten, die die Vorgehensweise von Patuxent rechtfertigten, vorausgesetzt, daß es ihr wirklich um eine Senkung der Kriminalitätsziffern zu tun ist. Die Folge von Patuxent ist lediglich, daß immer mehr Gefangene über das Strafmaß hinaus festgehalten werden. Die ‚Therapie' enthüllt sich in ihrer eigenen technokratischen Begriffswelt als ein System, das die Klassenjustiz willkürlich verlängert.

Mit solchen Gutachten läßt sich freilich das Wirken derartiger ‚Institutionen' kaum beenden. Patuxent macht bis heute weiter. Der pseudowissenschaftliche Lack ist ab, aber die Macher der Gesellschaftssanierung kümmert das wenig.

(Vgl. Nathan D. Sidley, M. D.: The Evaluation of Prison Treatment and Preventive Detention Programs: Some Problems Faced by the Patuxent Institution, in: Bulletin of the American Academy of Psychiatry & the Law, 1974, 2, 73–95.)

Die Macht, Verhalten zu verändern oder:eine "wissenschaftliche" Konferenz zur Vorbereitung der Gehirnwäsche – Gefängnisse

Im April 1961 fand im ‚Federal of Prison' unter der Leitung von Bennett ein ‚Symposium' von Sozialtechnikern und Gefängnisdirektoren über ‚Neue Horizonte der Besserungsbehandlung' statt. Auf dieser Konferenz wurden – wie sich bald zeigte, in weltweitem Maßstab – die Weichen für die Gefängnisstrategie von heute gestellt, die sich in den drei Schlagworten: Hochsicherheitstrakt, Isolationshaft, Verhaltensänderung durch ein Bündel von Maßnahmen der Gehirnwäsche, zusammenfassen lassen.

Die Hauptreferate wurden 1962 im ‚Journal of Correctional Psychiatry and Social Therapy' (No. 8, S. 57ff.) abgedruckt. Sie stammen von den Koryphäen der skinner'schen Schule der Verhaltenskonditionierung, die seit Beginn der Kennedy-Ära die US-amerikanische Psychiatrie und Psychologie erneut zu beherrschen anfingen, und einzelnen CIA-Technokraten, die Ende der fünfziger Jahre breite Feldstudien über neue und stille Methoden der Verhaltensänderung abgeschlossen hatten.

Aus Platzgründen können wir nur entscheidende Passagen aus einigen Referaten zitieren. Sie beweisen selbst in dieser extremen Kürzung, daß die Planer der neuen Ära der Gehirnwäsche-Gefängnisse von Anfang an wußten, was sie wollten, und daß sie sich über die Implikationen und Folgen ihrer Fortschrittsvisionen genau im klaren waren. Das zeigt vor allem die anschließende Diskussion zwischen den Knastdirektoren, Bennett und den Referenten: die Gefängnischefs reagierten geradezu enthusiastisch auf die neuen Perspektiven, die sich da vor ihnen auftaten. Sie verlangten die sofortige Nutzanwendung gegen die wachsende Zahl von ‚Problemgefangenen', die den bisherigen Vergeltungsstrafvollzug durch ihre Dauerrevolten weitgehend unterminiert hatten.

P. Herbert Leiderman, M. D., Instructor in Psychiatry, Harvard Medical School, Boston: Der Mensch allein, Sensorische Deprivation und Verhaltensänderung

„. . . Jetzt sollte die Isolation als Strafmaßnahme neu erörtert werden. Ich werde drei Personentypen und ihre möglichen Reaktionen getrennt abhandeln. Der erste Typ ist psychiatrisch gesund, aber ein verhaltensmäßig schlecht anpassungsbereites Individuum. Er dürfte wechselnde Perioden von Isolation ohne stark zerstörerischen Effekt ertragen. Jedoch dürfte Isolation als Technik zum Beibringen von besser anpassungsbereitem Verhalten sich als weniger effektiv erweisen als solche Techniken, die angemessene Techniken der sozialen Interaktion anwenden. Ein zweiter Typ ist jenes Individuum, das die Isolation als einen Ausdruck eines pathologischen inneren Bedürfnisses suchen könnte. Offensichtlich ist für diese Person die Isolation als Bestrafung oder als Technik zum Lehren einer eher angebrachten Verhaltensweise ohne Nutzen. Ein dritter Typ ist jenes Individuum, dessen inneres Leben unter schlechter innerer Kontrolle steht. Die Isolation wird ihn nur dazu zwingen, sich an Ressourcen zu klammern, mit denen er schon inadäquat ausgestattet ist. Wenn man sie noch weiter in sich selbst hineintreibt, kann das nur zu einem Anwachsen von Ängsten, Furcht, und vielleicht bis zur Psychose führen. Diese beiden letzten Gruppen sollten am besten psychiatrisch auf einer individuellen Basis behandelt werden. Im nehme an, daß Isolation als Kontrolltechnik ihren besten Effekt bei Gefangenen mit Problemen der Antriebskontrolle haben wird. Hier gibt die Psychiatrie am wenigsten Hilfe, wenn auch Techniken der sozialen Interaktion danach einigen Nutzen haben dürften.

Um zusammenzufassen. Es mag etwas weit hergeholt scheinen, sich mit den farbigen und bilderreichen Beschreibungen des Gefängnislebens von Dickens, den anekdotischen Berichten von Forschungsreisenden, schiffbrüchigen Seeleuten, Kriegsgefangenen, und den Halluzinationen von Poliomyelitispatienten bis hin zu experimentellen Untersuchungen von Männern in isolierten Räumen, Wassertanks und Beatmungsgeräten auseinanderzusetzen. Aber diese unterschiedlichen Beobachtungen gehen auf einen zentralen Punkt. Der Mensch hängt von adäquaten und wechselnden Ausmaßen sensorischer und sozialer Stimulation ab, wenn er sein psychisches und physiologisches Funktionieren aufrechterhalten will. Wenn er Mangel an adäquatem Reizangebot hat, kann er geistige Abweichungen wie den Halluzinationen ähnliche Falschbilder, Verlust des Zeitgefühls, Verlust der Bewegungskoordination bekommen. Er kann denk- oder urteilsunfähig werden. Die Fähigkeit, sich neue Aufgaben zu stellen, kann sich verringern. Es wird schwächer bei den Gedächtnis- und Sehtests, und er kann vielleicht schneller der Suggestion zum Opfer fallen. Je nach seiner biologischen, seiner Wahrnehmungs- und seiner sozialen Geschichte kann er ungewöhnliche Verlangensmuster nach oder gegen bestimmte Stimulationstypen entwickeln. Wenn diese sich aussreichend fixieren und andauern, können sie seinem Haupttrieb, sich und seine Art zu schützen, zuwiderlaufen.

Der Haupteffekt dieser Arbeit sollte jedoch hoffentlich darin bestehen, die nachteiligen Effekte von sensorischer und sozialer Isolation zu verhindern, während die positiven Aspekte verstärkt werden. Vielleicht lernen wir noch genug, um die wechselnden wahrnehmungsorientierten und sozialen Bedürf-

nisse von Individuen in verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung umfassender zu erfahren. Gleichzeitig können wir dann die Individuen befähigen, einige Kräfte ihres inneren Lebens für eine größere Kreativität anzuspannen, wie es von diesen und anderen Studien enthüllt worden ist. Das wäre sicher zum Besten des Individuums selbst und seiner Gesellschaft."

Bernard Kramer, Ph. D., Assistant Professor of Preventive Medicine (Social Psychology), Tufts University Medical School, Boston: Der Mensch in seiner sozialen Umgebung: Sozialstruktur und Verhaltensänderung

„. . . Die Kenntnis von sozialen und Umgebungsfaktoren des Verhaltens ist zentral für jeden Versuch, Verhalten durch soziale Manipulation zu modifizieren. Um solches Wissen in die Hand zu bekommen, sind andererseits einige fördernde Bedingungen erforderlich. Zuerst und vor allem sollte der Untersuchungsdrang überall am Werk sein: eine Bereitschaft, von der Geschichte, von vorhandenem Wissen und von der Literatur zu lernen; eine Bereitschaft, eine Zufallsbeobachtung in Forschung umzusetzen. Forschung braucht konkrete Unterstützung, sowohl moralisch wie materiell. Vor allem braucht sie organisatorische Unterstützung und Ermutigung. Barrieren gegenüber der Forschung, wie sie manchmal in bestehenden Organisationen vorgefunden werden, müssen aus dem Weg geräumt und durch Hilfeleistungen für Forschungsprojekte ersetzt werden. Wenn Forschung auch auf den ersten Blick die laufende Routine stören mag, erweist sie sich doch oft als wertvolle Stütze für die Administration und die Wissenschaftler gleichermaßen . . .

Ich glaube, daß es wichtig ist, zwischen lang- und kurzfristigen Effekten jeder geplanten Änderung zu unterscheiden. Es ist eine leichte Versuchung, sich von den kurzfristigen Effekten leiten zu lassen, die sehr schnell sichtbar werden, wobei man die langfristigen Effekte übersieht, die sich nur schwer beobachten lassen . . .

Die Macht, Verhalten durch die Umgestaltung der sozialen Umgebung zu verändern, ist eine riesige Macht. Bei entsprechender Berücksichtigung der Probleme beim Erarbeiten von Wissen, der Führungsprobleme und einem ausreichenden Verstehen der historischen Perspektive können wir hoffen, diese Macht im Dienst der Menschheit zu nützen."

Edgar H. Schein; Ph. D., Associate Professor of Psychology, School of Industrial Management, Massachusetts Institute of Technology, Boston: Der Mensch gegen den Menschen: Gehirnwäsche

„. . . Mein Hauptargument ist dies: um einen deutlichen Wandel von Verhalten und/oder Einstellung zu erzeugen, ist es erforderlich, die Zusammenhänge mit den alten Verhaltensmustern und den alten Einstellungen zu schwächen, zu unterminieren und zu beseitigen. Weil die meisten dieser Zusammenhänge in der direkten persönlichen Bestätigung des vorhandenen Verhaltens und in den Einstellungen solcher Leute bestehen, mit denen enge emotionale Bindungen existieren, ist es oft notwendig, diese emotionalen Bindungen zu zerstören. Das kann entweder dadurch bewerkstelligt werden, daß das Individuum physisch isoliert und jede Kommunikation mit solchen verhindert wird, um die er sich kümmert; oder daß ihm klargemacht wird, daß die, vor denen er Respekt hat, dieses Respekts nicht würdig sind, und daß er ihnen aktiv mißtrauen sollte. Wenn gleichzeitig die gesamte Umgebung unbeugsam Lohn und Strafe nur in Begriffen des zu erzielenden neuen Verhaltens und der zu erzielenden neuen Einstellungen verteilt, und wenn diese ihm gleichzeitig neue menschliche Kontakte verschafft, aus denen er Beziehungen aufbauen kann, ist es sehr wahrscheinlich, daß das erwünschte neue Verhalten und die neuen Einstellungen erlernt werden. Sie werden als eine grundsätzliche Lösung des Überlebens in einer unveränderbaren Umgebung erlernt werden, und sie werden erlernt werden durch Imitation und Identifikation mit den in der Umgebung bereitgestellten menschlichen Modellen. Gleichzeitig ist es wahrscheinlich, daß die neuen Verhaltensweisen und Einstellungen nur so lang fortbestehen werden, wie der Druck der Umgebung oder die neuen emotionalen Beziehungen fortbestehen. Ich habe bewußt dieses Argument in sehr allgemeinen und abstrakten Begriffen vorgebracht, um einfach die Tatsache zu unterstreichen, daß diese ‚Modell' von Verhaltens- und Einstellungsänderung ein allgemeines ist, das so weit voneinander getrennte Phänomene wie Gehirnwäsche und Rehabilitation in einem Gefängnis oder einer Irrenanstalt umfassen kann. Ich hätte es gern, wenn Sie über Gehirnwäsche nicht in Begriffen von Politik, Ethik und Moral dächten, sondern in Begriffen des überlegten Änderns von Verhalten und Einstellungen durch eine Gruppe von Männern, die eine ziemlich vollständige Kontrolle über die Umgebung haben, in der die gefangene Bevölkerung lebt.

Wenn wir feststellen, daß die Methoden von den Kommunisten und einigen unserer eigenen Institutionen der Verhaltensänderung angewandt werden, haben wir natürlich ein Dilemma. Sollten wir deshalb unsere eigenen Methoden verdammen, weil sie der Gehirnwäsche ähneln? Ich ziehe es vor, zu denken, daß die Kommunisten genauso wie wir aus dem gleichen Reservoir menschlicher Weisheit und menschlichen Wissens geschöpft haben, aber sie haben diese Weisheit zum Erreichen von Zielen eingesetzt, die wir nicht verzeihen können. Im Dienst unterschiedlicher Ziele können diese gleichen Techniken jedoch für uns ziemlich akzeptabel sein. Statt zu sagen, daß manche Umerziehung von Erwachsenen wie Gehirnwäsche und deshalb schlecht ist, würde ich lieber sagen, daß Gehirnwäsche wie manche Art der Umerziehung von Erwachsenen ist und deshalb einige gute Eigenschaften hat, wie ich zu zeigen versuchen will . . .

Die Folgen dieser unglücklichen Ereignisse (d. h. der Anwendung von Gehirnwäsche gegenüber US-Kriegsgefangenen in Korea, d. Übers.) für eine mehr allgemeine Theorie der Verhaltensänderung sind klar. Wenn einer ein Verhalten zu erzeugen wünscht, das nicht mit den Normstandards der Person übereinstimmt, dann desorganisiere zuerst die Gruppe, die solche Normen unterstützt, dann unterminiere seine anderen emotionalen Bezugspunkte, dann versetze ihn in eine neue und unklare Situation, in der die Standards unklar sind, und dann übe Druck auf ihn aus. Ich überlasse Ihnen das Urteil darüber, ob hier nicht Ähnlichkeit zwischen diesen Ereignissen und solchen besteht, die in unseren Gefängnissen vorkommen, wenn wir Gefangenen beibringen, „an ihrer Bestrafung selber mitzuarbeiten", wenn wir sie nach unseren Zielen hin- und herverschieben und geheime Gruppenaktivität bestrafen, die nicht von den Gefängnisbehörden gebilligt wird . . .

Die wichtigste Schlußfolgerung aus diesen Ereignissen für eine allgemeine Theorie der Einstellungsänderung ist, daß die soziale Unterstützung ein Schlüsselfaktor ist. Die Bekräftigung von alten Einstellungen muß unterminiert und zerstört werden, wenn ein Wandel stattfinden soll, und die Bekräftigung von neuen Einstellungen muß gegenwärtig sein, wenn ein Wandel bevorsteht. Was bei diesem Prozeß grausam und gewalttätig ist, ist die Kontrolle, die der Akteur des Wandels über das Individuum im Prozeß des Unterminierens und Zerstörens seiner sozialen und emotionalen Bindungen ausübt. Aber halten wir es nicht für legitim, die emotionalen Bindungen eines Kriminellen zum anderen zu zerstören, oder die eines Kriminellen zu einer kranken Gemeinschaft? Zerbrechen wir nicht Banden und diffamieren wir nicht vergötterte Bandenführer bei unseren Versuchen, den Delinquenten zu rehabilitieren? Und packen wir nicht Kriminelle mit der falschen Einstellung mitten unter andere mit der richtigen Einstellung in der Hoffnung, daß er die richtige unter dem Druck der Gruppe erlernen wird? Ich möchte Sie daran erinnern, daß ich diese Parallelen nicht ziehe, um einige unserer eignen Methoden zu verdammen, mein Ziel ist genau das Gegenteil . . ."

Auszüge aus der anschließenden Diskussion sollen zeigen, daß die in den Referaten propagierte Attacke auf die Gehirne von Inhaftierten keineswegs zynisch gemeint war. Das Spektrum dieses Angriffs, der Isolation, sonsorische Deprivation, Desinformation und Entsolidarisierung als einzelne Aspekte auf ein einziges großes Projekt der Umerziehung zu loyalen Atomen der Leistungsgesellschaft bezieht, wurde in allen konkreten Details von einer sauberen Fortschrittsideologie gedeckt.

„Der ‚Reiz' der von den Rednern präsentierten Ergebnisse wurde von der Zuhörerschaft mit der „Reizantwort" entsprechend dem Spektrum und dem Ausmaß der Dimensionen quittiert, wie sie in der Einführung skizziert worden waren. Während spezifische, praktische Behandlungsfragen gestellt wurden, wie etwa: ‚Wie sollen wir die Muslims behandeln?', ‚Wen sollten wir isolieren', usw., schloß die Antwort auch breite und grundsätzliche Fragen wie etwa den ‚Gebrauch und die Effektivität von Gehirnwäsche und anderen Überzeugungsmethoden in offenen Gesellschaften' ein, ‚die gegen geschlossene gerichtet sind.'. . .

Es wurden nicht nur die Probleme von schwierigen und widerspenstigen Individuen erörtert, sondern auch von schwierigen Gruppen im Gefängnissystem, wie die ‚Black Muslims' und die Kriegsdienstverweigerer der Vergangenheit. Hier kam die Bedeutung der Gefängnissysteme gegenüber der Gesamtgesellschaft klar heraus . . .

Ergänzend zur Diskussion der kulturellen Faktoren fand in einem fruchtbaren Gedankenaustausch zwischen den Rednern und der Zuhörerschaft eine Diskussion über das technische Vorgehen statt: ‚Ich glaube, Ihre Frage zielte nicht so sehr darauf, ob man gegen die Muslims als Gruppe vorgehen soll, sondern wie man die Auswirkungen ihrer Techniken zur Mitgliederrekrutierung bekämpfen kann, usw., die allgemeinen Schaden am Gefängnissystem verursachen.' Dr. Lowry: ‚Meine Erfahrung ist völlig auf eine Institution für Schlafmittelsüchtige beschränkt. Wir fanden, daß viele dieser Neger-Muslims hochintelligent waren, wenn man die Intelligenz im üblichen Intelligenztest mißt. Wir fanden auch, daß viele Eigenschaften von minimaler geistiger Gestörtheit hatten, die aber ausreichte, um ihr Verhalten etwas zu verstehen. Jetzt stellten wir uns entsprechend der üblichen Tradition vor, daß es sich um Leute handelte, die eine Eigengruppe bildeten und daß wir mit ihnen als Gruppe arbeiten konnten. Und wir lernten schnell, daß das unmöglich war und daß unser Tun sozusagen das Medium für ihre Art von Verrücktheit darstellte – eine Gruppenkrankheit, die zunahm, sich immer mehr verdichtete und es immer schwerer machte, mit ihnen sowohl als Individuen wie auch als Gruppe zu arbeiten. Und wir nährten in gewisser Weise ihr paranoides Verhalten, sodaß jene Zugeständnis zu zusätzlichen Forderungen und neuen Rekrutierten mündete, weil sie nicht zu fassen waren. Ich kann also keine Patentlösung für die Auseinandersetzung mit den Muslimgruppen anbieten, außer daß wir hier erneut die Techniken anwenden, von denen wir bei der Untersuchung des Ziels der Muslims gehört haben, oder irgend einer anderen Gruppe. Wenn wir die von ihnen angewandten Methoden studieren, können wir dann versuchen, die Kräfte zu zersetzen, die in eine von uns für destruktiv erachtete Richtung gehen. Das ist keine einfache Sache und mit der Gruppe läßt sich nur extrem schwer arbeiten, denn sie haben in ihren Grundvorstellungen manches Wahre, nämlich daß die Mitglieder ihrer Rasse vielfältig verfolgt worden sind, und von daher kann man ein ganzes System von Logik und Verhalten aufbauen, das sehr gut aussieht, aber sehr destruktiv sein kann.'

James V. Bennett: ‚Nun gut, zu verschiedenen Zeiten sind die Gefängnisse mit solchen Gruppen vollgemacht worden. Während des Kriegs kämpften wir mit den Kriegsdienstverweigerern – gewaltlosen Gewalttätern – und glauben Sie mir, das war wirklich ein Problem. Jeden Tag machten sie eine Gruppe und schütteten Sand in die Schmierbüchsen, verweigerten das Essen, machten Hungerstreiks und agitierten, usw., und wir suchten die ganze Zeit nach einem Weg, wie wir ihre Umgebung ändern oder manipulieren konnten. Dr. Schein, haben sie eine Technik, um einige von diesen Brüdern zu ändern?'

Dr. Schein: ‚Ich frage mich wirklich, ob wir als Land ein Talent dazu haben, mit solchen Situationen nicht umgehen zu können. Klar, woran ich denke: an den Kogi-Zwischenfall in Korea, wo wir mit unseren Behandlungsmethoden von kommunistischen Gefangenen durch unsere Unfähigkeit, die kommunistischen Agitatoren zu isolieren und wegzusperren, nicht nur erfolgreich einen ganzen Rattenschwanz von üblen Gefängnisrevolten großgezogen haben, sondern wo, wie Sie sich erinnern, ein amerikanischer General von den Gefangenen geschnappt worden ist. Ich denke, die Tatsache steht außer Frage, daß das Gefangenenlager naiv behandelt worden ist. In der Kenntnis der Ziele der Kommunisten und ihrer Organisationstechniken hätten wir uns keine Skrupel darüber machen sollen, hineinzumarschieren und jeden einzelen von ihnen herauszuzerren, den wir finden konnten, um ihn vom Rest der Gefangengruppen zu isolieren. Irgendwie schafften wir das nicht, wahrscheinlich weil wir Skrupel hatten, ob das legitim war, oder weil wir damals nicht stark genug waren, um das zu tun. Auf jeden Fall waren die Folgen schlimm. So weit ich sehen kann, war die ethische Seite klar. Wenn eine Gruppe wirklich geschlossen gegen dich steht und du ihr die Mittel überläßt, sich selbst zu organisieren und deine Ziele zu unterwandern, dann gibt es für mich nichts anderes, als eine harte Aktion zu starten und die Führer herauszuziehen, genauso wie die Kommunisten die Führer aus unseren eignen Gefangenengruppen herausgezogen und vom Rest der Gruppe isoliert haben.'

Bennett: ‚Damit bin ich in bezug auf bestimmte Verhaltenstypen und bestimmte Personentypen einverstanden. Aber wenn man bei den Kriegsdienstverweigerern die herauszog, die man für die Führer und Agitatoren hielt, dann erzeugte man eine defensive Solidarität unter dem Rest von ihnen und machte es unmöglich, mit ihnen als Gruppe zurandezukommen.'

Zuletzt stellten die Diskussionsteilnehmer provokative Fragen an die Zuhörer, vielleicht als eine Antwort auf den anfänglichen Stimulus, daß zu allerst von den Zuhörern so provokative Fragen gestellt worden waren.

Dr. Schein: ‚Ich habe noch eine andere Frage zum Gruppenproblem. Ich habe mich manchmal gefragt, ob, wenn tatsächlich diese Phrase ‚Wir wollen, daß ein Mann selber an seiner Bestrafung mitarbeitet', die irgendwie die Gefängnisse symbolisiert, zur Unterminierung der internen Gefangenenorganisation führt, wenn diese Organisation möglicherweise gefährlich wird – ob das ein ziemlich allgemeiner Zug im Gefängnismanagement ist, oder ob das eine isolierte Geschichte ist, die ein Sozialwissenschaftler zufällig entdeckt hat.'

May: „Unser ganzes Programm zielt natürlich darauf, das Individuum zu vereinzeln, zu isolieren, und es in die Richtung von Berufsausbildung, Erziehung usw. hinüberzuziehen. Wir haben Isolation im Sinn des isolierten Individuums in der Institution. Wir haben Isolation in dem Sinn, daß es von der freien Gemeinde isoliert ist. Mein Problem ist dabei, wie wir die Gesellschaft oder Gemeine dazu bringen können, dieses Individuum zu akzeptieren, das isoliert gewesen ist.'

Bei der weiteren Diskussion der Beziehungen zwischen Gefängnis und Gemeinde wurde erneut die mögliche Analogie zur Verrücktenanstalt aufs Tapet gebracht. Die Übergangsmodalitäten, wie die Vorbereitung der Familien auf die Freilassung des Patienten durch den Sozialarbeiter, halbofene Häuser, Ex-Patienten-Clubs, geschützte Werkstätten, wurden alle erwähnt und der Leiter des Seminars führte aus:

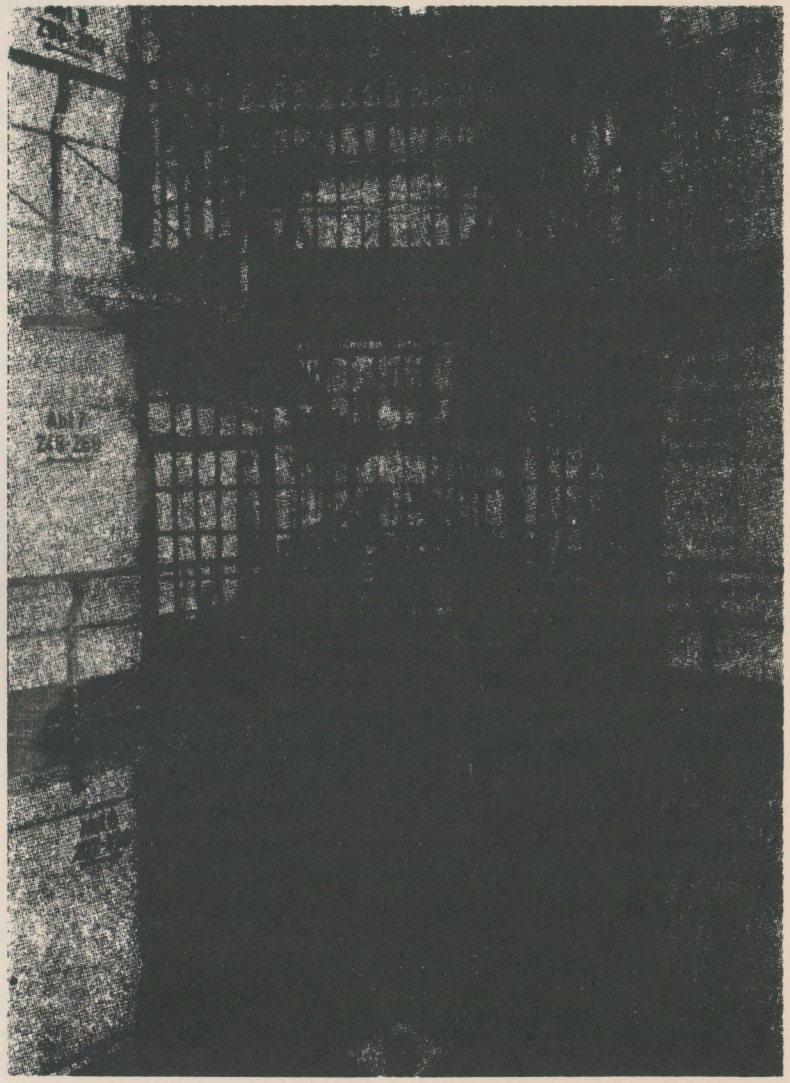
‚Ich glaube, wenn ich ein anderes Seminar vorzubereiten habe, würde ich mich intensiv um die Rehabilitationsbewegung kümmern, die auf dem Gebiet der Verrücktenanstalt praktiziert worden ist. Dann könnte man im Detail sehen, wo die auf diesem Gebiet bewährten Methoden auf den Strafvollzug übertragen werden können.

Von dem, was gesagt worden ist, möchte ich hervorheben, daß ein Schlüssel, eine Sache, die wir tun müssen, mehr Forschung ist. Es wurde gezeigt, daß wir eine große Organisation mit gut 24 000 Menschen sind, mit 31 unterschiedlichen Institutionstypen, und daß wir hier eine unglaubliche Gelegenheit haben, maches von dem durchzuexperimentieren, worauf sich die Diskussionsredner bezogen haben.

Wir können unser Milieu und unsere Kultur manipulieren. Wir haben beispielsweise ein Extrem, Alcatraz, auf der einen Seite, wo das Milieu sehr dicht kontrolliert wird. Wir haben auf der anderen Seite eine Institution wie Seagoville, oder eines unserer Lager, wo es sanft zugeht und wo wir vielleicht ein paar von den Techniken anwenden können, die Dr. Schein diskutiert hat. Jedoch ist es Tatsache, daß wir in bezug auf besondere Individuen nicht wirklich wissen, welches Milieu am effektivsten ist, welche Technik beim Umgang mit einigen von diesen Brüdern wirksamer ist . . .

Was ich sagen möchte, ist, daß wir eine Gruppe sind, die eine Menge an Experimenten und Forschung durchführen kann. Und wir können unsere Methoden und unsere Milieubedingungen ändern und vielleicht manches Genauere herausbringen. Ich hoffe, daß die Zuhörer mir glauben, daß wir hier in Washington ganz scharf darauf sind, daß Sie einiges davon in Gang bringen, Sachen tun vielleicht auch in Ihrem eigenen Interesse – ein kleines Experiment machen, wie man mit den Muslims umspringen soll, was man mit einigen von den gesellschaftskranken Individuen anstellen soll. Wenn es etwas gibt, was Sie von diesem Besuch in Washington mitnehmen sollen, dann das, daß Sie gedankenvolle Leute sind mit einer Menge von Gelegenheiten zum Experiment. Es muß eine ganze Menge geforscht werden – machen Sie's als Einzelpersonen, als Gruppen, und teilen Sie uns die Ergebnisse mit. Nehmen Sie Kontakt mit den Leuten in Ihrer Stadt auf, die diese Arbeit machen, so wie es die Diskussionsredner hier tun. Leider haben wir kein Gefängnis in direkter Nachbarschaft zu Harvard, aber wir haben andere Universitäten, die ein Stimulus und eine Hilfe sein können. Lernen Sie sie kennen.'

Die Schlußeinschätzung des Seminars durch die Zuhörer war sehr positiv. Allgemein wurde die Möglichkeit zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Sozialwissenschaftlern und Gefängnisbeamten betont. Hoffentlich wird sich diese Beziehung intensivieren und unsere Macht verstärken, Verhalten in einer gesellschaftlich nützlichen und angemessenen Richtung zu verändern."



Das 24–Punkte–Programm des Dr. Schein

Wenn es bei der Dokumentation des Gehirnwäsche-Konzepts in den USA überhaupt eine Persönlichkeit gibt, die besondere Aufmerksamkeit verdient, dann ist es Dr. Edgar Schein. Wir haben ihn soeben als offenherzigen Zyniker beim berühmten Kongreß von 1961 kennengelernt. Wer ist Dr. Schein? Er begann seine Karriere in den fünfziger Jahren bei der US-Navy, wo er als Psychologe Soldaten ‚befragte', die in den koreanischen Gefängnissen ‚umgefallen' waren. Ende der fünfziger Jahre setzte Schein die dabei gemachten Erfahrungen in Forschungsprojekten der US Air Force und des CIA um. Er schloß seine Studien über eine US-spezifische Variante von Gehirnwäsche zu Beginn der sechziger Jahre ab und hatte wesentlichen Anteil an der Knast,reform'politik der Kennedy-Regierung, der er mit einem berühmten 24-Punkte-Programm zum Durchbruch verhalf. Die direkte Quelle des Texts ist uns unbekannt. Aber an ihrer Echtheit gibt es keinen Zweifel: es handelt sich tatsächlich um eine gestraffte Zusammenfassung der Bücher, Referate und Diskussionsbeiträge, die Schein in diesen Jahren zur Gehirnwäsche geliefert hat. Danach setzte Schein seine Karriere als Professor für Industriepsychologie am Massachusetts Institute of Technology (MIT) fort: mit Beiträgen zur Verhaltenskonditionierung der mittleren und Spitzenkader in Großbetrieben! Für Leute vom Schlag eines Schein ist die Verhaltenskonditionierung überall als Sozialtechnik anwendbar, für sie war der Hochsicherheitstrakt nur ein Experimentierfeld.

Die 24 Punkte des Dr. Edgar Schein

1. Verlegung der Gefangenen in Bereiche, die ausreichend isoliert sind, damit enge emotionale Beziehungen erfolgreich abgebrochen oder ernsthaft abgeschwächt werden.
2. Absonderung aller „wirklichen" Führer („natural leaders").
3. Einsetzung kooperativer Gefangener als Führer.
4. Verbot von Gruppenaktivitäten, die nicht im Einklang mit den Zielen der Gehirnwäsche stehen.
5. Bespitzelung von Gefangenen und Weitergabe des persönlichen Datenmaterials.
6. Namen von Gefangenen in gefälschte Erklärungen schreiben, die dann anderen gezeigt werden.
7. Opportunisten und Informanten benutzen.
8. Gefangene überzeugen, daß sie niemandem vertrauen können.
9. Diejenigen, die willens sind zu kollaborieren, nachsichtiger behandeln als solche, die es nicht sind.
10. Diejenigen, die sich unkooperativ verhalten, bestrafen.
11. Systematisches Vorenthalten der Post.
12. Den Kontakt zu all denen verhindern, die nicht mit den Behandlungsmethoden und der Kontrolle über den gefangenen Pöbel übereinstimmen.
13. Auflösung aller Gruppennormen unter den Gefangenen.
14. Schaffung eines Gruppenbewußtseins unter den Gefangenen, daß sie von ihrer sozialen Ordnung aufgegeben und völlig isoliert sind.
15. Zerstörung jeder emotionalen Unterstützung.
16. Verhindern, daß Gefangene über ihre Haftbedingungen nach Hause oder zu Freunden schreiben.
17. Zugang zu Publikationen und Büchern ermöglichen und erlauben, die ausschließlich solches Material beinhalten, das das gewünschte neue Verhalten unterstützt oder sich ihm gegenüber neutral verhält.
18. Die Individuen in neue und zweideutige Situationen bringen, in denen die Normen bewußt unklar bleiben und dann Druck auf sie ausüben, damit sie, um dem Druck zu entgehen und eine Atempause/Vorteile zu erhalten, sich an das Gewünschte anpassen.
19. Die Individuen, deren Willenskraft mehrere Male geschwächt oder zerstört wurde, in eine Lebenssituation mit mehreren anderen bringen, die in ihrem Denken schon mehr angepaßt sind und deren Aufgabe es ist, weiterhin die emotionale Unterstützung des Individuums zu zerstören.
20. Anwendung von Techniken zur Charakterschwächung wie: Erniedrigungen, Verunglimpfungen, Schreien, um Gefühle von Schuld, Angst und Beeinflußbarkeit auszulösen – in Verbindung mit Schlafentzug, einem strengen Knastregime und regelmäßig wiederkehrenden Verhören.
21. Allen unaufrichtigen Versuchen dem Druck von Zellenkameraden nachzugeben, mit erneuter Feindseligkeit begegnen.
22. Den Gefangenen durch Zellenkameraden wiederholt darauf hinweisen, wo er in der Vergangenheit oder in der Gegenwart nicht einmal seinen eigenen Grundsätzen und Werten gemäß gelegt hat.
23. Durch Aufhebung des Drucks und Akzeptierung als menschliches Wesen gehorsames und unterwürfiges Verhalten belohnen, das den Gehirnwäschezielen entspricht.
24. Schaffung von sozialer und emotionaler Unterstützung, die das neue Verhalten verstärkt.

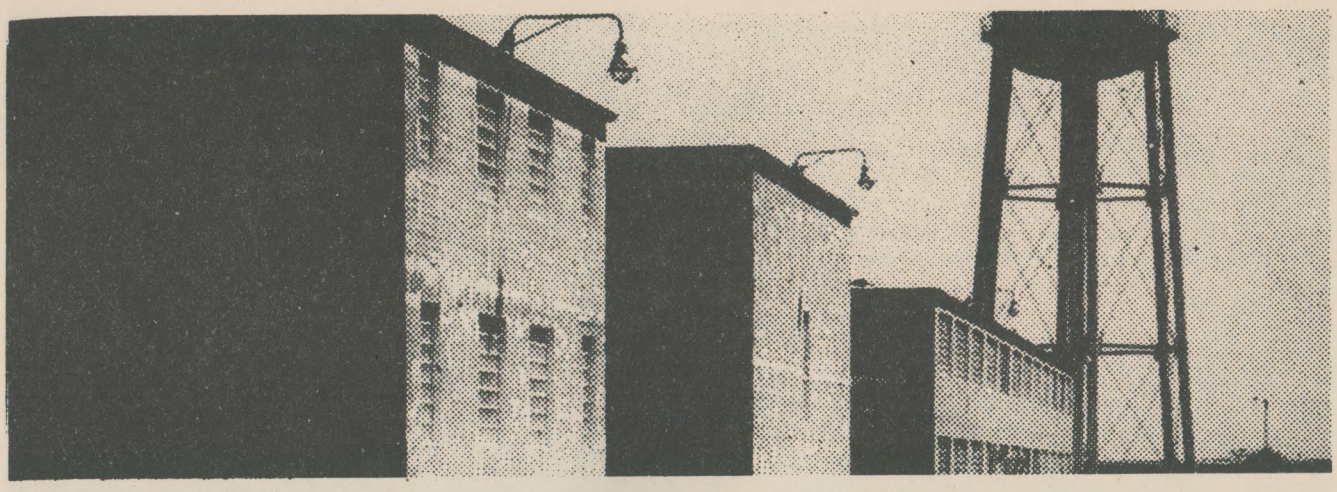
Weitere Veröffentlichungen von Edgar Schein bis 1961:

- The Chinese indoctrination program for prisoners of war, in: Psychiatry, 1956, 19, 149–172
- Brainwashing and totalitarianization in modern society, in: World Politics, 1959, 11, 430–441
- Interpersonal communication, group solidarity, and social influence, in: Sociometry, 1960, 23, 148–161
- Brainwashing. Cambridge/Mas.: Center for International Studies, M.I.T., 1960
- Coercive Persuasion, New York 1961

Marion

Das ‚Hochsicherheitsgefängnis' Marion im Bundesstaat Illinois ist aus der Gehirnwäsche-Konferenz von 1961 hervorgegangen. 1963 eröffnet, machte es, solange es noch keine ‚control unit' gab, bis zu Beginn der 70er Jahre kaum Schlagzeilen. Auch sonst war es in Anlage, Zielsetzung und Behandlungstechniken weder besonders einmalig noch besonders auffällig. Isolationstrakte und diesen zugeordnete Gehirnwäsche-Programme sind seit Mitte der sechziger Jahre in praktisch allen Bundesstaaten aus dem Boden geschossen, und ihnen gegenüber stellt eher die ‚gruppentherapeutisch' orientierte und etwas ältere ‚Patuxent Institution' einen Sonderfall dar. Es würde zu weit führen, diese Projekte alle im einzelnen aufführen zu wollen.[1] Trotzdem ist Marion wichtig. Erstens, weil es nach einer Revolte im Jahr 1972 plötzlich auf Bundesebene zum Prototyp des ‚neuen Gefängnisses' stilisiert wurde. Und zweitens,weil es in den vergangenen Jahren eine massenhafte Protestbewegung von innen und draußen gegeben hat, die demnächst die Schließung von Marion erzwingen könnte – freilich nur eine Scheinkonzession der Gefängnisbürokratie, die inzwischen schon den Modellknast der achtziger Jahre ansteuert. Darüber mehr am Ende dieser Dokumentation.

1) Einen nützlichen Einblick in die seit Anfang der 70er Jahre erreichte Perfektion in einigen Bundesstaaten liefern I. C. Kim, T. L. Clanon: Psychiatric Services Integrated Into The Californian Correction System, in: International Journal of Offender Therapy, 15, 1971, 3, 169–179. Der westdeutsche Leser sollte vor allem S. 194–199 des ‚Jahresüberblicks der Verhaltenstherapie 1978', herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie e.V. und im noblen Beltz-Verlag in Weinheim/Bergstraße verlegt, zu Rate ziehen: da hat er/sie auch gleich vor Augen, mit welchen Informationen sich die westdeutschen Förderer der Hochsicherheits- und Gehirnwäschetrakte gegenwärtig eindecken. Den besten kritischen Überblick hat Jessica Mitford, Kapitel ‚Clockwork Orange', in: The American Prison Business, Penguin 1977, S. 122 ff. verfaßt.



Die Geschichte von ‚Marion'

1968–69 erschien in ‚Marion' der Psychiater Dr. Martin Groder und begann mit einem Therapieprogramm zur vollständigen Vernichtung der persönlichen Identität und Originalität. Groder hatte nach der Gehirnwäsche-Konferenz von 1961 eine Therapiegruppe namens ‚asklepilion society' gegründet; er wird uns als ‚wissenschaftlicher' Leiter des ‚Federal Center for Correctional Research' in Butner wiederbegegnen.

Der gefangene Chicano Jesse Lopez weigerte sich mitzumachen. Am 16. Juli 1972 wurde er dafür bestraft und von einem Wärter mit einem Totschläger angegriffen. Jesse kam in Isolationshaft. Einen Tag später traten 534 von 600 Gefangenen in einen Arbeitsstreik, um seine Verlegung aus der Isolation zu fordern. Die Gefängnisleitung war so schockiert, daß sie sofort mit der Durchführung von Dr. Schein's „Manifest der Entmenschlichung" begann. 6 Tage später wurden 102 Gefangene willkürlich und ohne Erklärung isoliert. Sie wurden in zwei Trakte verlegt, die schnell in große Isolationszellen-Trakte umgewandelt worden waren. Einen Monat lang wurden die Gefangenen voneinander isoliert mit nur wenig Nahrung und kaum Bewegung. Inzwischen war Lopez aus dem Gefängis entlassen worden.

Am 17. August 1972 brach in dem neuen Isolations-Trakt ein Feuer aus und der schwarze Rauch verbreitete sich schnell in allen Zellen. Die Beamten drehten jedoch das Wasser und die Ventilatoren ab, so daß viele Gefangene einen Lungenschaden bekamen. Es gab keine medizinische Versorgung. Nachdem die Rauchwolken verschwunden waren, stürmten 40 mit Helmen und Knüppeln bewaffnete Wärter in den Trakt. Sie durchsuchten alle 140 Gefangene, stahlen und zerstörten in vielen Fällen deren persönliches Eigentum.

Am nächsten Tag, dem 18. August 1972, betraten zwei Beamte mit einem Axtstiel und einem abgesägten Baseballschläger bewaffnet den Trakt, gefolgt von ungefähr 20 weiteren Wärtern mit Gasmasken und Knüppeln. Sie zogen die Gefangenen aus und ketteten sie an die Zellentüren. Im ganzen Block wurde Trängengas versprüht und auf die Gefangenen eingeschlagen. Dies mußten sich später an die Zellenwand stellen und wurden bis am nächsten Morgen 6 Uhr weitergeschlagen. Wieder gab es keine medizinische Versorgung. Erst 5 Tage später durften die Gefangenen sich das Trängengas vom Körper waschen.

Bis heute ist der Isolationstrakt ein fester Bestandteil des Knastes geworden, in dem 72 der 525 Gefangenen sitzen.

„Paß dich an oder stirb!" – Das Gehirnwäscheprogramm in ‚Marion'

„Ich glaube der Tag ist gekommen, an dem wir Sensorische Deprivation mit Drogen, Hypnose und Manipulation mittels Belohnung/Strafe verbinden können, um die größtmögliche Kontrolle über das Verhalten eines Individuums zu erreichen."
Dr. James McConnell, Psychiater an der Michigan University

Die Konstruktion des Knastes ist psychologisch sehr bedeutsam. Er ist in viele kleine Teilbereiche gegliedert, die durch ein System von elektronischen und mechanischen Gittern und durch eine Anzahl von strategisch wichtigen, verschlossenen Stahltüren getrennt sind, damit die Gefangenen bei einem Aufstand sofort voneinander isoliert werden können. Doch nicht nur wegen der Sicherheitsfragen gibt es viele Türen: der Gefangene wird alle paar Meter mit ihnen konfrontiert und muß erst die Erlaubnis abwarten um weitergehen zu können. Dazu kommt der andauernde Lärm der Gittertüren, der auf Dauer nervenaufreibend ist.

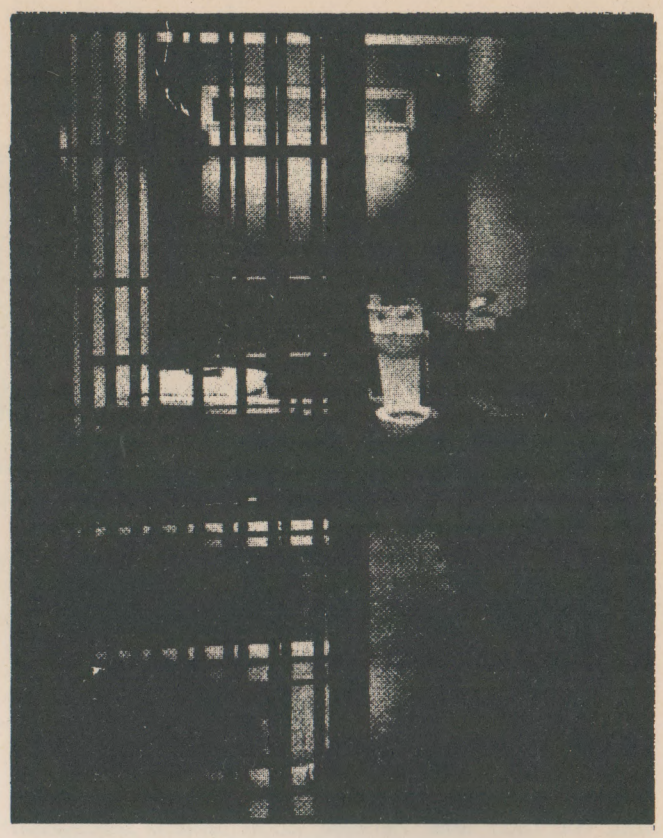
Jeden Abend beginnt die „kontrollierte Bewegung". Aus den Lautsprechern ertönt das Signal: *„Die Bewegung fängt an. Sie haben 10 Minuten Zeit sich zu bewegen."* Zehn Minuten später wieder der Lautsprecher: *„Die Bewegung ist zu Ende. Räumen Sie den Flur".* Zwanzig Minuten später fängt alles von vorne an, usw., bis das Unterbewußtsein der Gefangenen auf die Einteilung von Bewegen/Nichtbewegen konditioniert ist. Die Gefangenen nennen diese Sache „einen Teil des Programms". In der Verhaltenspsychologie heißt dieser Prozeß „erlernte Hilfslosigkeit" – eine abgeleitete Form von Skinners ‚Operantem Konditionieren'.

Einige Gefangene versuchen sich dagegen zu wehren oder sich zumindest zu entziehen. Aber vor ‚Marions' vollkommenem Netz von „Augen" klappt das nicht. Jede Bewegung wird von Fernsehmonitoren, Spitzeln unter den Gefangenen und dem Knastpersonal andauernd beobachtet. Wächter, die für Observation besonders ausgebildet sind, geben genaueste Informationen weiter, mit denen dann die Empfindungen und die Verwundbarkeit des Gefangenen getestet werden. Verhaltensforschungsexperten nennen diese Tests „Stress-Bewertung".

Zu all den „Augen" in ‚Marion' kommen die „Ohren". Z.B. können die Lautsprecher auf ‚Aufnahme' geschaltet werden, so daß auch lockere Gespräche auf den Fluren, innerhalb der Zellentrakte und dem Speisesaal mitgehört werden können – mal ganz abgesehen von den versteckten Wanzen in den Zellen.

Vier mal täglich wird in ‚Marion' Chemotherapie angewandt. Der Lautsprecher: *„Medikamentenausgabe in der Krankenabteilung . . . Reihe bilden!"* („pill-line"). Valium, Librium, Thorazin und andere „Chemische Knüppel" werden dort wie Kaugummis verteilt. Manchmal geraten die Drogen auch auf mysteriöse Weise ins Essen, was oft „unerklärliche" Messerstechereien zwischen den Gefangen und Anfälle von Halluzinationen zur Folge hat.

Die Gehirnwäsche selber ist eine Kombination von verschiedenen „Therapien", die die Persönlichkeit des Gefangenen mit dem Ziel angreifen, ihn auf den Status der Hilflosigkeit zu reduzieren. Er soll durch Verunsicherung und Androhung von Strafe (physischem wie psychischem Schmerz) erzogen werden: *„Wer nicht bereit ist, Roboter zu werden, wird diesen Knast wohl kaum lebendig verlassen."* (Ein Gefangener).



Einzelzelle in Marion.

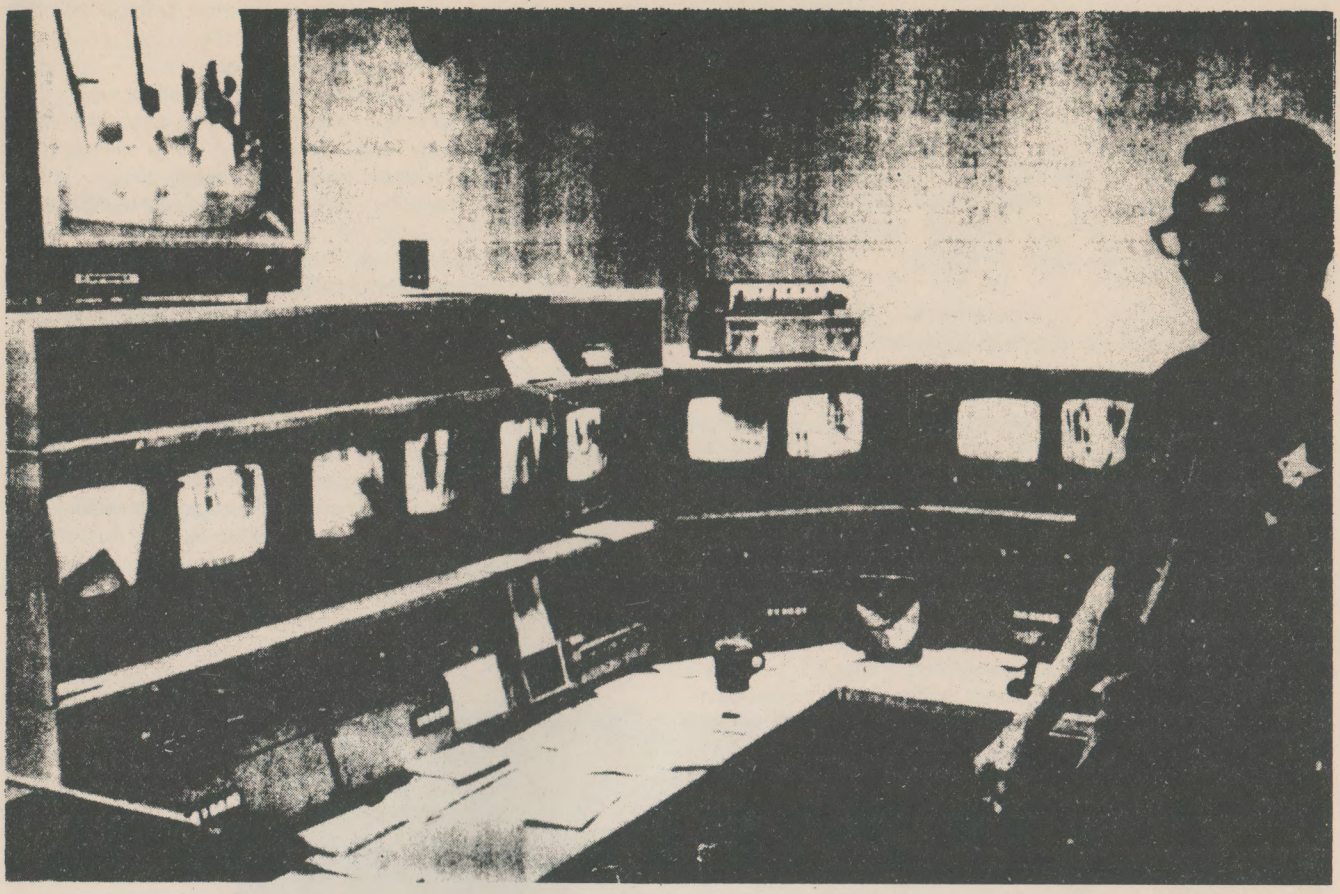
Die Therapie besteht aus vier sich ergänzenden Techniken:

1. Dr. Edgar Scheins Gehirnwäschemethode
2. Skinners Operantes Konditionieren (Bekräftigungslernen)
3. Dr. Levinsons Konstruktion des Kontrollblocks (nach den Erkenntnissen der Sensorischen Deprivationsforschung)
4. Chemotherapie oder Drogentherapie

Wer diesem Gehirnwäscheprogramm folgt, wird ‚Modellgefangener'. Als Belohnung für die Selbsterniedrigung kommt er in einen seperaten, komfortableren Zellenblock mit ein paar Privilegien und ein bißchen Luxus. Dieses Programm heißt ‚Asklepieion' und beinhaltet verschiedene therapeutische Techniken: „Transactional Analysis, Synanon Attack-therapy, Psychodrama, Primal therapy, Encounter Group Marathon Sensitivity Sessions".

Die anderen Gefangenen nennen diese kleine Elite-Gruppe die „Groder Gorillas", nach Dr. Martin Groder, der das Gehirnwäscheprogramm in ‚Marion' einführte. Nach der von den Verantwortlichen bevorzugten „Transactional Analysis" (TA)-Theorie sehen die „Groders" die Gefängnisbeamten als „Eltern" und sich selber als „Kinder", die „erwachsen" werden wollen, sich „bessern" müssen. Durch sie sollen die Gehirnwäschetechniken auch den Weg nach draußen finden (unter ähnlichen Pseudonymen wie ‚Asklepieion'). Die „Groders" hoffen nämlich, „therapeutische Fachmänner" zu werden und später, nach ihrer Entlassung als „Kuriere" zu arbeiten, die die Techniken in die Gesellschaft zurücktragen. Das ist der „Master Plan" von Dr. Groder. Wer sich dem Gehirnwäscheprogramm nicht unterwirft landet im *Langzeit-Kontrollblock*, dem Knast im Knast, in dem die Sensorische Deprivation der Schlüssel zur Erzwingung von Disziplin ist.

Dort ist jede Zelle nur ca. 2,5 mal 3 Meter groß. Die Gefangenen sind in diesen Zellen 23,5 Stunden am Tag auf unbestimmte Dauer. Im Kontrollblock sind den Gefangenen alle



Überwachungsanlage der „control unit" von Marion.

Möglichkeiten genommen, sich mit irgendwas zu beschäftigen; sie können nur in den Zellen herumhocken und ab und zu mal duschen. Nur 18 von 72 Gefangenen ist es erlaubt zu arbeiten. Obwohl jedem klar ist, daß ihn diese Arbeit total ausbeutet, wird sie dennoch als Privileg angesehen. Nur wenige können Kurse belegen, religiöse Betätigung wird vor allem den Muslims verweigert. Da nur zwei Gefangene zur gleichen Zeit Hofgang haben, sind gemeinsame sportliche Spiele unmöglich.

Diejenigen, die selbst in dem Trakt nicht aufhören, sich zu widersetzen oder die einfach eine „schlechte Angewohnheit" haben, kommen dann aufgrund eines Berichts des Wärters in die sogenannten *„boxcar"-Zellen* oder „Sensorische-Deprivations-Zellen" (2 mal 2,5 m). Diese Zellen haben besondere Stahltüren, durch die kein Geräusch hindurchdringt. Zwei kleine Fenster lassen nur 75 % des Sonnenlichts herein. Vor der Stahltür befindet sich noch eine Gittertür innerhalb der Zelle. Dazwischen ist eine 60 Watt-Birne installiert, die 24 Stunden brennt. Eine flache Stahlplatte, bedeckt mit einer 2,5 cm dicken Schaumstoffmatte und bezogen mit einfachem Plastik, ragt aus der Wand. Nach ein paar Tagen auf diesem „Bett" wird der Körper total steif. Diese Erstarrung überträgt sich nach und nach auf das gesamte Nervensystem. Im Winter ist es extrem kalt in den Zellen und im Sommer fehlt der Ventilator. In den Duschräumen wird mit kaltem und heißem Wasser manipuliert. Dazu kommen Mißhandlungen mit der Chemischen Keule, Schlagstöcken, Fesselung an Bretter oder Unterbrechung des Blutkreislaufes mit anderen Mitteln.

Eine Woche, nachdem ein Gefangener in so einer Zelle sitzt, wird ihm sein ganzes persönliches Eigentum abgenommen.

Viele in diesen Zellen wurden im Laufe der Zeit geistesgestört, weigerten sich zu essen oder zu reden. In den „boxcar"-Zellen oder innerhalb einer Woche, nachdem sie aus dem Foltertrakt entlassen waren, sind in den letzten fünf Jahren zehn Männer gestorben, davon drei Selbstmorde im Jahr 1977. Einer davon ist Scott Caldwell. Offiziell beging er Selbstmord durch Erhängen am 31. 12. 77.

Im ganzen Langzeit-Kontrollblock werden Besuche extrem eingeschränkt, obwohl die engen emotionalen und familiären Beziehungen längst unterbrochen sind, da der Gefangene oft tausende Meilen von seinem Heimatort entfernt eingesperrt wurde. Wegen der isolierten Lage von ‚Marion' ist es dem Gefangenen auch nicht möglich, sich mit Leuten aus einer Umgebung von 50 Meilen zu schreiben. Besuche von Freunden und der Familie finden hinter einer *Plexiglas-Trennscheibe* statt. Gesprochen wird über Telephon. (in San Quentin z.T. auch bei Anwaltsbesuchen, da die Behörden sich strikt weigern, zuzugeben, daß die Telephonleitungen abgehört werden. Im Herbst letzten Jahres wurde in der Presse sogar die Einführung von Fernsehanlagen bei Besuchen in San Quentin gefeiert, d.h. die „gefährlichsten" Gefangenen sehen ihren Besuch auf dem Bildschirm und telephonieren mit ihm . . .!) Die Gefangenen sind während des Besuchs in Ketten und werden ständig von den Wärtern beobachtet, vor und nach dem Besuch durchsucht. Seit am 9. Mai 77 (wieder mal) eine Bestimmung mit der Überschrift „Körperliche Durchsuchungen von Gefängnisinsassen" eingeführt worden war, wurden die Gefangenen unter dem Vorwand von „Sicherheit und Ordnung" und mit der idiotischen Unterstellung, sie hätten Knarren, Messer, Munition oder Drogen im After versteckt, zu Rektaluntersuchungen gezwungen. Begonnen wurde damit allerdings erst am 4. Nov. 77. Die Proteste der Gefangenen dagegen wurden von Seiten des Knastes mit brutalen Knüppeleinsätzen und Tränengas beantwortet.

Ein „neues" Programm

Im Juli 78 hat die Gefängnisleitung in ‚Marion' die Details eines „neuen" Verhaltenskontrollprogramms für den Langzeit-Kontrollblock bekanntgegeben. Es ist ein Stufenprogramm, das von Gefangenen die Befolgung bestimmter repressiver Regeln

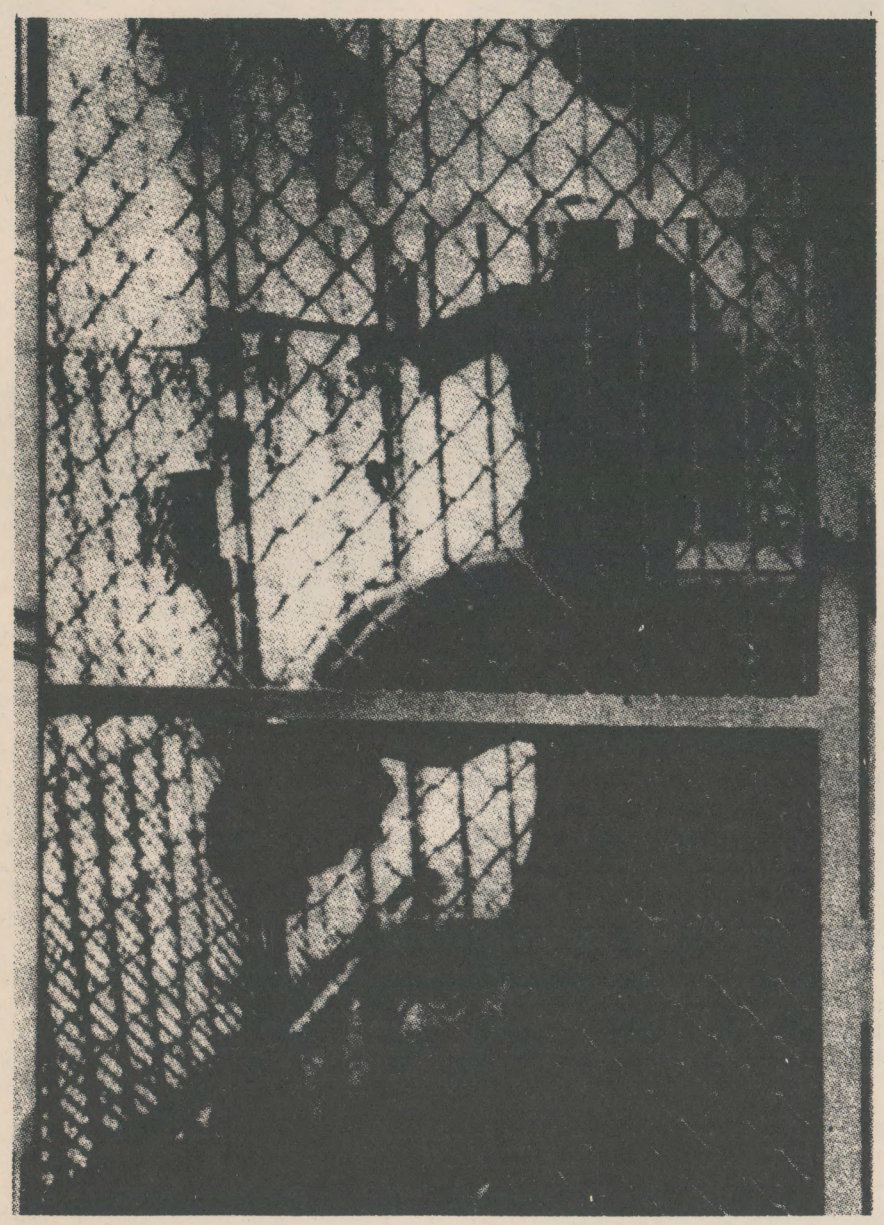
fordert, wenn sie jemals die Chance haben wollen, aus dem Block wieder herauszukommen. Die Entscheidung darüber soll ein Komitee fällen, das sich nur aus Knastpersonal zusammensetzt. Dieses Komitee beurteilt jeden Monat das „gute Betragen" des Gefangenen. *Ein* Kriterium ist die Sauberkeit der Zelle. Der Gefangene muß 1) den Boden sauberhalten, 2) Waschbecken und Toilette säubern, 3) persönliches Eigentum in einen Spind schließen, 4) täglich den Abfalleimer leeren, 5) Abzugsöffnungen in der Zelle freihalten und 6) es ist verboten Bilder und Texte an die Wand zu hängen.

Andere Punkte sind 1) die persönliche Pflege und Sauberkeit, 2) die Teilnahme an Fortbildungsaktivitäten, 3) Beziehungen zu anderen Gefangenen und Knastpersonal, 4) zufriedenstellendes Engagement in Arbeit und Freizeitaktivitäten.

Freizeit ist in diesem Programm ein Privileg. Einem Gefangenen kann bis auf zehn Minuten seine ganze „freie" Zeit außerhalb der Zelle entzogen werden.

In dem „neuen" Programm gibt es auch eine Liste mit 63 „verbotenen Taten", deretwegen der Gefangene noch länger im Kontrollblock bleiben muß, u.a.:

1. Unterstützung oder Teilnahme an einer Gruppendemonstration
2. Frechheiten gegenüber dem Personal
3. Unhygienisches oder unordentliches Verhalten.
4. Teilnahme an einem unerlaubten Treffen oder einer Versammlung
5. Unerlaubte Kontakte mit der Öffentlichkeit
6. Weigerung zu arbeiten oder eine Programmaufgabe zu befolgen
7. Aufstacheln anderer die Arbeit zu verweigern oder Teilnahme an einem Arbeitsstreik
8. Falsches Ausführen einer Progammaufgabe, die der Supervisor angeordnet hat.
9. Weigerung einer Anordnung irgendeines Angestellten des Personals zu folgen.
10. Tätowierungen oder Selbstverstümmelung
11. Der Versuch, irgendeinen der obigen Verstöße zu begehen, sowie andere Personen dabei zu unterstützen, irgendeiner dieser Verstöße zu begehen; die Planung irgendeiner dieser Verstöße wird genauso angesehen, wie die Ausführung der Verstöße selber.



Der Widerstand

In den Langzeit-Kontrollblock von ‚Marion' werden nicht nur Gefangene aus dem ganzen Land verlegt, sondern auch Gefangene aus den US-Kolonien, wie Puerto Rico und Virgin Islands. Der Trakt wurde zum ersten Mal benutzt, um den Arbeitsstreik 1972 zu brechen – jetzt dient der er dazu, die aktivsten Gefangenen, verhafteten Revolutionäre und Schriftsteller und die Mitglieder der „Nation of Islam" zu brechen. *„Der Sin des Kontrolllocks in ‚Marion' ist die Kontrolle über revolutionäres Verhalten. das in den Gefängnissen, wie auch im Großen in der Gesellschaft, überhandnimmt."* (Ralph Aron, ehemaliger Gefängnisdirektor von ‚Marion')

80 % aller Gefangenen des Kontrollblocks sind Schwarze, Chicanons, Puertoricaner, Asiaten. Einige von ihnen werden seit Jahren in den Verhaltensänderungs-Trakten gefangen gehalten, weil die Haftbedingungen von Frauen, Indianern, armen Weißen und 3. Welt-Gefangenen kaum Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erregen.

Gegen diese menschenunwürdigen Bedingungen kämpfen die Gefangenen seit Jahren mit Hungerstreiks, Arbeitsstreiks und Klagen, die teilweise erfolgreich sind. Das erste Mal klagten die isolierten Gefangenen die Gefängnisleitung und das US-Bureau of Prison wegen der Vorfälle im Juli-August 72 an. Nach einem langen Kampf im Gerichtssaal ordnete das Gericht die Verlegung von 36 Männern in den Normalvollzug an. Das war nur ein Teilsieg, weil so nur der Aufenthalt dieser 36 Gefangenen im Kontrollblock für illegal erklärt wurde (es sei keine Behandlung erfolgt, sondern ausschließlich Bestrafung gewesen), aber nicht der Block an sich, die „Sensorischen Deprivations-Zellen", die extrem gekürzten Besuche, usw. Die 36 wurden also durch andere 36 ersetzt.

Eine große Gruppe Männer im Knast, die „Marion Brothers", fordert jetzt die völlige und endgültige Schließung des Kontrollblocks. Ihre Klage lag seit 1975 beim Gericht; der Prozessebeginn im Juli 1977. Es kamen 100 Besucher aus Illionois und Missouri. In dem *Prozeß „Bono gegen Saxbe"*, wo es um diese Schließung geht, kam heraus, daß von Januar bis Juli 76 in zwölf verschiedenen Fällen Gefangene mit Totschlägern und Baseballschlägern angegriffen und über einige Gefangene vorher Eimer mit Urin ausgeleert wurden. Die Hälfte der verprügelten Gefangenen waren Mitglieder der „Nation of Islam". Obwohl die Untersuchungskomission des US-Bureau of Prisons herausfand, daß die Wärter nicht nur Urin über die Gefangenen schütteten, sondern schon Container mit Urin für solche Fälle in einem Raum lagerten, sprach sie die Wärter von der Verantwortung für die brutalen Schlägereien frei. Vielmehr sagte der regionale Direktor des Bureau of Prisons vor Gericht, daß die Kontrollblocks in ‚Marion' „die Grundlage für die Ordnung des gesamten Gefängnissystems der USA" sind.

Während des Prozesses gründete sich das *„National Committee To Support The Marion Brothers"* (Nationales Komitee zur Unterstützung der Brüder in ‚Marion'), das zusammen mit Familienangehörigen versucht, die Kommunikation zwischen den isolierten Gegangenen und der Außenwelt aufrechtzuerhalten. Die Gefängnisleitung tat und tut alles, um die Unterstützung abzuwürgen, z.B. Briefe nicht durchzulassen. In diesem Jahr mußte sie allerdings wegen der Androhung einer Klage die Behinderung der Weitergabe von linker Literatur an Gefangene beenden.

Das Komitee organisierte mehrere Demonstrationen vor ‚Marion'; 2/3 der Gefangenen traten zur Unterstützung in den Hungerstreik. Eine davon fand am 14.8.77 statt, eine Woche nachdem der Gefangene Hiller „Red" Hayes an einem Herzanfall gestorben war. In einer Erklärung des Komitees heißt es: *„Wir wissen, daß er von den 15 Jahren, die er in nord-amerikanischen Gefängnissen war, 13 Jahre isoliert wurde. (6 davon im Kontrollblock in ‚Marion', Anm.) Das hat ihn umgebracht."*

Aus einem weiteren Flugblatt des Komitees:

„Das Verhaltensänderungsprogramm in ‚Marion' bedroht beide: die Gefangenen und die Öffentlichkeit. Diese Kontrollblocks produzieren Menschen die kein normales Leben mehr leben können, weder im Knast, noch nachdem sie entlassen wurden. (. . .) Noch wichtiger aber ist, daß das Programm der Versuch ist, Einstellungen, Bewußtsein und Verhalten der Leute zu kontrollieren. Wenn Gefangene mit diesem Programm kontrolliert werden können, so kann das auch mit anderen passieren, ob sie im Knast sind oder nicht. Tyrannei, wie die Tyrannei in ‚Marion' wählt sich die Opfer nicht aus. Sie schafft sie sich."

Im April 78 wurden die „boxcar"-Zellen in ‚Marion' zwar endlich vom Bundesrichter James Foreman für verfassungswidrig erklärt („grausame und ungewöhnliche Bestrafung"), aber die „Marion Brothers" haben schon darauf hingewiesen, daß es noch eine Weile dauern wird, bis die Gefängnisbehörde sich entschließt, die Verfassung zu beachten. Natürlich ist die Entschuldigung nicht nur so vage gehalten, daß es für die Behörde genug Hintertürchen gibt – vor allem ist nichts über den Kontrollblock selber und diese Programme gesagt –, sondern im Gegenteil bedeutet sie laut einer offiziellen Mitteilung des Bureau of Prisons „einen Sieg für das Bureau". Foreman's Entscheidung ist das Startzeichen für den Bau von Kontrollblocks auch in anderen Gefängnissen, z.B. ist ein regionaler Knast für die Rocky Mountain States geplant (nach dem Modell von ‚Marion') und der Umbau des Missouri State Penitentiary (100 Jahre alt), wodurch ein Kontrollblock für 500 Gefangene entstehen soll.

Kurz vor der gerichtlichen Entscheidung terrorisierten die Wärter in ‚Marion' die Gefangenen noch so, daß diese in einen 3-tägigen Hungerstreik traten, um dagegen zu protestieren. Daraufhin wurde der afroamerikanische Anarchist und Kämpfer der Gefangenenbewegung *Lorenzo Komboa Ervin* (der für eine Flugzeugentführung nach Cuba als Protest gegen den Vietnamkrieg lebenslänglich bekam) und drei weitere Genossen in den Kontrollblock verlegt, in dem rassistische Wärter versuchten, Ervin von anderen Gefangenen umbringen zu lassen. Die weißen Gefangenen lehnten das Angebot jedoch ab.

Inzwischen sind 5 der „Marion Brothers" von dem nach der Helsinkikonferenz gegründeten Weltfriedensrat zu politischen Gefangenen aus Gewissensgründen erklärt worden: Der puertoricanische Nationalist *Raphael Cancel Miranda*, der militante Kämpfer der Amerikanischen Indianerbewegung (AIM) *Leonard Peltier*, der schwarze Autor *Eddie Griffin*, die Kämpfer der Gefangenenbewegung *Victor Daniel* und *George Blue*.

Wer mehr wissen will:

National Committee To Support The Marion Brothers (NCSMB), 4556 a Oakland, St. Louis, Missouri 63110, tel. 314-533-2234

Zusammengestellt aus:

Outlaw, USA, Nr. 2/1977; Marion Brothers News Reports; The Open Road, Canada, Nr. 3/77; The Open Road, Canada, Nr. 7/78

Zitiert nach:

„Paß dich an oder stirb", Gehirnwäsche in US-Gefängnissen, Hrsg.: AKAS, Düsseldorf, 1979

Interview mit Herman Bell
Marion– Zuchthaus, 31.8.77

(Herman Bell, 30 Jahre Mitglied der Black Liberation Army (BLA) ist Afro-Amerikaner. Er war bis März 1978 im „Marion"-Zuchthaus, Illinois, USA, wurde aber nach einem Hungerstreik am 13. März, der von *allen* Gefangenen getragen wurde und der sich gegen die Behinderung der Kommunikation während der Besuche richtete, als einer der angeblichen „Führer" herausgegriffen und nach Atlanta, Georgia verlegt.

Gefangene der „control unit".

In dem folgenden Interview beschreibt er die Bedingungen in „Marion".)

(. . .)

Herman: . . . sie (die Zelle, Anm.) ist wirklich so groß wie eine Hundehütte, es ist nur sehr wenig Platz, weißt du, wirklich, sie ist unbewohnbar. Der Bruder Earl X. G., der jetzt wieder draußen ist, beschrieb die Zellen und die allgemeine Umgebung des H-Blocks so, als würden Leute, die in ihr Badezimmer gehen, das Licht ausmachen und sich in die Badewanne legen, erst dann so ungefähr eine Vorstellung davon kriegen, was die allgemeinen Bedingungen für Menschen in den Zellen der Verhaltensänderungs-Trakte in „Marion" sind. Leider gibt es nicht viele Leute, die wirklich an ihrer Welt, ihrer sozialen Umgebung und der Notwendigkeit zu anderen Menschen menschliche Beziehungen zu haben, interessiert sind. Bevor sie z.B. nicht selber in einem Kontrollblock oder in einem Verhaltensänderungs-Trakt wie hier in „Marion" oder überhaupt mal eine Zeitlang im Knast sind, fühlen und verstehen sie die Wirkung, die das auf den Kopf, auf die ganze Persönlichkeit hat, nicht deutlich genug. Und leider wird es wieder etwas spät sein, wenn sie plötzlich betroffen sind und sich engagieren, aber schon selber in diesem Spinnennetz gefangen sind. Sieh mal, die Leute draußen auf der Straße, ich glaube wirklich nicht, daß sie die Wirkung verstehen, das was mit den verschiedenen Gefangenen passiert, die getrennt und in die Verhaltensänderungs-Zellen gesteckt werden; also du kannst die Wirkung auf Gedanken und Gefühle echt nicht beschreiben. Und was uns passiert, passiert den Leuten dann auch. Also, vielleicht wird jemand auf der Straße sagen: „Na wenn schon!" – oder ist nicht sonderlich betroffen darüber – ja, verdammt, am nächsten Tag könnte es den Leuten selber passieren, so oder anders. Ich verbrachte 14 Monate im Verhaltensänderungs-Trakt und ich sage dir, das beeinflußt und arbeitet an deinen Sinnen, z.B. als ich rauskam war ich völlig durchgedreht. Ich denke, die benutzen den Begriff „Sensorische Deprivation". Als ich es das erste Mal hörte, hatte ich die Wirkung nicht richtig begriffen . . . und dann bin ich da selber reingeraten, und puh, ich kann dir sagen . . .!) Meine Erfahrung damit ist, daß du grundsätzlich, wenn du im Kontrollblock bist, völlig isoliert bist. Die Art, wie er strukturiert ist – also, es mag einen Gefangenen in der Zelle neben dir geben, aber du siehst ihn nie, wenn er nicht gerade an deiner Zellentür vorbeigeht. Am Anfang bis du für 23, praktisch 24 Stunden in dem Käfig. Du kannst 10 Minuten duschen und bekommst eine halbe Stunde Bewegung, aber auch das klappt nicht immer. Also, wer auch immer mit dir in dem Verhaltensänderungs-Trakt ist, du weißt es nicht eher, bis daß er an dem kleinen Glas vorbeikommt, das vermutlich als Fenster und als Klappe dienen soll. So wirst du wirklich einsam, du willst einfach nur mit jemandem reden. Ich sage, daß das der Prozeß ist – er reduziert dich darauf. Manchmal ist es nicht mal nötig zu reden, nur andere Menschen zu sehen.
(. . .)

Soweit ich es verstanden habe, gehen die geplanten Versuche aber darüber hinaus, einen Gefangenen zu isolieren, ihn daran zu hindern andere Menschen zu sehen, ihm seine Sinne wie Tasten, Fühlen, Riechen zu rauben, die ganze Sensorische Deprivation. Es gibt auch die geplante Verhaltensänderung. Bruder Keith Johnson hat beschrieben, wie Drogen und eine bestimmte Art von Agitation und Provokationen benutzt werden, um deinen Widerstand zu messen, zu sehen, welche Reaktion kommt. Alles ist so aufgebaut, die Person zu brechen.

Völlig richtig, ja, so ist es; genauso wie die Umgebung, falls jemand sich die Umgebung überhaupt vorstellen kann. Sieh mal, du brauchst immer einen Hintergrund, z.B. im Kino oder Fernsehen, wenn du eine Horrorstory hast, ja? Okay, du brauchst einen Hintergrund, eine merkwürdige Musik, eine merkwürdige Landschaft, alles, das Schloß, diese ganze Sachen. Nun, in dem Kontrollblock, jedesmal wenn du z.B. aus deiner Zelle kommst, sogar bevor du raus bist, hast du Handschellen an. Ich habe da eine besondere Erfahrung gemacht, ich bin immer hin und hergegangen, zu Anwaltsbesuchen und zu sogenannten „Prüfungen" alle 30 Tage. Alle 30 Tage mußt du zu diesem Affentheater, das sie Komission nennen und sie sagen dir, ob sie dich rauslassen oder ob sie dich drinlassen. Gewöhnlich sagen sie dir nur, wenn du reinkommst: Kommen sie in 30 Tagen wieder, und weil du in dieser Umgebung bist und nicht weißt, wann du verlegt wirst, bedeutet das eine Frustration, die dich einfach seelisch aus der Fassung bringt. Du bist also in dieser besonderen Umgebung und, in der Zeit, als ich hin und herwanderte – so ungefähr 5–6 Monate lang – öffnete sich einmal plötzlich meine Zellentür, na, und ich gehe direkt raus. Ich komme raus, stehe im Gang und sehe mich um, ich bin der einzige auf dem Gang. Ich sehe den Gang hinunter und das Haupttor ist offen. Also gehe ich hinunter durch das Tor und plötzlich wird mir klar – ich sage dir, sie hatten meine Gedanken schon im Griff – es wird mir plötzlich klar, daß ich keine Handschellen anhabe. Und ich merke, daß diese Leute mir eingeredet haben, daß ich irgendeine gefährliche Person bin, eine, die, nur um einige Schritte in irgendeine Richtung zu tun, schwer bewacht und von den Armen bis runter zu den Füßen in Ketten gelegt werden muß. Sieh, und ich stand da und hatte keine Ketten um mich und ich dachte, oh, sie haben mir keine Handschellen angelegt.

Also ich will sagen, das ist der konditionierende Prozeß.
Und dann gibt's noch die Gefängniswärter. Wahrscheinlich werden sie geschult, kriegen eine besondere Ausbildung. (. . .) Sie schüchtern ein, na ja im ganzen Knast, aber es ist intensiver in den Kontrollblocks, z.B. wenn du dir etwa wünschst, sagen wir mal normale Zeitungen oder irgendetwas von deinem Eigentum. Dann kann sein, daß sie zurückkommen und dir sagen, daß es nicht da ist, daß du es nicht hast. Weißt du, sie provozieren dich, das macht dich sauer, du fühlst, daß sie's auf dich abgesehen haben, überflüssigerweise, weil du in diesen Zellen sowieso völlig lahmgelegt bist und wenn dir praktisch außer deinem Leben alles weggenommen wird, bedeuten so

kleine Dinge eine ganze Menge. Z.B. wenn du ein Buch aus deinem Besitz haben willst oder Bilder oder dein liebstes Bild oder, sagen wir, einen Brief deiner Mutter, deiner Frau oder deiner Kinder, also wenn du diese Sachen nicht kriegen kannst, zumutbare Sachen, wenn dir alles andere weggenommen wird, werden sie zum Luxus.
(. . .)

Wenn sie z.B. aus irgendwelchen Gründen beschließen Gas in eine bestimmte Zelle zu leiten, dann machen sie's meist so, daß der ganze Block voll Gas ist. Sie tun es in den Ventilator, normalerweise Pfeffergas. Dann kommt es rein und ist überall. Es ist so nebelig, daß du kaum was sehen kannst. Und dann kommen sie mit Baseballschlägern rein – ich meine nicht diese normalen kleinen Polizeiknüppel, ich rede von Baseballschlägern – mit der ganzen Panzerung und allem, dem Brustschutz, dem Helm und allem, und fangen an, den Gefangenen zu schlagen. Normalerweise haben die Gefangenen dabei Handschellen an. 7, 8 oder 9 Bullen springen auf einen Gefangenen. Der Gruder LeCount Bly, es ist jetzt eine Weile her, ein Jahr, da stand es in den Zeitungen, daß er gestorben war, ich hatte es nicht gewußt. Schließlich kam durch die Reportagen heraus, daß er sein Haar angezündet hatte, und daß das ihn letztlich getötet hat, aber in Wirklichkeit brachte nicht diese Sache ihn um, sondern die Bullen töteten ihn schon viel früher. Es ist etwas schwierig, das zu erklären, aber wenn du ein menschliches Wesen siehst, das nicht länger menschlich ist, dann ist es genau das, wohin sie diesen Bruder brachten. Während meiner Zeit in dem Verhaltensänderungs-Trakt sprangen die Bullen – allein was ich mitgekriegt habe – 6–7 mal auf ihn und er war noch immer drin, als ich den Trakt schon wieder verlassen hatte. Und dann seine Frustationen, weil sie ihm immer zeigten, daß es keine Hoffnung für ihn gab, da jemals wieder rauszukommen. Wenn du also mit dem Rücken zur Wand stehst, welche Wahl hast zu, wofür lebst du? Aber es gibt auch eine Menge Gefangene im H-Block, die sehen, daß Frustationen in dieser Art von Umgebung den Bullen helfen. Sie haben viele Drogen, die sie Gefangenen in diesen Verhaltensänderungs-Trakten geben und sie dürfen dir auch Drogen geben – ich glaube, sie nennen sie Thorazin, ebenso Prolixin und andere Drogen. In „Springfield", das mehr oder weniger die gleiche Sache ist wie „Marion", geben sie die Drogen wie Wasser. Ich will damit sagen, daß, wenn ein Mann mit diesem Zeug abgespritzt wird, er auf seinem Bett liegt und 4–5 Tage weggetreten ist und daß sie, wenn er wieder aufwacht, kommen und ihm den nächsten Schuß geben und er total nicht weiß was passiert. Dann nehmen sie den Mann, ziehen ihn nackt aus und ketten ihn an das Bett, mit einem Laken aus Stahl, und lassen ihn so für Wochen liegen. Vielleicht füttern sie ihn intravenös. Der Mann kann sich nicht bewegen, er kann nur so da liegen und auf sich selbst scheißen.

Das, was da mit den Gefangenen gemacht wird, wird mit dem Geld des Volkes bezahlt.

Wielange bist du in „Marion" und überhaupt im Knast?

Das ich das erste Mal für mich, daß ich im Zuchthaus bin. Während meines Prozesses war ich in einigen Bezirks-Knästen da und dort, aber das ist mein erster Trip ins Zuchthaus. Ich war noch nie hier und natürlich denke ich niemand will hierhin. (. . .) Ich bin am 2. September '77 seit 5 Jahren gefangen. Es verändert dich, ja, es verändert dich. Es macht dich kalt und sehr verbittert. Es ist wie eine andere Welt. Ich glaube, ich kann das nicht genug betonen. Sieh mal, oft sagen wir Dinge mit Wörtern, die nichts mehr aussagen, weil sie so oft benutzt werden. Wir sagen also oft Dinge und verstehen wirklich nicht die tiefe Bedeutung von ihnen. Wenn ich also sage, es ist eine andere Welt im Knast zu sein, meine ich es wörtlich: es ist eine andere Welt.

Ich glaube, „Marion" ist das Modell für den Rest der Gefängnisse in diesem Land. Und natürlich ist alles politisch. Sieh mal, während die Leute gegen das Programm hier in „Marion" protestieren, bauen jetzt – ganz nebenbei – die meisten Landes- und Bundesgefängnisse Verhaltensänderungs-Trakte dazu. Hauptsächlich dient es als Knast im Knast. Die Leute haben von den Tigerkäfigen in Vietnam usw. gehört, die Verhaltensänderungs-Zellen hier sind mehr oder weniger wie Tigerkäfige. Ich glaube, daß sie hauptsächlich deshalb eingeführt werden, um die progressiven Gefangenen abzusondern.
(. . .)
Ich wurde absichtlich wegen meiner politschen Überzeugung hierhin gebracht, weil ich glaube, daß wir eine Veränderung brauchen . . .

Eine drastische Veränderung . . .

Eine drastische Veränderung, eine katastrophale Veränderung. Ich war in der Community sehr aktiv, praktisch 15 Jahre lang. Und ich glaube, daß ich wegen meiner politischen Überzeugung hierhin gebracht wurde. Wie ich eben schon gesagt habe, diese H-Blocks, ob sie in „Marion" oder wo anders sind, wurden entworfen, um mehr oder weniger das Bewußtsein zu vernichten.

Ein Experiment, ob sie das aus dir raus kriegen, dich ganz vernichten können, um dich als politische Person, als politischer Mensch, zu vernichten, als ein Mensch, der immer noch ein Symbol ist von . . .

Widerstand.

Widerstand, ja.

Wir, die Armen und Unterdrückten, wir haben nichts außer unserer Würde. Wir existieren – aber was haben wir mehr? Alles wurde uns weggenommen. Also müssen wir zuerst mal mit Würde anfangen. Wir müssen unser Wort halten. Wir müssen Prinzipien haben. Wir können nicht von Veränderung reden, wenn wir selbst nicht das lebene Beispiel dafür sind. Rafael ist ein wunderbares Beispiel. Ich sage das auch hinsichtlich der BLA. Es wurde viel über sie geschrieben und das meiste war verdreht. Es wurde gesagt, die BLA sei eine rassistische Organisation, aber das ist sie nicht. Was die BLA wirklich ist, nun, laß uns zurück zu Malcolm X gehen. Malcolm X hat gesagt, bevor es irgendeine Art von Solidarität zwischen Schwarzen und Weißen geben kann, muß es zuerst einmal die Solidarität zwischen den Schwarzen geben. Also, die BLA ist der Versuch von ausschließlich Schwarzen, besonders von fortschrittlich denkenden Schwarzen, erst mehr oder weniger die Einheit zu schaffen, die gebraucht wird. Okay, wenn wir also eine Schwarze Einigkeit erreicht haben und Weiße eine Einigkeit unter Weißen, dann können wir eine Koalition machen: für eine Klasseneinheit. Weil wir diese Solidarität haben müssen, bevor wir an irgendeiner Klasseneinheit arbeiten können. Und wenn wir eine Klasseneinheit entwickeln, dann können wir anfangen, große Veränderungen in dieser Gesellschaft zu erreichen – die, die wir wirklich brauchen. Alles ist politisch. Ich definiere die Dinge aus einer politischen Perspektive. Um es also richtig auszuführen: ich bin ein Schwarzer Nationalist (Black Nationalist). Aber um all die verschiedenen Aspekte darzustellen, warum Schwarzer Nationalismus notwendig ist, bräuchten wir viele solcher Interviews.

(. . .)
Es ist ein Trip. Die ganze Art, wie der Laden hier läuft. Es gibt die „Bewegung" – sie nennen es „Bewegung". 10 Minuten von der halben Stunde darfst du dich frei bewegen. Danach wirst du aufgefordert, an dem Ort für die restlichen 20 Minuten zu bleiben, wo du gerade bist. Wie mit dem Pavlov'schen Hund, der Speichel produziert, wenn du mit der Glocke läutest. (. . .) Sie haben dafür einen kleinen Summer. . . Hast du einmal gehört, wie Leute in einem Kaufhaus ausgerufen werden. . . und wenn du dann in die Halle (im Knast, Anm.) gehst und dir die Leute ansiehst. . . das ist so programmiert, der ganze Laden ist programmiert.

Es ist so, daß sie die völlige Freiheit haben mit den Gefangenen zu machen was sie wollen. Der Gefangene hat keine Kontrolle über seinen Körper, seinen Willen, was auch immer, oder doch, natürlich über seinen Willen. In der Hinsicht ist es nicht völlig richtig, weil du doch immer die Wahl hast: zu akzeptieren oder anders zu sein. Natürlich sind in dieser Umgebung die Konsequenzen extrem, du bezahlst wirklich den höchsten Preis.

Aber das hier soll ein Ort sein, der dem Volk gehört, der Öffentlichkeit. (. . .)

Das Volk verdammt uns nicht an Orte wie diesen, es ist die verdammte Regierung, die das macht. Die Leute machen mit uns was sie wollen. Wenn du auf der Straße bist und du irgendeine Konfrontation hast, du dich selbst verteidigen mußt, dann kannst du dich immer nach einer Flasche umsehen oder einem Stock, einem Stein, nach irgend etwas passendem, um dich zu verteidigen. Aber hier, wenn eine Konfrontation auf dich zukommt, besonders mit den Bullen – nun, ich glaube nicht, daß sich irgendjemand so einer brutalen Schlägerei aussetzen will, das ist nicht normal – ich meine, wenn du anfängst dich nach etwas umzusehen, um dich zu verteidigen und du dann eine Gruppe Bullen siehst, die bereit ist auf dich loszugehen – sie haben Helme, sie haben Baseballschläger, sie haben Schilder, sie haben Gasmasken, die ganzen Sachen – und du siehst dich um, das ist der Punkt, wo du dich hilflos fühlst, wirklich hilflos, Mensch, wenn du nichts findest, um dich zu verteidigen oder dich zu schützen. Du siehst dich um – ich glaube nicht, daß sehr viele Leute jemals in einem wirklich kahlen Raum gewesen sind – und da ist nur ein leerer Raum mit nichts als Wänden, Fußböden und Decken, das ist: Knast.

Eine andere Sache, wenn du im Knast bist, sind die menschlichen Beziehungen. Du bist viel bewußter, nimmst mehr Rücksicht auf deine Mitmenschen. Wir werden so vieler Sachen beraubt, daß diese Dinge, die üblichen Gefälligkeiten, die wir untereinander ausbauen, das ersetzen, was die Leute sonst für selbstverständlich halten.

Attica

Die bisher größte Gefangenenrevolte in einem ‚Hochsicherheitsgefängnis' der USA lief vom 8.–13. September 1971 in Attica, dem größten Staatsgefängnis von New York, ab. Sie war der Höhepunkt mehrwöchiger Unruhen, die nach der Ermordung des Attica-Insassen George Jackson am 21. August 1971 ausgebrochen waren.

Die Ereignisse und ihre Hintergründe sind ausgiebig analysiert. Wir setzen ihre Kenntnis in dieser Dokumentation voraus. Wer noch nicht Bescheid weiß, sollte vor allem lesen:

- Eric Mann: Comrade George. An Investigation into the Life, Political Thought, and Assassination of George Jackson, New York usw.: Perennial Library 318, 1974
- Tom Wicker: A Time to Die, The Attica Prison Revolt, Harmondsworth: Penguin, 1978

Zur Ergänzung dieser Bücher beschränken wir uns auf Auszüge aus einem Interview, das Michel Foucault nach einer Besichtigung von Attica John K. Simon gegeben hat:

M. F.: „. . . Was mir in Attica wohl zuerst auffiel, war der Eingang, diese Scheinfestung à la Disneyland, diese Beobachtungsposten, getarnt als mittelalterliche Türme mit ihren Pechnasen. Und hinter dieser ziemlich lächerlichen Szenerie, durch die alles übrige verniedlicht wird, entdeckt man, daß es sich um

eine ungeheure Maschine handelt. Und es ist diese Vorstellung einer Maschinerie, die mich am stärksten traf – diese langen, sauberen, geheizten Gänge, die denen, die sie durchlaufen, bestimmte Gleise vorschreiben, die offensichtlich auf größtmögliche Effizienz kalkuliert und gleichzeitig die am einfachsten zu überschauenden und die direktesten sind. Ja, und all das endet in den riesigen Werkshallen wie etwa der metallverarbeitenden, die sauber sind und nahezu perfekt erscheinen. Ein früherer Attica-Gefangener, den ich vorgestern sah, erzählte mir, daß diese berühmten Werkshallen, die sie so bereitwillig zur Schau stellen, in Wirklichkeit sehr gefährlich sind, daß dort viele Verletzungen vorkommen. Aber tatsächlich hat man auf den ersten Blick den Eindruck, man besichtigt mehr als nur eine Fabrik: man besichtigt eine Maschine, das Innere einer Maschine.

Man stellt nun natürlich die Frage, was diese Maschine produziert, wozu diese gigantische Anlage dient und was aus ihr herauskommt. Zum Zeitpunkt der Erbauung von Auburn und des Gefängnisses von Philadelphia, die beide (mit bis heute recht geringfügigen Änderungen) als Modelle für die großen Einsperrungsmaschinen dienten, glaubte man, daß in der Tat etwas produziert würde: ‚rechtschaffene' Menschen. Heute wissen wir (und die Behörden sind sich darüber vollkommen im klaren), daß nichts dergleichen produziert wird. Daß überhaupt nichts produziert wird. Daß es sich schlicht um einen großen Taschenspielertrick handelt, einen eigenartigen Mechanismus, der als ein Kreislauf der Aussonderung funktioniert: die Gesellschaft sondert aus, indem sie Leute ins Gefängnis steckt, die das Gefängnis zerbricht, zermalmt, physich ausmerzt; und wenn sie einmal zerbrochen worden sind, sondert das Gefängnis sie aus, indem es sie in die ‚Freiheit' entläßt und in die Gesellschaft zurückschickt; und dort sorgt ihr Leben im Gefängnis, die Weise, in der man sie behandelt hat, der Zustand, in dem sie herausgelassen werden, dafür, daß die Gesellschaft sie aufs Neue aussondern wird, sie ins Gefängnis steckt, wo sie wiederum. . . Attica ist eine Ausmerzungsmaschine, eine Art ungeheurer Magen, eine Niere, die verschlingt, zerstört, auflöst und dann ausscheidet; und die verschlingt, um auszuscheiden, was sie bereits ausgeschieden hat. Sie erinnern sich, als wir Attica besuchten, sprach man uns gegenüber von vier Flügeln des Gebäudes, den vier Gängen, den vier großen Gängen A, B, C und D. Nun, ich erfuhr wiederum durch den gleichen ehemaligen Gefangenen, daß es einen fünften Gang gibt, den man uns gegenüber nicht erwähnte, nämlich den Gang E. Und wissen Sie, was für einer das ist?

J. K. S.: Nein.

M. F.: Nun ja, es ist ganz einfach die Maschine der Maschine oder besser: die Aussonderung der Aussonderung, die Aussonderung zweiten Grades. Es handelt sich um den psychiatrischen Flügel. Dorthin stecken sie diejenigen, die nicht einmal mehr in die Maschine integriert werden können und die die Maschinerie nicht gemäß ihren Normen zu assimilieren vermag, die sich nicht gemäß der Logik ihres eigenen mechanischen Prozesses zermalmen kann. Daher benötigen sie einen zusätzlichen Mechanismus . . .

J. K. S.: Ich frage mich wirklich, in welchem Maße Sie sich des politischen Kontexts bewußt blieben, während Sie durch die Gänge von Attica gingen. Ich für meinen Teil war derart entsetzt über die rein menschliche Seite, durch das Gefühl von latentem Leiden und latenter Repression, daß es – vielleicht paradoxerweise – Augenblicke gab, in denen ich den politischen Kontext völlig vergaß.

M. F.: Es ist sehr schwierig für mich, auf die Frage nach den menschlichen und tatsächlichen physischen Schrecken dessen, was in Atttica vor sich geht, zu antworten. . . Was mir aber letztendlich, nachdem ich es überdacht habe, in Attica am schrecklichsten erschien, war die eigenartige Beziehung zwischen der Peripherie und dem Innenteil. Ich meine das doppelbödige Spiel mit den Gittern; jene, welche das Gefängnis von der Außenwelt trennen, und jene, welche innerhalb des Gefängnisses jede der Einzelzellen von den anderen abtrennen. Was die ersteren betrifft, die Torgitter, so bin ich mir wohl darüber im klaren, wie Gefängnistheoretiker sie rechtfertigen: die Gesellschaft muß geschützt werden. . . Wenn die ersten Gitter einmal durchschritten sind, könnte man erwarten, einen Ort vorzufinden, an dem die Gefangenen an das Gemeinschaftsleben, an eine Achtung vor dem Gesetz, an eine Rechtsausübung usw. ‚wiederangepaßt' werden. Nun, man erkennt stattdessen, daß der Ort, an dem die Gefangenen zehn bis zwölf Stunden täglich zubringen, der Ort, den sie als ihr ‚Zuhause' betrachten, ein entsetzlicher Tigerkäfig ist: etwa zwei Meter mal anderthalb Meter, auf einer Seite vollkommen vergittert. Der Ort, an dem sie allein sind, wo sie schlafen und wo sie lesen, wo sie sich anziehen und ihre Notdurft verrichten, ist ein Käfig für wilde Tiere. Und darin liegt die ganze Heuchelei des Gefängnisses. Man hat den Verdacht, daß der Regierungsvertreter, der die Besichtigung leitet, innerlich richtig kichern muß. Man hat den Eindruck, er müsse zu sich selbst und auch zu uns etwa das folgende sagen: ‚Ihr habt uns Räuber und Mörder übergeben, weil ihr sie für wilde Bestien hieltet; ihr verlangtet von uns, wir sollten aus ihnen auf der anderen Seite der Gitter, die euch schützen, zahme Lämmer machen; aber es gibt keinen Grund, warum wir, die Wächter, die Repräsentanten von ‚Recht und Ordnung', wir, die Werkzeuge eurer Moral und eurer Vorurteile, sie nicht für wilde Tiere halten sollten, genauso wie ihr. Wir sind mit euch identisch; wir sind ihr; und folglich bauen wir in dem Käfig, in den ihr uns mit ihnen gesteckt habt, weitere Käfige, die zwischen ihnen und uns das Verhältnis von Aussonderung und Macht wiederherstellen, welches das große Gefängnis zwischen ihnen und euch herstellt. Ihr habt uns zu verstehen gegeben, daß sie wilde Bestien sind, wir geben uns nun wiederum ihnen zu verstehen. Und wenn sie dies gut gelernt haben werden hinter ihren Gittern, werden wir sie an euch zurückschicken.'

Der einzige Weg für Gefangene, diesem Drillsystem zu entkommen, ist die kollektive Aktion, die politische Organisation, die Rebellion. . ."

(Aus: Michel Foucault in Attica: An Interview, in: Telos, Spring 1974, No. 19)

Verhaltenstherapie in Jugendknästen: Ein Massenphänomen!

Es ist kein bonmot, sondern Wahrheit: benötigte die Verhaltenstherapie als heutige Form des Strafens erst den Hochsicherheitstrakt, um im Gefängnissystem zum Zug zu kommen, so hat sie bei ihrem Angriff auf die jugendliche Delinquenz zur massenhaften Inhaftierung von 15–18-Jährigen überhaupt geführt. Ein wahrer Berg von Materialien steht hinter dieser Einsicht. Und nirgends sind die Belege so dicht wie hier. Als die Jugendrevolte zu Anfang der sechziger Jahre mit ihrer Abkehr vom normierten Alltag der Leistungsgesellschaft in Gang kam, machten sich ganze Scharen von Sozialtechnikern, Psychiatern, Psychologen, Sozialarbeitern und Staatsbürokraten auf den Weg, um ihr verhaltenstherapeutische Zügel anzulegen. Was dabei besonders ins Auge fällt, ist die Hemmungslosikeit, mit der das neue Verweigerungsverhalten der Jugendlichen außerhalb aller etablierten Rechtsnormen vorbeugend kriminalisiert wurde. Den Anfang machten, wie immer zu Beginn der

sechziger Jahre, die ‚Progressiven'. Auf der Ebene der Bundesstaaten legte 1960 die Jugendbehörde von New York ihre Netze aus. Sie begann buchstäblich, über die Jugendrevolte ein abgestuftes Inhaftierungssystem zu stülpen, angesichts seines massenhaften Charakters ein echtes KZ-System. Wer sich bei irgendwelchen Überprüfungen durch Sozialarbeiter oder Polizei im Rahmen der Welfare- und Community-Programme als ‚antriebsgestört' (aus welchen Gründen auch immer!) erwies, kam *un*abhängig von der ihm nachgewiesenen Delinquenz aufgrund standardisierter ‚behavorial indices' in Haft. In ‚Conservation Camps' gerieten diejenigen, bei denen man einfach eine befristete Trennung von der familiären Situation anstrebte. Eine zu diesem Zweck extra geschaffene Mischung von Sozialarbeitern und Jugendpolizei machte sich daran, das gesamte übriggebliebene ‚Vorfeld' der inhaftierten Jugendlichen gezielt zu überwachen (‚urban home program'). Beide, ‚Conservation Camps' und ‚urban home' – Überwachung, fungierten als Vorfeld für den eigentlichen Angriff auf die als besonders ‚gefährdet' klassifizierten Jugendlichen. Ihnen wurde in zwei verhaltenstherapeutischen Jugendknästen (1. ‚Short-term adolescent resident training program-START'; 2. Short-term aid to youth-STAY') beigebracht, was ihnen drohte, wenn sie ihre eigenständigen subkulturellen Normen nicht ablegten: ‚Therapie' als Superstrafe, als Zermalmtwerden. Die Palette war großzügig ausgelegt: den Behandlern standen – und stehen noch immer – unbefristete Isolation, härteste Psychopharmaka, die brutalsten Techniken der Demütigung als ‚Aversionsinstrumente' zur Verfügung. Bis Ende der sechziger Jahre hatten die meisten Bundesstaaten nachgezogen, die ‚progressivsten' zuerst und die ‚konservativsten' Südstaaten zuletzt, wie üblich.

Das ganze wurde, wie ebenfalls üblich, durch die Kennedy-Administration bundesstaatlich überhöht. Sie machte eine ‚National Training School for Boys' auf, ein weitverzweigtes System von Jugenknästen, in denen die ‚habilitation' zur Leistungsgesellschaft besonders offenherzig betrieben wird. Denn in ihr entdeckten die Behandler neben den einschüchternden Aversionspraktiken ein Belohnungsmittel für die Bereitschaft zur ‚Behavior Modification', die im traditionellen Knastsystem aus vielerlei Gründen problematisch ist, – das Geld. Und auf das Geld folgte noch etwas anderes, ein Erfolgserlebnis, das die Sozialtechniker – wohl wegen seiner Nähe zur eigenen Leistungsmotivation – zu wahren Begeisterungsstürmen hinriß: die Umwandlung von einzelnen, besonders geförderten jugendlichen Delinquenten zu Sozialarbeitern, zu ‚social therapists'! Womit der alte Lehrsatz erneut bewiesen wäre, daß die Verfügung über Geld ein Quentchen Teilhabe an sozialer Macht über Menschen ausdrückt; und daß, wer viel Geld haben will, sich an der Knebelung derer beteiligen muß, die über wenig oder kein Geld verfügen. Ein Zitat möge diesen ernormen Erkenntnisfortschritt der modernen Verhaltenswissenschaft belegen:

„In der ‚National Training School for Boys' und sonstwo werden die Jugendlichen, die sich an die institutionellen Normen anpassen, mit Geschenken belohnt, die sie als Geld benutzen können (sic!, d. Übers.), um sich Sachen wie Candy, Zeitschriften, Zigaretten, Kämme usw. zu kaufen. Mit jeder Belohnung werden die Bindungen an die Werte, Normen und Verhaltensstandards der dem Delinquenten gleichgestellten Gruppe geschwächt und die Bereitschaft, sich an die herrschenden Normen anzupassen, wird wiedererweckt und gestärkt. Auf diesem Weg besteht Hoffnung, daß sich die Identifikation mit einer gleichgestellten Delinquentengruppe abschwächt und völlig verschwindet.

In der ‚National Training School for Boys' in Washington wurde ein Erziehungsexperiment nach den Vorstellungen der Theorie der Verhaltensänderung durchgeführt. Diejenigen, die Erziehungserfolge aufweisen konnten, wurden mit Geld belohnt. Mit ihren Belohnungen konnten sie besondere Privilegien für sich selbst kaufen wie beispielsweise ein eigenes Studienzimmer, Erholungsmöglichkeiten und andere erwünschte Symbole von Sozialprestige. Dadurch hochmotiviert, den Respekt und die Zustimmung des Establishment zu gewinnen, machten die Insassen phänomenale Fortschritte; einige erreichten das auf vier Jahre festgelegte Erziehungsziel innerhalb von neun Monaten. Gleichzeitig lernten diese Insassen, sich für die Werte und Standards des Establishment einzusetzen und schwächten dadurch die Kontrolle der übrigen delinquenten Insassengruppe über sich.

Verschiedene Forschungsprojekte werden unter Anwendung von Techniken der Verhaltensänderung im nicht-institutionellen Rahmen durchgeführt. Die Psychologen Thorne, Thorp und Wetzel von der Universität Arizona führen ein ‚Southern Arizona Pre-Delinquency Project' durch. Dabei definieren sie eine Gruppe prä-delinquenter Jugendlicher und stellen ein Therapieprogramm auf, um die kindliche Reintegrationshierarchie auszunutzen. Individuen mit natürlichen Beziehungen zu den Kindern, besonders Familienangehörige, führen die Reintegration durch, welche den Kern dieses therapeutischen Interventionsprogramms darstellt . . ."

(Alexander B. Smith, Louis Berlin: Treating the Criminal Offender, Issues and Probleme, New York 1974, S. 324)

Aus Platzgründen müssen wir auf den Abdruck weiterer Materialien verzichten. Wir planen überdies für 1980 ein Schwerpunktheft über die Kriminalisierung der jugendlichen Subkultur in der BRD, und werden in diesem Zusammenhang ausführlich über die Zustände in den USA berichten. Aus folgenden Texten waren Auszüge zur Übersetzung vorgesehen:

- Francis J. Tartaglino, M. D., Director of Children's and Youth Programm Fulton, Missouri, State Hospital: Management of the Severely Disturbed Adolescent in Confinement, in: Journal of Correctional Psychiatry and Social Therapy, 1961, *7*, 32–47
- Dennie L. Briggs, California Institution for Men, Chino: Convicted Felons As Social Therapists, ebenda, *7*, 1963, 122–127
- Milton Luger, Director, New York State Division for Youth: Innovations in the Treatment of Juvenile Offenders, in: The Future of Corrections, vol. 381 von ‚The Annals of The American Academy of Political and Social Science, 1969, 60–70
- Barry M. Daste: Institutionalized Aggressives in Louisiana, in: International Journal of Offender Therapy, *17*, 1974 (3), 285–289
- Howard N. Loane, Julie L. Ralph: A Behavior Modification Program in Nevada, ebenda, 290–296
- Marguerite Q. Warren, Prof., School of Criminal Justice, University of New York, Albany: Correctional Treatment and Coercion, The Differential Effectiveness Perspective, in: Criminal Justice and Behavior, *4*, 1977, No. 4, 355–376

Hochsicherheitstrakte gegen die Frauenbewegung

Seit etwa drei Jahren sind die Magazine und Info-Blätter der radikalen Basisbewegungen in Nordamerika vollgestopft mit Nachrichten über Revolten und administrative Gegenaktionen in den Frauengefängnissen. Mehr noch als in Europa halten die Frauen nicht mehr still, geben sie sich nicht mehr mit ihrer doppelten Unterdrückung zufrieden. ‚Women s Lib' und ‚Welfare Mothers' wurden mit all ihren unterschiedlichen Tendenzen und Schattierungen für den Staat zu einem neuen Feld sozialer Konflikte, zur ‚neuen Brut gewalttätiger Frauen'. Eine harte Kriminalisierung soll Einhalt gebieten. Die Justiz fällt härtere Urteile gegen Frauen als je zuvor. Nach den Afro-Amerikanern, den Chicanos, den Jugendlichen und den bewaffneten Gruppen nimmt der Strafvollzug jetzt auch radikale und widerspenstige Frauen auf's Korn. Sondertrakte sind in mehreren Frauenknästen im Entstehen, und die dazugehörigen Programme der

Verhaltensänderung operieren mit zusätzlichen rassistischen und sexistischen Methoden des Zerbrechens von neuer Identität.

Ein zusammenfassender Bericht würde den Rahmen dieser Dokumentation sprengen. Aus der Masse des uns zugegangenen Materials übersetzen wir stattdessen einige besonders repräsentative Artikel und drucken die wichtigsten Kontaktadressen ab:

1. „Gefangene Frauen in Kalifornien leisten Widerstand gegen ein Zentrum der Verhaltensänderung

Mehr als 400 Frauen – fast alle Insassen des kalifornischen Frauengefängnisses in Frontera – haben eine Petition gegen den Bau eines Zentrums für Verhaltensänderung in Frontera unterzeichnet.

Das geplante Zentrum, offiziell als ‚Alternativer Gefängnistrakt' bezeichnet, war einer von vielen Auslösern für einen Aufstand, der das gesamte Gefängnis erfaßte und an dem im Dezember 1975 300 Frauen teilnahmen . . .

Nach den Angaben der Strafvollzugsbehörde von California soll das Zentrum mehr Struktur, Kontrolle und Spezialbehandlungsmöglichkeiten für solche Insassen ermöglichen, die Anpassungsprobleme an die allgemeinen Vorschriften, Anweisungen und Erwartungen des Gefängnisses haben. Das Programm soll vorrangig Insassen anpassen, die die Sicherheit und Ordnung der Institution bedrohen, solange sie unter den übrigen Insassen verbleiben.'

Frauen, die von der Behörde als ‚berüchtigt und undiszipliniert identifiziert werden oder denen ein schlechter Einfluß auf die Insassen der Häuser nachgesagt wird', sollen ‚von den übrigen Insassen isoliert und entweder völlig oder teilweise das Recht auf Besuche, gemeinsame Mahlzeiten, die Büchereibenutzung und auf Arbeit verlieren'.

Einmal in den ‚Alternativen Trakt' verlegt, können die Frauen diese Privilegien nach und nach zurückgewinnen, indem sie sich entsprechend ihrem Verhalten durch verschiedene Phasen durcharbeiten müssen. Man erwartet von diesen Frauen, ‚daß sie ein positives Verhalten und ein Bedürfnis an den Tag legen, sich zu den übrigen Insassen zurückzuprogrammieren'.

In der von 405 gefangenen Frauen unterzeichneten Petition heißt es, ‚wir betrachten den Alternativen Trakt als eine Bedrohung für uns alle insofern, als wir ohne jede Regelverletzung von der Polizei isoliert werden können'.

Die Gefangenen erklären, daß 50 von den 300 Frauen, die an der Dezemberrebellion teilnahmen, wegen Verbrechen angeklagt und während der Weihnachtsfeiertage acht Tage lang isoliert wurden. Zusätzlich sagen die Frauen, daß der Trakt eine besondere Bedrohung für solche Gefangene darstellt, die zu einer zeitlich unbefristeten Strafe verurteilt wurden, deren Länge vom Ausschuß für bedingte Entlassung bestimmt wird. Sie betonen, daß gerade das Verhalten und die Einstellung vorrangige Überlegung des Ausschusses sind, wenn er Gefangene hinsichtlich einer bedingten Entlassung bewertet. Virginia Leeds beispielsweise, Mitglied des Ausschusses, sagte einer Gefangenen, sie würde erst dann bedingt entlassen, ‚wenn sie Jesus gefunden hätte'.

‚Wir fordern Schluß mit dem Trakt', schloß die Petition. ‚Er bringt uns in doppelte und dreifache Gefahr, wenn wir uns dem Ausschuß für bedingte Entlassung stellen müssen.'"

(Aus: Liberation News Service, 10. März 1976, S. 30)

2. ‚Gewalttätige Frauen' in neuen Gefängnissen fertiggemacht

Eine ‚neue Brut' gewalttätiger Frauengefangener ist gegenwärtig in Nordamerika im Entstehen – gerade rechtzeitig, um all die Hochsicherheitstrakte vollzumachen, die die Gefängnisplaner in Überstundenarbeit entwerfen und bauen.

Die neuen Kontrollblöcke garantieren maximale Sicherheit; minimale Bewegungsfreiheit; wenig Gelegenheit für Ausbildung oder Erholung; verschärfte Anwendung von Drogen, Verhaltensmodifikation und anderen ‚Therapien', und totale Isolation von der allgemeinen Gefängnisbevölkerung.

Hier die allerneuesten Entwicklungen:

– Die Fertigstellung des Hochsicherheitstrakts im Frauenbundesgefängnis Alderson, West Virigia, im Sommer letzten Jahrs. Er soll Frauen aufnehmen, die für gefährlich, berüchtigt, fluchtgefährdet gehalten oder in ‚fortgeschrittener krimineller Aktivität' oder subversiven Organisationen vermutet werden.

– Das STEADY-Programm im Staat New York, um ‚unruhestiftende' weibliche Gefangene aus dem Gefängnis Bedford Hills, dem Ort einer Reihe von Streiks und Protestaktionen, ins Mattawan Staatskrankenhaus für kriminelle Geisteskranke zu verlegen. Dieses Programm wurde nach einem Prozeß gestoppt.

– START, ein anderes Programm zur Verhaltensänderung von ‚schwer zu behandelnden' weiblichen Gefangenen aus Bundesgefängnissen in Springfield/Missouri, wurde ebenfalls nach einem Verfahren gestoppt.

– APU, ein Sonderisolationstrakt in Kalifornien für ‚berüchtigte' Frauengefangene, die die Arbeit verweigern oder ‚negativen' Einfluß auf andere weibliche Gefangene haben.

– Der geplante Bau eines Spezialberatungs- und behandlungsblocks für weibliche Gefangene in einem Seitenflügel der staatlichen Verrücktenanstalt Worcester in Massachusetts. Um ihn läuft gerade ein Gerichtsverfahren.

Die Tatsachen widersprechen sich

Die Gefängnisbürokratie sagt, solche Anlagen seien notwendig, um die steigende Zahl von Frauen unter Kontrolle zu halten, die wegen Gewaltverbrechen verurteilt worden sind. Die Bürokratie der Kriminaljustiz hat diese Tendenz forciert, und postwendend fangen die Richter an, härtere Gerichtsurteile als bisher üblich gegen weibliche Täter zu fällen.

Die Tatsache sprachen jedoch eine andere Sprache. Beispielsweise zeigt die FBI-eigene Statistik, daß im Zeitraum 1960–1975 die Inhaftierung von Frauen wegen Gewaltkriminalität (Mord, Raub und bewaffneter Überfall) in ihrem Anteil an der Gesamtinhaftierung wegen solcher Verbrechen von zwölf auf acht Prozent zurückgegangen ist.

Das ‚National Prison Project', das über eine ganze Menge mehr Statistik verfügt, schreibt: *„Sicher gibt es keine neue Brut von gewalttätigen Frauen. Dagegen gibt es mit absoluter Sicherheit eine neue Einstellung gegenüber Frauen in der Kriminaljustiz. Die Lösung besteht nicht darin, die Uhr zurückzudrehen und für Nachsicht auf der Basis der männlichen Frauenkonzeption zu plädieren, oder sich auf die Feststellung zurückzuziehen, daß die Frauen von ‚schlechten Männern' fehlgeleitet worden sind. Wir müssen vielmehr die Tatsachen ausbreiten, die den Annahmen glatt widersprechen, auf die der Hochsicherheitstrakt von Alderson und ähnliche Einrichtungen gegründet sind. Wir müssen die aktuellen Ziele für diese Gefängnisse innerhalb der Gefängisse aufdecken."*

Nehmen wir Alderson. Es handelt sich um einen 35-Zellenblock, in dem die Gefangenen einsitzen, mit drei angrenzenden Fluren und (manchmal) mit einem zwei Meter großen Grasfleck zwischen dem Bau und dem Zaun. Der Zaun selbst ist mit Stacheldraht abgesichert – große Spiralen aus rasiermesser-

scharfem Metall. Der einzige Schlüssel zum Zauntor und zum Gebäude befindet sich bei der Wache außerhalb, die erst über Telefon oder Funk gerufen werden muß, um die Wachen innerhalb der Anlage herein- oder herauszulassen. Die Gefangenen des Spezialtrakts von Alderson werden von den Insassen in anderen Teilen des Gefängnisses total getrennt gehalten. Sie sind medizinisch und juristisch minimal betreut und bekommen nur gelegentlich ‚Jobs' in der Gefängisproduktion.

‚Schlechte Charaktere'

Es gibt keine schriftliche Bgründung für die Verlegung in den Trakt, obwohl einigen Gefangenen informell gesagt wird, sie hätten einen ‚schlechten Charakter' oder seien ein ‚Sicherheitsrisiko'. Es gibt überhaupt kein Beschwerdeverfahren und es schein, daß, wenn eine Gefangene erst einmal in den Trakt gesteckt worden ist, sie erst wieder herauskommt, wenn sie ihre Strafe abgesessen hat.

Gefangene, die an Organisationsarbeit innerhalb der Knastmauern beteiligt sind, werden in den Trakt von Alderson gesteckt, genauso wiedergefangene Flüchtige, Gefangene mit emotionalen Problemen (wenn es auch dort keine wirklichen Therapiemöglichkeiten gibt), und Frauen, die wegen hochbrisanter ‚politischer' Verbrechen verurteilt worden sind. Zum letzteren Fall gehören die Stadtguerillakämpferin Rita Brown von der George-Jackson-Brigade, Assata Shakur von der ‚Black Liberation Army', und die wegen versuchten Präsidentenmords verurteilten Lynette ‚Squeaky' Fromme und Sarah Jane Moore.

Der Alderson-Trakt ist mit Sicherheit als präventive Inhaftierung gedacht, als Warnung an alle Gefangene im Bundegefängnis-System, daß sie tausende von Meilen von ihren Heimatgemeinden wegverlegt werden können, wenn sie nicht parieren. In diesem Sinn hat Alderson die gleiche Funktion wie der sattsam bekannte Spezialbehandlungstrakt für Männer im Bundesgefängnis Marion in Illinois. In den Worten des ‚National Prison Project': *„Alderson wurde als Gewahrsam für die mißliebigsten ‚Unruhestiferinnen', ‚berüchtigten' und politsch aktiven Frauen im Gefängissystem gebaut. Es ist ein Weg, um sie von den anderen Gefangenen abzutrennen.*

Es ist eine Methode, durch die sie auf legalem Weg der wenigen Freiheiten, Vorteilen und Zugangsmöglichkeiten beraubt werden können, die sie als Gefangene unter der allgemeinen Bevölkerung eines Gefängnisses haben könnten. Die politischen Intentionen des Sondertrakts sind eindeutig . . ."

Mittlerweile macht in Massachusetts die ‚Koalition gegen institutionelle Gewalt' Riesenanstrengungen, um die Einrichtung einer zehn Zellen großen „besonderen Beratungs- und Behandlungsabteilung" im Staatskrankenhaus von Worcester zu verhindern.

Die Staatsbürokraten sagen, der Trakt solle weibliche Gefangene und Geisteskranke aufnehmen, die ernsthaft geistesgestört und für sich selbst und andere gefährlich seien. Aber bis jetzt sind keine genaue Behandlungsprogramme und keine Aufnahmekriterien veröffentlicht worden, vielmehr soll erlaubt werden, daß Gefangene lediglich auf Anweisung des Programmdirektors in den Trakt verlegt werden, noch nicht einmal den minimalen Selbstschutz eines formalen Einweisungshearings soll es geben.

Der Trakt in Worcester soll offensichtlich die Rolle einer Kontrolleinrichtung für das Frauenstaatsgefängnis Framingham spielen – genauso wie Alderson und Marion für die Bundesgefängisse.

Die Koalition, die sich aus Frauengruppen, Aktivisten für die Rechte der Geisteskranken und Elementen der Gefängnisbewegung zusammensetzt, hat ein Verfahren zum Stop des Traktbaus eingeleitet mit der Begründung, daß die erforderlichen Hearings zum Nachweis der Notwendigkeit des Programms nicht abgehalten worden sind . . . Die grundsätzliche Kritik der Koalition: ‚Wir stellen die einseitige Festlegung auf Gewalt in Frage, die gegen Frauen ausgeübt wird, indem man sie noch weiter von einer Gesellschaft wegsperrt, in die sie eines Tages zurückkehren sollen. Wir glauben, daß diese Einstellung zu weiteren Unterdrückungsmaßnahmen führt. Elemente von Rassismus und Sexismus enthält, und aus einem System, das schon genug mit Gewalt beladen ist, weitere destruktive Absichten ableitet."

(Open Road, Vancouver, Issue 7, Sommer 1978)

3. Anweisungen zur Isolation im Frauengefängnis Raleigh im Bundesstaat North Carolina: ‚Bedenke, dies ist keine Bestrafung'

1. Keine Kleidung (einschließlich Dress, BH, Schlüpfer usw.)
2. Keine Matratze, Kopfkissen, Wäsche: (Bettlaken, Decke, Handtuch, Waschlappen, Kopfkissenbezug, usw.)
3. Keine persönlichen Sachen (Zahnbürste, Deodorans, Seife usw.)
4. Keine Zigaretten oder Streichhölzer
5. Unterbreche die Wasserzufuhr zur Zelle
6. Versichere dich, daß alles, was in die Zelle geht, aus ihr herauskommt – besonders wichtig, wenn du in die Zelle gehst. Es ist am besten, Schreiber und andere Objekte aus den Taschen vor dem Betreten der Zelle zu entfernen. Achte bei der Essensausgabe darauf, daß alle Tassen, Teller usw. gezählt werden, bevor sie in die Zelle gehen, und nachdem sie zurück sind. Keine Gabeln, Löffel, Becherdeckel oder Messer sollten in die Zelle gehen.
7. Der Wärter sollte den Insassen bei der Mahlzeit genau beobachten. Achte darauf, daß alles gegessen wird oder zurückgeht. Versichere dich, daß die Insassin den Mund nicht so voll stopfen kann, daß sie sich selbst durch eine Blockade der Kehle mit Nahrung ersticken könnte.
8. Wenn du alles von der Insassin weggenommen hast, suche ihr Haar, ihre Achseln, Leistengegend und ihren Mund nach versteckten Sachen ab. Wenn nötig, wird die Krankenschwester rektal-vaginal untersuchen. Entferne falsche Zähne und Teilprothesen.
9. Durchsuche die Zelle nach versteckten Artikeln: bring eine selbstmordgefährdete Patientin nie in die gleiche Zelle zurück, die sie vor Beginn ihrer Selbstmordabsichten bewohnt hat. Sie kann verborgene Artikel in ihrer alten Zelle haben.
10. Papierbinden werden nicht benutzt. Toilettenpapier wird nicht ausgegeben. Es werden keine Hygienesachen benutzt (Kotex, Tampax usw.) (Bedenke: ein Papier- oder Textilbausch kann eine Person ersticken).
11. Wenn irgendetwas unklar ist, ruf bitte die diensthabende Schwester.

Es kann sein, daß du mit einigen oder allen dieser Anweisungen nicht einverstanden bist. Jedoch sind das notwendige Vorsichtsmaßnahmen, um das Leben der Insassin zu erhalten, bis sie geistig fähig wird, sich selbst zu helfen. Eine potentiell selbstmordgefährdete Person muß nicht krank aussehen oder handeln. Sie wird wahrscheinlich wütend, wenn du deine Anweisungen ausführst. Erinnere dich: das ist keine Bestrafung. Es dient dem Schutz der Insassin."

(aus: Liberation News Service, Dec. 15, 1976)

Eine Zelle im Frauengefängnis Alderson.

4. Sexistische Reaktionen auf unbeugsamen Widerstand: Bedford Hills – Hilferuf nach Solidarität

. . . Obwohl die männlichen Wärter schon seit Jahren in Bedford Hills arbeiten, wurden sie zum erstenmal im Februar 1977 im Inneren der Trakte stationiert. Davor waren sie jedoch während einiger Zwischenfälle in die Häuser und den Isolationstrakt geholt worden, sobald der Widerstand der Frauen die rassistischen Gefängnisverwaltungspraktiken des Staats bedrohte.

Die dauernde Anwesenheit männlicher Wärter in den Trakten ist eine direkte Antwort auf den Widerstand in Bedford Hills, der von schwarzen und Dritte-Welt-Frauen geführt wurde. Selbst als die jetzige Klage anhängig war, provozierte die Gefängnisverwaltung am 2. August Unruhen und setzte dann die männlichen Wärter ein, die eine Reihe von Frauen brutal schlugen und mit Feuerwehrschläuchen unter Wasser setzten.

Das ist nicht der erste Versuch des Staats, ihren Widerstand zusammenzuknüppeln. 1974 wurden 28 Gefangene nach einem harten Kampf für eine korrekte medizinische Versorgung illegal ins Mattewan-Staatskrankenhaus für kriminelle Verrückte verlegt. Dort wurden sie gewaltsam in ein Verhaltensänderungsprogramm einbezogen. Ihre Rückkehr nach Bedford Hills wurde erst nach langem Kampf und harten juristischen Auseinandersetzungen durchgesetzt. Kürzlich gewannen sie ein anderes Verfahren gegen den mörderischen Mangel von medizinischer Versorgung, der zu schweren Erkrankungen und sogar zu Todesfällen geführt hatte . . .

Während ihrer Aussagen beim Hearing machten die Beschwerdeführerinnen, alle Schwarze und Puertoricanerinnen, klar, wie der Staat mit physischer Gewalt und sexueller Bedrohung angreift. Fast alle Frauen sagten aus, daß sie von den Wärtern beobachtet wurden während sie nackt oder halb angezogen waren. Die Männer betraten die Zellen und Badeabteilungen, ohne sich vorher anzumelden, wie es die Gefängnisordnung vorschreibt. Die männlichen Wärter sind im Haftkrankenhaus ständig anwesend, wo die Frauen lediglich Papierhemden anhaben, und schauen und hören zu, während die Frauen ihre Gesundheitsprobleme mit den Krankenschwestern diskutieren. Zusätzlich zur Verletzung ihrer persönlichen Sphäre werden sie ständig zu Leibesvisitationen unter der Beobachtung durch die männlichen Wärter gezwungen. Eine halb betäubte Frau, die gerade aus einem epileptischen Anfall herauskam, wurde von zwei männlichen Wärtern mißbraucht, die sich den Anschein gaben, als wollten sie ihr helfen. Eine andere Frau wurde von einem Wärter gepackt und aufs Bett geworfen, bevor es ihr gelang, aus der Zelle zu rennen. Eine andere Frau wurde nackt und ohne Matratze und Kopfkissen in eine Isolierzelle gesperrt, während die Männer sie dauernd verhöhnten und einer einen Kübel kaltes Wasser über ihr ausschüttete.

Der Angriff des Staats hörte auch im Verhandlungsraum nicht auf. Als einige Frauen erklärten, sie seien Muslims (nach dieser Religion ist es den Männern nicht erlaubt, die Körper von Frauen vor der Verheiratung zu sehen), konterten der Staatsanwalt und die Gewerkschaft der Gefängniswärter, der Islam sei keine anerkante Religion. Als dieses rassistische Argument scheiterte, argumentierten sie, die Frauen könnten keine Muslims sein, denn sie seien Gefangene.

Während des Kreuzverhörs wurde jede Frau bösartig wegen ihres Charakters angegriffen, wozu ihr Lebenslauf und die Haftakten benutzt wurden, die in der Tat die Geschichte des Frauenwiderstands gegen ihre Haftbedingungen spiegeln. Im Gefängnis wird jede Forderung nach Respekt und Menschenwürde in eine Anklage wegen Aufsässigkeit und schlechter Führung umgedreht. Das war ein Versuch, die Aussagen der Frauen zu diskreditieren und sie vor dem Gericht zu emotionalen Reaktionen zu provozieren. Er scheiterte, denn die Frauen sind entschlossen, diese üblen Methoden anzusprangern."

(aus: off our backs, Februar 1978, S. 9)

Kontaktadressen:

National Prison Project, 1346 Connecticut Ave. N.W., Washington, D.C. 20036

Coalition Against Institutional Violence, c/o Sunny Robinson, 7 John Andrew St. Jamaica Plain, Mass. 02 130

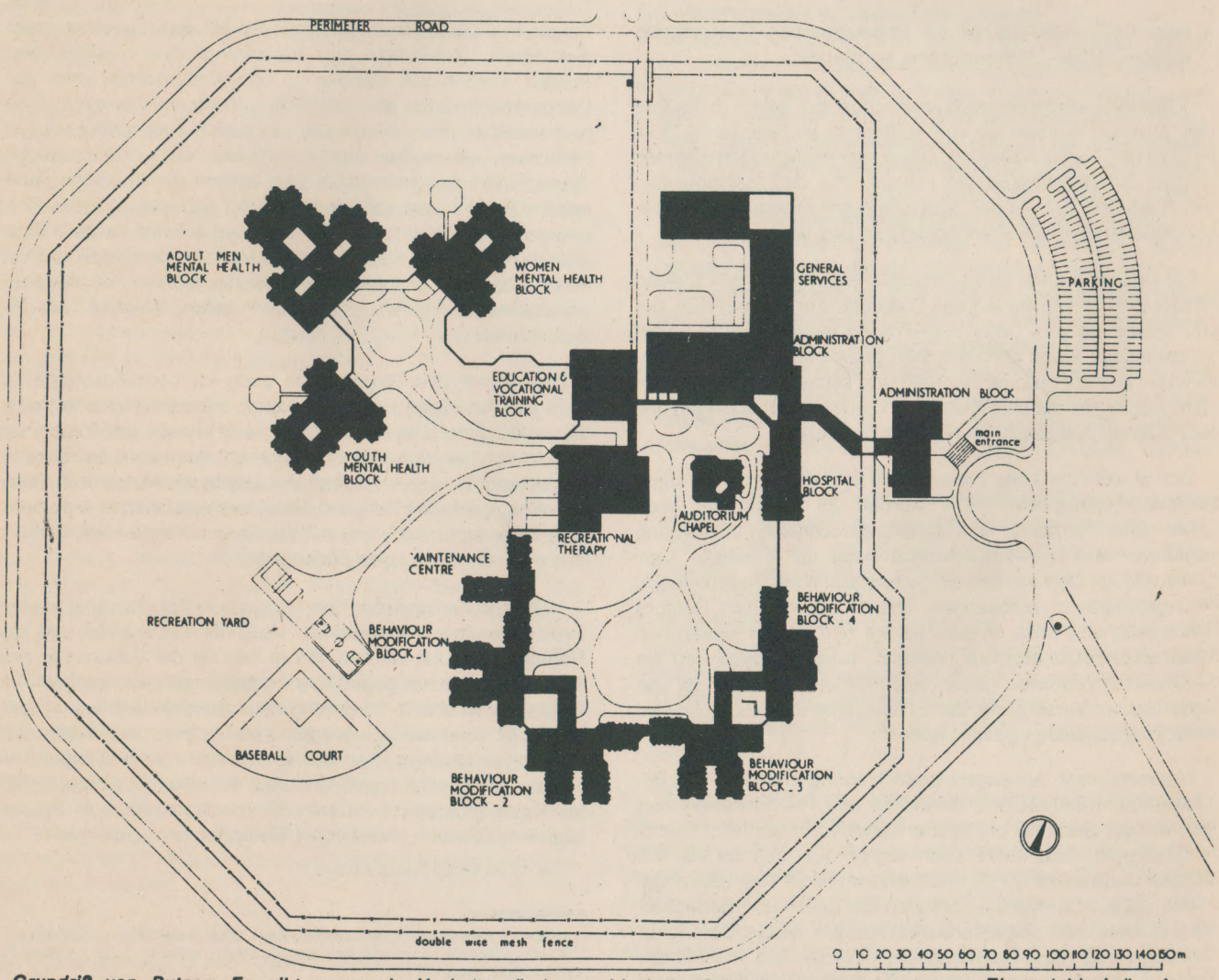
Appalachian Research & Defense Fund – Apple Red – 1116 E. Kanawha Blvd. Charleston, W. Va. 25301

Butner:
Vorläufig letzter Höhepunkt des Terrors?

Seit die Schließung von Marion in Reichweite gerückt ist, beginnt sich die nordamerikanische Bewegung gegen die Gehirnwäscheknäste auf einen weiteren Pyrrhussieg vorzubereiten. Als 1973 das START-Programm auslief, wurden viele der jugendlichen Insassen einfach nach Marion verschubt. Das könnte sich Ende der 70er Jahre wiederholen, denn seit 1972 plant und seit 1974 baut das US Bureau of Prison an einem neuen ‚Federal Center for Correctional Research' im Staat North Carolina, in Butner. Im April 1976 war das Zuchthaus im wesentlichen fertig – Kostenaufwand: 14 Millionen Dollar – und bis Ende 1977 mit 375 Insassen belegt, die in drei ‚Forschungsgruppen' aufgeteilt wurden. Über die Ziele und Inhalte des jüngsten Zentrums für Gehirnwäsche war bis jetzt wenig herauszubekommen. Selbst dem wissenschaftlichen Leiter Dr. Groder, einem redseligen Veteran der Verhaltensänderung und seit der brainwashing-Konferenz von 1961 Hauptexponent neben Dr. Schein, sind nur allgemein gehaltene Äußerungen über die langfristigen ‚Rehabilitations'konzepte in Butner zu entlocken. Klar ist jedenfalls: Butner ist eine ‚maximum-maximum-security unit', bis heute ist aus ihr kein einziger Gefangener entkommen. Die ‚aggressivsten' und ‚gefährlichsten' Insassen der Bundesgefängnisse und die fähigsten Organisatoren einer inneren Gefangenenbewegung werden in Butner zusammengezogen. Laut US News & World Report sind inzwischen die ersten Gefangenen von Marion darunter. Auffällig ist im übrigen die Mischung von Schweigen und gezielter Desinformation (‚Ein Modellfall der Zukunft: Keine Mauern, keine Gitter, aber Stacheldraht und Arbeit'). Authentische Nachrichten sind sicher auch im Fall Butner erst nach der ersten großen Revolte zu bekommen.

Daß in Butner die Strategie der Gehirnwäsche bis zur radikalen Konsequenz weitergetrieben worden ist, zeigt ein einziger Blick auf die Architektur. In der gesamten Anlage gibt es keine Zellenhäuser oder geschlossene Trakte mehr – die Erfahrungen der Knastbehörden aus Attica wurden hier erstmals Beton.

Die Subkultur der Gefangenen ist hier endgültig der letzten Bezugspunkte beraubt. Wie immer auch sie noch zusammenkommen, tun sie es als Objekte der Verhaltensänderung. Abgesehen vom Verwaltungszentrum und einem winzigen Block für Berufsausbildung gibt es nur noch Behandlungstrakte: vier Blocks für Verhaltensänderung, je einen Block für jugendliche, weibliche und erwachsene männliche Verrückte, und einen Trakt für ‚Erholungstherapie'. Die ganze Anlage ist elektronisch überwacht, vom Stacheldrahtzaun bis zur audiovisuell kontrollierten Einzelzelle. Besonders aufschlußreich ist der Grundriß eines ‚Behavior Modification Block'. Er besteht aus zwei getrennten Analgen: dem ‚Maintenance Centre', der aus winzigen, nach allen Seiten vergitterten Tigerkäfigen à la Cong Son zusammengesetzt ist; und aus dem eigentlichen Behandlungszentrum. Dieser Plan enthüllt alles. Die ‚Therapie', die im Behandlungszentrum stattfindet, ist ‚Arbeit'. Wer ‚arbeitet', soll auch sozialen Kontakt haben: aber ständig ‚therapeutisch' überwacht, als Objekt der Gehirnwäsche. Wer die ‚Arbeit' verweigert, bleibt, wo er sonst nur nachts sich aufhält: im ‚Maintenance Centre', in den Tigerkäfigen. Hier stehen Patuxent und Marion potenziert vor uns. Die letzten Reste von Identität sind annuliert zugunsten der Allmacht der Verhaltensänderung.



Grundriß von Butner: Es gibt nur noch „Verhaltensänderungsblocks", „Geistesgesundheitsblocks", „Therapieblocks", ein „Aufbewahrungszentrum" und die technischen Einheiten.

Maintenance Centre in Butner.

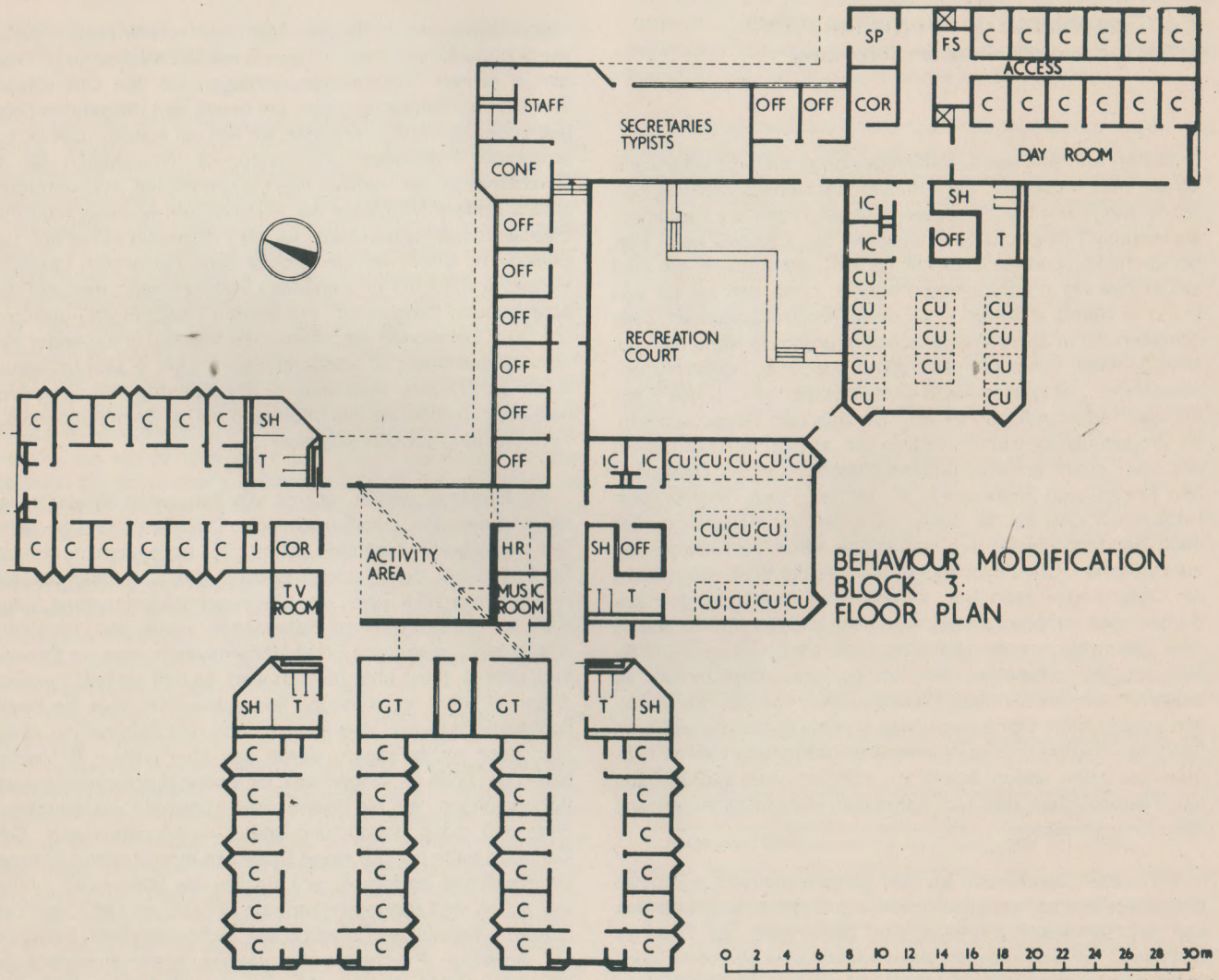
Ganz Butner ist der ‚Sonderfall' von Marion, ist ‚Control unit'. Die therapeutische Gewalttätigkeit der Gehirnwäsche ist untrennbar mit der Deprivationszelle, dem Tigerkäfig, verwoben.

Nach dem Studium der Grundrisse von Butner blieb auch dem Verfasser dieser Dokumentation, der allerlei Erfahrung in Sachen Isolationshaft hat, die Luft weg. Kann es da überhaupt noch erfolgreichen Widerstand geben? Ob so oder so: die Weißkittel der Verhaltenstherapie haben das Ausmaß staatlichten Terrors im Fall Butner erstaunlich konsequent erweitert. Wo der Anpassungsdruck derartige Dimensionen annimmt, scheint nur noch die Alternative des absoluten Zermalmtwerdens oder der kompromißlosen Rebellion übrigzubleiben.

(Literatur:

- Jessica Mitford: The American Prison Business, S. 128 f., 188 f.
- A Sample of the Future: No Wall, No Bars, But Barbed Wire and Work, in: US News & World Report, 28. Nov. 1977, S. 78 f.
- Behavior Modification Conference Set For March 6 in St. Louis-Decision on Closing Marion Prison Control Unit Expected in May, in: Liberation News Service, 25. Febr. 1976
- UNSDRI (United Nations Social Defence Research Institute): Prison Architecture, London 1975, S. 39, 194 ff., 224.

zusammengestellt, übersetzt und kommentiert von Karl Heinz Roth



„Verhaltensänderungsblock 3" im Grundriß (CU = Drahtkäfig, GT = Gruppentherapieraum, C = Einzelzelle, IC = Isolierzelle).

Die Zerstörung der Persönlichkeit
Das Gefängnis als Verhaltensfabrik

Zur Geschichte der Verhaltensfabrik

1. Der CIA und die Verhaltensforschung[1)]

Schon während des 2.Weltkrieges begannen die amerikanischen Geheimdienste, die Verhaltenswissenschaften als horrende Möglichkeit einer neuen Kriegsführung zu verstehen. Massenpsychologische Beeinflussung des Feindes, neue Verhörstechniken und die Entwicklung von Idealagenten, die man selbst beliebig programmieren konnte, ohne daß sie für den Feind entzifferbar waren – all diese hochverlockenden Ziele schienen durch diese Wissenschaft in greifbare Nähe gerückt. Militärforscher versuchten sich immer wieder an neuen Hypnosetechniken, kilogrammweise wurde sämtliches LSD des Weltmarktes aufgekauft, um es an mutmaßlichen Doppelagenten, an Drogensüchtigen und Prostituierten, an eigenen Mitarbeitern und Irren, in Universitäten und Hospitälern zu testen; Delegationen fuhren nach Südamerika, um Blätter, Pilze, Tiergifte nach Hause zu tragen auf der Suche nach der Wahrheitsdroge oder nach der Möglichkeit, das Gedächtnis einer Versuchsperson auszulöschen. CIA-Psychiater reisten um die Welt, wenn ihnen ein Opfer angewiesen war, an dem sie ihre Mischungen aus Barbituraten, Amphetaminen, Alkoholen und Heroin, Haschisch oder Psilocybin erproben konnten. Elektroschocks und Techniken der Neurochirurgie schienen geeignet, die Gehirne zu entleeren, um sie mit neuen Anweisungen und Verhaltensweisen auszurüsten. Der Korea-Krieg brachte einen neuen Boom und die interdisziplinäre Verwissenschaftlichung dieser Programme: einen ersten Schritt zur sozialen Verbreiterung aus den Hexenküchen des CIA heraus an die Universitäten und Forschungsinstitute.

Ein breiter Durchbruch an den wissenschaftlichen Zentren blieb allerdings so lange unmöglich, wie die Programmleiter des CIA auf "terminalen Experimenten" bestanden: Nur Teste an Objekten, "bei denen es um viel, vielleicht um Leben oder Tod" gehe, seien relevant für die Agency, schrieb der Leiter eines Programmes. Aber für eine Mehrzahl von Wissenschaftlern war's undenkbar so weit zu gehen wie der Neurologe H. Wolff, der in seinen Forschungsvorschlägen für den CIA schrieb: Wenn es um Versuche ginge, bei denen den Probanden Schaden zugefügt würde, "erwarten wir von der Agency, daß sie uns passende Probanden und geeignete Örtlichkeiten für die Durchführung der notwendigen Experimente zur Verfügung stellt". Andere Mitglieder der klandestinen wissenschaftlichen Elite allerdings kamen sogar für die Probanden selber auf: zum Beispiel H. Isbell, der am Federal Drug Hospital in Lexington Versuche mit LSD und anderen unbekannten, aber viel versprechenden Drogen an "Freiwilligen" durchführte, und zwar um "für Operationen sachdienliches Material in folgender Hinsicht zu gewinnen: a. Gedächtnisstörungen, b. Diskreditierung durch abnormales Verhalten, c. Veränderung des Sexualverhaltens, d. Entlocken von Informationen, e. Beeinflußbarkeit, f. Verursachung von Abhängigkeit".

Ausführlicher wollen wir uns aus den vielen Beispielen nur einem zuwenden: Den Forschungen D.E. Camerons an der Mc Gill-Universität in Montreal. Schon 1951 hatte ein nicht genannter Psychiater den Forschungsleiter des CIA über die sehr brauchbaren Wirkungen der Elektroschockbehandlung aufgeklärt: für unterschiedliche Zeitspannen würde das Gedächtnis ausgelöscht; niedrigere Stromstärken wären zwar zur Behandlung unnütz, täten aber höllisch weh, so daß sie bei "Verhören dritten Grades" Verwendung finden könnten; über die Beeinflußbarkeit während des Katers nach der Behandlung könne man noch nichts sagen, werde das aber prüfen. Schließlich hätte man noch die Möglichkeit, jemanden durch eine Serie von Behandlungen "auf die Ebene eines Kohlkopfs" zu reduzieren, ohne daß diese Behandlung später nachweisbar wäre. D.E. Cameron hatte nun für seine Patienten eine ähnliche Behandlungsmethode entwickelt, seit Beginn der 50er Jahre, und er war schon weit fortgeschritten, als der CAI ab 1957 sein Programm unterstützte. Cameron war nicht irgendwer: Präsident der American Psychiatric Association, erster Präsident der World Psychiatric Organisation, in seiner Zeit der meistgeehrte

Zuordnungen von Sinnesempfindungen zu bestimmten Hirnanteilen, 16. Jahrhundert.

Psychiater der Welt, geehrt von seinen Kollegen, denen er über seine Theorie über das "Depattering of the Brain" und die "Differential Amnesia" dargelegt hatte: die Theorie, daß man durch Serien von Elektroschocks das Hirn völlig homogenisieren könne und der Patient sich anschließend nur noch an seine "guten " Eigenschaften erinnern würde. Wie sah der Behandlungsplan des Professors aus? Die Therapie begann mit 15-30 Tagen Schlafbehandlung mittels eines "Schlafcoctails" aus 100 mg Thorazine, 100 mg Nembutal, 100 mg Seconal, 150 mg Veronal und 10 mg Phenergan. Anschließend über 15-30, aber auch mal 65 Tage täglich 2–3 Elektroschockbehandlungen mit 150 Volt mit je 5–9 Stromstößen hintereinander.[2]. Zeigte der Patient ausgesprochene Verwirrtheit oder abnorme Verhaltensweisen, so wurde dies nicht wie üblich als Grund für den Abbruch der Behandlung, sondern als Erfolg auf dem Wege zur "Entmusterung" des Hirnes gesehen. Bisweilen mußten die Patienten, deren Schreie oft durch die Behandlungsräume hallten, für die Therapie eingefangen werden. Erst wenn sie den Geisteszustand des zitierten Kohlkopfs erreicht hatten, wurden sie nach Hause entlassen, wobei die Elektroschockbehandlung in größeren Abständen ambulant wiederholt wurde. Nun war der CIA nicht nur an "Depattering", sondern auch am Neuprogrammieren des Hirnes interessiert; auch hier konnte Cameron mit Erfahrungen seit 1953 dienen: schon damals hatte er geplant, die entmusterten Hirne mit Botschaften von Tonbändern, individuell zugeschnitten und in einer Endlosschleife sich unentwegt abspielend, neu aufzufüllen; eine Therapie, die er "psychic driving" nannte.[3]. Der CIA bezahlte ihm nun einen Assistenten, um diese Technik zu vervollkommnen. Allerdings hatte dieser Assistent noch eine zweite Aufgabe: 1955 hatte der CIA einen Forscher des National Institute of Health angeworben, der bereit war, die neue Forschungsrichtung der Sensorischen Deprivation im Sinne eines "Terminalen Experimentes" durchzuführen, wenn ihm das nötige Versuchsmaterial, an dem er bleibende Schäden erwartete, von der Agency zur Verfügung gestellt würde. Dieses Projekt war einigen CIA-Ärzten dann doch zu heiß gewesen, und es war ihnen viel wohler, als sie ein derartiges Experiment unter der Obhut des renomierten Psychiaters Cameron wußten. Jener Assistent namens L. Rubenstein baute also in einen Schuppen hinter der Klinik eine Dunkelkammer ein, in die er Patienten zu Versuchen an Sensorischer Deprivation einsperrte. Eine 52–jährige Frau mit der Diagnose "Konversionsreaktion im Involutionsalter mit hypochondrischen Angstzuständen" – also eine Frau in der Menopause – blieb nach mehrmaligem "Depattering" 35 Tage lang eingesperrt. Trotzdem: "Obwohl die Patientin mit verlängerter sensorischer Deprivation und auch wiederholtem Depattering und obwohl sie über 101 Tage mit 'Psychic Driving' behandelt wurde, konnten wir keine zufriedenstellenden Ergebnisse erreichen", steht in dem Abschlußbericht. Anderen Personen wurde, um sie in der Dunkelkammer vollends bewegungsunfähig zu machen, Spritzen mit Curare verabreicht; wieder andere wurden mit LSD oder anderen Drogen behandelt.

Leiter der Psychologischen Abteilung an der gleichen Universität war D. Hebb, der Begründer der wissenschaftlichen Deprivationsforschung, der den quälerischen Scharlatan Cameron heftig anfeindete. Während aus Camerons Experimenten letztlich nur der Schluß gezogen werden konnte, daß man Menschen wohl in den Zustand der Amnesie und der Katatonie versetzen konnte (manche nicht einmal das), sie aber nicht neu programmieren konnte, schritten die so viel ehrenwerteren Versuchsreihen Hebbs erfolgreich voran. Hebbs Arbeiten wurden von der Rockefeller Foundation und vom kanadischen Verteidigungsministerium finanziert. Der CIA mußte einsehen, daß die relativ offene wissenschaftliche Forschung zumindest auf einigen Gebieten erfolgreicher war als die eigenen spinnerten Programme. Derartige Überlegungen mögen Mitte der 50er Jahre dazu geführt haben, verstärkt auch offenere wissenschaftliche Projekte zu fördern, die dann irgendwann später auch für CIA-Operationen wertvoll werden könnten.

Der schon erwähnte Neurologe Wolff begründete das so: Alle Geisteskrankheiten beruhten auf einer Disharmonie zwischen dem Menschen und seiner Umwelt. Wenn dem so sei, seien die Probleme eines Arztes denen eines kommunistischen Verhörsspezialisten sehr ähnlich; beide würden versuchen, den Menschen mit seiner Umwelt wieder in Einklang zu bringen, sei das Problem nun durch Kopfschmerzen oder durch ideologische Abweichung hervorgerufen – die Forschungsinteressen der Medizin und der CIA seien also durchaus die gleichen. Unter Wolffs Leitung wurde 1955 die Society for the Investigation of Human Ecology gegründet (die später in Human Ecology Fund umbenannt wurde). So wurde es möglich, zunächst für die Analyse der chinesischen Gehirnwäsche, später auch für eine Reihe weiterer Projekte, die Mitarbeit einer breiten Schicht von Wissenschaftlern zu erreichen, auch linker, die über die Herkunft ihrer Gelder im unklaren blieben. [4] Nun entfiel auch das leidige Problem der Versuchspersonen entgültig, denn die

---

1) Dieser Abschnitt beruht im wesentlichen auf dem letzten Buch von J. Marks, The Search for the Manchurian Candidate. Eine deutsche Übersetzung dieses Buches ist beim Attika-Verlag, Hamburg, in Vorbereitung. Herzlichen Dank an Phil Agee für seine Hilfe.

2) Auch die mutigsten Elektroschocker unter den Psychiatern haben sonst nur einen Schock am Tag, mit 110 Volt, einem Stromstoß über Bruchteile von Sekunden verabreicht.

3) Cameron hat seine Methoden auch in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht: Comprehensive Psychiatry, 1960, 1, 26 und J. Ment. Science 1960, 106, 742. Die Schäden, die er angerichtet hatte, wurden später von einer anderen Forschergruppe nachuntersucht: Schwartzmann, A.E.et al.: Canad. Psych.Ass. 1967, 12.

4) vgl. das Resumee eines gelinkten Wissenschaftlers: R.M. Stephenson: The CIA and the Professor. TAS 1978, 13, 128.
Zugleich mit der Ausweitung der CIA–Forschungen auf die Universitäten wurde ein Teil der Ergebnisse aus früheren, geheimen Forschungsprogrammen der Wissenschaft zugänglich gemacht und in ihrem Stellenwert bewußt heruntergespielt. Vgl. z.B. das Vorwort von A. Bidermann und H. Zimmer in ihrem Buch: Manipulation of Human Behavior, NY 1961, einer Revue über Verhörstechniken, an der u.a. die CIA–subventionierten Forscher Hinkle und Orne beteiligt waren.

geförderten Forscher brachten ja ihre Kliniken, Gefängnisse oder Anstalten mit in das Projekt ein. Über ihre Föderfonds, neben der Society auch der Geschickter Fund for Medical Research und das Scientific Engineering Institute, verschafften sich die Agency-Koordinatoren Zugang zu den Forschungsergebnissen einer großen Zahl ziviler Institute. Zu den Namen der auf diese Weise Geförderten gehören auch E. Goffman, B.F. Skinner oder H.J. Eysenck. Amerikanische Gehirnwäscheforscher wie Schein beziehen sich ganz explizit darauf, wieviel sie aus den Diskussionen mit Goffman über totale Institutionen gelernt hätten[5] – für ein Programm, das einige derselben Forscher später für den geplanten Einsatz in Gefängnissen vorschlagen würden. Insgesamt arbeiteten seit Mitte der 50er Jahre bis 1964 80 Institutionen für den CIA, darunter 44 Colleges oder Universitäten, 15 andere Forschungsinstitute, 12 Hospitäler und drei Gefängnisse. Die Förderprogramme beeinflußten einen ganzen Zweig der Wissenschaft. Die Behavioristen wurden ermutigt, von Versuchen an Ratten und Hunden nun endlich auf den Menschen überzugehen, aber sie wurden zugleich entmachtet, weil sie z.B. über Hypnose, die inneren Mechanismen des Gehirns oder die Wirkung von Drogen nichts beizutragen hatten. Die Brechung des Skinner-Monopols in den Verhaltenswissenschaften, die Entwicklung von anderen Methoden (die heute z.T. als alternativ verstanden werden) ist nicht zuletzt ein Verdienst des CIA.

Über Versuche der Agency in Gefängnissen ist noch wenig Material bekannt. Die "klinische Erprobung von Material zur Verhaltenskontrolle" ist aus dem Gefängniskrankenhaus Vacaville/Californien, aus dem Bundesgefängnis in Atlanta und dem Bordentown-Gefängnis in New Jersey bekannt. Ähnliche Materialien wurden auch an Geisteskranken und an Krebskranken kurz vor dem Tode erprobt. John Marks schreibt im Schlußwort seines Buches, daß er sich insbesondere um weiteres Material zu Versuchen in Gefängnissen bemühen wird, und daß offenbar ein Teil der Dokumente zu diesem Thema die Vernichtungsaktionen beim Führungswechsel des CIA 1973 überstanden hat.

Für eine ausführliche Darstellung dieses Themenkomplexes wollen wir ausdrücklich auf das Buch von Marks verweisen, das es ja auch bald auf Deutsch geben wird (vgl. Fußnote 1). Zwei Dinge bleiben noch anzumerken: 1. Mit der Öffnung des CIA nach außen lief eine Entwicklung in den Verhaltenswissenschaften einher, in deren Verlauf die Techniken, die ursprünglich als Geheimwaffe angesehen worden waren, in einem großen Teil der therapeutischen Institutionen Allgemeingut geworden sind; 2. muß aber gesagt werden, daß endgültige Techniken zur Kontrolle über den Menschen zumindest in der Zeit bis 1973 nicht gefunden waren, daß Wille und Kraft der menschlichen Meerschweinchen stark genug gewesen sind, um sich gegen die Angriffe der Verhaltenstechnologen zu wehren. Zwei Quellen, aus denen die amerikanischen Verhaltenswissenschaftler ihr Wissen bezogen haben, sollen im folgenden benannt werden: die deutschen Konzentrationslager und die Denkreform in China.

5) vgl. Schein, Sociometry 1960, 23, 148.

2. Hsi Nao: Denkreform in China

Während des Korea-Krieges wurden die Amerikaner, besonders während der schweren Kämpfe 1952, durch die von Chinesen veröffentlichen Geständnisse schockiert, die gefangene US-Piloten über ihre Kriegsverbrechen abgegeben hatten. Am Ende des Krieges hatten 70 % der Gefangenen entweder ein Geständnis unterzeichnet oder Petitionen, die die USA zur Beendigung des Krieges in Asien aufforderten[1]. Eine breite Kontroverse um die Tugenden der amerikanischen Jugend, die sich so leicht hatte verführen lassen, setzte ein; eine fürchterliche Maschinerie mußte es gewesen sein, die sie verdorben hatte: das Wort "Brainwashing" wurde als Schlagwort des kalten Krieges verbreitet.

Sofort sandten CIA und Streitkräfte eine Armee von Wissenschaftlern nach Hong Kong und Tokio, um so viel wie möglich über die Gehirnwäsche herauszufinden. Für den CIA nahmen vor allem Wolff und Hinkle die Untersuchungen auf, unter den Forschern für Luftwaffe und Armee befanden sich F. Williams, R.J. Lifton, E.H. Schein, A. Biderman. All diese Namen tauchen in den psychiatrischen Fachzeitschriften der 50er und frühen 60er Jahre immer wieder auf, wenn sie über Ergebnisse der Gehirnwäscheforschung berichten. Aus ihren Schriften wollen wir ein grobes Bild zeichnen, wie die Denkreform in den chinesichen Gefangenenlagern nach den amerikanischen Forschungen vor sich gegangen sein soll.

Mao sagt: "Wir müssen zwei Grundsätze beachten. Der eine ist: 'strafe die Vergangenheit, um die Zukunft zu warnen' und der andere: 'rette die Menschen, indem du ihre Krankheiten heilst'. Irrtümer der Vergangenheit müssen ohne Rücksicht auf persönliche Gefühle oder persönliche Interessen enthüllt werden. Wir müssen eine wissenschaftliche Einstellung gewinnen, um das, was in der Vergangenheit schlecht war, zu analysieren und zu kritisieren. . . das ist die Bedeutung von 'Strafe die Vergangenheit, um die Zukunft zu warnen'. Aber unser Ziel, wenn wir Irrtümer enthüllen und Unzulänglichkeiten kritisieren, ist das eines Arztes, der eine Krankheit heilen will. Alles geht darum, die Person zu retten, und sie nicht zu Tode zu heilen. Wenn jemand eine Blindarmentzündung hat, operiert der Arzt und der Mensch wird gesund. . . Wir können keine lasche Einstellung gegen Krankheiten im Denken und in der Politik annehmen, aber wir müssen die Einstellung haben 'rette die Menschen, indem du ihre Krankheiten heilst'.'[2]

Das, was die Chinesen mit ihren Patienten machten, betrachteten sie als moralische Säuberung, Harmonisierung und als wissenschaftlich begründete Therapie. Es gab keine Gefängnisse, sondern "Neuerziehungszentren" oder "Krankenhäuser für ideologische Reform"; besonders zu Anfang der 50er Jahre erreichte die Kampagne gegen Konterrevolutionäre einen Höhepunkt. Lifton zitiert in seinem Buch über Denkreform[3] aus

1) Marks aaO p. 125 ff.

2) Mao: Zur Berichtigung unorthodoxer Tendenzen beim Lernen, in der Partei und bei Literatur und Kunst. (1942). Zit. nach: Brandt, C. et al.: A documentary history of Chinese Communism. Cambridge 1951, p. 392.

3) Lifton, R.J.: Thought Reform and the Psychology of Totalism. A Study of "Brainwashing" in China. New York 1961, p. 17. Hier auch weitere Literatur zu diesem Themenkomplex.

dem chinesischen Gefängnisreglement: *"Bei der Behandlung von Kriminellen sollen regelmäßig folgende Methoden angewandt werden: erzieherische Studienklassen, individuelle Gespräche, das Studieren der dem Kriminellen zugeschriebenen Dokumente, organisierte Diskussionen, in denen er angehalten wird, seine Schuld einzugestehen und dem Gesetz zu gehorchen, und in denen über politische und aktuelle Ereignisse diskutiert wird und wo er zu produktiver Arbeit und zu einer neuen Kultur erzogen wird, um auf diese Weise die Natur seines Verbrechens zu enthüllen, seine kriminellen Gedanken gründlich auszulöschen und neue moralische Werte zu verankern."*

Lifton beschreibt u.a. die Auswirkung auf geflohene westliche und chinesische Intellektuelle; das Modell ihrer Umerziehung war mit den Methoden, die bei koreanischen Kriegsgefangenen angewandt wurden, sehr ähnlich[4]:

Zunächst wurden die Sozialstrukturen in der Gruppe durch systematische Absonderung der Autoritäten zersetzt, untere Ränge wurden zu Führern der Gruppe ernannt, Offiziere wurden mit Bestrafung der Mannschaften bedroht, wenn sie nicht kollaborieren würden; taten sie es, wurden sie dann vor den Mannschaften bloßgestellt.

Unter extremer physischer Deprivation mit hoher Sterbeziffer wurden schon kleine Zugeständnisse oder nichtssagende Aussagen des Gefangenen mit besserer Behandlung belohnt. Mit diesen "Geständnissen" wurden die anderen Gefangenen konfrontiert, um eine Athmosphäre von Mißtrauen untereinander zu schaffen. Gemeinschaftsaktivitäten der Gruppe, die sie in ihrer Solidarität bestärken würden, waren verboten. Durch Ausforschung persönlicher Schwächen, geschicktes Manövrieren mit Geständnissen, mit der Post, durch ideologische Wettbewerbe in der Lagerzeitung mit Belohnungen etc. wurde die Mehrzahl der Gefangenen überzeugt, daß niemand außer ihnen selbst unkooperativ geblieben war und nur noch sie alleine die Nachteile der Standhaftigkeit auf sich nahmen. Einige Gefangene kamen in Einzelhaft, wobei ihnen aber ständig die kooperative Kommunikation angeboten wurde.

In anderen chinesischen Gefängnissen wurden gezielt "Anfänger" in Gruppen mit 4 fortgeschrittenen Gefangenen zusammengesperrt, so daß er den ganzen Tag lang den Drohungen, Schlägen, Erniedrigungen und Flüchen der Gruppe ausgesetzt war; sein Verbrechen wurde ihm nicht mitgeteilt; er mußte sich also in die Ideologie und Denkweise seiner Umwelt einpassen, um es selbst herauszufinden; falsche Selbstanschuldigungen wurden bestraft. Als Belohnung für eine erfolgreiche Denkreform wurden dann bessere Haftbedingungen und befriedigende Gruppenkontakte unter Reformierten angeboten.

Die amerikanischen Forscher waren über dieses System zum Teil enttäuscht, soweit sie sich eine pfiffigere, einfach nachbaubare Technologie versprochen hatten, zum anderen Teil aber fasziniert. E.H. Schein konstatiert in seinem oben zitierten Aufsatz, daß seine Beschäftigung mit diesem Thema nicht nur zum besseren Verständnis der chinesischen Technik führen solle, sondern auch das Werkzeug sei, um ähnliche Vorgänge in der eigenen Gesellschaft zu erforschen, dort, wo es um die Produktion von tiefen und bleibenden Veränderungen von Häftlingen, Versuchspersonen oder Patienten gehe.

Für den CIA war es beruhigend, daß es das, wie einige befürchtet hatten, psychologische Äquivalent der Atombombe noch nicht gab, und daß ähnliche Techniken schon aus der spanischen Inquisition stammten; weder waren neue Drogen noch Hypnosetechniken angewandt worden, stattdessen spiegelten die russischen und chinesischen Behandlungstechniken nur die Eigenarten ihrer Traditionen wieder[5]: Während im russischen System brutale Bullen isolierten, zerbrachen und alle benachbarten Unruheherde nach alter Manier unterdrückten, gingen die Chinesen eher wie eine Schar von tausend geschickten Akupunkteuren vor, die sich gegenseitig pikten, auf Gruppendruck, Ideologie und Wiederholung vertrauend.

Wenn es aber das psychologische Äquivalent der Atombome jenseits des eisernen Vorhanges noch nicht gab – warum sollte man es nicht selber erfinden? Sowohl für geheime Operationen als auch für einer Reihe gesellschaftlicher Probleme gab es Gründe genug, die die Entwicklung eines technologischen Instrumentariums der Gehirnwäsche ratsam erscheinen ließen. Die Forschungen über chinesische Gehirnwäsche waren die Initialzündung für die Entwicklung einer Kontrolltechnologie, die 10 Jahre später beim Bau von Gefängnissen richtungsweisend sein sollte, wo sie unter dem Pseudonym "Schaffung eines therapeutischen Milieus" wieder auftauchte.

3. Konzentrationslager

"Man versuche einmal, folgende Szene zu verstehen: Der Führung eines Judenlagers im lubliner Bezirk drohte von seiten des SS-Hauptgerichtes wegen einer weitgreifenden Korruptionsaffäre eine Untersuchung. Es bestand die Gefahr, daß Häftlinge eine belastende Aussage machen würden. Daraufhin vernichteten die SS-Führer an einem einzigen Tage das gesamte Lager mit sämtlichen 40 000 Insassen. Nach Aussage von SS-Sturmbannführer Dr. Morgen legten sich die Juden reihenweise selbst auf die Haufen ihrer bereits niedergemetzelten Gefährten und ließen sich dort abknallen. Sie machten den Schlächtern die Arbeit leicht, Widerstand leistete nicht einer. Der Vorgang erscheint psychologisch kaum faßbar. Die Leute waren doch nicht hypnotisiert."[1]

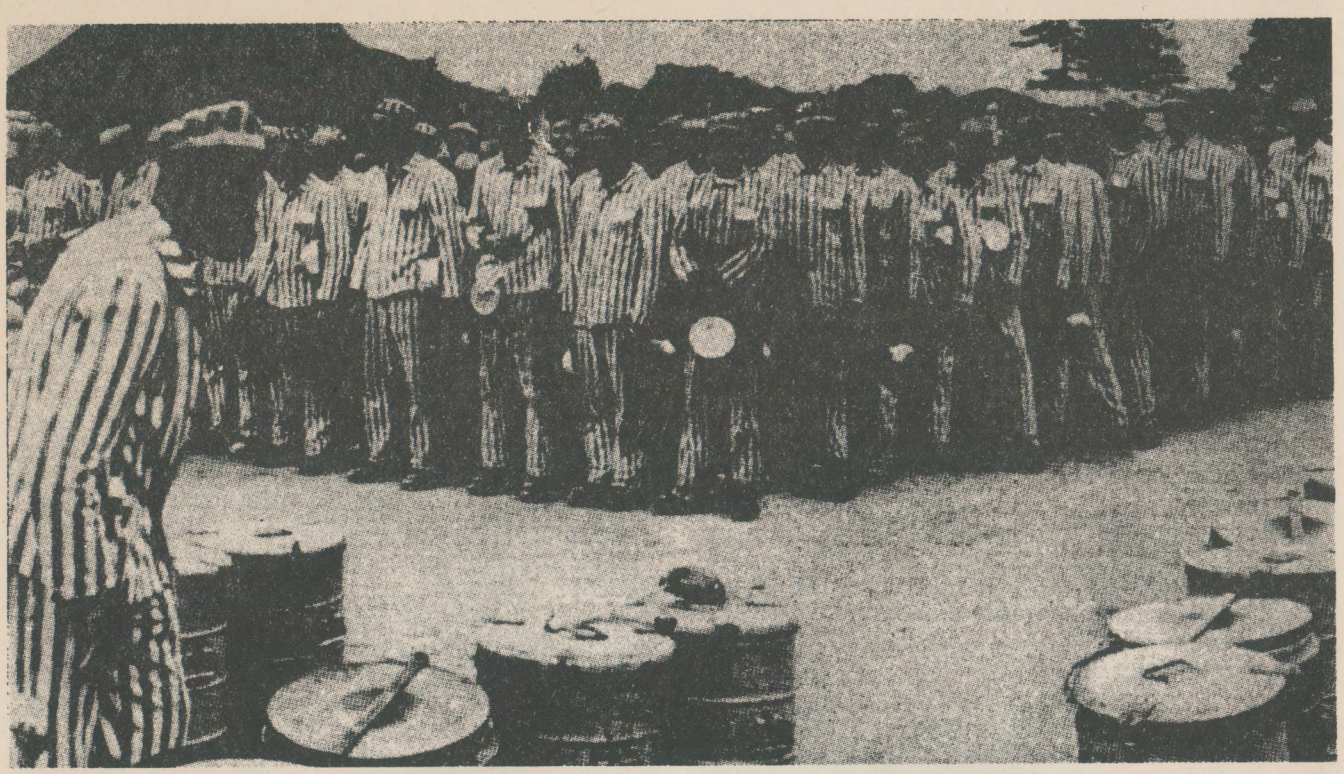
Das Interesse der Psychologen und Psychiater an einem Vorgang wie diesem ist zweischneidig. Für den Verhaltenstechnologen ist diese Szene nicht nur grausam und unfaßbar, sondern auch faszinierend. Wir werden die Diskussion über das Verhalten in KZs und angesichts des Todes hier nicht referieren[2] und fühlen uns dazu auch nicht berufen: uns interessiert hier nur das Interesse der anderen.

Bruno Bettelheim hat sein Buch im Untertitel "Autonomie in einem Zeitalter der Massen" genannt. Für ihn wie für viele andere waren die Erfahrungen im KZ mit dem Zusammenbruch der zivilen Persönlichkeit verbunden. Aber er sieht im Herrschaftssystem der Lager zugleich die grenzenlos radikalisierte Extremform eines Zeitalters. Wie konnte es einer vergleichsweise kleine Zahl von SS-Truppen gelingen, Millionen von Menschen der Vernichtung zu unterwerfen? Wie sich dieser Vorgang beim Einzelnen abspielte, wird in einer Reihe von Schriften ähnlich beschrieben:

1. Der Einlieferungsschock: Die gezielte Brutalität der SS auf dem Transport ins Lager, während der vorangehenden Verhöre und dann bei der Aufnahmezeremonie ins Lager hatte lähmende Angst bei den Häftlingen ausgelöst. Das Bewußtsein wehrte sich, diese Bilder und Qualen überhaupt als Realität zur Kenntnis zu nehmen. Nur der Körper fügte sich in die totale Unterwerfung, während das eigentliche Ich und die eigentlichen Werte sich auf die Erfahrungen, die Stellung und die Umwelt außerhalb des Lagers bezogen. "Ich sah all diese Dinge wie durch ein Schlüsselloch", berichten ehemalige Gefangene. Cohen bezeichnet diesen Zustand als "Akute Depersonalisierung" und meint, daß dieser Zustand vor allem bei denen auftrat, die schon vorher eine Vorstellung von dem hatten, was

4) Exemplarisch für die folgende Schilderung: Schein, E.H.: Social Influence, Sociometry, 1960, 23, 148.

5) Marks, aaO p. 130



sie erwarten würde. Denen, die unvorbereitet waren, oder wenn die verdrängte Realität der Gaskammern in Auschwitz durch den Verlust der Angehörigen oder durch die Einführung durch Mithäftlinge pötzlich unabweislich war, blieb nur noch die lähmende Angst im Angesicht des Todes.

2. Die Phase der Anpassung: Die Nutzlosigkeit aller Beziehungen zur früheren Welt wurde den Häftlicngen klar (wenn sie nicht z.B. als Mitglieder der KP Aufnahme in eine Gruppe fanden) und ihnen wurde bewußt, daß das weitere Überleben Gegenstand einer bewußten Entscheidung war. Entweder hatten sie sich der neuen Welt völlig anzupassen und ihr gesamtes Verhalten nur auf dieses Überleben auszurichten, oder sie würden sehr schnell in den Zustand der todgeweihten "Muselmänner" fallen: zunächst würden sie jegliche Initiative einstellen und nur noch mechanisch Befehlen gehorchen, würden bald auch die Blickbewegungen ihrer Augen einstellen und nur noch auf Zwang schlurfend gehen und dann schnell sterben.

Nur wer den Kampf ums Überleben bewußt aufgenommen hatte, konnte in die *3. Phase, der Resignation,* kommen und zum erfahrenen Konzentrationär werden, sich durch hundert Intrigen zu einer besseren Arbeit und zu mehr Brot durchkämpfen, mit allen falschen Hoffnungen Schluß machen, zuverlässiges Mitglied einer Häftlingsgruppe werden, sich das Leben organisieren unter "akzeptierten" Bedingungen.

Freilich kann man einer dersrtigen Darstellung sofort entgegenhalten, daß sie auf Berichten aus der oberen Gesellschaftsschicht basiert [3], gerade die große Masse der gefangenen Unterschichten übergeht und die Art des Lagers inberücksichtigt läßt. Wir resumieren die notwendigen Stationen des Vielleicht-Überlebens, um das KZ als Fabrik der Anpassung zu charakterisieren. Cohen schreibt, daß es sich bei diesem Vorgang keines wegs um "Selektion" oder "das Überleben des Stärkeren" handelte, sondern "Anpassung und Ausdauer des menschlichen Körpers", die so groß waren, daß die Gefangenen Leistungen vollbringen konnten, die im normalen Leben für unmöglich gehalten werden[4]. Für einen Staat der Vernichtung durch Arbeit war dies ein wünschenswerter Vorgang, um mit minimalem Aufwand ein Maximum an Arbeitsleistung auszupressen. Ein Vorgang, der von Seiten der SS auch durchaus intendiert war: Bettelheim berichtet[5], daß die Reaktionen des Einlieferungsschocks planmäßig herbeigeführt wurde. Nur auf dem ersten Transport wurden die Häftlinge systematisch mißhandelt, nur in der ersten Zeit wurden sie im Lager systematisch gedemütigt (was später der Lust und Laune der SS und der Kapos überlassen blieb, aber auch das war Teil des Systems), um diese bewußte Entscheidung: Unterordnung oder Tod, in der ersten Zeit ultimativ zu stellen. Die groben SS-Schergen entwickelten durchaus Ansätze zur Systematik der Persönlichkeitszerstörung, alle Mannschaften wurden zentral in Dachau ausgebildet, und der Erfolg zeigte sich z. B. in der differenzierten Behandlung der Häftlinge je nach Klassenhintergrund[6] und der systematischen Zerstörung aller Eigenarten, die zur Aufrechterhaltung der Arbeitsleistung nicht unbedingt notwendig waren.

Für die Verhaltenstechnologen wird das KZ vor allem dann interessant, wenn es als planmäßiges Experiment aufgefaßt werden kann. Freilich wurden die Hoffnungen der Alliierten Geheimdienste, die sie in dieses Experiment gesetzt hatten, im ganzen enttäuscht. Nicht einmal unter den medizinischen Experimenten fanden sich Ergebnisse von größerem Wert. Noch bevor sich die Nürnberger Kriegsverbrecher den Prozeßprozeduren stellen mußten, wurden sie von speziellen amerikanischen Forschungsgruppen in die Mangel genommen, die auch sämtliche experimentellen Aufzeichnungen aus Dachau sichteten und Teile davon sofort in die USA zur Auswertung

---

1) Kogon, E.: Der SS-Staat. München 1974, S. 381.

2) Zum Einstieg in diese Diskussion waren für mich die Bücher eines Psychoanalytikers und eines praktischen Arztes wichtig, die ihre Erfahrungen mitgeteilt haben:
Bettelheim, B.: Individual and Mass Behavior in Extreme Situations, J. Abn. Soc. Psychol. 1943, 38 (4): 417–52. und: The Informed Heart. London 1961.
Cohen, e.A.: Human Behavior in the Concentration Camp. London 1954. vgl. dazu die Diskussion in Psyche 1968, 22 (6): 423–77.

3) Am deutlichsten wird dies bei E. Kogons Unterteilung in "wertvolle", meist politische, und wertlose, asoziale Gefangene; dieser Zynismus ist wahrscheinlich auch eine Art der Bewältigung einer unausbleiblichen Schuld: jeder Konzentrationär mußte irgendwann den Tod anderer in Kauf nehmen, um selber zu überleben.

4) Cohen, aaO p.277; diese "undarwinistische" Auffassung wird auch von anderen Autoren vertreten.

5) The Informed Heart p.124 ff. auf den Komplex KZ als Verhaltensfabrik, über den hier nur kursorische Andeutungen gemacht werden, werden wir in einem späteren Heft (Nationalsozialismus) ausführlich zurückkommen. An dieser Stelle geht es näher nur um die Frage: was finden Verhaltensforscher heute am KZ interessant?

6) Eine Reihe der Blockführer waren verhinderte Volksschullehrer. Ich halte es für verkürzt, z.B. die besondere Benachteiligung der "Intelligenz" – Kennzeichen Hornbrille – mit dem wildgewordenen Klassenhaß der SS zu erklären. Beispiele für die differenzierte Anwendung des Quälens u.a. bei Kogon, aaO passim.

überstellten. Erst kürzlich wurde bekannt[7], daß sich darunter auch Material über Experimente zur Wirkung von Hypnose und Mescalin, also zur Verhaltensmodifikation am Individium, befanden.

In der medizinischen Literatur zum KZ lassen sich zwei Handlungen feststellen:Einer Reihe von Erlebnisberichten aus den Lagern folgte in den 50er und 60er Jahren eine Welle von psychiatrischen Schriften über die Behandlungs- und Begutachtungsprobleme der Überlebenden. Es entstanden die Begriffe "KZ-Neurose" oder Überlebens-Syndrom" im Zusammenhang mit den Wiedergutmachungszahlungen und dem Zusammenbruch der ehemaligen Insassen, die ihre Hoffnung, daß sich doch noch ein Angehöriger wiederfinden lassen könnte, endgültig verloren hatten.

Eine neue Qualität bekamen die Forschungen über KZs am Ende der 60er Jahre. Zum Beispiel untersuchten zwei kanadische Ärzte[7a] die Ähnlichkeiten zwischen den Anpassungsvorgänge im KZ und in einer psychiatrischen Klinik. Während hier das KZ für das Verständnis einer therapeutischen Institution herangezogen wurde, ging in München ein anderer Forscher noch einen Schritt weiter: P. Matussek überwand den summarischen Begriff der "KZ-Neurose" und bezog die Folgen der Konzentrationslagerhaft individuell auf die verschiedenen Persönlichkeitstypen. Erst damit konnte das KZ wieder als experimentelle Situation begriffen werden, die nicht nur summarische und außerordentliche, sondern individuelle, berechenbare (und erst dadurch wissenschaftlich verallgemeinerbare) Reultate einbrachte.

"Das KZ-Syndrom ähnelt in seinen Merkmalen, wie es von den verschiedenen Autoren nicht immer einheitlich beschrieben wurde, unserem Faktor I, also dem Faktor, der aus körperlichen und seelischen Merkmalen besteht. Man könnte ihn auch als 'chronischen Erschöpfungszustand' bezeichnen. Damit entspräche er in etwa auch den Vorstellungen von Selye, sofern man einen Zusammenbruch der Abwehr aufgrund langdauernder Einwirkungen schwerer Stressoren annimmt. Das sogenannte KZ-Syndrom wäre dann, wie man es schon lange postulierte, kein spezifisches Krankheitsbild, sondern eher eine unspezifische Reaktion im Sinne Selyes. . ."[8].

Matussek begreift das KZ als *ein* Beispiel extremer Situationen und stellt damit den Ausgangspunkt für interessierende humanwissenschaftliche Forschung wieder her. Er gibt sich nicht mit summarischen Aussagen zufrieden, sondern kategorisiert und quantifiziert Erlebnisse und Leiden, um sie statistisch berechenbar zu machen. Er untersucht die Vorpersönlichkeit und die individuellen Reaktionsweisen der Häftlinge[9], um die Ergebnisse des Experimentes am Einzelfall zu studieren und das Experiment verallgemeinerbar zu machen.

Einige Ergebnisse hat Matussek schon gezogen. Im Jahre 1967 reiste er mit einem Vortrag über "Ideologie als Faktor der Persönlichkeit"[10] um die Welt und beschrieb, auf welche Weise sich "ideologische Persönlichkeiten" im Unterschied zu anderen in extremen Situationen verhalten. 1977 zieht er Verbindungen anderer Art[11]

„Mit äußeren Veränderungen allein läßt sich das Dilemma der verschiedenen Stressoren nicht lösen. Die innere Einstellung muß geändert werden, und zwar im Sinne, wie es am Beispiel der ehemaligen KZ-Häftlinge gezeigt wurde. Das ist übrigens auch ein Beispiel der modernen Kreativitätsforschung, zumindest der Richtung, der ich wissenschaftlich nahestehe. . . Zum Schöpfertum gehört neben Anlage und Talent auch die Verantwortung für den Weg nach innen. Und das ist genau der gleiche Weg, den der Mensch zurückzulegen hat, um die potentielle Pathogenität eines Stressors in eine fruchbare Lebensgestaltung zu verwandeln. . .".

Es geht hier darum, aufzuzeigen, daß diese Forschung die neuerliche Nutzbarmachung der KZ-Erfahrungen auch für das Ziel der therapeutischen Individualisierung verwendet werden kann. Die Frage: wie wirken die Stressoren einer extremen Situation auf die unterschiedlichen Persönlichkeiten? ist nämlich sehr leicht umzudrehen: mit welchen Stressoren kann ich ein bestimmtes Individuum am besten beeinflussen? Dann könnte das KZ doch noch einen Nutzwert für die Verhaltenstechnologen bekommen, den die amerikanischen Forschungstruppen im Jahre 1945 in ihm nicht im gewünschten Maße haben sehen können.

Die Architekten der Neuen Welt und ihre Methoden

1. Über die Utopien der Therapeuten

James Mc Connel ist Psychologe an der Universität von Michigan. Seit zwei Jahrzehnten hat er Plattwürmer trainiert, in einem Labyrinth nur auf weißen Strichen entlangzukriechen und – entgegen der Vorliebe dieser Tiere für das Dunkle – nicht in schwarze Gassen des Labyrinths auszuweichen. Für jeden Versuch, auszuweichen, wurden die Würmer mit einem Elektroschock bestraft. Dabei war aber zu beachten, daß die Strafe nicht zu früh erfolgte und auch nicht zu spät, sonst würden sich die Würmer nicht einprägen, wofür sie bestraft wurden. Über Jahre hat Mc Connell eine Schrift "The Worm Runners Digest" herausgegeben, die, denn Mc Connell hat Humor, in belustigendem Tonfall gehalten ist; die Überlegenheit des Forschers über einen Wurm macht ja in der Tat ein verständiges Lächeln darüber leicht, was selbst diese kleinen Burschen so alles lernen können.

Die Frage die wir hier zu stellen haben, ist eine andere: Wie kommt McConnell Anfang 1970 dazu, seine Forschungsergebnisse auf den Kriminellen zu übertragen? Zweifellos hat er ein ähnliches Überlegenheitsgefühl wie in seinen Wurmversuchen, aber er befindet sich auch in der guten Tradition seiner behavioristischen Kollegen, wenn er schreibt: *"Wir haben nur zwei Möglichkeiten, wenn wir Menschen, Ratten oder Flachwürmer erziehen – wir können sie entweder belohnen oder strafen"*[4]. Nachdem er verschiedene verhaltenstherapeutische Techniken vorgestellt hat, fährt er fort:

"Es ist ein Axiom der Verhaltenswissenschaften, daß man, je besser man die Umwelt eines Organismus kontrollieren kann, desto besser auch sein Verhalten kontrollieren kann. Selbstverständlich ist dann die einzige Möglichkeit, totale Kontrolle über das Verhalten eines Menschen zu gewinnen, die totale Kontrolle über seine Umgebung. Die Versuche mit Sensorischer Deprivation zeigen uns, daß wir genau dazu auch fähig sein sollten. Ich glaube, daß die Zeit gekommen ist, daß wir die Sensorische Deprivation mit Medikamenten, Hypnose und ausgeklügeltem Gebrauch von Belohnung und Strafe so kombinieren können, daß wir eine fast absolute Kontrolle über das Verhalten eines Individuums errichten können. Dann muß es auch möglich sein, zu einer sehr schnellen und hoch effektiven positiven Gehirnwäsche zu kommen, die uns zu dramatischen Veränderungen des Verhaltens und der Persönlichkeit eines

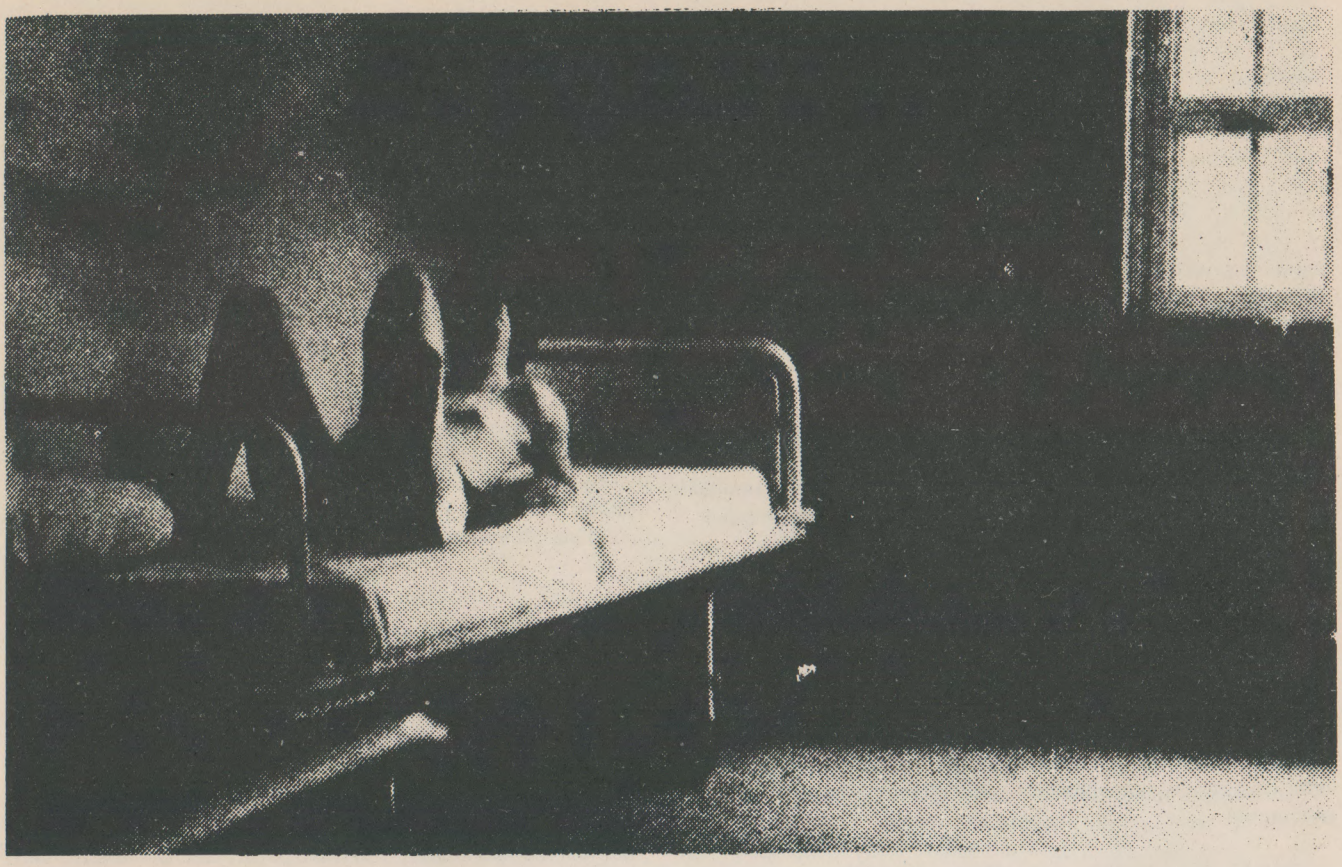
7) Marks, J.: The Search for the Manchurian Candidate. CIA and Mind Control. New York 1979, p. 11. Kogon, aaO p. 170, erwähnt allerdings die Erprobung ausländischer Pflanzengifte, jedoch wurde dieser Komplex bei der Nürnberger Verhandlung und in der folgenden Historiographie ausgespart.

8) Matussek, P.: Bedrängnis und Bewältigung im Spiegel des Einzelschicksals. Individuelle Streßreaktionen bei ehemaligen Häftlingen. Aus der Forschungsstelle für Psychopathologie und Psychotherapie in der Max-Planck-Gesellschaft München. Klin. Wschr. 1977, 55: 869–76.

9) ausführliche Darstellung in :Matussek, P.: Die Konzentrationslagerhaft und ihre Folgen. Heidelberg 1971.

10) in: Mitteilungen Max-Planck-Gesellschaft 1968, (2) 93ff.

11) in: Klin. Wschr. aaO p. 875



Menschen verhelfen kann. Ich sehe den Tag vorraus, an dem wir den schlimmsten Kriminellen binnen weniger Monate in einen anständigen, respektablen Mitbürger verwandeln können – vielleicht aber auch in noch kürzerer Zeit. Freilich besteht die Gefahr, daß auch das Gegenteil möglich ist: nämlich einen anständigen, respektablen Mitbürger in einen Kriminellen zu verwandeln.

Wir müssen beginnen, neue Gesetze zu schaffen, die so weit wie möglich der Technologie menschlichen Verhaltens, die die Wiessenschaftler gewonnen haben, entsprechen. So weit wie möglich sollten wir menschliches Verhalten durch Anbieten von Belohnung führen statt Gesetzesbrüche zu bestrafen. Wir sollten unsere Gesellschaft so restrukturieren, daß alle von Geburt an trainiert würden, selber zu wollen, was die Gesellschaft von uns fordert. Jetzt haben wir die Techniken, das zu tun. Nur wenn wir sie benutzen, können wir hoffen, die Möglichkeiten der Menschheit zu maximieren. Natürlich können wir die Strafe nicht völlig aufgeben, aber wir können sie sparsam und intelligent einsetzen, als Mittel, menschliches Verhalten zu formen, statt als Mittel zur Abfuhr unserer eigenen aggressiven Tendenzen. Für Fehltritte oder kleinere Vergehen sollten wir kurze, schmerzlose Strafen anwenden, die ausreichen, das antisoziale Verhalten auszulöschen. Wir sollten davon ausgehen, daß Verbrechen ein klarer Beweis dafür ist, daß die Verbrecher sich irgendwie eine volle soziale Neurose zugezogen haben und geheilt, nicht bestraft werden müssen. Wir sollten ihn in ein Rehabilitationszentrum stecken, wo er so lange einer positiven Gehirnwäsche unterzogen würde, bis wir ganz sicher sein könnten, daß er ein gesetzestreuer Bürger geworden ist, der nie wieder antisozial handeln wird. Wahrscheinlich müßten wir seine gesamte Persönlichkeit umstrukturieren. Die juristischen und moralischen Fragen eines solchen Vorgehens sind erschreckend komplex, das liegt in der Natur der Sache, aber wir haben inzwischen gelernt, daß es einfache Lösungen nicht gibt.

Viele halten an dem altmodischen Glauben fest, daß jeder seine Persönlichkeit logisch und nach seinem freien Willen aufbaut. Das ist genauso falsch wie der Glaube, daß die Welt flach sei. Niemand ist Herr seiner eigenen Persönlichkeit. Unser Ich, unsere Individualität wurde uns durch unsere genetische Konstitution und durch die Gesellschaft, in die wir hineingeboren wurden, aufgezwungen. Wir konnten über die Art unserer Persönlichkeit nichts mitbestimmen, und es gibt deshalb auch keinen Grund zu glauben, daß wir das Recht haben sollten, uns der Erziehung zu einer neuen Persönlichkeit zu wiedersetzen, wenn unsere alte Persönlichkeit antisozial ist. . . Die Techniken der Verhaltenskontrolle lassen selbst die Wasserstoffbombe wie ein Kinderspielzeug aussehen, und natürlich können sie zum Guten wie zum Bösen gebraucht werden. Aber wir können die Entwicklung dieser neuen psychologischen Methoden heute nicht mehr beeinflussen, genausowenig wie die Entwicklung der Atomenergie. Wenn wir uns klar machen, was wissenschaftlich möglich ist, und wenn wir einen revolutionären Standpunkt gegenüber unserer Gesellschaft und ihren Problemen einnehmen, können wir sicherlich unsere Zukunft sehr viel sinnvoller gestalten als wenn wir unsere kollektiven Köpfe in den Sand stecken und uns vormachen, das alles könne hier nicht passieren. Die Verhaltenspsychologen von heute sind die Architekten und Ingenieure der Brave New World."

Vielleicht ist die Länge des Zitats der Bedeutung McConnells nicht angemessen, aber sie hilft uns, jene revolutionäre Utopie zu erkennen, die Wissenschaftler wie er aus Versuchen mit Flachwürmern oder Ratten ableiten. Für mich war es neu und erschreckend, daß unter amerikanischen Verhaltenstechnologen die Brave New World Huxleys nicht als Monstershow, sondern als wünschenswerte Utopie verstanden wird. Ein Forscher wie B.F. Skinner griff sogar selber zur Feder, um einen ähnlichen Roman zu Papier zu bringen[2] (und es gibt in den USA eine Reihe von Kommunen, die ihr Leben nach seinen Vorstellungen strukturiert haben).

1) J. McConnell: Criminals Can Be Brainwashed – Now. Psychology Today, April 1970, pp. 14–18 u. 74.

2) B.F. Skinner: Futurum Zwei. Reinbek 1972.

Seit der russische Physiologe I.M. Sechenow in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts Untersuchungsmethode und Forschungsgegenstand der objektiven Psychologie definierte[3]

Thorndike in den USA und Pavlow in Rußland die Labormethoden zur objektiven Messung tierischen Verhaltens entwikkelten, schließlich seit Darwin seine Schriften veröffentlicht hat, ist es nicht mehr schwer, die Änderungen menschlichen Verhaltens "wissenschaftlich" zu betrachten.

Einen Schritt, der für die individuelle therapeutische Beeinflussung menschlichen Verhaltens entscheidend wurde, nämlich die experimentelle Erforschung menschlicher Versuchspersonen im Labor, machte die Wissenschaft erst nach dem 2. Weltkrieg (und wir haben über die Rolle des CIA dabei oben berichtet). B.F. Skinner war in den USA der 50er Jahre der Guru der Behavioristen, die sich von Hunden und Ratten noch nicht emanzipiert hatten. Auch ihm war und ist seine Wissenschaft von Ratten nicht primitiv genug, daß er auf Utopien verzichten würde. Eines seiner jüngeren Bücher heißt "Jenseits von Freiheit und Würde"[4]. Darin beschreibt er, wie sich Physik und Biologie im Lauf ihrer Geschichte von der Personalisierung und Dämonisierung ihrer Forschungsobjekte befreit und zu einer wissenschaftlichen Sprache gefunden hätten. So müsse auch die Wissenschaft vom menschlichen Verhalten sich von der Personifizierung ihres Forschungsgegenstandes befreien. Menschliches Verhalten sei eine Summe experimentell analysierbarer "Kontingenzen", die jeweils durch operationale Einflüsse, durch positive oder negative Rückwirkungen, durch Belohnung oder Strafe beeinflußbar seien. Dann könne man von "Freiheit" oder "Würde" des Menschen nicht mehr reden; der "autonome" Mensch werde seiner Funktionen entbunden. Man solle eine Umwelt schaffen, in der der Mensch "automatisch tugendhaft" sein könne, es gehe ja nicht um die Tugend an sich, sondern lediglich um sein rechtes Verhalten. Am Schluß seines Buches schreibt Skinner:

"Heute übernehmen allerdings Umweltkontingenzen Funktionen, die einst dem "autonomen Menschen" zugeschrieben worden sind. So stellen sich bestimmte Fragen. Wird der Mensch "abgeschafft" werden? Er wird gewiß nicht abgeschafft werden als Species oder als Einzelperson, die bestimmte Dinge erstrebt und vollbringt. Es ist der autonome innere Mensch, der abgeschafft wird, und das ist ein guter Schritt voran. . . Die wissenschaftliche Sicht des Menschen bietet erregende Möglichkeiten. Wir haben noch nicht erkannt, was der Mensch aus dem Menschen machen kann."

Skinner beruft sich in diesem Buch auch auf T.H. Huxley, den Propagandisten Darwins in den USA[5]; der am Ende des 19. Jahrhunderts geschrieben hatte:

"Wenn eine große Macht sich bereit erklärte, mich immer das, was wahr ist, denken, und das, was richtig ist, tun zu lassen, unter der Bedingung, daß ich zu einer Art Uhrwerk würde, ich würde dieses Angebct sofort annehmen."

Sehen wir – nach dieser historischen Vorwegnahme der Clockwork Orange – schließlich in das Buch eines amerikanischen Psychotechnologen. P. London[6] beschreibt darin Möglichkeiten der Verhaltenskontrolle und ist über ihre weitere Verbreitung sehr optimistisch. Getreu seiner Vorfahren beteuert auch er: Der Mensch ist eine Maschine; in der Medizin, bei offenbar Kranken, würden verhaltensmodifizierende Instrumente wohl noch am ehesten akzeptiert, aber

"man muß sie nicht darauf beschränken, Kranke gesund zu machen. Je mehr sie verfeinert werden, desto nützlicher werden sie auch sein, um einzuwirken, worauf man will, ob es sich nun um körperliche Behinderung, soziale Abweichung oder was auch immer handelt. Sichtbare und handgreifliche Instrumente, die von Brillen, Prothesen und Rollstühlen zu Bruchbändern, Pessaren und anderen Kontrazeptiva reichen, haben seit langer Zeit die medizinische Grundlage gelegt. Das moderne Fundamt für dieses Einwirken bilden die Tranquillizer. . ."

Und ein paar Seiten weiter:"

Selbst in totalitären Staaten wird man Zwangssteuerungen weniger als Strafe für politische Opposition, sondern eher als ein politisch-medizinisches Behandlungsverfahren sehen, um soziale Abweicher dieser oder jener Art wieder auf die Linie der Allgemeinheit zu bringen. In demokratischen Ländern könnte sie gleichermaßen auf andere Formen sozialer Abweichung angewendet werden, vor allem auf Verbrecher und Irre. . . Wären nicht politische Abweichler, nachdem sie dann gefügig gemacht sind, besser dran als wenn sie getötet würden? Ist Mord nicht ein weniger humanes Mittel als Steuerung durch Hirnimplantate? Und warum sollte man Menschen in Gefängnissen oder Irrenanstalten einsperren, wenn es sichere Wege gäbe, sie so zu behandeln, daß äußere Zwangsmaßnahmen überflüssig würden? Man könnte erwiedern, daß hier nur ein Zwang durch einen anderen ersetzt würde und daß das Gefängnis um die Körper gegen ein Gefängnis in den Köpfen austauschen würde. Aber zumindest für einige Menschen kann solche Argumentation als sophistisches akademisches Gerede abgetan werden, denn wir alle tragen ein Gefängnis in unserem Kopf, um mit anderen Menschen harminisch auszukommen, und die Einschränkungen, die durch Drogen oder Hirnimplatate auferlegt werden, arbeiten auf der Ebene der Motivation, so daß das Opfer gar nicht mehr tun will, was ihm verboten ist: Statt sich dazu unfähig zu fühlen, wird es vorziehen, es gar nicht mehr zu wollen."

2. Instrumente der Verhaltenstechnologie

2.1 Von der wohltuenden Wirkung der Elektrizität

Unser Blick auf die Utopien der therapeutischen Technologen war notgedrungen kursorisch; statt uns weiter mit der therapeutischen Ideologie zu befassen, werden wir einen (ebenso kursorischen) Blick auf einige Intrumente werfen, die zur Heilung führen sollen. Denn die historische Entwicklung dieser Instrumente spricht eine nicht minder deutliche Sprache. Dabei lassen wir die gebräuchlichsten Mittel, nämlich Medikamente, unberücksichtigt: nicht weil ihr Gebrauch weniger spektakulär wäre, sondern weil ein Komprimierter Bericht darüber unsere Kräfte im Moment überfordern würde.

Während des ersten Weltkrieges hat die deutsche Psychiatrie eine ihrer Sternstunden erlebt. Befehl und Gehorsam haben weit effizientere Behandlungsmethoden erlaubt, als sie vorher durchzuführen waren. Unter den vielfältigen Techniken[1] nahm die Verwendung des elektrischen Stromes, des Pantostaten, der auch "eiserner Heiland" genannt wurde, einen immer breiteren Raum ein. Die verschiedenen Kategorien der zu Behandelnden, Drückeberger, Simulanten oder Hysteriker[2] konnten gleichermaßen und schnell entweder für längere Zeit der "Faradisation" unterzogen werden[3] oder durch starke, kurze Stromstöße durch den "Überraschungseffekt" geheilt werden[4].

---

3) A. Ebbinghaus in ihrer Dissertation über Arbeitspsychologie die Bedeutung der russischen objektiven Psychologie ausführlich untersucht (unveröff. MS.) Sechenow hat in den Aufsätzen "Die Reflexe des Gehirns" und "Durch wen soll die Psychologie betrieben werden" postuliert, daß 1. psychische Tätigkeit einschließlich der Emotionen wissenschaftlich allein anhand ihrer äußeren Manifestationen (und nicht mit introspektiven Methoden wie z.B. der Psychoanalyse) zu erforschen sei und daß 2. alle psychischen Äußerungen des Menschen ausgeführte oder gehemmte Reflexe seien, daß demnach 3. die menschliche Psyche nur durch die vergleichende Tierpsychologie und die Erforschung der menschlichen Psyche von Geburt an in der Entwicklung ihrer Reflexe erforscht werden könne. Da alle psychischen Äußerungen durch irgendwann entwickelte Reflexe bedingt seien, sei es unsinnig, vom freien Menschen zu sprechen. Sechenow glaubte, daß es eines Tages möglich sein würde, "die äußeren Manifestationen der Gehirnfunktion ebenso leicht zu analysieren, wie der Physiker heute einen musikalischen Ton oder die Phänomene eines Körpers im freien Fall analysiert". Erwähnenswert ist, daß Sechenow seine Therorie durch Untersuchungen an geköpften Fröschen entwickelt hatte (und daß das menschliche Hirn weder etwas vom Plattwurm noch etwas vom "spinalen Frosch" an sich hat). Der große Wissenschaftler Bechterew hat folgerichtig die Psychologie in "Reflexologie" umbenannt.

4) Reinbek 1973.

5) T.H. Huxley, Methods and Results, N.Y. 1893

6) P. London: Der gesteuerte Mensch. Über Möglichkeiten einer Verhaltenskontrolle, München 1973

Sosehr die Psychiater bedauerten, diese Kuren nach dem Kriege nicht weiterentwickeln zu können (insbesondere boten sie sich für "Rentenneurosen" an), ruhte die Behandlung mit Stromstößen, bis sich in den 60er Jahren die Verhaltenstherapeuten an diese Methode erinnerten. Während anfänglich in Ermangelung geeigneter medizintechnischer Gerätschaften Viehtreibgeräte Verwendung fanden, konnten diese durch verfeinerte Generatoren mit Wahlschaltern für Art und Stärke des gewünschten Stromstoßes ersetzt werden: In einem Handbuch für Verhaltenstherapeuten[5] finden wir folgendes:

"Schockgeräte, manchmal auch Stimulatoren genannt, werden als Quelle aversiver Stimulation benutzt, wenn bestrafende, Vermeidungs- oder Fluchtkontingenzen benötigt werden, um Verhalten zu modifizieren oder kontrollieren. Wenn strafende Kontingenzen eingesetzt werden, wird der Schock durch ein spezifisches Fehlverhalten des Patienten ausgelöst. Der Schock kann von kurzer Dauer sein, oder er kann für eine bestimmte Zeitdauer nach der Auslösung kontinuierlich verabfolgt werden. In beiden Fällen wird der Schock meist automatisch vom Schockapparat und nicht vom Patienten beendet. Wenn eine Fluchtkontingenz eingesetzt wird, kann der Patient den Schock nur durch ein spezifisches Verhalten beenden. Sowohl unter der strafenden wie unter der Fluchtkontingenz erfährt der Patient eigentlich aversive Stimulation. In der Vermeidungssitution verhütet der Patient die Auslösung aversiver Stimulation, indem er ein bestimmtes Verhalten zeigt (aktives Vermeiden) oder ein bestimmtes Verhalten nicht zeigt (passive Vermeidung). Einige Vermeidungsprogramme warnen den Patienten mit einem Signal, bevor die aversive Stimulation ausgelöst wird.

Es gibt drei Arten von Schockern: (a) konstanter Strom; (b) konstante Spannung; und (c) Stom und Spannung unreguliert. Wie der Name schon sagt ist in die Schocker mit konstanter Spannung oder konstantem Strom ein Regelsystem eingebaut, das Strom oder Spannung automatisch konstant hält. Dies ist nötig, um zu verhindern, daß Strom und Spannung mit Veränderungen des inneren Widerstandes des Patienten ebenfalls fluktuieren, wie dies beim unregulierten Schocker der Fall ist. Läßt man sowohl Strom als auch Spannung in dieser Weise flukturieren, kann der Therapeut das Schockniveau nicht kontrollieren, das auf den Patienten einwirkt.

Zusätzlich zur automatischen Kontrolle der Spannung und des Stromes können einige Schocker auch andere Parameter der Schockeinwirkung kontrollieren. Diese Parameter sind (a) die Frequenz einer Stromzacke, [b] ihre Dauer,[c] die Zahl der Stromzacken pro Einzelschock,[d] die Zeit zwischen den Einzelschocks und [e] die Form der Stromwelle. (Vgl. Bild.)

Die spezifischen Typen von Schockern.

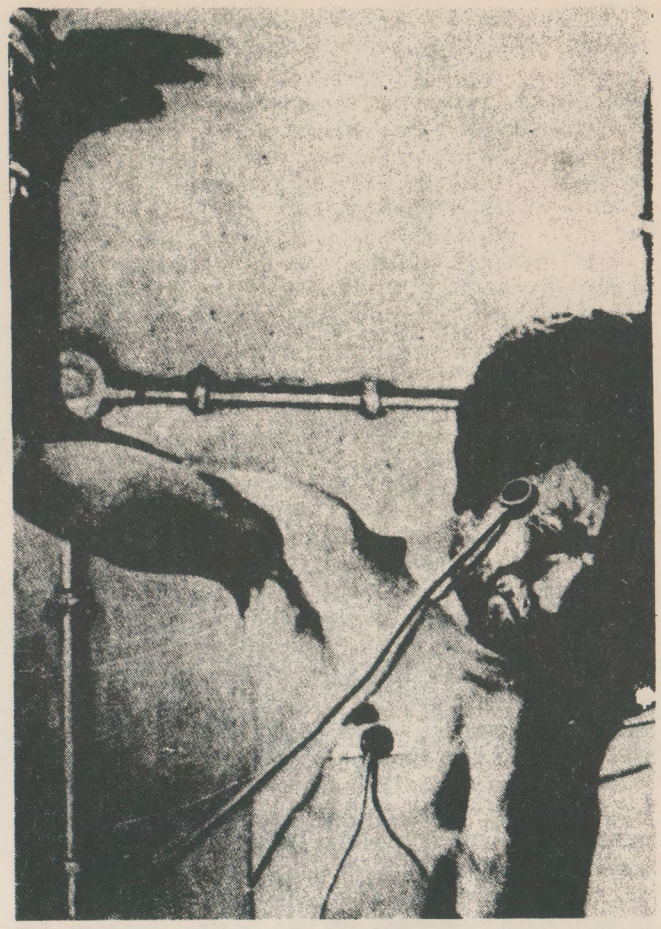
In der Hand gehaltene Schocker. Dies sind kleine batteriebetriebene Schocker, die in der Hand gehalten werden. Bei einigen sind die Elektroden so am Gerät angebracht, daß der Schock ausgelöst wird, wenn das Gerät auf die Haut gedrückt wird. Andere haben längere Elektroden, die über ein Kabel mit dem Gerät verbunden sind.

Viehtreibegeräte. Dies sind standardisierte Viehschocker. Die meist gebräuchlichen Viehschocker werden von der Firma Hot Shot und von Sears, Roebuck & Co hergestellt.

Ferngesteuerte Schocker. Diese Schocker bestehen aus einer Ausgabe und einem am Unterarm oder einem Gürtel zu tragenden batteriebetriebenen Empfänger. Die Elektroden sind über ein Kabel mit dem Empfänger verbunden und meist so konstruiert, daß sie am Finger, dem Unterarm oder dem Unterschenkel angebracht werden können.

Visuell ausgelöste Schocker. Dieser Schocker ist so gebaut, daß der Proband geschockt wird, wenn bestimmte Bilder auf einen Schirm projeziert werden.

Akustisch ausgelöster Schocker. Der Schocker schockt den Probanden, wenn eine bestimmte Passage ihm vom Tonband



vorgespielt wird. Laboratoriumsstimulatoren. Dieses Gerät erlaubt dem Therapeuten, alle Parameter des Schocks zu variieren, die bei der Beschreibung der Gerätetypen angegeben wurden.

Die Auswahl des Geräts

Aus der verhaltenswissenschaftlichen Literatur geht nicht sicher hervor, ob den Geräten mit konstantem Strom, konstanter Spannung oder den unregulierten Schockern der Vorzug zu geben ist. Der Autor selber bevorzugt entschieden konstante Schocker, um sicher zu gehen, das der Strom, der durch den Körper des Patienten fließt, die Sicherheitsgrenze nicht überschreitet. Ihm scheint auch das Niveau des Schocks, den der Patient zu spüren bekommt, gleichmäßiger zu sein. . .

---

1) Einen Überblick gibt Peter Riedesser: Militär und Medizin, Argument Sonderband 4, Entwicklung und Struktur des Gesundheitswesens, Berlin 1974. Dort auch weitere Literaturhinweise.

2) Da die Diagnose "Hysterie" am Anfang des Krieges gegenüber Soldaten nicht erlaubt war, entstanden die Begriffe Kriegsneurose, Granatschock usw; allerdings dürfte die Art der Diagnose für die Wahl des Behandlungsverfahrens kaum eine Rolle gespielt haben.

3) Verschiedene Therapeuten berichteten über ihre Verfahren; am bekanntesten war die Kaufmann-Kur, bei der stundenlang starke Sinusströme nach folgendem Schema angewendet wurden:
"Unser Vorgehen setzt sich aus vier Komponenten zusammen: 1) suggestiver Vorbereitung, 2) Anwendung kräftiger Wechselströme unter Zuhilfenahme von reichlicher Wortsuggestion, 3) strengem Innehalten der militärischen Formen unter Benutzung des gegebenen Subordinationsverhältnisses und Erteilen der Suggestionen in Befehlsform, 4) unbeirrbar konsequenter Erzwingung der Heilung in einer Sitzung". (Kaufmann, F.: Die planmäßige Heilung komplizierter psychogener Bewegungsstörungen bei Soldaten in einer Sitzung. MMW 1916, 63, 302–4, Feldbeilage; zit. n. Riedesser.)

4) Bei dieser Methode halten drei oder vier Männer den Patienten fest, die Elektrode wird befestigt und ein paar rasche, schmerzhafte Stromstöße führen mit einem plötzlichen Ruck zur heilsamen Verwandlung. Bei psychogener Taubheit auf die Ohren und bei Stummheit auf den Hals gegeben, hat die Methode auch bei diesen Symptomen Erfolg.

5) Zum Beispiel E.J. Thomas: Behavior Modification Procedure. A Sourcebook. Chicago 1974.

Zusammenfassend bleibt zu sagen, daß die Höhe von Strom und Spannung, die bei den Schockern zur aversiven Konditionierung zur Anwendung kommen, potentiell letal sind; der Therapeut muß also mit größter Vorsicht vorgehen und die Elektroden in jedem Fall dicht beieinander an der gleichen Extremität befestigen."

Ich denke, das reicht. Es folgt eine Passage über die Höhe von Strom und Spannung (schmerzhaft soll es schon sein, zwischen 200 und 500 Volt bei 100–300 mA, bei besonders ängstlichen Patienten eher etwas weniger; in vielen Fällen werden noch Viehtreibegeräte eingesetzt, bei denen Strom und Spannung allerdings nicht bekannt sind) und schließlich eine Beschreibung aller Situationen und Sachverhalte, wo diese Technik zum Einsatz kommen kann (und diese Liste ist sehr lang).

Über die zweite Art des psychiatrischen Schocks, die Elektrokonvulsion, von erfahrenen Psychiatern gerne "Heilkrampf" genannt, muß ebenfalls berichtet werden. Über die Empfehlungen für "Verhöre dritten Grades" und für die Erzeugung eines "Kohlkopfes", ebenso wie über die exzessive Anwendung durch den Psychiaterpräsidenten Cameron haben wir oben geschrieben. Der Einsatz des Elektroschocks ging ab Mitte der 60er Jahre beträchtlich zurück, er befindet sich aber heute, wo auch das Vertrauen in die Psychopharmaka nicht mehr ungebrochen ist, in einigen Ländern wie den USA, der BRD und der DDR wieder auf dem Vormarsch: die Therapie ist billig und die Patienten verlassen die Klinik schneller wieder. Wo er für die Behandlung der "Schizophrenie" für unwirksam gehalten wird, kommt er um so nachdrücklicher gegen "Depressionen" zum Einsatz (und umgekehrt). *"Wir sehen uns heute außerstande, den für eine Nervenklinik sehr großen Durchgang von 3000 Patienten im Jahr bei der Enge der Verhältnisse zu bewältigen, insbesondere auf den akuten Wachsälen, wenn wir auf den E-Schock völlig verzichten wollten"*, sagte ein Klinikchef bei einer Umfrage[6]. Je mehr ihrer Bürger eine Gesellschaft als behandlungsbedürftig definiert, desto besser müssen ihre Instrumente für den Masseneinsatz geeignet sein.

In den 30er Jahren sind die Neurologen gegen das Hirn entschieden in die Offensive gegangen. Meduna injezierte seinen Patienten Metrazol, um einen therapeutischen Krampfanfall bei ihnen auszulösen (man hatte beobachtet, daß "Psychosen" bei Leuten mit hirnorganischen Leiden weniger ausgeprägt verlaufen, und wie nahe lag es, bei unbequemen Irren dieses hirnorganische Leiden selbst zu erzeugen!), der allerdings den Nachtteil hatte, daß die Patienten zwischen Injektion und Krampf eine Zeit in Todesangst und Vernichtungsgefühl verbrachten. Sakel probierte den Insulin-Schock als Therapie für "Schizophrenie", Moniz legte lange Messerschnitte durch das Hirn und nannte es Leucotomie. Ein gewisser Cerletti schließlich erfand den Elektroschock, und zwar unter bemerkenswerten Umständen:

"Ich ging zum Schlachthaus, um mir das sogenannte elektrische Schlachten anzusehen, und ich beobachtete dabei, daß an den Schläfen der Schweine große Metallzangen befestigt und an einem Stromkreis angeschlossen wurden. Unmittelbar darauf fielen die Schweine bewußtlos um, versteiften sich und wurden ebenso wie die Hunde in unseren Experimenten von Krämpfen geschüttelt. Während sie bewußtlos waren (epileptisches Koma) konnte sie der Schlachter ohne Schwierigkeiten abstechen und ausbluten lassen.

Es stimmte also nicht, daß die Tiere durch den elektrischen Strom getötet wurden: vielmehr wurde der E-Schock auf Empfehlung der Gesellschaft gegen Tierquälerei nur dazu benutzt, die Schweine schmerzlos töten zu können. . .

Zu diesem Zeitpunkt hatte ich das Gefühl, daß wir das Experiment auch am Menschen wagen konnten. Ich wies meinen Assistenten an, nach einer geeigneten Versuchsperson Ausschau zu halten."

(Einige Wochen später schickte der Polizeikommissar von Rom Cerletti einen Landstreicher, der sich auf dem Bahnhof herumgetrieben hatte.)

"Dieser Mann wurde für das erste Experiment von elektrisch ausgelösten Krämpfen beim Menschen ausgewählt. Zwei große Elektroden wurden jeweils hinter den Schläfen des Mannes befestigt und ich beschloß, vorsichtig mit einer niedrigen Stromstärke von 80 Volt bei 0,2 Sekunden Dauer zu beginnen. Unmittelbar nach dem Stomstoß reagierte der Patient mit einem Zucken, und seine Muskeln wurden steif. Dann fiel er, ohne das Bewußtsein zu verlieren, auf das Bett. Plötzlich fing er an, lauthals mit eigenartiger hoher Stimme zu singen. Doch kurz darauf beruhigte er sich wieder.

Wir, die wir das Experiment durchführten, standen verständlicherweise unter großem emotionalen Streß. Wir wußten, daß wir bereits ein ganz beträchtliches Risiko eingegangen waren. Dennoch war allen klar, daß die benutzte Stromstärke zu gering gewesen war. Jemand schlug vor, dem Patienten etwas Ruhe zu gönnen und das Experiment am nächsten Tag zu wiederholen.

Da sagte der Patient, der uns offensichtlich zugehört hatte, plötzlich mit klarer fast feierlicher Stimme – ohne das ihm sonst eigene Kauderwelsch: 'Nicht noch einen. Es ist tödlich'.

Durch diesen, geradezu im Befehlston vorgebrachten Vorwurf geriet meine Entschlossenheit das Experiment forzusetzen, fast ins Wanken. Doch aus Angst, ich könnte dieser Regung nachgeben, entschied ich mich, weiterzumachen. Die Elektroden wurden noch einmal, diesmal mit einer Stromstärke von 110 Volt für o,2 Sekunden angebracht."[7]

John Friedberg und andere haben eindeutig nachgewiesen, daß die Anwendung des Elektroschocks bleibende Schäden erzeugt[8]. Gedächtnisstörungen sind noch Wochen später nachzuweisen, und mit dem Gedächtnis kehren auch die Probleme wieder; weitere Schocks werden notwendig, weitere Schäden werden gesetzt, und so weiter.

„Nach dem Abklingen der Konvulsion setzt eine motorisch ruhige komatöse Phase ein, deren Dauer starkt variiert...Dann hellt sich das Bewußtsein innerhalb von 5 bis 30 Minunten langsam wieder auf...In dieser Zeit sind die Kranken oft so motorisch unruhig, strampeln und wehren sich triebhaft, müssen davor bewahrt werden, von der Lagerstatt zu fallen oder abrupte Schleuderbewegungen mit den Armen auszuführen. Der Ausdruck unklarer Angst oder triebhafter Aggressivität kann dabei sehr deutlich sein."(9)

Sind die Kranken dann wieder ruhig und bewußtseinsklar, beklagen sie sich häufig über Abgeschlagenheit, Muskelschmerzen, Kopfweh, Schwindel und Übelkeit. Diese Phase nützt der Psychiater, um „therapeutischen Zugang" zu dem Patienten zu finden: alle Widerstände sind gebrochen, das Gefühl des Ausgeliefertseins verschafft dem Therapeuten Einfluß.

Beide Schockformen, die, welche den Patienten vor Schmerz zusammenzucken lassen, und jene, welche das Gehirn „entmustern", werden in amerikanischen Gefängnissen eingesetzt. Elektroschockräume sind in einer Reihe von modernen Vollzugsanstalten ausgewiesen (12). Jedoch geht der Angriff der Therapeuten noch weiter: da die Neuauffüllung des „entmusterten" Hirns nicht gelingen will, gibt es keinen Grund es nicht nur unter Strom zu setzen, sondern mit Messer oder Sonde nicht gleich vollends zu zerstören.

---

4) vgl. die nebenstehende Aufstellung, die dem Heft Psychologie heute, 3/1978 entnommen ist. Dem Aufsatz von G. Keller in diesem Heft über "Die Psychologie der Folter" entstammen auch die folgenden Hinweise über "saubere Folter".

5) J.C. Lauret und R. Lassiera: La Torture Propre, Paris 1975.

6) zit. n. Psychologie heute, Juni 1977.

Die Wirkungsweise des Schocks ist nicht bekannt. In ihrem Lehrbuch mit sehr menschlichem Titel (10) schreiben zwei sensible Sozialpsychiater:
„Jeder psychiatrisch Tätige und jeder Angehörige kennt das naive Bedürfnis ‚Ich möchte den Herrn X mal von Grund auf durchschütteln, damit er endlich wieder zu sich kommt'."
Dann wird der Elektroschock angewandt (aber übrigens bei Frauen weitaus häufiger als bei Männern).

Amerikanische Untersuchungsgruppen (11) betonen ganz entschieden, daß unter den verschiedenen Wirkungsmechanismen sicher eines das entscheidende sei: die Angst der Patienten vor weiteren Schocks, die sie für die weitere Therapie gefügig mache. Es braucht kaum noch gesagt zu werden, daß auch mit der Elektrokonvulsion als „aversiver Stimulation" durch die Verhaltenstherapeuten breit experimentiert wurde.

7) zit. nach: J. Friedberg: Wie man das Gehirn zerstört, in: Psychilogie heute, Juni 1977.

8) J. Friedberg: Schock Treatment is not Good for Your Brain. Glide Publications.

9) W.v.Baeyer: Die moderne Schockbehandlung. Heidelberg 1951

10) K. Dörner und U. Plog: Irren ist menschlich. Wunstrof 1978.

11) Insbesondere E. Coons und N. Miller: Conflict versus Consolidation, J. Comp. Physiol. Psychol. 160,53,524–31. Vgl. die zusammenfassende Revue von W.J. Hudspeth und L.K. Gerbrandt in: J. Exp. Psychol. 1965,63,377–83.

12) Vgl. UNSDRI: Prison Architecture, 1975, passim.

2.2 Psychochirurgie

"Als psychochirurgische bezeichne ich solche Eingriffe, die am gesunden Gehirn mit dem Ziel vorgenommen werden, Erlebens- und Verhaltensbereiche eines Menschen durch das Zerstören (oder direkte Reize) von Hirngewebe zu beseitigen, zu beeinflussen oder zu kontrollieren. Auch Eingriffe, die an Menschen mit einer körperlich faßbaren Hirnerkrankung vorgenommen werden, gehören fraglos dazu, wenn ihr Ziel ist, Erleben und Verhalten zu ändern. Die zutreffendste Definition hat der berühmt-berüchtigte Inder V. Balasubramaniam gegeben. Er spricht heute von sedativer Neurochirurgie und versteht darunter 'den Aspekt der Neurochirurgie, bei dem der Patient durch eine Operation ruhig und führbar gemacht wird'."

Über diese, vielleicht die grausamste Methode der Verhaltensänderung (weil sie nicht mehr zurückzunehmen ist), wollen wir nur kurz berichten, weil eine gute zusammenfassende Darstellung in jedem Buchladen zu haben und eine weitere zu erwarten ist[1].

Wie auch der Elektroschock wurde die Psychochirurgie in den 30er Jahren entwickelt. Monitz und Lima operierten 1935 eine melancholische Prostituierte, der sie zunächst Alkohol ins Stirnhirn spritzten, ihr später an beiden Schläfen Löcher in die Schädeldecke bohrten, einen Spatel mehrere Zentimeter tief in das Hirn einführten und diesen einige Zentimeter nach oben und unten bewegten.

Moniz bekam für diese Tat 1949 den Nobelpreis und operierte etwa hundert Menschen, bis ihn einer seiner Patienten mit mehreren Kugeln niederschoß. Seitdem war Moniz gelähmt.

Fiamberti entwickelte 1936 eine andere Technik, bei der er seine Patienten mit einem Elektroschock lähmte, ihnen über den Augen ein Loch in den Schädel bohrte und ihnen ein Instrument 7 cm tief in das Stirnhirn trieb um durch kräftige rotierende Bewegungen möglichst viel Stirnhirn zu zerstören. Andere Operateure schnitten das Stirnhirn vollständig heraus, um es zu Vergleichszwecken wiegen zu können. In den USA übernahm Freeman, der "Jack the Brainslasher" (der Hirnschlitzer) genannt wurde, 1936 die Methoden von Moniz und Fiamberti und entwickelte sie zur Standardtechnik. In Erinnerung an Trotzki nannte er Fiambertis Instrument "Eispickel". Die Methode war so einfach, daß sie auch von Nicht-Spezialisten in der Praxis oder bei Hausbesuchen vorgenommen werden konnte.

Ab 1947 wurde eine weitere Methode, die Stereotaxie, entwickelt, die ermöglichte, Instrumente unter vorheriger Berechnung des Zielgebietes in das Hirn vorzutreiben. Ohne die vorstehenden Techniken vollständig zu verdrängen, erschien sie doch gegen die therapeutische Konkurrenz durch Elektroschock, Komatherapie und die neuen Psychopharmaka entwicklungsfähiger zu sein. Diese Methode ist auch heute die gebräuchlichste, wobei der Zielort heute mit Computern berechnet wird (die allerdings das umstrittene Problem, welche Hirnareale man bei welchen "Krankheiten" zu zerstören habe, nicht lösen können).

In den USA sollen in den Nachkriegsjahren bis 1954 40–50 000 Menschen mit "Eispickel" oder Spatel operiert worden sein; weltweit vielleicht 100000 Menschen. Allein "Jack the Brainslasher" brachte es bis 1950 auf 4000 Operationen. Anfang der 70er Jahre wurde die Zahl der Eingriffe pro Jahr in den USA auf 5–600, in England auf 3–400 und in der BRD auf 150 geschätzt. In Rußland seit 1950 verboten, hat die Psychochirurgie im Westen die Talsohle durchschritten und erlebt seit Ende der 60er Jahre eine "Renaissance". Heute dominieren stereotaktische Eingriffe (die aber die "klassischen Verfahren" noch nicht vollends verdrängt haben) mit "multilokulären Zielpunkten", wobei der Nachteil, daß man über die genauen Zielorte uneins ist, dadurch ausgeglichen wird, daß man auf einer oder beiden Hirnseiten bis zu dreißig oder 50 kleinere Verkochungen vornimmt, die in ihrer Wirkung den alten Methoden gleichkommen.

In Deutschland operierte Böhlke Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre etwa 400 Patienten nach der Methode von Moniz; insgesamt wird die Zahl der Operationen nach dieser Methode auf 1000 geschätzt. Riechert in Freiburg führte 1950 die Stereotaxie ein, die Methode wurde in Göttingen perfektioniert und setzte sich an Kliniken in Berlin, Frankfurt, Hamburg, Bonn und Homburg ebenfalls durch. Dabei sind die deutschen Stereotaktiker in der Welt führend in dem Sinne, daß sie die "Therapie abweichenden Sexualverhaltens" zuerst mit der Einspritzung eines heißen Öl-Wachs-Gemisches in das Stammhirn, später mit der Verkochung eines Hypothalamusteiles, nicht nur erfunden haben, sondern mit diesem Eingriff auch gegenüber Chirurgen in den USA ihren Vorsprung gewahrt haben, da den Amerikanern das Zielgebiet zu klein und die Lokalisation zu unsicher erscheint. Als erste operieren sie seit Anfang der 70er Jahre auch Suchtkranke[1a]. Ihre Anzeigeliste umfaßt: "Schizophrenie, Zwangserscheinungen, Morbus Gilles de la Tourette, Angst und Spannung, Depressionen, Erethismus, aggressive Verhaltensweisen, unstillbare Schmerzzustände, sexuelle Verhaltensstörungen und Suchtverhalten".

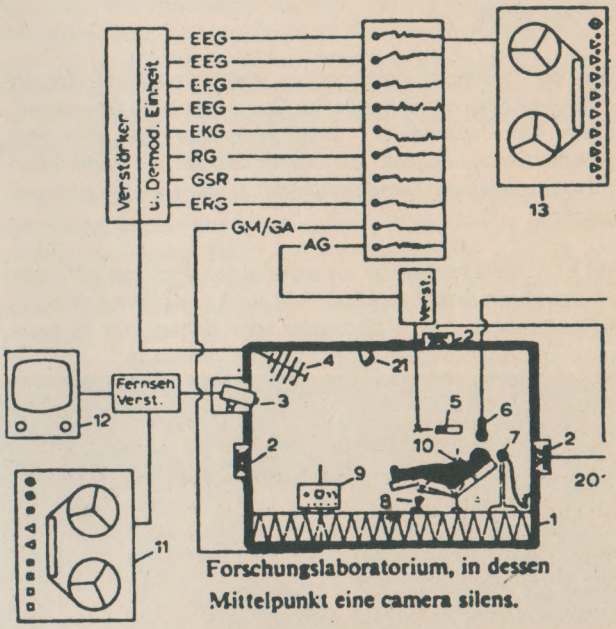
In der Literatur wird bis 1975 über ungegähr 50 Operationen an Männern mit "abweichendem Sexualverhalten" berichtet. Dabei wurde die Indikation oft nach dem moralischen Normgefühl der Operateure gestellt[2]

Zum Ergebnis der Hirneingriffe schreibt Sigusch (der aus Berichten der Operateure zitiert) unter anderem:

"In Bewegungen und Gedankengängen verlangsamt und umständlich wirke der Operierte robust bis schwerfällig, wie ein "Roboter". Stimmungsmäßig sei er gedankenleer heiter bis euphorisch, neige aber zu Ausbrüchen und Verstimmungen, die er hemmungslos an der Umgebung auslasse. Er sei dann "sozial untragbar". Fast immer sei er überwiegend stillgestellt, antriebslos, initiativereduziert, apathisch, befriedet. Angst und Sorge seien für ihn keine Grundbefindlichkeiten mehr. Komplizierte Situationen könne er nicht überblicken, er sei kaum noch selbstkritisch, leichter prägbar durch Umwelteinflüsse, auf Fremdwillen angewiesen, weiche Verantwortung aus, suche Schutz und Anlehnung, zeige regressives Verhalten. Er gehe kindlich in der Gegenwart auf, erschöpfe sich in alltäglichen Problemen, lasse die Vergangenheit geschehen sein und kenne keine Zukunft. Gefühle nach dem Vergangenen hin, wie Wehmut, Trauer, Reue, Freude oder nach dem Zukünftigen hin, wie Ungeduld und Sorge, blieben weitgehend aus. An die Operation könne er sich oft gar nicht mehr erinnern. Er sei vermehrt ablenkbar, reizabhängig, beeinflußbar, "bildsam", unempflindlich für differenziertere Gefühlsbeziehungen, daher oft taktlos, läppisch, "sittlich depraviert", auf unmittelbare Triebbefriedigung gerichtet, ohne höhere Ansprüche, ohne schöpferische Qualitäten, ohne tiefe innere Bewegung, an die sinnliche Aktutalsituation gebunden, der Abstraktionsfähigkeit beraubt, im Erleben eingeengt, verflacht.

Die meisten Patienten der Psychochirurgen, insbesondere die "Sexualdelinquenten", werden gedrungen, sich operieren zu lassen, indem ihnen die Operation als einzige Alternative zum Gefängnis angeboten wird. Weder kann bei der Ausweglosigkeit in Sicherheitsverwahrung von Freiwilligkeit die Rede sein, noch sind die Therapeuten wählerisch. Wiederholt wurde ihnen vorgeworfen, daß sie weder eine ausreichende präoperative Diagnostik noch eine postoperative Erfolgskontrolle in ausreichendem Maße durchführten. Von ärztlicher Kunst kann schon deshalb keine Rede sein, weil es keine Regeln gibt[3].

Bei einer Technik, für die sich auch der CIA eine Zeitlang sehr interessierte, ist der amerikanische Forscher R.G. Heath führend. Seit 1950 pflanzt er seinen Versuchspersonen Elektroden in das Gehirn, die dann ferngesteuert von einem Computer das Hirn reizen und Gefühle oder Verhalten beeinflussen, blokkieren, auslösen und kontrollieren. Sein persönlicher Rekord leigt bei 125 Elektroden pro Person, die er entweder mit Strom reizte oder durch die er Nervenübertragungsstoffe injezierte. Insbesondere suchte er bei Personen "aus einer laufenden Serie von 60 Patienten" nach dem Lustzentrum im Gehirn. Jedoch interessieren sich andere Forscher (P. London haben wir im 1. Abschnitt dieses Teiles zitiert) für weitergehende Anwendungen. Die Forschungen sind inzwischen so weit gediehen, daß die "Kontrolle von außen über Gefühle, Bewußtsein, das Gedächtnis ..J Verhalten des Menschen durch die elektrische Reizung des Gehirnes" möglich ist, daß also Menschen "durch Knopfdruck wie ein Roboter kontrolliert werden können"[4].



Forschungslaboratorium, in dessen Mittelpunkt eine camera silens.

1) V. Sigusch. Medizinische Experimente am Menschen. Das Beispiel Psychochirurgie. Beilage zu Argument -Sonderband 17, Berlin 1977. Aus dieser Schrift stammt auch die oben zitierte Definition; dort auch weitere Literaturangaben. Sigusch arbeitet zur Zeit an einem Buch über Psychochirurgie als Mittel politischer Kontrolle.

1a) Bezeichnenderweise veröffentlichen die Suchtchirugen,vor allem Roeder aus Göttingen, Müller aus Hamburg und Dieckmann aus Homburg/Saar, ihre Techniken und Berichte weniger in medizinischen Fachzeitschriften, als vielmehr in der Schriftenreihe der "Gesellschaft für vorbeugende Verbrechensbekämpfung."

2) Im April 1976 haben eine Reihe deutscher Sexualwissenschaftler in einer öffentlichen Stellungnahme gegen die Praxis der Psychochirurgie protestiert. In der Zeitschrift "Psychologie heute" entwickelte sich darauf eine Kontroverse (7 und 10/1976), in der von den Hamburgern Schorsch und Schmidt auf andere Behandlungsmöglichkeiten für Sexualstraftäter verweisen, an denen sie z.B. im Rahmen des Sonderforschungsprogrammes 115 gerade arbeiten würden. Die Ironie will es, daß wir über diesen Forschungsbereich im nächsten Abschnitt ausführlich zu berichten haben.

3) Siguschs Beispiele für die Uneinigkeit der Therapeuten füllen Seiten: was der eine für gängig hält, erscheint dem anderen gefährlich, dem einen sind die Cäsionen des anderen zu groß und die Technik ungenügend, der andere findet die Zielpunkte des einen "etwas skurril", etc. Vgl. Sigusch, p.22.

4) B.L. Ingraham and G.W. Smith: The Use of Electronics in Observation and Control of Human Behavior and its Possible Use in Rehabilitation and Parole. Iss. Crim. 1972, 7, 35–53. Zit. n. Sigusch.

5) Bericht nach: E.R. Koch: Psychochirurgie. Alternative oder Vabanquespiel. in.: Psychologie heute, 10/76. Koch, im übrigen Befürworter einer "gemäßigten" Psychochirurgie, hat ein sehr faktenreiches Buch zu diesem Thema geschrieben: Chirurgie der Seele, Stuttgart (DVA) 1976.

Ein ähnlich denkwürdiges Forschungsprogramm begannen V. Mark, W. Sweet und F. Erwin 1966 am Massachusetts General Hospital in Boston. Es ging um stereotaktische Eingriffe zur Behandlung "unkontrollierbarer Aggressivität"[5], und zwar um die Ausschaltung der Mandelkerne, einer Region, die für den Sitz der Aggression gehalten wurde. "Terroristen, Flugzeugentführern, Schwerverbrechern, krankhaft renitenten Kindern und rabiaten Hausfrauen" wurden probehalber Elektroden eingepflanzt und gereizt; wenn sich Aggression elektrisch auslösen ließ, wurde operiert. 1967 löste der "Fall Thomas R." eine breitere Diskussion aus (ein Mann, der unter Elektrostimulation die Einwilligung zu einem Eingriff gegeben hatte und später vergeblich versuchte der Operation zu entgehen, dessen "Sozialer Tod" später aber von einigen Journalisten präzise recherchiert wurde), in deren Verlauf einige Psychiater für Leute, "die ihre politischen Ziele mit Gewalt durchsetzen wollten und also zweifellos einen Hirnschaden hätten" die psychochirurgische Zwangsbehandlung vorschlugen (gedacht war in erster Linie an die schwarzen Unruhestifter der 67er Unruhen).

"Jeder junge Gewaltverbrecher, den man 20 Jahre einkerkert, kostet den Steuerzahler vielleicht 100 000 Dollar. Für annähernd 6000 Dollar kann die Gesellschaft dagegen eine medizinische Behandlung ermöglichen, die ihn in einen rechtschaffenen, verantwortungsvollen Bürger verwandelt", argumentierte der Psychochirurg M. Hunter aus Kalifornien. Während der Jahre bis 1973 wurden "Gewalttäter und Kriminelle" trotz öffentlicher Unruhe weiter operiert, wobei unbequeme Häftlinge, politische Anstifter und Rädelsführer auf der Liste ganz oben standen.

Auch der Göttinger Neurochirurg Roeder plädierte Anfang der 70er Jahre für hirnchirurgische Operationen an Gewaltverbrechern. 1971 schrieb er: *"Beim Menschen läßt sich eine krankhafte Gewalttätigkeit, die immer wieder zu Verbrechen führt, durch geeignete Hirnoperationen steuern, vielleicht sogar beseitigen".*

Und Koch berichtet weiter: *"Auch heute vertritt der göttinger Neurologe diese Ansicht und schließt auch gewohnheitsmäßige Gewaltverbrecher oder Terroristen vom Schlag der Baader-Meinhof-Leute von seinen Überlegungen nicht aus."*

2.3. Sensorische Deprivation

Daß Gefangene in Einzelhaft besondere Reaktionen, Halluzinationen und "Psychosen" entwickeln, wissen die Psychiater seit weit über 100 Jahren.[1]. Ihre Wissenschaft hat die bemerkenswerte Tendenz, Mechanismen, die sie als schädigend erkannt hat, sich nutzbar zu machen für die Therapie: sei es, daß sie durch Drogen Stoffwechselstörungen des Gehirns zu imitieren sucht, sei es, daß sie der "Schizophrenie" oder "Depression" die therapeutische Wirkung des künstlichen epileptischen Komas entgegensetzte, sei es, daß sie die Wirkung der Isolation zu einem therapeutischen Modell entwickelte.

Dieses Modell war schon während des 1. Weltkrieges im Einsatz: Biswangers "Psychische Abstinenzkur" bestand in wochenlanger totaler Isolierung zum Teil im Dunkelzimmer mit weitgehendem Nahrungsentzug[2]; behandelt wurden die oben erwähnten "Kriegsneurosen".

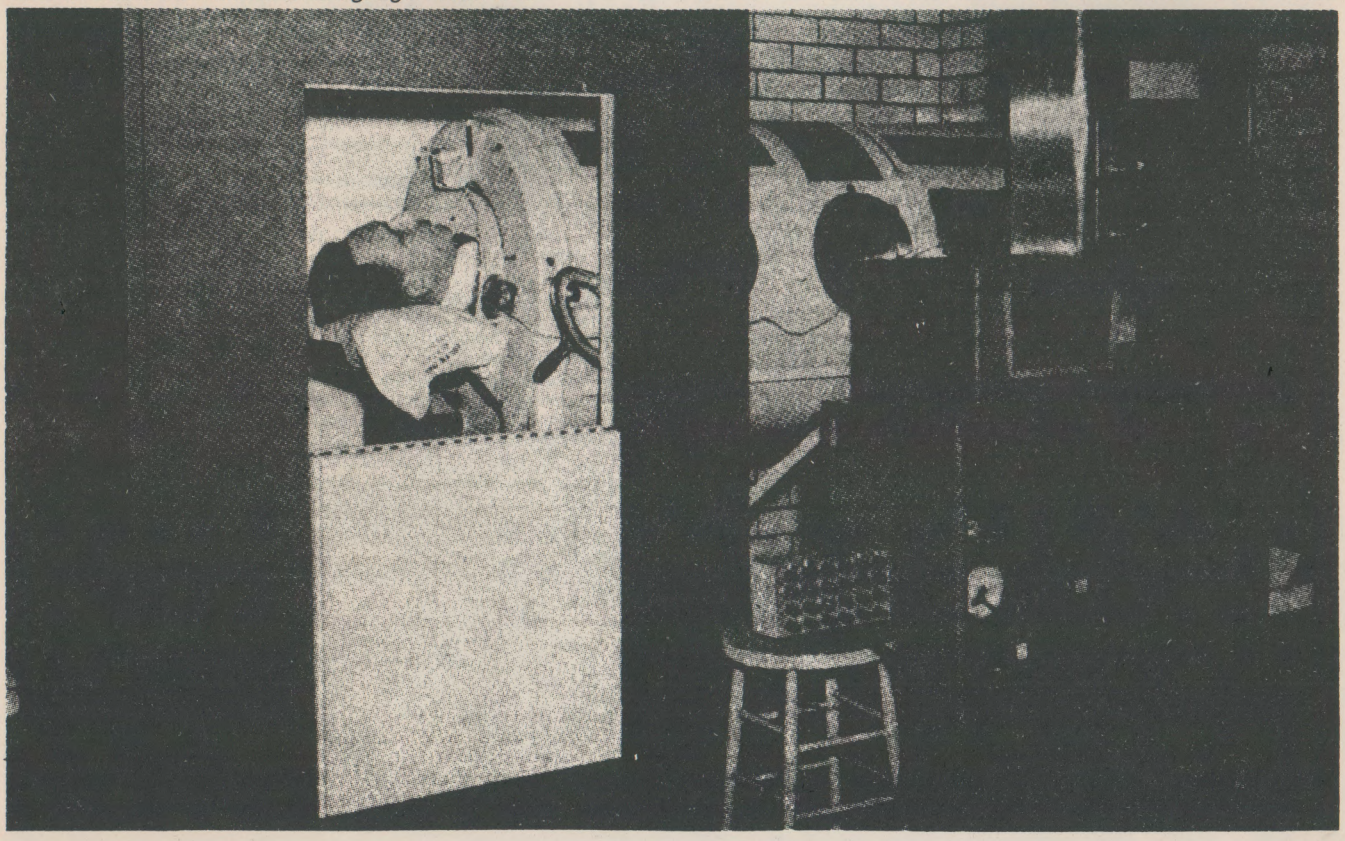
Aber wiederum dauerte es bis zu den 50er Jahren, daß auch diese Therapie als Technik wissenschaftlich untersucht wurde[4].

Die Fragen, die die Wissenschaftler interessierten, waren:

1. Untersuchungen über langdauernde, monotone Arbeiten (Flieger, Lastwagenfahrer, Beobachter am Radarschirm etc.),
2. Die Interaktion in isolierten Gruppen (U-Boote, Raumfahrt etc.)
3. die wissenschaftliche Untersuchung der Isolation beim "Brainwashing".

Sosehr die Wissenschaftler heute auf dem humanen Charakter ihrer Forschungen insistieren (zum Beispiel seien ihre Experimente für das Verständnis Herz- oder Augenoperierter unerläßlich), spricht doch die historische Entwicklung ihrer Wissenschaft eine andere Sprache. D.O. Hebb, der an der Mc Gill-Universität in Montreal 1951 zum ersten Mal derartige Forschungen aufnahm, schreibt:

"Unsere Arbeit an der McGill-Universität begann in der Tat mit dem Problem der Gehirnwäsche. Was uns trieb, war natürlich der Schrecken über die 'Geständnisse', die in den russi-



schen Kommunistenprozessen vorgebracht worden waren. Wir kannten die russischen Techniken nicht, aber sie schienen fähig zu sein, bemerkenswerte Veränderungen in der Einstellung zu bewirken. Aber wie?"

Schon die ersten Versuche, bei denen Hebb seine Probanden in eine kleine, mattbeleuchtete Kammer legte und ihnen eine undurchsichtige Brille und Ohrschützer aufsetzte, erbrachten faszinierende Resultate: komplizierte Halluzinationen, Störungen des Denkens und der Sinne, größere Beeinflußbarkeit durch Propaganda, und schließlich, daß diese Versuche für die Versuchspersonen äußerst unangenehm waren. Sofort wurden in einer Reihe von – meist amerikanischen oder kanadischen – Zentren weitere Forschungen aufgenommen, wo die beschriebenen Beobachtungen systematisch untersucht wurden. Daß bald "terminale Experimente" unter der Kontrolle des CIA und die humaneren, in denen der Proband die Isolation über einen Panikknopf beenden konnte, nebeneinander her ausgeführt wurden, haben wir schon berichtet; auch, daß die humaneren Experimente bessere und verläßlichere Resultate einbrachten. Die Breite der Forschungen läßt sich daran ermessen, daß Zubek 1969 1300 Publikationen zu diesem Komplex aufgelistet hatte;,die tschechische Forschergruppe Svab/Gross führt in ihrer (allerdings weit gefaßten) Bibliographie[5] 1500 Titel auf.

Sehen wir uns aus der Fülle der Versuche einen Komplex näher an: die Versuche zur Beeinflußbarkeit isolierter Versuchspersonen.

Nachdem an der McGill-Universität gezeigt worden war, daß sich Versuchspersonen in der Dunkelkammer selbst nichtssagende Börsenberichte immer wieder anhören wollten, wurden zwei Fragen näher erforscht: Läßt sich dieser Heißhunger nach Informationen therapeutisch für die Behandlung psychiatrischer Patienten nutzen, und: Lassen sich auch normale Personen durch diese Technik in ihren Einstellungen beeinflussen? Eine Forschungsgruppe in Richmond (Virg.) setzte ihre Patienten für einige Stunden in die Dunkelkammer und spielte ihnen anschließend Tonbänder mit persönlicher Fürsprache und Verhaltensregeln vor, die später für jeden Patienten individuell zugeschnitten wurden (eine Technik, bei der Cameron, wie beschrieben, statt der Deprivation das "Depattering" einsetzte). Psychiatrische Patienten erwiesen sich gegenüber Kontrollpersonen als besonders beeinflußbar, woraus gefolgert wurde, daß man Normalpersonen durch andere Mittel zuerst in einen Ausnahmezustand versetzen müsse, bevor man sie beeinflussen könne. Auf die zweite Frage sollte eine Antwort mit folgenden Versuchen gefunden werden: Ioslierten Versuchspersonen wurden je nach Vorurteil positive oder negative Tonbänder über die Türkei vorgespielt, um die Änderungen der Einstellung zur Türkei zu erfassen. Später versuchte man es mit Lernprogrammen: Fragen über die Türkei wurden dem Isolierten vorgespielt; war seine Antwort darauf akzeptabel, so wurde ihm eine weitere Frage übermittelt; war die Antwort unbefriedigend, so wurde ihm die gleiche Frage nach einigen Minuten erneut vorgespielt, bis er die "Richtige" Antwort gefunden hatte. Man fand, daß die Botschaften um so wirkungsvoller waren, je raffinierter sie verpackt waren (z.B. nicht nur Gutes über die Türkei, sondern auch Nachteiliges, wobei das Gute überwiegt), denn sobald die Probanden den Zweck des Versuches aus der Art der Fragen ableiten konnten, wurde ihr Widerstand gegen die Beeinflußung größer. Man fand ferner, daß verschiedene Personen unterschiedlich beeinflußbar waren, weshalb man genau untersuchen müsse, für welche Art von Persönlichkeiten diese Methode besonders wirkungsvoll sei und mit welchen Tests diese Personen herausgefunden werden könnten.

Seit mehreren Jahren läuft an der Hamburger Universitätsklinik unter dem Namen Sonderforschungsbereich 115 der DFG ein Forschungsprogramm, das von J. Gross und A.E. Meyer geleitet wird. Bevor Gross sich in Hamburg ansiedelte, arbeitete er am Psychiatrischen Forschungsinstitut in Prag zusammen mit L. Svab an einem Programm, das sich an der "anaklitischen Therapie" eines Montrealer Krankenhauses orientierte, wo zum ersten Mal die Sensorische Deprivation als therapeutisches Instrument verwendet wurde, mit dem Ziel, dem Patienten durch die Isolation in ein Mutter-Kind-Verhältnis zum Therapeuten zu versetzen. Die Veröffentlichungen der beiden Forscher waren eindeutig: 1967 schrieben Gross und Svab:

"Dieses Moment (der Isolation) kann sicher eine positive Rolle in der Poenologie spielen, und zwar dort, wo es um die Umerziehung des Einzelnen oder einer Gruppe geht, und wo die empfindliche Ausnutzung derartiger Abhängigkeiten und die Manipulation mit solchen Zuständen wirksam den Prozeß der Umerziehung beeinflussen können."[6]

Es war nicht schwer, das Therapeuten-Patienten-Modell auf diesen erweiterten Anwendungsbereich zu übertragen:

"In unserem Modell sollten in der Beziehung zwischen dem Quasi-Patienten und dem Quasi-Therapeuten zwei Merkmale zum Ausdruck kommen: daß es eine Beziehung ist, in welcher eine Person von einer anderen abhängig ist, und zweitens, in welcher einen Person die andere manipulieren kann."[7].

Die Forschungen in Hamburg gingen fast bruchlos von dem gleichen Ansatzpunkt aus. Es gehe um die Verbesserung des Arzt-Patientenverhältnisses und die Entwicklung von Therapiemodellen[8], wurde erklärt, nachdem es unter hamburger Studenten zu einiger Unruhe gekommen war[9]. Es wurde jedoch bekannt, daß sich die Forschungen in Hamburg um den Themenbereich "Aggression als Funktion von Abhängigkeiten", später umgenannt in: "Psychosomatische, psychodiagnostische und therapeutische Aspekte der Aggresivität" drehten. Materialien sind uns aus diesem Forschungsbereich nur aus dem Jahre 1973 bekannt[10], seither wird der Zugang zu diesem Forschungsprojekt streng kontrolliert; Publikationen, die zudem der Zensur durch die Bundeswehr unterliegen würden, sind uns seither nicht bekannt geworden.

Folgendes Untersuchungsinstrumentarium wird in Hamburg verwendet: ein dunkler, nach außen schallisolierter, nach innen schallschluckender Raum, der schwingungsfrei aufgehängt ist. 12 Hi-Fi-Lautsprecher ermöglichen die Zufuhr von Dauergeräuschen, eine Infrarotkammera ermöglicht die Beobachtung der Versuchsperson. Über Mikrophon und Rücksprechanlage kann der Versuchsleiter mit dem Probanden in Kontakt treten. Simultan können Magenmotorik, Hirn- und Herzstromkurven, Puls und Atmung registriert werden. Während in ersten Vorversuchen der Hunger nach Reizen an freiwilligen Psychologiestudenten nachgewiesen wurde (gewissermaßen eine "Eichung" der Anlage), wechselten bald sowohl die Themenstellung wie die Versuchspersonen. Außer psychiatrischen Patienten und Kindern wurden nun vor allem Bundeswehrsoldaten eingesetzt, denen befohlen wurde, sich freiwillig zu melden.

---

1) Vgl. D. Müller-Hegemann. Soziale Isolierung. Fortschr. Med. 1964, 82, 479.

2) L. Mann , Neue Methoden. Berlin. klin. Wschr. 1916, 53, 1333.

4) Die folgende Darstellung stützt sich im wesentlichen auf das Buch von J.P. Zubek, Sensory Deprivation. Fifteen Years of Research. NY 1969.

5) L. Svab und J. Gross: Bibliography of Sensory Deprivation and Social Isolation. Prague 1966.

6) J. Gross, L. Svab: (Soziale Isolation und Sensorische Deprivation und ihre gerichtspsychiologischen Aspekte.) Prag 1967.

7) J. Gross und L. Svab: die experimentelle sensorielle Deprivation als Modellsituation der psychotherapeutischen Beziehung. Nervenarzt 1969, 40 (1).

8) Uni-HH. Info des Präsidialamtes der Uni Hamburg, 5. 12. 73.

9) Der KSV organisierte im November 73 eine Veranstaltung über den Sonderforschungsbereich, die immerhin erfolgreich genug war, einen Legitimationszyklus in Gang zu setzen.

10) Veröffentlichungen aus internen Papieren des SFB 115 in: KSV: Dokumente und Analysen imperialistischer Forschung, Nr. 1, Dortmund o. J.; IVK, hektographiertes Rundschreiben, Stuttgart, Aug. 77.

Aus den Projektbeschreibungen einige Beispiele:

Aus Teilprojekt B 3

Alle Behandlungen werden in der Camera silens durchgeführt, da diese in der Hierarchie der angstauslösenden Situationen mit an höchster Stelle stehen dürfte und somit Bedingungen für die Sondierung der Therapiefaktoren sowie Komplexe und ununterbrochene Datenerfassung bietet, wie sie bisher bei verhaltenstherapeutischen Experimenten nicht zur Verfügung stehen.

Die folgenden Behandlungsverfahren kommen zur Anwendung:

1. *Der Patient wird seiner Angst unter weitestgehenden Kommunikationsentzug ausgesetzt. Seine Instruktion lautet, sich bewußt auf die Angstempfindung zu konzentrieren, nicht in irgendwelche Phantasien auszuweichen und fortlaufend seine cognitiven, emotionalen und physiologischen Reaktionen zu beschreiben. (Durch diese fortlaufende Verbalisierung wird zum einen sichergestellt, daß der Patient sich tatsächlich an die Instruktion hält und nicht in ausweichende Phantasien oder aber seine Phobie-bestärkenden Vorstellungen über die denkbaren furchtbaren Folgen weiteransteigender Angst verfällt: Zum anderen ergibt sich die Möglichkeit, die subjektiven Empfindungen des Patienten mit den erhobenen objektiven Befunden kontinuierlich zu verfolgen – es gibt bisher nur wenige und meist sehr lückenhafte verhaltenstherapeutische Untersuchungen über diese eminent wichtige Frage.)*
   Wann immer vom Patienten erwünscht, wird der Therapeut mit dem Patienten über die Wechselsprechanlage in Verbindung treten – mit dem alleinigen Ziel, den Patienten zur Befolgung der Instruktion zu bewegen. Sollte die Camera silens Situation wider Erwarten bei diesen Patienten nur mäßig angstauslösend sein, so werden in geeigneter Weise typisch phobische Situationen in die Kammer eingespielt bzw. dem Patienten suggeriert.

Sobald sich dies abzeichnet, wird vom Therapeuten das Ausdrücken bzw. Abreagieren dieser Empfindung gefördert. Möglicherweise kommt es hierbei zu sehr schneller Entwicklung einer Transferenz Situation gegenüber dem Therapeuten (wegen des von Beginn an hohen emotionalen Drucks in wesentlich kürzerer Zeit als bei herkömmlichen psychotherapeutischen Verfahren); wird dies offensichtlich, könnte dem Therapeuten dieser Prozeß der "Abreaktion" noch durch gezielten, provokativen Kommunikationsentzug oder kontrolliertes "Rollenspiel" verstärkt werden.

2. *Flucht– bzw. Abbruchverfahren:*
   Hierbei wird die Versuchsperson der Sensorischen Deprivation in einem oder mehreren sensorischen Kanälen ausgesetzt, und es wird die Zeit gemessen, über die die Versuchsperson diese Bedingungen aushält, d.h. die Zeitdifferenz zwischen Beginn des Experimentes und dem Zeitpunkt, zu dem die Versuchsperson den Pankikknopf drückt, um den Versuch abzubrechen.
3. *Das Vermeidungsverfahren:*
   Darunter versteht man eine Technik, die Versuchspersonen über eine vorher fixierte Zeitspanne der Sensorischen Deprivation in einem oder mehreren Kanälen auszusetzen, ihnen aber von bestimmten Versuchszeiten an zu erlauben, einen Signalknopf so oft zu drücken, wie sie es wünschen und dadurch die Gesamtversuchszeit um bestimmte Zeitspannen z.B. Minuten zu verkürzen.

Da der Versuchsperson die exakte Dauer des Experimentes nicht bekannt ist, kann sie über die gesamte intendierte Versuchszeit in der Kammer gehalten werden, und man erhält als abhängige Variable die Tastfrequenz.

Aus Teilprojekt A 8

Während das Projekt A5 dazu dienen soll, die Wirkung einschränkender Bedingungen unter verschiedenen weiteren situativen sowie Persönlichkeitsvariablen auf die Auslösung aggressiver Verhaltensweisen zu untersuchen, wenn ihnen ein einzelnes Induviduum ausgesetzt ist, soll mit dem Projekt A8 eine Situation modelliert werden, in denen 2 Individuen derartigen Bedingungen ausgesetzt sind. . . In der geschilderten psychischen Lage sind von den Vpn aggressive Äußerungen gegen den Versuchsleiter. . . jedoch auch gegen den fiktiven Partner. . . zu erwarten. In der geschilderten Anordnung soll nun geprüft werden, welche Effekte eine hohe gegenüber einer niedrigen Aggressionsbereitschaft (Trait-Aspekt) auf die Äußerungen aggressiver Inhalte hat, und in welcher Form zwei Stufen der Reglementierung der Verbalisierung damit interferieren. . .

Es soll versucht werden, für diese Untersuchung ebenfalls Soldaten heranzuziehen (N = 80). . .

Vorversuche haben ergeben, daß bei Verwendung nur eines Lautsprechers, der eine Richtungs-Lokalisation ermöglicht, und nur geringer Lautstärke eine realistische Darstellung des "fiktiven Partners" möglich ist.

In weiteren Vorversuchen soll geklärt werden, ob diese Situation auch bei Verwendung von Kopfhörern in Kombination mit Kehlkopf-Mikrophonen so naturgetreu dargestellt werden kann. Damit würde sich die Möglichkeit eröffnen, bei späteren Versuchsgruppen verbale Interaktionen zu simulieren. . .

Mittels des "fiktiven Partners" läßt sich die "2. Versuchsperson" in ihrem Verhalten entweder konstant halten (wie in dem hier beschriebenen Projekt) oder in gezielter Weise manipulieren, indem der Versuchsleiter im Kontrollraum die Rolle der 2. Versuchsperson spielt. Damit eröffnet sich ein neuer Weg zur Untersuchung einer Vielzahl von Variablen der sozialen Interaktion einerseits und der Modellierung verschiedener interpersonaler Beziehungen.

(Die Frage der Stellung des Teilprojekt im Gesamtprojekt). . . ergibt sich daraus, daß es sich hier um einen Teilaspekt des Teilbereichs A "Aggressivität in Abhängigkeit von Krankheit und therapeutischen Maßnahmen" handelt. Eine klinisch-empirische Fragestellung ist zur Zeit noch nicht ausgearbeitet. . . (Merke: Erst werden die Experimente gemacht, dann wird zur Rechtfertigung eine klinische Analogsituation gesucht).

Zwei Ergänzungen: Auch die Bundeswehr hat derartige Isolationsräume, und zwar in Kiel und Fürstenfeldbruck, und in der Jugendstrafanstalt Bremen wurde 1972 eine "Aggressionskammer" nach dem Vorbild der Hamburger Camera Silens eingebaut.

Nachdem wir die Utopien der Therapeuten und an drei Beispielen ihre Werkzeuge angesehen haben, wäre der institutionelle Rahmen zu beschreiben, in den sie ihre Wissenschaft einbringen. Im folgenden soll nur vom Gefängnis die Rede sein (von amerikanischen Gefängnissen vor allem): diese Institutionen sind nicht nur die Summe der in sie eingebrachten Techniken: die Wissenschaft über sie ist selber Werkzeug der Verhaltensmodifikation. Kommen wir von den Methoden der therapeutischen Individualisierung zurück auf die Wissenschaftler, die durch geplante Durchmischung und Neuzusammensetzung der Individuen die Architektur der Neuen Welt bestimmen: auf die Scheins und Bidermans, auf die Techniken der soziologischen gehirnwäsche, eben auf das Gefängnis.

3. Von der Sauberkeit der Methoden

"Daß man ein Verbrechen bestraien muß, scheint uns vertraut und notwendig. Und doch liegt darin ein Dunkles, das uns zweifeln macht. Unübersehbar ist doch die Erleichterung aller – der Richter, der Verteidiger, der öffentlichen Meinung und Journalisten –, wenn die vom Gesetz und von der Wahrheit geweihte Gestalt des Arztes (oder Psychiaters oder Psychologen) auftritt und spricht: 'Aber bitte beruhigen Sie sich! Haben Sie keine Angst, wenn Sie urteilen. Sie werden ja nicht strafen, sondern dank meiner Mithilfe werden Sie resozialisieren und heilen'. 'Also gut: in den Knast!', sagen dann die Richter zum Angeklagten. Und sie erheben sich und waschen ihre Hände in Unschuld.

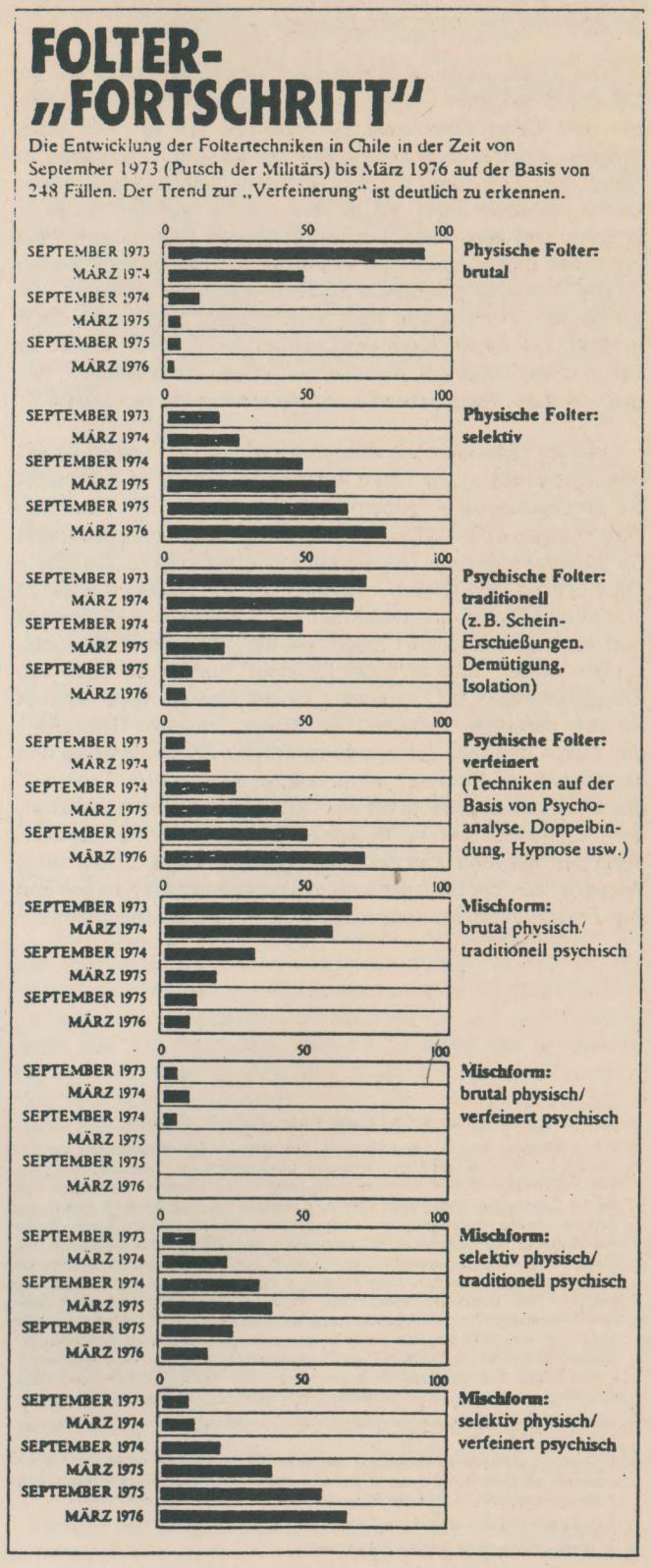
Eine 'andere Lösung' für die Bestrafung vorschlagen hieße hinter das Problem zurückfallen, das weder den rechtlichen Rahmen noch die Technik des Strafens betrifft, sondern die Macht dessen, der straft.

Aus diesem Grunde interessiere ich mich für das Problem des Strafsystems in der Sowjetunion. Natürlich kann man sich über die theoretischen Widersprüche der sowjetischen Strafpraxis lustig machen. Aber es sind Theorien, die töten, und Widersprüche aus Blut und Tränen. Man kann sich auch darüber wundern, daß die Sowjets nicht imstande waren, neue Antworten auf Verbrechen, Widerstände und sonstige Vergehen zu entwickeln. Man kann, ja man muß sich darüber empören, daß sie auf die strengsten Methoden der Bourgeoisie vom Beginn des 19. Jahrhunderts zurückgegriffen haben und sie in unerhörter Weise ins unendlich Große und ins unendlich Kleine vorwärtsgetrieben haben.

Die Mechanik der Macht, die Systeme der Kontrolle, der Überwachung und Bestrafung sind dort in unbekannten Dimensionen dieselben, deren sich die Bourgeoisie in ihren Anfängen bedient hat, um ihre Herrschaft eine Zeit lang zu festigen. . ."[1].

In der Auseinandersetzung der westlichen Welt mit dem sowjetischen Strafsystem lassen sich zwei Phasen ausmachen: eine erste, in der die Propaganda des kalten Krieges mit der Faszination darüber verbunden war, wie reibungslos die Moskauer Schauprozesse 1937/38 bis hin zu dem ungarischen Prozeß gegen Kardinal Mindzenty abgelaufen waren, in denen die Angeklagten Verbrechen gestanden hatten, die sie offensichtlich nicht begangen hatten. Ebenso wie die Erfahrungen der amerikanischen Kriegsgefangenen im Koreakrieg war die Regie dieser Prozesse Anlaß für eine Reihe amerikanischer Forschungsprogramme, die den Mechanismus finden sollten, durch den die Angeklagten nach Belieben des Regimes programmiert worden waren. Es erschien zu Anfang der 50er Jahre eine Reihe von Schriften, in denen unter anderen von der "Pawlowschen Strategie als Waffe zur Tötung des Geistes" die Rede war[2]. Jedoch wurde aus diesen Forschungen schnell deutlich, daß die Sowjets eine neue Technologie nicht entwikkelt hatten: Einzelhaft, gezielte Erniedrigung und Ängstigung durch wechselnde Wachen, Scheinerschießungen und stundenlanges Stehen, Schlafverbot und Entzug jeglicher Lektüre zerbrachen den Gefangenen binnen weniger Wochen, bevor er sich in wochenlagen Nachtverhören gegen eine Anklage zu verteidigen begann, deren Inhalt er nicht kannte. Dies, neben dem Wunsch zu schlafen und dem Kommunikationsbedürfnis nach wochenlanger Isolation stellten den Angeklagten in eine Situation, in der er langsam einsah, daß er und der Untersuchungsrichter an der gleichen Sache arbeiteten: seinen Fall zu entschlüsseln. Er sah ein, daß dies nur möglich war durch ein "volles Geständnis" – auch ein Todesurteil würde eine Erlösung sein von dem Druck der Isolation und Verhöre.

Dieses Wissen leitete die zweite Phase der westlichen Auseinandersetzung mit dem sowjetischen Strafensystem ein: die Brutalität des NKVD und die Konzentrationslager des Gulag waren nicht Ausdruck eines komplizierten Mechanismus, sondern der technologischen Rückständigkeit. Man empörte sich über die archaische körperliche Brutalität eines Regimes, die aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts stammte und die von der Rehabilitierung durch Ärzte und Psychologen, von der Macht der totalen Institutionen, von dem wissenschaftlichen Angriff auf die Persönlichkeit, von der Installation der Macht im Körper statt der Zerbrechung des Körpers, noch keinen Gebrauch machen konnte. Selbst wo das russische Regime begann, die Psychiatrie als Strafe für Abweichung einzusetzen[3], verlor seine Politik nichts von dem archaisch – Durchschaubaren. Die Diagnosen waren plump und die Therapie blieb beim Angriff auf



den Körper. Die Ächtung des Sowjetregimes war die Bestätigung des westlichen Fortschritts und die Legitimation der Sicherheitstrakte und des westlichen Therapiekonzepts durch eine moderne Definition der Humanität, die körperliche Zwangsmittel nicht mehr kennen will und sie in eine Zeit verweist, die bei uns längst überwunden ist.

Die westliche Moral zielt nicht auf die Integrität des Individuums, sondern auf den Fortschritt der Methoden. Am Beispiel von Chile in den Jahren 1973 bis 76 ist dies deutlich zu erkennen: unter dem Druck der "Weltmeinung" wurden die brutalen körperlichen Foltermethoden verlassen (oder nur noch bei wenigen, bestimmten Fällen eingesetzt), ebenso wie die traditionelle psychische Folter: Scheinerschießungen, Quälen von Verwandten u.ä., während die verwissenschaftlichen, fortschrittlichen Methoden sich breiter durchsetzten.[4].

"Die Technologie ist beruhigend, denn sie erlaubt es, auf Distanz zu arbeiten. Sie macht den unappetitlichen Hautkontakt mit dem Opfer überflüssig. So mancher, der es nicht fertigbrachte, einen anderen Menschen ins Gesicht zu schlagen, ist bereit, ihn zu quälen, wenn er wissenschaftliche Apperaturen dabei einsetzen kann. Es ist eine Sache, auf den Knopf zu drücken und jemandem, der fest auf einem Stuhl angeschnallt ist, einen Elektroschock zu versetzen und es ist eine andere Sache, ihm eine brennende Zigarette auf der Brustwarze auszudrücken oder ihm den Kopf unter Wasser zu drücken, bis er erstickt. Die Technologie entschuldigt den Folterer, indem sie ihn in einen scheinbar wissenschaftlichen und objektiven 'Versuchsaufbau' integriert und seine Verantwortung vermindert."[5].

Aber die fortschrittliche Wissenschaft von der Verhaltensänderung nimmt von der Folter Abstand, indem sie ihr die Therapie entgegensetzt. A. Biderman hat die Erfahrungen aus den Forschungen über Häftlinge in Korea in einem Konzept der drei Ds zusammengefaßt: Dependency – Abhängigkeit, Debility – Erschöpfung und Dread – Schrecken. W. Wetzel hat es im Frankfurter Diskus unternommen, die 8 Punkte aus Bidermans Konzept darauf zu untersuchen, wie sie in unserem Gefängnissystem wirken, und er findet für jeden Punkt eine Fülle von Entsprechungen. Im Gegensatz zu ihm und G. Keller nennen wir aber derartige Praktiken nicht "Folter", sondern "Therapie": die Folter des 20. Jahrhunderts entstammt therapeutischen Konzepten und Erfahrungen (und andersherum: die "Therapie" des 20. Jahrhunderts ist oft von "Folter' schwer zu unterscheiden). Es handelt sich bei Biderman und Schein um die Anwendung des Wissens über die Wirkung totaler Institutionen, eines Wissens, das der Beobachtung in psychiatrischen Kliniken und den Forschungen im Koreakrieg gleichermaßen entstammt.

E.Goffman hat 1955 und 56 das Aufnahmeritual, die Verhaltensänderungen der Patienten, ihre Subkultur und das Verhalten der Wärter in amerikanischen psychiatrischen Kliniken studiert.[6]. Seine Arbeiten haben für einiges Furore gesorgt: während es einigen die These bestätigte, daß der Abweichende zum psychiatrischen Patient erst durch die Klinik geformt wird, sorgte es bei anderen für Einsichten in weiterer Hinsicht. Über die Untersuchungen A. Bidermans und E.H. Scheins über amerikanische Kriegsgefangene in Korea haben wir schon wiederholt berichtet, aber erst nachdem sie mit E.Goffman in Kontakt gekommen waren, ging ihnen das Licht auf, daß das Eisen, an dem sie schmiedeten, sehr viel heißer war, als sie vermutet hatten, und daß ihre Forschungen nicht nur um ein historischexotisches Problem oder um ein militärisches sich drehten, sondern verallgemeinerbar waren. Die Diskussionen mit Goffman machten ihnen klar, daß sich die Mechanismen, die sie als "Gehirnwäsche" studiert hatten, in den Irrenhäusern und Gefängnissen gewissermaßen naturwüchsig längst als Realität der totalen Anstalt entwickelt hatten. Erst in diesem Kontakt der Gehirnwäscheforscher mit jenem Sziologen, der neue Wege beschritten hatte, bahnte sich ein neues Konzept der Verhaltenswissenschaften: sollte man nicht den Mechanismus, den man in der Fremde studiert und zu Hause wiedergefunden hatte, nun bewußt und wissenschaftlich reflektiert einsetzen? Sollte man nicht die "Gehirnwäsche" zur Behandlung Krimineller für das eigene Land nutzbar machen? Erst nach den Kontakten mit E. Goffman wurden E.H. Schein und andere fähig, mit Beiträgen und Anregungen vor die Gefängsnisvollzugsbeamten zu treten wie mit dem, über den im Beitrag "Gehirnwäsche gegen den Umsturz" dieser Autonomie berichtet wird.

Allgemeine Methoden	Auswirkungen (Ziele)	Varianten
1. Isolierung	Entzieht dem Opfer jede soziale Unterstützung seiner Widerstandsfähigkeit. Entwickelt intensives Interesse an sich selbst. Macht das Opfer vom Verhörenden abhängig.	Totale Einzelhaft Vollständige Isolierung Halb-Isolierung Gruppenisolierung
2. Monopolisierung der Wahrnehmung	Lenkt die Aufmerksamkeit auf die augenblickliche Lage; fördert die Selbstbetrachtung. Beseitigt Anregungen, die nicht vom Wachpersonal kontrolliert werden. Verhindert alle Handlungen, die nicht der Forderung nach Gehorsam entsprechen.	Körperliche Isolierung Dunkelheit oder helles Licht Kahle Umgebung eingeschränkte Bewegungsfreiheit gleichförmige Nahrung
3. Herbeiführen von Entkräftung, Erschöpfung	Schwächt geistige und körperliche Widerstandskraft	Unterernährung. Entblößung. Kälte. Unversorgte Wunden. Krankheiten. Schlafentzug. Lange Haft. Lange Verhöre. Erzwungenes Schreiben. Überanstrengung.
4. Drohungen	Fördert Angst und Verzweiflung	Todesdrohungen. Drohungen, nicht mehr nach Hause zurückkehren zu können. Androhung endloser Verhöre und Isolierung. Drohungen gegen die Familie. Unbestimmte Drohungen. Unerklärliche Änderungen der Behandlung
5. Gelegentliche Gefälligkeiten	Bewirkt positive Motivation zum Gehorsam. Verhindert Anpassung an Deprivation.	Wechselndes Verhalten des Verhörenden. Versprechungen. Belohnung für Teilgehorsam, „zappeln lassen"
6. Demonstration von „Allmacht"	Läßt Widerstand sinnlos erscheinen.	Konfrontation. Zusammenarbeit als selbstverständlich voraussetzen. Demonstration vollständiger Kontrolle über das Schicksal des Opfers.
7. Demütigung	Läßt Widerstand für die Selbstachtung schädlicher erscheinen als Nachgeben. Erniedrigt den Gefangenen bis auf das „tierische Niveau".	Verhinderung persönlicher Hygiene. Verdreckte Umgebung. Erniedrigende Strafen. Beleidigungen und Hohn. Keine Intimsphäre.
8. Erzwingung von banalen Forderungen	Entwickelt gewohnheitsmäßigen Gehorsam	Erzwungenes Schreiben. Erzwingen unbedeutender Vorschriften

1) M. Foucault; in: Mikrophysik der Macht, Berlin 1976 (Merve), S. 68.

2) J.A.M. Meerloo, Am. J. Psychiat. 1954, 110, 809–13. Die Forschungen des CIA werden von H. Wolff und L. Hinkle geleitet. Veröffentlichung: Communist Interrogation and Indoctrination of "Enemies of the State" – In Analysis of the Methods used by the Communist State Police. AMA Arch. Neurol. Psychiat. 1956,76, Heft 8. Aus den Forschungsergebnissen der amerikanischen Luftwaffe entstand das Buch über die Moskauer Schauprozesse: N. Leites and E. Bernaut: Ritual of Liquidation. The Case of the Moscow Trials. Glencoe/Ill. 1954; aus dem gleichen Programm das Buch von R.A. Bauer: Der neue Mensch in der Sowjetischen Psychologie. Bad Nauheim 1955. (Cambridge/Mass. 1952). Weitere Bücher zu den Moskauer Prozessen: F. Beck und W. Godin: Russian Purge and the Extraction of Confession. London 1951 (hier wird nicht nur über die Methoden gegenüber den "alten Bolschewiken" sondern auch über die Politik des NKVD gegenüber anderen Gruppen berichtet); T. Pirker (Hsg.): Die Moskauer Schauprozesse 1936–1938, München (dtv) 1963; schließlich der Roman von A. Koestler: Sonnenfinsternis, Stuttgart 1948.

3) vgl. W. Bukowskij: Opposition – Eine neue Geisteskrankheit in der Sowjetunion? München (dtv) 1973.

4) vgl. die nebenstehende Aufstellung, die dem Heft Psychologie heute, 3/1978 entnommen ist. Dem Aufsatz von G. Keller in diesem Heft über "Die Psychologie der Folterer" entstammen auch die folgenden Hinweise über "saubere Folter".

5) J.C. Lauret und R. Lassiera: La Torture Propre, Paris 1975.

6) E. Goffman: Asylums. Anchor Books, 1961.

Therapeutische Gefängnisse in der BRD

1. Von der Minderwertigenabteilung zur Sozialtherapeutischen Anstalt

„Minderwertige", „Psychopathen" oder „erregte Anstaltsinsassen" sind seit der Einführung der Einzelhaft von Psychiatern im Gefängnis gesondert zu behandeln. Die diagnostischen Termini sind die gleichen geblieben, wenn man davon absieht, daß die Ärzte das Wort „Minderwertig" nach dem Krieg aus ihrem öffentlichen Vokabular gestrichen haben, während die Therapie sich in den letzten zwei Jahrzehnten geändert hat: vor allem durch die Entwicklung neuer Drogen, durch die technischen Fortschritte in den Isolationszellen und durch die Bedeutung, die das „therapeutische Milieu" für die Verhaltenstechnologen gewonnen hat.

Wie viel und doch wie wenig sich in den psychiatrischen Abteilungen der Haftanstalten geändert hat, läßt sich aus den Schriften einiger Anstaltspsychiater ablesen. Die Methoden sind sauberer geworden; durch die Technisierung der therapeutischen Instrumente brauchen sich die Psychiater nicht mehr so sehr als Agenten des Vollzuges fühlen – es gelingt ihnen heute besser, das ärztliche Ethos im Vollzug zumindest oberflächlich zu wahren. Werfen wir einen Blick in die Schriften des Straubinger Anstaltspsychiaters der 30er Jahre, H. Trunk. In einem Aufsatz „Die Verhütung und Behandlung der Haftreaktionen"[1]) hält er den „Strafzweck" auch in der psychiatrischen Gefängnisabteilung aufrecht. Er schreibt:

„(Den Minderwertigen) gegenüber will niemand auf Strafe verzichten, aber sie machen die größten Schwierigkeiten im Vollzug. . . Ursache der zu beobachtenden Störungen der Minderwertigen ist neben einer grundsätzlich notwendigen anlagemäßigen Bereitschaft zu solchen Störungen immer die äußere, umweltbedingte Einwirkung der Strafhaft im Zusammenhang mit dem Bestreben des Minderwertigen, sich dieser Umwelt zu entziehen. Dabei kommen dann die Zustände zur Entwicklung, die es verbieten, die Gefangenen länger im Strafvollzuge zu belassen. Zwar ist das Bestreben der Gefangenen häufig ziemlich durchsichtig und erkennbar, doch fehlen dem geordneten Strafvollzug die Mittel der Abwehr. Bei einigen Minderwertigen gelingt das aber auch im geordneten Strafvollzuge, bei ihnen ist es nicht war nicht schlagartig möglich. . . Es war aber unerträglich manche Sachen mit anzusehen (Einnässen der Betten, Kotschmieren, Geschrei, Gereiztheiten der Gefangenen untereinander, unzureichende Anerkennung der Autorität der Beamten und des Arztes, Schlafmittelverbrauch und anderes mehr), zumal alle diese Erscheinungen von ‚Kranken' ausgingen, die verglichen mit den Insassen der unruhigen Abteilungen der Irrenanstalten gar nicht krank waren." (Alle Arten von „Vergünstigungen" und „Gewohnheitsrechten" wurden schrittweise abgebaut).

„Im Übrigen aber sahen wir darauf, daß weitere Verbesserungen der Lage der Gefangenen nicht möglich waren. Die Anforderungen an die äußere Ordnung wurden so hoch wie möglich, zumindest ebenso hoch wie im Strafvollzug gestellt. Beschimpfungen wurden nie geduldet. Störungen der Ordnung wurden mit angemessenen Mitteln abgestellt. Unruhe durch Isolierung, die aber dann restlos ist und auch von der Hofstunde, allenfalls auch vom Kirchgang ausschließt. Sie wird in einer nur mit Matratze ausgestatteten Zelle vollzogen, der Gefangene ist im Hemd, hat keine Kleider, kein Geschirr, nur Holzlöffel. Dafür kann sie um so kürzer sein, denn sie wirkt. In gröberen Fällen, vor allem bei Tätlichkeiten, wird die feuchte Packung angewandt[2]), doch ist das nur sehr selten notwendig. Injektionen werden so gut wie nie nötig, ebenso sind Schlaf- und Beruhigungsmittel – bei den Minderwertigen, von denen hier ausschließlich die Rede ist – fast ganz zu entbehren. Wer zerstört, leistet Ersatz, gleichviel, was man über die Verantwortlichkeit denken mag, wer mit Urin oder Kot sudeln will, entbehrt das Kleidungs- oder Wäschestück, bis es aus der Wäscherei wiederkommt. Derartiges kommt darum auch gar nicht mehr vor."

In zwei weiteren Artikeln, die im gleichen Jahre veröffentlicht wurden, legt Trunk dar, wie er sich die optimale Behandlung der „Minderwertigen" vorstellen könnte. Unter dem Titel „Die Verhütung der Haftreaktionen"[3]) schreibt er:

„Die Beurteilung dieser Zustände durch das Volk als minderwertig ist eine notwendige Voraussetzung für die notwendige Ausmerze solcher Einzelpersonen aus dem Volkskörper, dessen Leistungsfähigkeit sonst Schaden erleidet" und schlägt vor, Arreststrafen oder Aufenthalt in der Irrenabteilung nicht mehr auf die Strafzeit anzurechnen. In der Arbeit „Die Sonderabteilung für Minderwertige"[4]) geht er noch einen Schritt weiter: in der Gemeinschaftlichkeit und Kameradschaft eines KZ habe er eine Reihe alter Bekannter mit aufgeschlossenen Minen und in einwandfreier Haltung bei restlos guter Führung wieder angetroffen. . .

Trunks Nachfolger in Straubing, H. Schildmayer berichtete seinen Kollegen[5]) mit ganz ähnlichen Worten über die Gefangenen, mit denen er heute zu tun habe:

„Selbst jene antisozialen Elemente, oder jene, die aus purer Bosheit ihre feindliche Einstellung ihren Betreuern, der Justiz oder dem Staat überhaupt gegenüber oft unter Beweis stellen, erweisen sich letzten Endes doch nur als das, was auch die anderen erregbaren und verhaltensgestörten Gefangenen auszeichnet:

Sie sind allemal Psychopathen, die – bleibt man bei der auch heute noch gültigen Definition Kurt Schneiders – abnorm sind und unter deren Abnormität sie selbst oder die Gesellschaft leidet. . . Man trifft sie alle wieder, die Streitsüchtigen, Aufgeregten, Pseudologen, Hyperthymiker, die fanatischen und quärulierenden Psychopathen, die Geltungsbedürftigen, die pathologischen Lügner, die Explosiblen, die Willens- und Haltschwachen und Gemütsarmen, die Simulanten, die nach Art des Totstellreflexes der Tiere in den Raeckeschen Stupor, oder in den Gahserschen Dämmerzustand verfallen, wenn sie ihr Spielchen zu weit treiben, die mit ihrem kindisch pseudodementen Verhalten, mit ihren Mätzchen und Faxen nach ihrer Art den Geisteskranken mimen. . ."

Und so weiter. Die Diktion ist dieselbe der Herren gegenüber Untermenschen; die Therapie kennt noch die alten Methoden, die aber wird zunehmend durch die bessere und sauberere Technik abgelöst. Hierüber auf der gleichen Tagung der Ossendorfer Psychiater B. Goette:

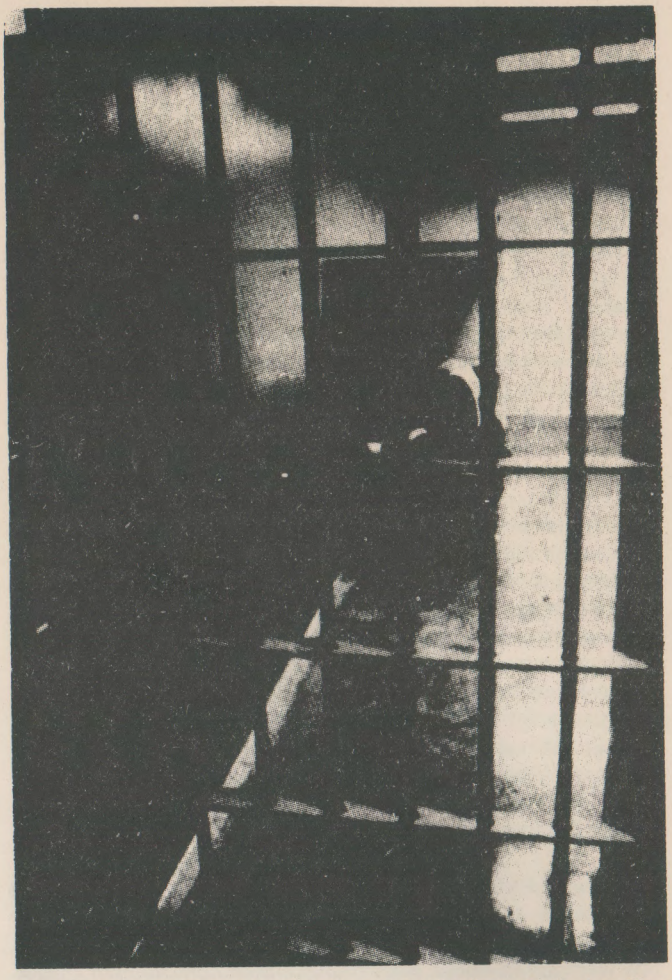
„Man braucht einen festen Stamm von Medikamenten, mit denen man arbeiten kann und deren Wirkung erprobt ist. Von den oben aufgezählten Pharmaka, die sich sämtlich bewährt haben, ist das Leponex recht neu und hat sich sehr bewährt, nicht nur bei Psychosen, für die es entwickelt worden ist, sondern auch bei den jungen, verwirrten Fixern, die unruhig und umtriebig sind, nachts in der Zelle herumgeistern, Möbel rücken und desorientiert und ratlos vor sich hinreden. Leponex wirkt verhältnismäßig schnell, kann zunächst injiziert werden und später bei Beruhigung oral genommen werden, nachts längere Zeit 200 mg. Da wir in Köln wie gesagt keine Wachabteilung haben, muß die Nachtdosis bei uns verhältnismäßig hoch angesetzt werden. Der Bereitschaftspfleger darf die Zelle nur mit zwei Hilfspersonen öffnen. Diese Aufsichtsbeamten müßen über Funksprechgerät herangeholt werden; wenn das zu oft passiert, kommt die im äußersten Winkel der Anstalt liegende Psychiatrie in Verruf – etwas, was wir uns nach der sogenannten „Klingelpützaffäre" nicht leisten können. Deshalb geben wir am Abend möglichst so dosiert, daß zwischen 19.00 und 7.00 Uhr die Zellen nur im Notfall geöffnet zu werden brauchen.

Immer kommt man aber mit Exploration und Medikamenten

nicht aus, eine Isolierung ist bei hochgradig erregten und damit störenden Patienten und bei stark depressiven Gefangenen mit ernster Suicidgefährdung nicht zu umgehen. Dazu hat Köln eine mit Tartan – einem Kunststoff – ausgekleidete Beobachtungszelle (B-Zelle) gebaut, die zweigeschossig ist und deren Obergeschoß von einem abgeschlossenen Vorraum aus über eine Treppe zu erreichen ist; von oben kann man in die Zelle hineinsehen und beobachten, außerdem Klimaanlage, Lüftung und Fußbodenheizung einschalten. Man kann mit dem Gefangenen reden, ohne die Zelle aufschließen zu müssen, sich also vom Zustand des Patienten erst überzeugen und ihm nicht unvorbereitet gegenüberstehen. Diese Einrichtung erfordert aber zusätzliches Personal und ist deshalb unbefriedigend und vor allem belastend, weil man nicht weiß, was der in der Regel entkleidete Patient dort treibt. Wir haben deshalb seit einigen Monaten eine Fernsehkamera eingebaut bekommen, die von oben den ganzen Raum durch Schwenken der Kamera ausleuchtet und auch bei abgeblendetem Licht noch alles erkennen läßt. Durch ein eingebautes, aber ausschaltbares Mikrofon kann der Patient abgehört werden – sogar die Atmung! Der Monitor steht in einem Kasten (für Unbefugte daher nicht einsichtig) in der Pflegerzentrale, wo sich auch nachts der Bereitschaftspfleger aufhält, daneben ist das Pult zur Lenkung der Kamera. Seitdem ist nach meiner Meinung die B-Zelle erst belegbar, denn vorher hatte man bei erregten Patienten keine Ruhe wegen möglicher Komplikationen, auch wenn die Gefangenen nackt sind und außer einer Schaumgummimatratze und einem im Boden versenkten Toilettentopf keine Gegenstände im Raum sind. Es war doch stets unheimlich, daß man nur mit Schließen von drei Türen und umständlichem Weg wissen konnte, was ein erregter und verwirrter Patient tut, auch dann, wenn er massiv medikamentös ruhiggestellt war. Ich halte die jetzige Einrichtung für ausgezeichnet, besonders wenn man keine Wachabteilung besitzt. Die Leitung der JVA Köln hat ebenfalls bisher eine B-Zelle mit Fernsehauge und Monitor in der Hauptzentrale eingerichtet – auch überzeugt davon, daß das ein wesentlicher Fortschritt ist. Für die Psychiatrie war damit die Gefahr abgewendet, daß die B-Zelle der Psychiatrie zweckentfremdet für randalierende und aufsässige Gefangene mitbenutzt und des klinischen Charakters entkleidet wird.

Während im vergangenen Jahrhundert die Kapelle immer noch der architektonische Mittelpunkt der Gefängnisse gewesen ist (später war es dann der Verwaltungstrakt), findet man heute, in Ossendorf oder Stammheim, daß die Psychopathenzelle der Mittelpunkt des zentralen Funktionstraktes ist. Die psychiatrische Zelle hat die Funktion der Kapelle und der Arrestzellen im Keller gleichermaßen übernommen. Aber B. Goette ist modern genug, zu wissen, daß der therapeutische Ansatz im Gefängnis über Drogen und Psychopathenzelle hinausgeht. Man muß die Konfrontationslinien zwischen Anstaltsbeamten und Insassen butterweich machen, man muß der Gegenkultur der Insassen jeglichen Konfliktpunkt entziehen, man muß für ein therapeutisches Milieu sorgen. Man muß alle Kommunikationsstrukturen über psychologisch geschulte Beamte ablaufen lassen. Man muß dafür sorgen, daß sich die Insassen „unter Kontrolle in den kameradschaftlich-sportlichen Ton integriert" fühlen. Goette fährt fort:

Ein wesentlicher Teil der Behandlung in Köln wird nicht vom einzigen Arzt, sondern von dem engagierten Team der Aufsichtsbeamten, die zusätzlich das große Krankenpflegerexamen abgelegt haben, besorgt. Wir lassen die Patienten nachts und in der Mittagszeit in deren Einzelzellen, die vorhandenen Gemeinschaftszellen benutzen wir nicht, weil der unkontrollierte Einfluß der schwierigen Patienten untereinander nach unserer Ansicht nur Komplikationen bringt. Manche Gefangenen mögen das nicht, finden das System der Einzelzellen der gesamten JVA Köln, die kaum Gemeinschaftszellen hat, steril, ungemütlich und kommunikationsfeindlich. Das mag im allgemeinen Bereich sogar zutreffen und insofern am Befürfnis der dadurch stärker isolierten Gefangenen vorbeigeplant sein –



Ersatz ist das geöffnete Fenster und ständiges Schreien über die Höfe hinweg! –, doch für die Psychiatrie trifft das nicht zu, weil alle Gefangenen tagsüber in einem Tagesraum und einem Raum zum Tischtennisspiel mit zwei Pflegern untergebracht sind, zum Flur nicht verschlossen, also in Rufverbindung zum Pfleger in der Zentrale und in der meisten Zeit auch zum Aufsichtsdienstleiter der Abteilung. In den Tagesräumen wird nicht gearbeitet – von der Konzeption her ein Nachteil, doch war das Verrechnen der Pensen so kompliziert, daß wir diesen an und für sich sinnvollen Einsatz aufgegeben haben. Bei der relativ kurzen Verweildauer läßt sich das auch verantworten. Die Pfleger beschäftigen sich mit den Gefangenen intensiv durch Diskussionen, Einzelgespräche, Gesellschafts- und Kartenspielen und Tischtennistraining und gelegentlich auch Turniere. Dabei sind die Patienten ständig unter Aufsicht und doch in kameradschaftlich-sportlichem Ton integriert und fühlen sich immer wieder fürsorglich betreut und anerkannt, ohne daß in kumpelhafter Manier der Umgangston sich den Gefangenen angliche oder die Autorität verloren ginge. Gerade das pflegerische Engagement – alle sind ehrgeizig und wollen sich auszeichnen (und natürlich auch wie längst versprochen befördert werden) – unterstützt die ärztlichen Bemühungen und macht ein Gelingen überhaupt erst möglich. Wie in einer gutgeführten klinisch-psychiatrischen Krankenhausstation wirkt – schon vor fünfzig Jahren von Simon in Gütersloh erkannt – mit letzter Konsequenz durchgeführt – das Milieu der Abteilung auf die neu ankommenden schwierigen Gefangenen und nimmt etwas

1) Mschr. Krim. 1936. 27,65

3) Mschr. Krim. 1936. 27, 305.

4) Mschr. Krim. 1936, 27, 545.

5) Über Haftreaktionen, ihre Ursachen und Behandlung. Referat, gehalten auf dem Fortbildungskongreß für Ärzte im Strafvollzugsdienst, München, 20./21.6.75, veranstaltet von der Bundesärztekammer in Verbindung mit der „Bundesarbeitsgemeinschaft der Ärzte und Psychologen in der Straffälligenhilfe e.V."

vom Schwung der gegen die Institution gerichteten Aggressionen. Schon der Empfang mit den weißgekleideten Pflegern, das Anlegen der Krankenhauskleidung, der freundliche aber bestimmte Umgangston führt oft zum Nachgeben der starren Protesthaltung, noch ehe der Patient den Arzt gesehen hat. Durch die Wechselwirkung zwischen ärztlichen und pflegerischen Bemühungen laufen Erregungszustände und Aufsässigkeit oft ins Leere und führen dazu, daß die Patienten, die vorher unbeeindruckt von allen Bemühungen der zuständigen Anstalt schwierig und erregt waren, verbal-aggressiv und tätlich auftraten, um nun in sehr kurzer Zeit zugänglich werden und aufgeschlossen für die Behandlung sind, die dadurch auch häufig so kurzdauernd ist - ohne ins Gewicht fallende Rückfälle durch „Dauerpatienten". Man kann also weder nur durch das Gespräch, noch nur durch Medikamente, sondern muß auch durch Milieu und ständige Befassung auf die abnorm reagierenden schwierigen Gefangenen einwirken; nicht das eine oder das andere, sondern alles gleichzeitig ist erforderlich. Das ist aber auch abhängig von den baulichen Gegebenheiten und vor allem von einem der Teamarbeit aufgeschlossenen und entsprechend ausgebildeten Mitarbeiterkreis. Der Arzt allein kann mit der Behandlung dieser Gefangenen nicht fertig werden.

Mit diesem Ansatz befindet sich Goette auf der Höhe der Zeit. Seit 1962 fordern die progressiven Strafvollzugswissenschaftler die Errichtung einer „Sozialtherapeutischen Anstalt", in der ein solches „Therapeutisches Milieu" für chronische und schwierige Fälle geschaffen wird. Im Sommer 69 wurde diese Neuerung als 2. Strafrechtsänderungsgesetz auch im Bundestag verabschiedet, jedoch wurde die Realisierung aus Kostengründen immer weiter hinausgeschoben. Seit Ende der 60er Jahre entstanden eine Reihe von Modellanstalten in Berlin, Düren, Erlangen, Gandersheim, Gelsenkirchen, Hamburg, Lübeck, Ludwigsburg und Ludwigshafen, in denen therapeutische Konzepte für den Strafvollzug probiert werden. Überall geht es um den Abbau der Konfrontationslinien zwischen Wächtern und „Patienten", mit unterschiedlichen Schwerpunkten werden die verschiedenen Arten der Psychotechnik eingesetzt: die Psychotherapie einzeln und in Gruppen, Gesprächstherapie und Verhaltenstherapie, Kontakttherapie und Arbeitstherapie, die biochemische oder chirurgische Entmannung und die Psychochirurgie. Die umfangreiche Literatur zum Thema der Sozialtherapeutischen Anstalten kann hier nicht referiert werden [6]).

Wer kommt in den Genuß dieser Maßnahmen? Das Reformgesetz von 1969 bestimmt folgende Merkmale:

1. Täter mit einer schweren Persönlichkeitsstörung, die bereits mehrere Vorstrafen und davon mindestens 1 Jahr verbüßt haben, erneut straffällig geworden sind und zu einer Freiheitsstrafe von mindestens 2 Jahren verurteilt wurden;

2. Sexualdelinquenten, welche zu einer Freiheitsstrafe von mindestens 2 Jahren verurteilt wurden und im Zusammenhang mit ihrem Geschlechtstrieb rückfallverdächtig erscheinen (sie werden in der therapeutischen Anstalt so lange bearbeitet, bis sie einer Kastration oder einem psychochirurgischen Eingriff zustimmen); *„bei dieser Tätergruppe wird die Einweisung in die Anstalt abhängig gemacht von der therapeutischen Prognose";*

3. Jugendliche Straftäter, welche sich zu Hangtätern zu entwickeln scheinen und bereits Fürsorgeerziehung und Freiheitsstrafe hinter sich, aber das 27. Lebensjahr noch nicht vollendet haben;

4. Delinquenten, welche wegen verminderter oder aufgehobener Zurechnungsfähigkeit in eine psychiatrische Krankenanstalt eingewiesen werden müßten, sollen stattdessen durch den Richter in die Sozialtherapeutische Anstalt eingewiesen werden, deren besondere und soziale Hilfsmöglichkeiten einen besseren Resozialisierungseffekt erwarten lassen.

Aber auch im Hochsicherheitsvollzug weht ein neuer Wind. Zum Beispiel wird in Santa Fu in Hamburg der Knast durch den Psychologen Stark geleitet, der immer zu weinen anfängt, wenn ihm die Gefangenen von ihren Schwierigkeiten erzählen. Er ist wie die meisten Leiter der therapeutischen Anstalten sicher ein freundlicher und wohlmeinender Mann. Warum dann geschehen gerade in seinem Gefängnis mehr Selbstmorde als anderswo? Vielleicht ist eine Antwort: weil diese Art von Therapie ihre Patienten dazu erzieht, ihre Aggressionen nur noch gegen sich selbst zu richten?

2. „Wohngruppenvollzug" – eine neue Form des Hochsicherheitstraktes

In den letzten beiden Jahren ist die Behandlung der Gefangenen aus bewaffneten Gruppen nicht nur schärfer geworden, sondern auch systematischer, gezielter und flexibler. Die Behörden haben gelernt, daß nicht jahrelange Isolation den erwünschten Effekt der Einsichtigkeit und Zermürbung ausreichend fördert (der körperlich ruinierte Zustand der isolierten Gefangenen bereitete vielleicht auch mehr Probleme, als er dem Staatsschutz an Vorteilen eingebracht hatte), sondern daß ein Wechselbad zwischen Isolation und Kontakt, Hoffnung und wieder Resignation, ein kleines Zugeständnis bis zum nächsten Roll Back, vielleicht erfolgversprechender ist. Seit Biderman, Schein und Skinner wissen die Vollzugswissenschaftler, daß die Institution nicht nur strafen darf, sondern auch Belohnungen anbieten und sie als Kostproben erfahrbar machen muß, dem Gefangenen muß immer wieder gezeigt werden, daß er sich verbessern kann, wenn er seine Hartnäckigkeit aufzugeben bereit ist; daß aber die nächste Isolations- oder Bestrafungsphase noch fürchterlicher sein wird, wenn er unkooperativ bleibt. Und die Behörden haben auch gelernt, daß dieselben Mittel bei verschiedenen Gefangenen unterschiedlich wirken; daß der eine durch Rollkommandos, die andere durch die Isolierzelle, die nächste durch medizinische Eingriffe am tiefsten zu treffen ist. Sie lernen, wie verschiedene Haftbedingungen in verschiedenen Situationen und bei verschiedenen Gefangenen zu planen und einzusetzen seien. (Und wenn man dieser These zustimmt, bleibt die nächste Frage nicht aus, die hier nur gestellt, aber nicht beantwortet werden kann: Inwieweit haben die Hungerstreiks ihrerseits an dem Wechselbad zwischen Hoffnung und Resignation mitgewirkt; inwieweit waren sie also in den „Resozialisierungsplan" der Behörden integrierbar? Inwieweit sind die staatlichen Stellen auf bestimmte Forderungen eingegangen, nur um den Rückfall zum Alten dann um so schrecklicher zu machen?)

Eine große Anzahl von Gefangenen hat dieses Wechselbad durchlebt: monatelange Einzelhaft in Lübeck, Hamburg, Celle, Ossendorf, Stammheim, Straubing oder Stadelheim, dann Kleinstgruppenvollzug (in Celle, Berlin, Hamburg, Diezburg, Stammheim), plötzlich Transport in einen Provinzknast, wo die Einzelhaft fortgesetzt wird, bis sich der Gefangene vielleicht die „Integration" erkämpft, was dann heißt, daß die verschärften

---

6) Zusammenfassend das Buch: Bundeszusammenschluß für Straffälligenhilfe (Hsg.): Sozialtherapeutische Anstalten. Konzepte und Erfahrungen. Bonn 1977. Hier werden die Konzepte und die Entwicklung der einzelnen Anstalten detailliert dargelegt. Einen Überblick geben dazu die folgenden Sammlungen:
Mauch, G. und R.: Sozialtherapie und Sozialtherapeutische Anstalt. Erfahrungen in der Behandlung Chronisch-Krimineller. Stuttgart 1971
Kriminologisches Journal, 1973, 5, Heft 1.
Mitteilungen der Gesellschaft für die gesamte Kriminologie, 17 (1974): Kriminolog. Gegenwartsfragen Bd. 11.
schließlich der Literaturüberblick: Sozialtherapie im ausländischen Strafvollzug in: Z. ges. Strafrechtswiss. 1975, 23, 235.

Santa Fu: Anstaltsleiter und Häftlinge im Gefängnis der Selbstmorde.

Überwachungsmaßnahmen auf alle Gefangenen ausgedehnt werden (eine Technik, die in den KZs Grundsatz war), um neue Konflikte zu erzeugen, dann wieder Verlegung in eine Spezialzelle, wo der Kreislauf von vorne beginnt: in einen geräuschisolierten Betonbunker mit Panzerglasfenstern, die nicht zu öffnen sind, luftdicht schließenden Türen und einer Klimaanlage, die Druckschwankungen erzeugt, den ganzen Tag grelles Neonlicht, Waschbecken, Klo und Spiegel aus Blech, angeschraubte oder gemauerte Möbel, Betonfußboden. Zellen, die in dem von der Anstalt hermetisch abgeriegelten Sicherheitstrakt liegen, der elektronisch überwacht wird. Zellen, wie sie in Celle, Lübeck, Berlin, Bruchsal, Stammheim, Straubing und Landsberg gebaut wurden und werden. Plötzlich nehmen die kleinen Schikanen des Alltags wieder zu, plötzlich wird die bisher bezogene Zeitung wieder verboten, über Nacht kommen wieder die Rollkommandos, eine Pistole wird durchgeladen und entsichert, eine Schlinge hängt vor der Türluke, Rasierklingen sind in die Zelle gelegt worden.

Gefangene des 2. Juni haben dieses zweckvolle Wechselbad „Baumscher Tunnel" genannt und haben wie andere Gefangene auch die „Zusammenlegung der Gefangenen in interaktionsfähige Gruppen" gefordert, wie es von Gutachtern seit Jahren gefordert worden sei und im „Berliner Modell" schon gegenüber einigen Frauen vollzogen werde. Der Berliner Justizsenator Meyer sieht ebenso wie z.B. der Psychiater W. Rasch keinen anderen Ausweg als den „Wohngruppenvollzug", eine neue Form des Hochsicherheitstraktes. Statt ausführlicher auf die Konzeption des „Baumschen Tunnels" einzugehen, werden wir deshalb im Anschluß an unsere Dokumentation zur Verhaltensfabrik auf diesen „Wohngruppenvollzug" näher eingehen.

Zwei grundlegende Prinzipien lassen sich bei den Vollzugswissenschaftlern des therapeutischen Gefängnisses erkennen: einmal die therapeutische Individualisierung, die Auswahl der wirksamsten Form der Behandlung und der wirksamsten Angriffspunkte zur Unterminierung der Persönlichkeit (psychischer Zwang oder Brutalität, Pillen oder Psychochirurgie, Gruppentherapie oder Isolation, Spezialzelle oder Normalvollzug), zum anderen aber: die geplante Mischung der Individuen. Wenn in den KZs Intellektuelle zu den härtesten Arbeiten unter der Aufsicht „Krimineller" eingeteilt wurden, wenn in China und später den USA fortgeschrittene Gefangene zu Therapeuten der Häftlinge auf der untersten Rangstufe erhoben wurden, oder wenn in den Sozialtherapeutischen Anstalten für ein „therapeutisches Milieu" gesorgt wird, immer geht es um dieses zweite Prinzip. Die Planung von Vorgängen in kleinen Gruppen ist ein Teil dieses Prinzips. Die Forschungen über Vorgänge in „isolierten Gruppen unter Extrembedingungen" sind von der Wissenschaft stets als Teil der Deprivationsforschung betrieben worden. Man weiß, daß zwar die Folgen der individuellen Deprivation (wie visuelle Sensationen, Empfindungs- und Auffassungsstörungen, Verschwimmen der Schlaf-Wach-Grenze, ungewöhnliche Träume usw.) geringer werden, daß stattdessen aber neue Probleme entstehen, die die Gefangenen vor neue Schwierigkeiten stellen. Und: die Vorgänge in experimentell zusammengestellten Gruppen scheinen durch die Auswahl der Personen etc. ähnlich steuerbar zu sein wie das Verhalten einzeln Isolierter.

Die Forschungen über Isolation in kleinen Gruppen [1]) waren allerdings, soweit sie veröffentlicht sind, nicht an den Erfordernissen des Strafvollzuges, sondern an militärischen Fragestellungen oder wissenschaftlichen Expeditionen orientiert. Einige der grundsätzlichen Probleme lassen sich aber aus ihnen herauslesen: die Gleichförmigkeit des Ablaufes, das Auskommen mit den immer gleichen Personen in einer feindlichen Umwelt und die fehlenden Kompensationsmechanismen für Konflikte, wie sie draußen vorhanden sind, lassen das Leben in isolierten Gruppen, je länger es dauert, zur Hölle werden. Feindseligkeiten wurden in isolierten Gruooen oft gegen andere Gruppenmitglieder gewendet, die Leistungskraft verringerte sich, Handeln und Denken wurden weniger zielgerichtet und effektiv, Gereiztheit und schlechte Stimmung, Schlafstörungen und psychosomatische Beschwerden traten auf. Je länger die Isolation dauerte, desto mehr wurden Kommunikation und soziales Verhalten eingeschränkt, desto verzweifelter klammerten sich die Isolierten an ihre letzte kleine Privatheit oder ihre letzten persönlichen Besitzgegenstände. Die Beziehungen nach außen wurden realitätsfern, oft aggressiv, ohne gegen einen bestimmten Gegner gerichtet zu sein. Langeweile und Monotonie, Melancholie und Depression bestimmten den Tagesablauf. Kleine Ärgernisse wurden zu ungeheuren Problemen. Das affektive Verhalten bis hin zu „psychiatrischen Problemen" erhöhte die Gruppenspannungen. Man hat in Versuchen und Tests Persönlichkeitsbilder entwickelt, um Vorhersagen zu treffen, wer für die Isolation in einer kleinen Gruppe geeignet oder ungeeignet erscheint. Man hat herausgefunden, daß die „Motivation" für die Aufgabe der Gruppe (zum Beispiel bei Polarexpeditionen) für das Verhalten und die Ausdauer entscheidend ist – aber welche Motivation kann es in der Haft unter totaler Kontrolle noch geben?

Wir behaupten nicht, daß diese Schwierigkeiten im „Wohngruppenvollzug" alle und in dieser Form auftreten werden, aber mit Sicherheit werden andere Schwierigkeiten dafür um so schärfer sich stellen. Denn die Erfahrungen der Deprivationsforscher werden im Knast kombiniert sein mit den Programmen der Gehirnwäscheforscher, die die „Gruppendynamik" in den Hochsicherheitstrakten durch ständige Veränderung der Gruppenzusammensetzung, durch Phasen der individuellen Isolation, durch gesteuerte Information von außen, durch Therapieprogramme je nach dem „Psychogramm" des Einzelnen zu kontrollieren und für die „Rehabilitation" zu nutzen versuchen werden. Sie werden alles tun, um die Hoffnungen der Gefangenen auf Gemeinschaft nach jahrelanger Isolation „therapeutisch" zu nutzen oder zunichte zu machen.

W. Rasch, einem der Förderer des „Dürener Modells", hat das Verdienst erworben, den Zustand der Stammheimer Gefangenen ausdrücklich auf die Isolation (auch in einer Kleinstgruppe) bezogen zu haben [2]).

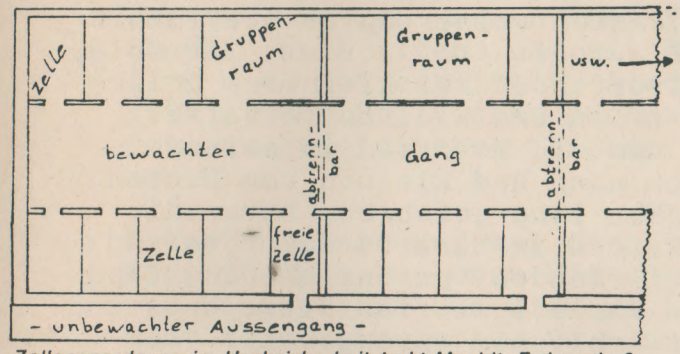
Ein Jahr später hat er sich in dem Aufsatz „Die Gestaltung der Haftbedingungen für politisch motivierte Täter in der Bundesrepublik Deutschland" [3]) über Lösungsmöglichkeiten geäußert.

Nachdem er die Situation dieser Gefangenen sensibel dargelegt hat, diskutiert er drei Optionen; die Integration der betreffenden Häftlinge in den übrigen Vollzug scheide aus, solange besondere Sicherungsmaßnahmen für notwendig erachtet würden. Das Leben in der Anstalt würde sonst für alle unerträglich

und die Häftlinge liefen Gefahr, als Sündenböcke aus der Anstaltsgemeinschaft ausgeschlossen zu bleiben. Außerdem wäre exakte Kontrolle nicht zu erreichen. Die Kombination mit einigen „normalen" Gefangenen in Kleingruppen würden daran scheitern, daß man schwer freiwillige Häftlinge dafür finden werde, die zudem als „Spitzel" angesehen würden. Außerdem stelle sich die Frage, nach welchen Gesichtspunkten die „normalen" Häftlinge und von wem sie ausgesucht werden sollten. Als dritte Lösung bleibe schließlich die Zusammenlegung von politisch motivierten Gefangenen in einer Sonderanstalt oder Sonderabteilung. Da derartige Sonderanstalten gerade der BRD nicht gut zu Gesicht stehen würden und niemand wisse, wie sie nach innen und außen zu sichern sei, solle man eher Sonderabteilungen in verschiedenen Haftanstalten errichten. Die Zusammenlegung einer Gruppe von 15 oder 20 Häftlingen würde ein realisierbares Maß an Interaktionen erlauben . . . Rasch fährt fort:

„Die Ziele des Strafvollzugs sind nach § 2 StVollzG, den Gefangenen zu befähigen, ein Leben ohne Straftaten zu führen, und der Schutz der Allgemeinheit, zwei sich im Grunde weitgehend überdeckende Zielsetzungen. Auch wenn man das Anliegen ‚Schutz der Allgemeinheit' eng als Absperrung unter Bedingungen definiert, die eine Begehung weiterer Straftaten unmöglich machen, bleibt die vom Bundesverfassungsgericht entwickelte Rechtssprechung zu beachten, die dem Resozialisierungsinteresse den Rang einer aus dem Sozialstaatsprinzip abzuleitenden verfassungsmäßigen Verankerung eingeräumt hat. Alle Maßnahmen des Strafvollzugs – und das gilt selbstverständlich auch für die Untersuchungshaft - müssen sich gefallen lassen, auf ihre Vereinbarkeit mit dem Resozialisierungsziel befragt zu werden."

Und nur für den Fall, daß ein Resozialisierungsbedürfnis im eigentlichen Sinne nicht bestehe, solle man eine Vollzugsgestaltung wählen, die möglichst wenig den psychischen Zustand des Häftlings schädige.



Zellenanordnung im Hochsicherheitstrakt Moabit, Erdgeschoß.

Jedoch wird sich kaum jemand finden, der dieses „Resozialisierungsbedürfnis" verneint. Der Berliner Justizsenator Meyer gehört nicht zu ihnen. Er griff den Vorschlag Raschs auf und entwickelte ihn zu einem Konzept, das er mit dem Motto „Möglichst viel Sicherheit nach außen, möglichst viel Freizügigkeit drinnen" versah. Wie wir sehen werden, ist „möglichst" ein sehr relativer Begriff. In Westberlin werden bis Ende September 50 Zellen des Flügels A des Moabiter UG in 27 „hochgesicherte" Zellen umgebaut [4]). Bis 1981 sollen weitere 60 solcher Zellen in Plötzensee entstehen. Die Belegung der neuen Moabiter Zellen mit zunächst 12 Gefangenen, ist für Anfang Oktober vorgesehen. In einem unteren Stockwerk werden die Haftzellen liegen, im Stockwerk darüber Besucherzellen mit Trennscheiben. Je nach Bedarf kann der Trakt in vier voneinander isolierte Bereiche aufgeteilt werden, wobei die kleinstmögliche Einheit aus drei Zellen besteht. Es gibt Gruppenräume, die mit Kamera und Mikrophonen überwacht werden, wie die Flure, die Einzelzellen sind bei Bedarf („Selbstmordgefahr") zu überwachen. Die Zellen sind mit einem geräuschdämpfenden, kunststoffartigen Putz versehen, die Fenster sind so gebaut, daß eine Kontaktaufnahme nicht möglich ist. Die Möbel sind aus „Sicherheitsplastik". Ein betonierter, dreieckiger Hof ohne Grünflächen sorgt für Auslauf. Ein gegenüber dem Normalvollzug vierfach höherer Personalschlüssel mit besonders geschulten Beamten ist vorgesehen.

Eberhard Jungfer

---

1) Uns liegen zwei zusammenfassende Darstellungen vor:
S. Smith: Studies of Small Groups in Confinement, in: Zubeck, aaO, p. 374 und die Beiträge von E. Gunderson (Individual Behavior in Confined or Isolated Groups), P. Nelson (The Indirect Observation of Groups under Confinement and Isolation), und R. Radloff (Naturalistic Observations of Isolated Experimental Groups in Field Settings), W. Haythorn (The Miniworld of Isolation: Laboratory Studies), I. Altman (An Ecological Approach to the Functioning of Socially Isolated Groups); dazu schließlich den Kommentar von G. Montmollin (Concepts and Strategies of Reserarch on Groups in Isolation: Comments on Altman's Approach). All diese Beiträge, von denen die Haythorns und Altmans die wichtigsten zu sein scheinen (beide haben langjährig an diesen Problemen experimentiert) wurden auf der NATO-Tagung Man in Isolation and/or Enclosed Space 1969 in Rom gehalten und sind abgedruckt in: John E. Rasmussen (Ed.):Man in Isolation and Confinement Chicago 1973.

2) Vgl. vor allem das Gutachten über Baader, Ensslin, Meinhof und Raspe vom 10.9.75; diesem Gutachten folgten eine Reihe weiterer, z.B. zu Sonnenberg und Hoppe. Rasch schrieb:
(Durch die Zusammenlegung zu einer Kleinstgruppe sind die „Haftbedingungen aber nicht in ihrem Kern verändert. Es besteht jetzt die besondere Situation, die vergleichbar ist mit der kleinen Gruppe unter Extrembedingungen. Die Beziehungen der Angeklagten sind jedoch weiterhin streng kanalisiert, die Angeklagten bleiben abgeschirmt von normalen oder quasinormalen Interaktionen, sie leben außerhalb der informellen Infrastruktur der Anstalt, durch die der Häftling im Allgemeinen eine gewisse psychische Abstützung erfährt."

3) W. Rasch, Mschr. Krim. 1976, 59, 61.

4) vgl. TAZ, 27.7.79 S. 5; diverse andere Zeitungen am 8.6.79.

Steinmetz, Weiterstadt und die Kriminalisierung

"Weder Steinmetz, noch GenossInnen aus dem Widerstand waren in irgendeiner Art an unserer Aktion gegen den Knast in Weiterstadt (oder sonstigen Aktionen) beteiligt." 6.3.1994, RAF

Im März 1993 sprengte die RAF das Hochsicherheitsgefängnis in Weiterstadt. Im Juni 1993 ermöglichte Klaus Steinmetz die Staatsschutz-Aktion auf dem Bahnhof von Bad Kleinen, bei der Birgit Hogefeld verhaftet und Wolfgang Grams erschossen wurde. Steinmetz war Mitglied der linken Szene im Rhein-Main-Gebiet und gleichzeitig V-Mann des Verfassungsschutzes (VS) mit Kontakten zur RAF. In Bad Kleinen ebenfalls verhaftet, sollte er nach dem Plan des Staatsschutzes unenttarnt in die Szene zurückkehren, konnte aber seine alte Identität nicht mehr aufrecht erhalten. Seitdem wird er vom VS an einem unbekannten Ort unter Verschluß gehalten und ab und zu wieder aus der Versenkung geholt, um ihn je nach Bedarf Aussagen unterschreiben zu lassen, die der Staatsschutz braucht, um politisch noch aktive Leute zu kriminalisieren. Was normalerweise reibungslos funktioniert (zur Zeit laufen aufgrund seiner Aussagen mehrere 129a-Verfahren), wird jedoch dann zu einem Problem, wenn in einem Ermittlungsverfahren alle Spuren ausschließlich zu demjenigen führen, zu dem sie auf keinen Fall führen sollen - zu Steinmetz.

Steinmetz ist in den fast 10 Jahren seiner Spitzeltätigkeit in der Szene vom VS reichlich ausgestattet worden. Mit Geld, mit der Einstellung von Strafverfahren bei kleineren Delikten, und mit Fahrzeugen. Als er in Bad Kleinen verhaftet wurde, befanden sich ein PKW und ein Motorrad in seinem Besitz. Beide Fahrzeuge wurden nach Bad Kleinen von Leuten aus der Szene noch fast ein Jahr lang gefahren, bevor die Polizei im Februar 94 den PKW, und im März 94 das Motorrad beschlagnahmte. Bei der anschließenden Spurensicherung fand das BKA in dem PKW Spuren des Explosivstoffes Nitropenta und an dem Motorrad Spuren von gewerblichem Sprengstoff. "Vergleichbare Sprengstoffkomponenten" (Dr. Beyer, BGH) sollen auch in Weiterstadt gefunden worden sein.

Als das Ergebnis der Fahrzeug-Spurenauswertung vorlag, hatte die BAW das Ermittlungsverfahren, das gegen Steinmetz wegen einer möglichen Beteiligung an dem Weiterstadt-Anschlag lief, nach Rücksprache mit dem Innenministerium bereits eingestellt. Also eröffnete sie ein neues Verfahren wegen "Mitgliedschaft in der RAF und Herbeiführung einer Sprengstoffexplosion" - allerdings nicht gegen Steinmetz, sondern gegen "Unbekannt" - und durchsuchte im Mai 94 das Haus Fritzlarer Straße 18 in Frankfurt, weil dort Andrea Wolf lebte, in deren Besitz sich das Steinmetz-Motorrad zuletzt befunden hatte.

Die "Fritze" ist ein halblegal bewohntes Haus, in dem sehr unterschiedliche Leute leben. Viele Wohnungen standen lange leer, weil das Haus abgerissen werden soll. Nach und nach quartierten sich - ohne Mietvertrag - Musiker, Maler und

Politaktivisten der unterschiedlichsten Richtungen dort ein und engagierten sich durch Renovierungsarbeiten so sehr für die Erhaltung des Hauses, daß sie dafür sogar von CDU/FDP/ SPD-Kommunalpolitikern aus Frankfurt gelobt wurden. Eine Räumungsklage gibt es derzeit nicht. Die Polizei beschlagnahmte während der Durchsuchung zwei zu dem Steinmetz-Motorrad gehörende Motorradkoffer und die Fahrzeug-Papiere.

Die Motorradkoffer hatten verschlossen im Flur des zweiten Stockwerks gestanden, waren also keiner konkreten Person zuzuordnen. In den Koffern fand das BKA ähnliche Sprengstoffspuren wie an dem Motorrad, und zwar "in so hoher Konzentration, daß man unter dem Gesichtspunkt einer Spurenuntersuchung die Menge als ungewöhnlich hoch bezeichnen kann" (Dr. Kolla, BKA).

Um die Sache endgültig aus der Welt und sich selbst aus den Schlagzeilen zu schaffen, ließ der VS Steinmetz daraufhin vor der BAW eine Erklärung unterschreiben, derzufolge die beiden Koffer nie in seinem Besitz gewesen seien. Es ist zwar in der deutschen Rechtssprechung völlig neu, daß ein Verdächtiger dadurch zum Unschuldigen wird, daß er einen Zettel unterschreibt, auf dem "Ich war's nicht" steht, aber für Steinmetz war die Sache damit erledigt.

Nicht aber für die BAW. Die saß jetzt vor jeder Menge Sprengstoffspuren, und mußte irgendetwas damit anfangen. Ein halbes Jahr brütete Bundesanwalt Griesbaum über diesem Problem. Dann hatte er eine Idee: Möglicherweise hätten ja auch "bislang unbekannte Mitglieder oder Unterstützer der RAF" die Steinmetz-Fahrzeuge zum Sprengstoff-Transport nach Weiterstadt nutzen können. Das Verfahren gegen "Unbekannt" war ohnehin noch offen, und mit dem Instrumentarium des 129a ließ sich gut ermitteln. Also lief Griesbaum im November 1994 mit 50 Polizisten nochmal in der "Fritze" ein und beschlagnahmte diverse Taschen, Rucksäcke, Fahrzeuge und anderen Kram.

Diese Durchsuchung war nicht die letzte. Bis heute wurde das Haus fünfmal von oben bis unten gefilzt. Es wurden Staub- und Wischproben aus Zimmer-, Taschen- und Möbelritzen genommen, Wohnräume inclusive Kinderzimmer fotografiert und vermessen, 80 Taschen und Rucksäcke beschlagnahmt, Fahrzeuge, Haarbürsten, Kämme, eine Landkarte, grüne Farbe, ein Seitenschneider, eine Plastiktüte und andere Dinge sichergestellt. In den Taschen und Rucksäcken suchten sie nach Sprengstoffspuren, in den Bürsten nach ähnlichen Haaren wie den in Weiterstadt gefundenen, die grüne Farbe verglichen sie mit der Farbe an dem von der RAF in Weiterstadt benutztem Bus, und auf dem auf der Landkarte angekreuzten Campingplatz in Frankreich buddelten sie nach geheimen Depots. Ohne Ergebnis. In sechs Taschen wurden Spuren von etwas gefunden, was die BAW gerne als Sprengstoff identifiziert gesehen hätte, aber das BKA sah sich außerstande, das zu bestätigen.

Im Laufe dieser Ermittlungen, die sich inzwischen seit mehr als zwei Jahren hinziehen, wurden die Bewohner der "Fritze" nach und nach als Zeugen nach Karlsruhe geladen. Die BAW wollte wissen, wer in welchem Zimmer wohnt und welche beschlagnahmten Gegenstände welcher Person zuzuordnen sind. Nachdem sämtliche Bewohner der "Fritze" die Aussage verwei-

gerten, um nicht bei weiteren Konstruktionen behilflich zu sein, wurden vier von ihnen von Ermittlungsrichter Beyer (BGH) zu jeweils fünf Monaten Beugehaft verurteilt.

Wie schnell Konstruktionen entstehen, und wie schnell man von einer Zeugin zur Beschuldigten wird, das demonstrierte die BAW am Beispiel von Andrea Wolf. Sie, in deren Besitz sich das Steinmetz-Motorrad zuletzt befunden hatte, war einer Zeugenvorladung nicht gefolgt und hatte sich abgesetzt, um "erstmal aus sicherer Entfernung zu beobachten, wie sich das entwickelt". In einem offenen Brief schrieb sie dazu im August 95: "1987 habe ich vor einer ähnlichen Entscheidung gestanden. Damals blieb ich da und wurde schließlich verhaftet. Nach drei Monaten U-Haft wurde ich mit Haftentschädigung entlassen... Heute kann es sich um Jahre drehen, auch wenn die Möglichkeit besteht, daß die Konstruktion in ein paar Monaten plötzlich fallen gelassen wird." Kurze Zeit später konnte sie der Presse entnehmen, daß die BAW sie nicht mehr als Zeugin, sondern als Beschuldigte betrachtete.

Aus dem ursprünglich einen 129a-Verfahren gegen "Unbekannt" sind inzwischen drei geworden. Nummer eins läuft immer noch gegen "Unbekannt" und bedroht die Bewohner der "Fritze". Nummer zwei läuft gegen "Unbekannt" und Andrea Wolf. Nummer drei läuft nur gegen Frau Wolf. Seit Dezember 95 wirft ihr die BAW nämlich außerdem den Aufbau einer neuen Guerillagruppe und damit Mitgliedschaft in einer nicht näher bezeichneten terroristischen Vereinigung vor. In diesem Zusammenhang wird Sven Schmid, ein weiterer Bewohner der "Fritze" und Verlobter von Frau Wolf, Unterstützung dieser nicht näher bezeichneten terroristischen Vereinigung vorgeworfen.

Ebenfalls im Dezember vergangenen Jahres erweiterte die BAW nicht nur das Spektrum der Guerillagruppen in der BRD, sondern weitete ihre Ermittlungen auch über Frankfurt hinaus aus. Vorgeladen im Rahmen des Ermittlungsverfahrens gegen "Unbekannt" wurde ein der Bunten Hilfe Darmstadt zugerechneter Mann. Die BAW legte ihm eine Liste mit 110 Fragen vor, (meist ging es um personelle Zusammenhänge der linken Szene im Rhein-Main-Gebiet), bekam allerdings auch diesmal keine Antwort. Daraufhin wurden weitere vier Personen aus Darmstadt geladen, die der Bunten Hilfe zugerechnet werden. Auch sie verweigerten jede Aussage. Im Februar schließlich wurden mehr als 20 politisch engagierte Menschen aus Wiesbaden im Verfahren "gegen Unbekannt" zur polizeilichen Vernehmung geladen. Auch in diesen Fällen wurde jede Aussage verweigert. Alle sind potentiell von Beugehaft bedroht.

Daß diese Vorladungen jedoch wenig mit den Ermittlungen zu Weiterstadt, aber eine Menge mit der Ausforschung und Kriminalisierung der noch verbliebenen aktiven linken Szene im Rhein-Main Gebiet zu tun haben, ist offensichtlich.

Bereits im Frühjahr 1994 beispielsweise hatte das BKA führende Bunte Hilfe-Mitarbeiter und deren Umfeld beobachtet, weil sich in Bezug auf den Weiterstädter Anschlag "Bezüge zur Bunten Hilfe Darmstadt ergeben hatten". Die gemutmaßten personellen Verbindungen zwischen Bunte Hilfe-Mitgliedern und der RAF oder eine vermutete Einbindung der Bunten Hilfe in die Vorbereitung oder Ausführung des Anschlags konnten

jedoch nicht nachgeweisen werden. Das ergab sich aus den Aussagen von Kriminalhauptkommissar Dirk Lang im Prozeß gegen das RAF-Mitglied Birgit Hogefeld vor dem OLG Frankfurt.

Lang hatte diese Analyse der Struktur der Bunten Hilfe Darmstadt selbst erarbeitet. Er war beim BKA unter anderem mit den Auswertungen der Aservate beschäftigt, die in Bad Kleinen bei Birgit Hogefeld und Wolfgang Grams beschlagnahmt worden waren (Briefe, Texte usw.). Dabei ging es um die Tatkomplexe Weiterstadt und Bad Kleinen. Bekanntlich wird auch Birgit Hogefeld unter anderem vorgeworfen, an dem Weiterstädter Anschlag beteiligt gewesen zu sein. Grundlage dafür sind diffuse Äußerungen von Klaus Steinmetz und die in Bad Kleinen beschlagnamten Briefe.

Im Prozeß erklärte Lang allerdings, daß seine Auswertung der Brieftexte und der Steinmetz-Aussagen keinerlei Anhaltspunkte zu einer Tatbeteiligung Hogefelds ergeben hätten. Als er diese Analyse seinen Vorgesetzten 1994 unterbreitete, sei er von ihnen gebeten worden, seine Schlußfolgerungen zu ändern. Das Bestreben sei gewesen, keinen Bericht vorzulegen, dessen Ergebnis in Gegensatz zu den Erwartungen der Bundesanwaltschaft steht. Als Lang sich weigerte, seinen Bericht dahingehend zu ändern, wurde er in eine andere Abteilung versetzt und wenig später gefeuert. Der Bericht verschwand und ein anderer Bericht, der Birgit Hogefeld belastete, wurde vom BKA für die BAW erarbeitet und bildet jetzt die Grundlage für diesen Anklagepunkt im Frankfurter Prozeß. Auch in Bezug auf einen anderen Anklagepunkt gegen Birgit Hogefeld (Mord an dem in Bad Kleinen ums Leben gekommenen GSG 9-Beamten Newrzella) wurden nach Aussagen von Lang die von ihm erarbeiteten, entlastenden Berichte vom BKA dahingehend manipuliert, daß eine Verurteilung möglich wird.

CHRONOLOGIE

28.3.93 Das Kommando "Katherina Hammerschmidt" sprengt den Knast in Weiterstadt.

In dem dazugehorigen Bekennerschreiben erklärt die RAF, daß sie auf einen Prozeß aus ist in dem soziale Gegenmacht von unten und daraus eine neue Vorstellung für den revolutionären Umwälzungsprozeß entwickelt werden kann. Das Kommando habe den Knast gesprengt, damit auf Jahre verhindert wird, daß Menschen dort eingesperrt werden. Desweiteren soll durch diese Aktion der politische Druck erhöht werden, die harte Haltung des Staates gegen gefangene Genossen und Genossinnen aufzubrechen.

Welche Funktion der Knast in Weiterstadt haben wird erklärt die RAF mit einem Zitat aus der 2. Auflage dieser Broschüre.

30.3.93 Das Darmstädter Echo behauptet in einem Artikel über die Aktivitäten der RAF im Rhein-Main Gebiet, daß die RAF 1987 das an der Planung des Knastes beteiligte Architektenbüro zerstört hätte.

Die FAZ zitiert Behördenausgaben, wonach sich die Ermittlungen darauf konzentrieren, wie die RAF zu den offensichtlich sehr guten Kenntnissen über das Gefäng nis gelangen konnte .
Justizministerin Hohmann Dennhardt weist im Landtag Behauptungen zurück, es habe vor dem Anschlag Hinweise auf einen bevorstehenden Anschlag gegeben.

1.4.93 Der Landtag setzt einen Untersuchungsausschuss ein. Dieser soll vor allem klären, welches Ressort für die Sicherheit der JVA verantwortlich gewesen ist, und schlägen auf die JVA nicht ernst genommen wurden.

27.4.93 Justizministerin Hohmann Dennhardt erklärt vor dem Untersuchungsausschuss,weder das Landeskriminalamt, noch der Generalbundesanwalt hätten die JVA Weiterstadt als anschlagrelevantes Objekt eingestuft.

6.5.93 Der Präsident für das Bundesamt für Verfassungsschut Werthebach und der Chef des hessischen Verfassungsschutzes Fromm geben unter anderem vor dem Untersuchungsausschuß an, sich das letzte Mal vor einer Woche in München gesehen zu haben. (siehe auch 19.9.94/ 29.9.94)

27.6.93 Wolfgang Grams wird in Bad Kleinen erschossen Birgit Hogefeld festgenommen und Klaus Steinmetz enttarnt sich als Verfassungsschutzspitzel

4.7.93 Innenminister Seiters tritt zurück

19.7.93 Focus behauptet, die Knastsprengung in Weiterstadt habe mit ausdrücklicher Billigung des Bundesamtes für Verfassungsschutz stattgefunden

27. 7.93 Hessische CDU behauptet, der rheinland-pfälzische VS sei vorab über die Knastsprengung informiert gewesen.

31.7.93 Der rheinland-pfälzische Innenminister Walter Zuber behauptet, Klaus Steinmetz wäre über die Knastsprengung vorab informiert gewesen, hätte dieses Wissen aber erst nach Bad Kleinen dem VS mitgeteilt

1.8.93 Ermittlungsverfahren gegen S.Frey wird eröffnet

13.8.93 Ein internes BKA-Dossier belastet Steinmetz. Unter an derem werden in diesem Dossier gute Kontakte von Steinmetz zur Bunten Hilfe Darmstadt behauptet.

3.9.93 Der rheinlandpfälzische Innenminister Walter Zuber behauptet, Steinmetz habe vor der Knastsprengung dem Verfassungsschutz gegenüber lediglich vage Andeutungen gemacht.

4.11.93 Die rheinland-pfälzische Landesregierung läßt den Agentenführer des Klaus Steinmetz und einen weiteren Beamten ihres Verfassungsschutzes nicht vor dem Untersuchungsausschuß aussagen und begründet dies mit angeblicher persönlicher Gefahr

23.11.93 Hausdurchsuchung bei T.L. in Wiesbaden. Grund : Ermittlungsverfahren gegen Klaus Steinmetz wegen Mitgliedschaft in der RAF und Verdacht der Nichtanzeige geplanter Straftaten. Durch ein abgehörtes Telefonat wußte der Staaatsschutz, daß Steinmetz Computer am folgenden Tag verkauft werden sollte. Das BKA beschlagnahmt den Computer,zwei weitere Festplatten sowie 450 Disketten. Die beschlagnahmten Sachen werden am 6.5.94 als mögliche Beweismittel im Verfahren gegen Unbekannt erneut beschlagnahmt.

Dez. 93 Eine Frau aus Wiesbaden, die unter anderem mit Steinmetz in der Waldstrasse wohnte, fragt bei der Anmeldestelle an, ob das Steinmetzauto auf sie umgemeldet werden kann.

28.1.94 Die Bundesanwaltsschaft "findet" Steinmetz Auto und beschlagnahmt es in der Innenstadt von Wiesbaden. Das Auto wurde mit einem Kredit vom Verfassungsschutz finanziert.

14.2.94 Der Spiegel veröffentlicht ein sechs Monate altes Interview mit Klaus Steinmetz.

26.2.94 TAZ und Focus zitieren aus dem internen BKA- Papier vom August 93 und behaupten Steinmetz wäre Mitglied in der Bunten Hilfe Darmstadt gewesen. Daraufhin werden die Büroräume von Focus und Monitor auf der Suche nach der undichten Stelle im BKA Apperat durchsucht.

28.2.94 Der Focus erwähnt einen geheimen Vermerk des BKA vom 30.4.93 in dem eine mögliche Tatbeteiligung von Personen der Bunten Hilfe Darmstadt diskutiert wird.

14.3.94 Steinmetz Motorrad wird auf der A5 in der Nähe von Darmstadt "gefunden" und beschlagnahmt.

17.3.94 Die RAF erklärt, das Steinmetz nicht zu ihr gehört hat, und daß es keine Zusammenarbeit bei dem Anschlag auf die JVA gegeben hatte.

24.3.94 Einleitung eines Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt wegen Mitgliedschaft in der RAF und Herbeifürung einer Sprengstoffexplosion, gemeint ist Weiterstadt. Begründet wird dies mit angeblich in Steinmetz Auto gefundenen Sprengstoffspuren.

25.4.94 Focus bezieht sich auf das BKA und behauptet mit Steinmetz Motorrad wäre möglicherweise in den letzten Monaten sechs Banküberfälle, der letzte in Bensheim - Auerbach, begangen worden.

10.5.94 Erste Hausdurchsuchung in der Fritzlaer Strasse in Frankfurt.

18.5.94 S.Frey wird als Beschuldigter in Karlsruhe vorgeladen.

Juni 94 Aufgrund belastender Aussagen von Steinmetz gegen G.Pohl werden G.Dutzi, A.Rauch und A.Wäldele aus Frankfurt als Zeuginnen zum BKA vorgeladen.

14.7.94 Die " Zeuginnen " verweigern die Aussagen vor der BAW und müssen 400 DM Ordnungsstrafe bezahlen.

1.8.94 Focus wärmt ein weiteres Mal die Lüge auf, daß Steinmetz Kontakte zur Bunten Hilfe Darmstadt gehabt habe.

5.8.94 Die " Zeuginnen " G.Dutzi, A.Rauch und A.Wäldele werden vor den Bundesgerichtshof zwangsvorgeführt. A.Wäldele bezieht sich wegen eines anderen gegen ihn laufenden Verfahrens auf § 55 StPO und kann daraufhin wieder gehen. Die beiden Frauen verweigern die Aussage und erhalten dafür 4 bzw. 5 Monate Beugehaft.

13.9.94 Befragung Scharpings im Untersuchungsausschuß wird zum Wahlkampfspektakel.

19.9.94 Focus berichtet, daß der Chef des hessischen Verfassungsschutzes Heinz Fromm den Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz Werthebach am 5.5.93, also einen Tag vor ihrer Untersuchungsausschußverhörung getroffen haben. Dieses Treffen hatten sie damals verleugnet.

29.9.94 Werthebach und Fromm geben zu sich am 5.5.93 getroffen zu haben, sie hätten allerdings nicht über die JVA gesprochen.

Dez.94 Zweite Hausdurchsuchung in der Fritzlaer Straße in Frankfurt.

30.3.95 Untersuchungsausschuß schließt die Akten.

27.6.95 Dritte Hausdurchsuchung in der Fritzlaer Straße. Nachmittags Vorladung vor die BAW zu der niemand hingeht.

18.7.95 Focus behauptet, daß bei den Hausdurchsuchungen in der Fritzlaer Strasse Sprengstoffspuren gefunden worden wären, die Steinmetz belasten würden. Ein Sprecher der BAW hebt hervor, daß die Durchsuchung nicht bei Tatverdächtigen stattgefunden hätten.

20.7.95 Zweite Vorladung vor die BAW von 4 Leuten aus der Fritzlaer Straße als " Zeuginnen ".
Andrea W., eine der 4 Vorgeladenen, beschließt dort nicht zu erscheinen und die weitere Entwicklung aus sicherer Entfernung zu beobachten.

28.10.95 Focus berichtet, daß jetzt nach Andrea wegen Weiterstadt gefahndet wird.

7.12.95 Andreas Verlobter Sven wird verhaftet und am gleichen Tag noch entlassen. Während dieser Zeit wird die Fritzlaer Strasse das 4 mal durchsucht.

12.12.95 Vorladungstermin beim BGH für insgesammt 6 Bewoh-
14.12.96 nerinnen der Fritzlaer Straße als " Zeuginnen " in dem Verfahren gegen Andrea. Sven verweigert die Aussage nach § 52 (verlobt), die anderen 5 verweigern die Aussage nach § 55 .Neben Ordnungsgeldstrafen für alle 5 müssen 4 in Beugehaft.

13.12.95 Vorladungstermin bei der BAW für ein ehemaliges Mitglied der Bunten Hilfe Darmstadt wegen Weiterstadt. Er verweigert die Aussage nach § 55 .

25.12.95 Focus hetzt weiter und behauptet unter anderem Sven sei der Sprengmeister der RAF.

22.1.96 Erklärung von Birgit Hogefeld zur Fritzlaer Straße

Jan. 96 Haftbefehl gegen Klaus Steinmetz

Feb. 96 22 Personen aus Wiesbaden erhalten Vorladungen von dem BKA im Ermittlungsverfahren gegen unbekannt wegen Weiterstadt - Termin wurde kollektiv nicht wahrgenommen.

7.3.96 Zweite Vorladung eines ehemaligen Mitgliedes der Bunten Hilfe Darmstadt vor die BAW Karlsruhe im Verfahren gegen Unbekannt wegen Weiterstadt. Es wurdem ihm mehr als 100 Fragen gestellt, die das komplette Sprektrum linker Aktivitäten im Rhein-Main-Gebiet der letzten 10 Jahre zum Inhalt hatten. Da offenbar gegen die Bunte Hilfe ermittelt wird, verweigert er die Aussage nach §55.

März 96 VS-Spitzel Steinmetz wird mehrere Tage von der BAW an geheimgehaltenem Ort vernommen, aber nicht inhaftiert. Später stellt sich heraus, daß der Spitzel keine substanzielle Aussagen gemacht hat.

2.5.96 Artikel in der FR über "die Hinterlassenschaften des K. Steinmetz". (siehe Anhang)

6.5.96 4 Leute aus Darmstadt erhalten Vorladungen im Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt wegen Weiterstadt vor das BKA. Auch dieser Termin wird nicht wahrgenommen.

14.5.96 Im Prozeß gegen Birgit Hogefeld sagt der suspendierte BKA-Mitarbeiter Lange zu "seinem" Dossier vom 13.8.93 aus. Er schwafelt von einem angeblichen Strukturgeflecht Bunte Hilfe - RAF und bestätigt, daß sowohl gegen das ehemalige Mitglied als auch gegen die gesamte Bunte Hilfe ermittelt wird.

Wärterposten mit Einblick in die L-förmig angeordneten Gänge eines Traktes

brief von andrea w. (14.12.1994)

ich melde mich sozusagen aus dem "off', von fern, weil ich heute gerne bei euch wäre, meinen beitrag zur diskussion leisten und mitüberlegen würde. aber meine reise stand schon so lange fest, daß ich sie nicht mehr verschieben konnte und wollte.
es bleibt ein geschriebener text, -schwarz auf weiß - wo ihr nicht nachfragen könnt, was gerade angesichts der tatsache, daß diejenigen, die steinmetz kannten, nicht von ihren erfahrungen berichten, schade ist. ich hoffe, meine notizen sind diesbezüglich nützlich, obwohl sie von mir alleine verfaßt sind und so lückenhaft bleiben müssen.
wir in der fritze, als wohn- und lebenszusammenhang, sind mit einer repression konfrontiert - festgemacht an dem motorrad von steinmetz, das ich kaufte. zu steinmetz und dem kauf kann nur ich etwas sagen. das ist mein beitrag dazu, nicht individuell zu reagieren, sondern uns als gemeinschaft zu verhalten, auch wenn ich jetzt nicht anwesend bin.

ich kaufte persönlich das motorrad, das ehemals steinmetz gehörte und ich kannte ihn auch persönlich. seit bad kleinen sind nun 1 1 /2 Jahre vergangen,in denen ich mich dazu nicht geäußert habe. meine hauptsächliche schwierigkeit lag darin - mal abgesehen davon, wie es mir ging, daß ja mein kontakt zu steinmetz von der struktur als gruppe, in der ich zu dieser zeit organisiert war, nicht losgelöst stattgefunden hatte, aber wir nicht in der lage, bzw. uneinig waren in der einschätzung unserer subjektiven und politischen entwicklung. ich wollte nicht einfach etwas veröffentlichen, was alle betrifft, weswegen auch das, was jetzt folgt, an der oberfläche bleibt.
in der heutigen rückschau wird vieles schnell zu glatt und begradigt, das müßt ihr berücksichtigen.

ich kaufte im september 1993 das motorrad aus der hinterlassenschaft von steinmetz. ich hatte ein irgendwie geartetes gefühl, mich rächen zu können, da ich ein fitzelchen von dieser sau steinmetz in den fingern hatte. ich meldete das motorrad extra nicht um, sollte sich die versicherung das geld doch bei steinmetz oder dem verfassungsschutz holen. natürlich überkam mich oft ein ekel· an dem moped klebte blut, wolfgang grams war durch steinmetz ermordet und birgit hogefeld ausgeliefert worden. ich setzte mich diesem ekel selbst aus, als ob das die gerechte strafe für meine "steinmetzsche freundschaft" wäre.
in meinem zustand nach bad kleinen, betroffen, verletzt, beschämt, fassungslos, verstört, dachte ich nur, das war der "supergau", etwas schlimmeres kann nicht mehr passieren. es war klar, daß steinmetz den bullen alles liefern wird, was er weiß und meint, zu wissen, und an irgendwelche folgen in puncto motorrad wollte ich nicht glauben, obwohl mich leute warnten.

zusätzlich zu besagtem motorrad bekam ich einen kfz-brief, sowie eine blancounterschrift von steinmetz. im winter 1993/94 stellte ich das moped unter und beim rücktransport im märz 1994 mußte ich es stehen lassen, da eine öldichtung kaputtgegangen und beide reifen voller öl waren. nächstgelegene möglichkeit war eine autobahnraststätte bei weiterstadt. dort wurde das moped nach einer halterabfrage, die angab, daß es auf steinmetz zugelassen war, sofort von den autobahnbullen eingezogen. ich legte kfz-brief, meinen ausweis und notgedrungenerweise einen kaufvertrag (datiert auf mai 93, also vor bad kleinen) vor, um das motorad wiederzukriegen. außerdem wollte ich mit der bezugnahme auf das motorrad jede wilde konstruktion der bullen gleich mal eindämmen.
die autobahnbullen kopierten alles, gaben mir das moped aber immer noch nicht heraus. mir wurde später vom lka telefonisch (!) eröffnet, daß das moped beschlagnahmt worden wäre, weil ein bauähnliches bei banküberfällen im bereich bergstraße verwendet worden sei, und weil die eigentumsverhältnisse nicht geklärt seien. sie wollten erst steinmetz dazu vernehmen.

am 10. mai 1994 wurde unser haus, die fritzlarerstraße, in frankfurt durchsucht. vorwand war das auffinden des originals unseres kaufvertrages, da gegen mich ein verfahren wegen urkundenfälschung eingeleitet worden sei. dazu stürmten über 50 lka-und sonstige staatsschutzbullen das haus, riegelten die straße ab und besetzten das rückwärtige gelände. kaufvertrag, kfz-brief, mopedschlüssel und zwei motorradkoffer wurden beschlagnahmt. meine anwältin bekam akteneinsicht. steinmetz, der plötzlich doch nicht verschwunden, sondern schnell und extra nur wegen dem moped vor den bundesgerichshof geladen werden konnte, sagte am 14.4.94 aus, er habe mir das moped zwar nicht verkauft, aber stellte auch keine besitzansprüche.

später wurde das verfahren wegen urkundenfälschung ohne angaben von gründen eingestellt. das mope wurde erneut beschlagnahmt, diesmal vom bgh. angeblich würde es in einem ermittlungsverfahren gegen unbekannt wegen herbeiführung einer sprengstoffexplosion (weiterstadt) und mitgliedschaft in einer terroristischen vereinigung (raf) eine rolle spielen. dieses verfahren lief ja ursprünglich gegen steinmetz, wurde aber eingestellt und dadurch, daß es gegen unbekannt weitergeführt wird, können massig leute und seis nur als zeugInnen belangt werden. im rahmen des gleichen verfahrens war bereits im februar 94 in wiesbaden das auto von steinmetz von der straße weg abgeschleppt umd beschlagnahmt worden. auch hier ist davon auszugehen, daß die bullen die ganze zeit wußten, wo das auto war. trotzdem tauchten kurze zeit später auto und motorrad als großer fahndungserfolg in der presse auf. soweit der konkrete ablauf. auf die erste folgte die zweite durchsuchung, auf die zweite die direkt anschließenden vorladungen und so wird es auch warscheinlich erstmal weitergehen. dazu wurde oder wird heute abend ja noch genügend gesagt.

mein kontakt zu steinmetz war folgendermaßen:
ich lernte steinmetz im april 92 durch einen zufall kennen. er wurde uns - dem politischen zusammenhang, dem ich damals angehörte - im rahmen der antiwwg-mobilisierung als computerspezialist empfohlen und wir benötigten hilfe für die erstellung des anti-wwg-infos. außerdem waren wir froh über jede konkrete mitarbeit in der mobilisierung, die bis zum schluß nicht gerade massenhaft war. steinmetz wurde uns von langjährigen genossInnen vermittelt und er wohnte auch mit welchen zusammen, die ich kannte. das soll mich meiner pflicht, nachzufragen, wenn ich jemanden neues kennenlerne, nicht entheben, und ich will das auch nicht an andere delegieren, aber durch diese umstände gab ich steinmetz einen erheblichen vertrauensvorschuß. hinzu kam die politische umbruchsituation, in der ich eigentlich unverantwortliche schritte und verhaltensweisen von steinmetz der gesamten neuen entwicklung zuschob, die wichtige kriterien über den haufen geworfen hatte. letztlich war dieser niedergang und die zersetzung des militanten prozesses das, was steinmetz erst möglich machte.
entgegen der "abwicklung" sah ich meine verantwortung darin, diesem einschnitt eine andere richtung zu geben. eine zäsur, eine setzung aktueller koordinaten für den revolutionären kampf, sah ich als notwendig an, aber nicht SO, wie sie gemacht wurde, nicht gegen das bisher erkämpfte.
insgesamt hatte ich mit steinmetz 11 monate zu tun, dazwischen war ich drei monate auf reisen. ich "verstand" mich gut mit steinmetz, verstehen in anführungszeichen, weil mir mein selbstbetrug daran erst viel später aufging. nach bad kleinen wurde mir klar, daß steinmetz um nicht aufzufliegen und um diesen job überhaupt machen zu können, eine absolute schizoidität entwickelt haben mußte. zehn jahre linksradikales leben, dessen freiräume steinmetz bestimmt zu pass kamen, und seine ebenso lange zusammenarbeit mit dem verfassungsschutz kann nur eine durch und durch korrupte kreatur aus-

halten, die eine sehr trainierte schnüffelnase für probleme, widersprüche, unstimmigkeiten und bedürfnisse anderer hat, schließlich bewegt sie sich genau auf und mit diesen. so lieferte steinmetz jeder die entsprechung dessen, was er bei seinem gegenüber als bedürfnis entzifferte. für mich war das an erster stelle, den vorrang von politik vor leben aufzuheben. dies verhältnis war mir und uns - der gruppe, in der ich organisert war - im hungerstreik 1989, dem zerfallsprozeß rundherum und danach, aus dem gleichgewicht geraten. wir hatten eine haltung eingenommen "zähne zusammen und durch", um von der zersetzung der bewegung nicht mitgezogen zu werden, um weiter zu bestehen. die rangehensweise, politisch vor persönlich, objektiv vor subjektiv, notwendigkeit vor wünschen zu setzen, womit wir versuchten, uns trotz der isolation von anderen, wenn vielleicht auch nur einzelnen, zu behaupten, wollte ich durchbrechen. sicher, alle militanten aus dem prozeß der 80er jahre hatten in dem politischen zusammenbruch individuelle überlebensstrategien entwickelt, die aber die einzelnen im grunde genommen alleine ließen. steinmetz gab vor, daß es auch sein interesse sei, einen anderen umgang damit zu finden und vor allem auch politisch zu organisieren. er setzte genau da an, wo mir diese veränderung am herzen lag, ich mich mit den anderen aber nicht darüber verständigen konnte und keine ahnung hatte, wie die auflösung aussehen könnte. ich wußte nur, in das gängige "es war alles so hart und jetzt endlich leben" wollte ich nicht einstimmen. die ganzen jahre, die ich in unterschiedlichen widerstandsprozessen aktiv war, bedeuten mir alles. ich kann meine eigene entwicklung und zukunft gar nicht davon trennen.

außerdem spielte steinmetz die rolle eines mannes, dem die gemeinsame reproduktionsarbeit wichtig ist, der sie nicht nur an frauen delegiert, sondern sich darum selbst kümmert und auch für andere mitdenkt.

das sind jetzt nur einige aspekte, aber es ist mir wichtiger, überhaupt was zu sagen, als bis zur vollständigkeit zu schweigen. ich behaupte, daß steinmetz nicht besonders gut, sondern wir besonders schlecht waren. so hatte ich z.b. viele fragen an ihn: sein opportunismus, oder daß er viel mit informationen über andere um sich schmiß, oder sein verhältnis zu frauen, wo durchschien, daß er sich eigentlich als ihr "retter/ritter=macker" begreift. dies, um nur einige fragen zu benennen. es waren fragen aus seiner "persönlichen" und damit auch revolutionären identität. an "bulle" hatte in diesem zusammenhang niemand gedacht. seine ausflüchte in diesen auseinandersetzungen schob ich wiederum auf die neue politik, in der solche fragen anscheinend nicht mehr auftauchten. meine fragen an steinmetz bleiben einfach im raum stehen.
ich stoppte genossen, die ihn ins "kreuzfeuer" nehmen, weil ich aus eigener erfahrung weiß, daß so eine situation nur selten produktiv wirkt, daß jede ihre zeit und auch unterstützung braucht, um sich selbst entwickeln zu können. das war meine motivation, auch wenn ich das im verhältnis zu steinmetz heute bereue. als

ich zwei tage nach bad kleinen in der taz las, daß birgit hogefeld einen anwalt für einen klaus aus wiesbaden verlangte, stand für mich fest, daß steinmetz derjenige klaus und bulle ist. DAS war die Antworf auf das verhalten von steinmetz und auf die offenen fragen und das war vor allem die erklärung für sein verhalten bei unserem letzten treffen, sechs tage vor bad kleinen. dabei behandelte er mich wie ein stück scheiße. es stand für mich fest, daß ich mir das nicht gefallen lasse. ich konnte es aber in dem moment nicht mehr ansprechen, weil steinmetz völlig abgenervt und hektisch war. in diesen minuten absoluten stresses, denn ich gehe davon aus, daß sein auftritt in bad kleinen längst feststand, zeigte er sein wahres gesicht. entgegen anderen erklärungen - "steinmetz konnte wirklich abhauen, oder er ist verhaftet und wird in incommunicado-haft gehalten" - hatte ich beim lesen des artikels sofort die grausame gewißheit, daß er ein bulle ist.

steinmetz war kein schicksal und unterwanderung ist nicht unumgänglich, das sage ich auch gerade aus meiner erfahrung mit ihm. notwendig ist allerdings eine andere genauigkeit, und zwar gleichberechtigt in allen bereichen, seis in theoretischen, praktischen, aber vor allem auch subjektiven auseinandersetzungen. nur so kann die spur aufgenommen werden, nachdem was revolutionäre identität ist. es ist in unseren vergangenen kämpfen noch viel zu nebensächlich daran gearbeitet und sie freigelegt worden. ich sage das nicht nur als schutzfunktion gegen spitzel, sondern wir brauchen das auch, um jetzt schon etwas davon umzusetzen und zu erleben, wofür wir kämpfen.

meinen zusammenbruch nach bad kleinen, die verunsicherung bis in den letzten winkel, hielt ich zu anfang mit recherchen auf. ich und wir waren überzeugt, daß sofort offensiv mit der tatsache "v-mann" gearbeitet werden muß. dahinein steckte und bezog ich alle energie, die mich aufrecht hielt, war es doch die einzige möglichkeit dem ganzen etwas entgegenzusetzen. aber wir liefen mit unserer arbeit ins leere und ich in ein völliges loch. ich fühlte mich in einer absoluten ausnahme- und extremsituation und konnte nicht verstehen, warum es für andere, die steinmetz sehr viel besser gekannt hatten, scheinbar nicht so war. das schweigen vieler, die mit ihm zusammengewesen waren, zusammengearbeitet hatten, war wie eine wand, an der alles abprallte, als ob alles so weitergehen könnte. das schaffte, so denke ich, für alle beteiligten ein grauenvolles NICHTS, in dem jede sich selbst überlassen blieb. dazu kam, daß ich in einer frauenspezifischen art und weise reagierte: mir meine schuld nicht verzeihen konnte. der verinnerlichte sexismus ist die unterdrückung, der ich mich selbst aussetze, indem ich die rolle einnehme, als paßstück auf die gesellschaftliche akzeptanz der unterdrückung aufgrund unseres geschlechts. dieser mechanismus brach in der notsituation voll durch und konfrontierte mich mit einem selbstwertgefühl, das gleich null war. mich zu martern und meine fehler gegen mich zu drehen, mich selbst zu zerstören (ich aß fast nicht, schlief nicht, hing ständig vor den tv-nachrichten), setzte diesem empfinden immer wieder eins drauf. so wurden meine selbstvorwürfe überdimensional: wenn ich genauer gewesen wäre, hätte ich bad kleinen verhindert, was natürlich quatsch ist, denn die leute, die nach bad kleinen steinmetz wochenlang deckten, hätten es auch davor getan, und von mir, selbst wenn ich darauf gekommen wäre, sich bestimmt nichts sagen lassen.

ich habe mich mühsam und alleine, aber mit hilfe einiger genossInnen durch diesen morast gewühlt, der der schrecklichste abschnitt meines lebens ist. trotz aller fehler und der scheinbar ausweglosen situation habe ich neuen mut gefaßt. mittlerweile weiß ich, daß ich mit 26 anderen auf einer liste stehe, die steinmetz erstellt hat. alle genannten leute seien an einer diskussion und an kontakten zur raf interessiert oder kämen dafür in frage. ich bin mir im klaren, was diese drohung sagen soll: stillhalten, dann passiert nichts. ich werde einen teufel tun!

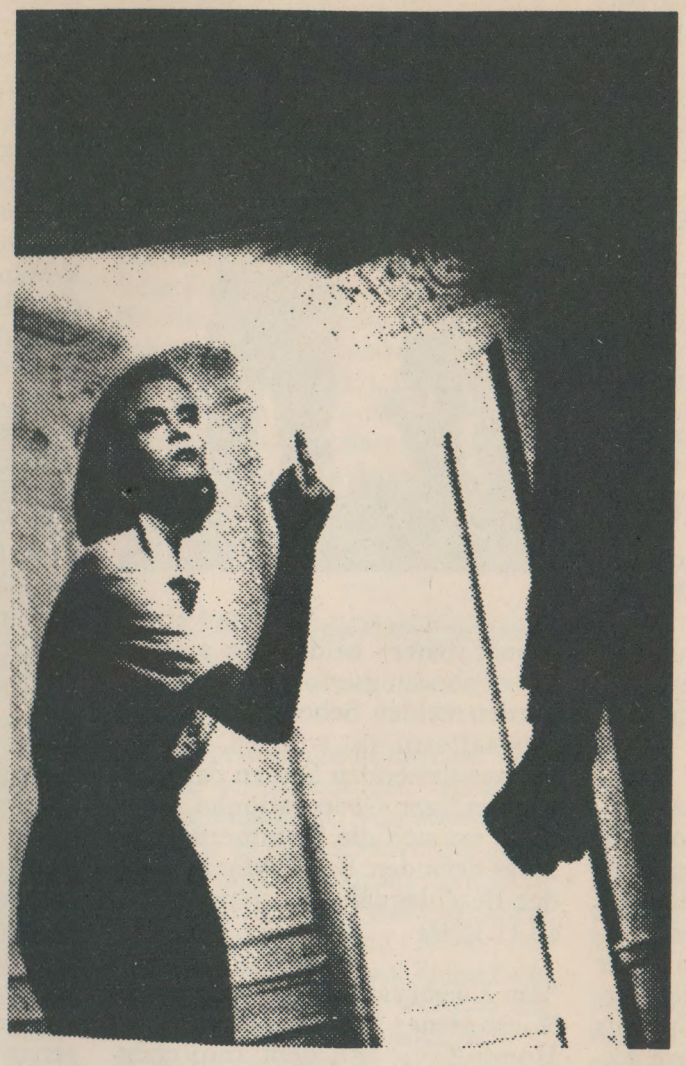
mut zu kämpfen, mut zu siegen!

andrea w.,14.12.94

Offener Brief von Andrea W. (Fritzlarer Str., Ffm) zu BAW-Konstrukten, Weiterstadt und ihrem Umgehen damit

Anhang

Am 20.7.·95 bin ich nicht zum Zeugenladungstermin vor der Bundesanwaltschaft erschienen.
Die Drohung mit Beugehaft stand bei diesem Ladungstermin schon im Raum, und der habe ich mich entzogen. Denn erstmal in ihren Fängen, und seis erstmal nur für einige Monate, bedeutet, wenn sie die angefangene Konstruktion auf die Spitze treiben, als Beschuldigte in U-Haft zu verschwinden.
Ein nahtloser Übergang.
Erstmal bin ich noch „Zeugin" in einem Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt, wegen Herbeiführung einer Sprengstoffexplosion (Weiterstadt) und Mitgliedschaft in einer Terroristischen Vereinigung (RAF). Es ist das Verfahren, das ursprünglich gegen den Verfassungsschutzagenten Steinmetz lief und wieder eingestellt wurde. Die Situation nach der dritten Hausdurchsuchung ist folgende: In einem Durchsuchungsbeschluß heißt es,
„...sind dem linksextremistischen Spektrum zuzuordnen. Diese Umstände begründen den Verdacht, entweder sie selbst oder dritte Personen die Motorräder oder eines von ihnen für den Transport von Sprengstoff im Zusammenhang auf die JVA Weiterstadt benutzt zu haben".
In einem anderen Beschlagnahmebeschluß wird behauptet, bei einer Tasche, „...(führte) die spätere kriminaltechnische Untersuchung der Klopf und Wischproben (...) zum Nachweis von Sprengstoffkomponenten. die in vergleichbarer Zusammensetzung am Tatort des Sprengstoffanschlags auf die JVA Weiterstadt gefunden wurde." Diese Beschlüsse lesen sich nicht wie Begründungen für ZeugInnenvorladungen, sondern wie Haftbefehle für Beschuldigte. Dazu kommt, daß sogenannte Indiskretionen aus der Bundesanwaltschaft in den Medien gemeldet wurden, Weiterstadt stehe kurz vor der Aufklärung, weil in dem Haus, in dem ich lebe, wichtiges Beweismaterial sichergestellt worden sei. Und im Focus vom17.7.95 war zu lesen, daß im Haus der „ehemaligen Freundin" von Steinmetz, zu der ich wiederholte Male gemacht wurde, in Taschen mit Weiterstadt artverwandter Sprengstoff gefunden worden sein soll.



Solche gezielt lancierten Meldungen sollen die Öffentlichkeit auf weitere Schritte, wie z. B. Verhaftungen vorbereiten, so wie es in der Vergangenheit praktiziert wurde.
Real werde ich bedroht und mir wird signalisiert, daß en Zugriff (Verhaftung) jederzeit möglich ist. Denn allen Anzeichen nach soll eine Beteiligung von mir an der Sprengung des Knastneubaus in Weiterstadt durch die RAF im März 93 konstruiert werden.
Ein Ermittlungsergebnis wird produziert. Genau: „die ehemalige Freundin" hört sich gut und intim an. Die Richtung, in die mittels des Verfahrens gegen Steinmetz gezeigt wurde, war schon richtig, allerdings nicht er war beteiligt, sondern seine sogenannte „Freundin" war eigentlich dabei.
Er war als VS-Agent und Denunziant eben schon auf die „Richtigen Leute" angesetzt. Diese Meldung „Freundin", die seit der ersten Hausdurchsuchung immer mal wieder durch die Presse geistert, soll mich auch als Frau entwürdigen und emotional angreifen.
Die Situation ist für mich nicht mehr überschau- oder einschätzbar, denn politische Verfolgung war noch nie eine Frage des realen Sachverhalts. Deswegen habe ich mich entschieden, erstmal aus einer sicheren Entfernung zu beobachten, wie sich das weiterentwickelt, auch um mich besser dagegen wehren zu können.
Mein Leben plane ich selbst, meine Zukunft lasse ich nicht in den Händen von irgendwelchen Bundesanwälten oder Gerichtshöfen. Ich lasse mich weder als Lückenfüllerin benutzen, noch mich in meiner Existenz als politischer Mensch tatenlos bedrohen.
Ich weiß, was das heißen kann. '87 habe ich vor einer ähnlichen Entscheidung gestanden. Damals blieb ich da und wurde schließlich verhaftet. Nach drei Monaten U-Haft wurde ich mit Haftentschädigung entlassen. Eben, politische Verfolgung orientiert sich an anderen Kategorien.
Heute kann es sich um Jahre drehen, auch wenn die Möglichkeit besteht, daß die Konstruktion in ein paar Monaten plötzlich fallen gelassen wird.
Ich hoffe, daß die verschiedenen Initiativen und Entscheidungen, sich gegen politische Verfolgung zur Wehr zu setzen, diese zurückdrängt.
Das gilt auch für die anderen aktuellen Fälle, wo nach einer großangelegten Razzia 4 Männer wegen der Zeitung Radikal in U-Haft und einer in Beugehaft ist, und nach vier weiteren Leuten gefahndet wird.
Nur einen Monat nach den Gedenkfeiern „50 Jahre Befreiung vom NS-Faschismus" wird zum Schlag gegen Linke Opposition ausgeholt. Der Feind steht links - so werden AntifaschistInnen verfolgt, politischen Gefangenen neue Prozesse gemacht, kurdische Menschen gejagt, geprügelt und eingesperrt.

Ihnen allen gilt meine Verbundenheit!

August '95

andrea

Motorradkoffer und ein Dienstfahrzeug

Die Staatsschutzermittlungen gegen das teilbesetzte Haus in der Fritzlarer-Straße in Frankfurt/Main

Am 27.3.93 sprengte nur wenige Tage vor seiner Belegung ein Kommando "Katharina Hammerschmidt" der RAF den Knastneubau in Weiterstadt. Die JVA-Weiterstadt zählt zu den Knästen neuester Betriebsweise und Bauart. Untergebracht in den zweifelhaften Errungenschaften des "Wohngruppenvollzuges", sollen dort mehrere hundert Gefangene in variablen Zellenblocks lückenlos überwacht sowie sozial konditioniert werden. "Wohngruppenvollzug" und kleine Gefangenengruppen in Weiterstadt beinhalten, die kombinierten Erfahrungen von über 20 Jahren staatlicher Isolationsfolter und langjähriger Kleinstgruppenhaft gegen politische Gefangene auch im Normalvollzug nutzen zu können. Die Sprengung verzögerte die Fertigstellung eines der modernsten Hochsicherheitsgefängnisse um mehr als vier Jahre. Es waren nicht nur Gefangene, die sich darüber offen freuten.

Auf den Tag genau drei Monate später wird auf dem Bahnhof von Bad Kleinen Wolfgang Grams im Zuge einer Geheimdienstoperation erschossen. Birgit Hogefeld wird festgenommen. Nur wenige Tage später stellt sich heraus, daß erst der Verrat des Verfassungsschutz-Spitzels Klaus Steinmetz diese blutige Aktion gegen die RAF ermöglichte. Der Spitzel Steinmetz stand im Auftrag des Verfassungsschutzes Rheinland-Pfalz. Nachfolgende Recherchen ergaben, daß er nahezu über ein Jahrzehnt unterschiedlichste Strömungen und Zusammenhänge der radikalen Linken unterwandert hatte. Seit dem 21.8.95 wird nun auch im Prozeß gegen Birgit Hogefeld die Sprengung des Knastneubaus verhandelt.

Der Zusammenhang zur Fritzlarer Straße - Fakten und Hintergründe

Am 18.1.94 wird das Ermittlungsverfahren gegen Klaus Steinmetz wegen "Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung" (gemeint ist die RAF, Anm.) und dem "Verdacht der Nichtanzeige von Straftaten" eingestellt. Kurze Zeit danach wird das Auto von Steinmetz in der Wiesbadener Innenstadt be-

schlagnahmt, sein Motorrad einen Monat später - beides "ein großartiger Fahndungserfolg", wie die Behörden melden. Schon das mutet etwas seltsam an, wußten die beschlagnahmenden Stellen dank offenkundiger Observationen doch stets, wo sich die Steinmetz-Fahrzeuge befanden. Beleg dafür ist auch der Beschlagnahmebeschluß vom 18.11.1994:

"Am 2. Februar 1994 wurden in der Wiesbadener Innenstadt der PKW Honda Civic mit dem amtlichen Kennzeichen WI-VR 235 und am 14. März auf einem Parkplatz an der Bundesautobahn A5 zwischen Darmstadt und Frankfurt am Main das Motorrad Suzuki mit dem amtlichen Kennzeichen WI-CT 247, beide zugelassen auf Klaus Steinmetz, sichergestellt."

Die nachfolgende kriminaltechnische Untersuchung beider Fahrzeuge ergab; soweit bisher den spärlichen Beschlüssen zu entnehmen ist, folgende Ergebnisse. "In dem PKW fanden sich Spuren des Explosivstoffes Nitropenta, an dem Motorrad Spuren gewerblichen Sprengstoffes. Vergleichbare Sprengstoffkomponenten wurden auch an dem Tatort des Sprengstoffanschlages gegen die JVA Weiterstadt nachgewiesen. (...) Die genannten Ermittlungsergebnisse begründen den Verdacht, daß bislang unbekannte Mitglieder oder Unterstützer der Rote Armee Fraktion (RAF) den Pkw und das Motorrad des Klaus Steinmetz benutzt haben und möglicherweise Sprengstoff transportiert haben. Beide Fahrzeuge standen für einen langen Zeitraum - vor und nach dem Anschlag auf die JVA Weiterstadt - einem größeren Personenkreis (...) zur Verfügung."
Entsprechend reagierten die Medien: "Sprengstoffspuren im Auto des V-Mannes" oder "Neue Indizien für eine Beteiligung des V-Mannes am RAF-Anschlag in Weiterstadt" (taz, 16.4.94).

Um den Spitzel und seine vermeintlichen Unternehmungen aus dem öffentlichen Schußfeuer herauszuziehen, wird das bis dato laufende Verfahren gegen ihn von der Bundesanwaltschaft eingestellt. Damit halten sich die staatlichen Behörden ein weiteres Vorgehen gegen ihren Mitarbeiter offen.

Es ist nicht rein spekulativ davon auszugehen, daß das Kölner Bundesamt und seine rheinland-pfälzische Verfassungsschutz-Filiale nicht alles Wissen bezüglich ihres Spitzels der Bundesanwaltschaft und dem BKA zur Verfügung stellte. Wie im aktuellen Prozeß gegen Birgit Hogefeld bekannt wurde, sind genau jene Akten, die das oben genannte Verfahren gegen Steinmetz betreffen, von einer anderen Behörde per Sperrvermerk aussortiert worden. Verfassungsschutz plus Innenministerium, mauert also; offensichtlich, wenn denn dem Bundesanwalt im Prozeß gegen Birgit geglaubt werden kann, zur Zeit auch gegenüber der BAW. Eine Sache, die mit keinerlei Interesse größer publik gemacht wird. Derartiges wird eben soweit möglich intern geklärt und abgewickelt. In diesem Sinn ist auch die Verfahrenseinstellung gegen Steinmetz zu betrachten.

Denn an anderen Orten werden dagegen Ermittlungen nicht eingestellt. Die Karlsruher Behörden schaffen sich am 24.3.94 Abhilfe,

indem sie das bereits geschlossene Verfahren, welches namentlich ihren Mitarbeiter betraf, modifizieren und neu eröffnen. Nun allerdings wird wegen der bereits bekannten "Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung und Herbeiführung einer Sprengstoffexplosion" nicht mehr gegen Steinmetz, sondern "gegen Unbekannt" ermittelt. Die bewußt gewählte Verallgemeinerung schafft die notwendigen juristischen Voraussetzungen für die kommende Ausweitung der Ermittlungen. Ausgerüstet mit dieser Prämisse, durchsuchen BKA und BAW nun dreimal das Haus in der Fritzlarer-Straße in Frankfurt/Main.

Die ersten zwei Hausdurchsuchungen

Am 10.4.94 findet die erste großangelegte Hausdurchsuchung in der Fritzlarer-Straße statt. Als "Begründung" dient das Motorrad von Klaus Steinmetz. Nach der Geheimdienstoperation in Bad Kleinen wurde es von einer Frau aus der "Fritze", die mit Steinmetz bekannt war, aus der Hinterlassenschaft des Spitzels erworben. Bis zur polizeilichen Beschlagnahme war das Motorrad auf den Namen Steinmetz angemeldet. Abgestellt auf einer Autobahnraststätte wegen eines Motorschadens, wird es am 14.3.94 von der Polizei beschlagnahmt. Im Zuge der Hausdurchsuchung werden die zugehörigen Motorradkoffer, Zündschlüssel, sowie Kraftfahrzeugbrief und -schein und ein Kaufvertrag ebenfalls beschlagnahmt. All das passiert im Rahmen eines Ermittlungsverfahren "gegen Unbekannt" und wegen "Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung", die formelle Begründung der ersten Durchsuchung aber, war der "Verdacht auf Urkundenfälschung" gegen die erwähnte Frau aufgrund ihres Kaufvertrages für das Motorrad. Daß letzteres Verfahren wegen "Urkundenfälschung" nur die erste Visitenkarte war, zeigt sich einige Monate später. Das Begründungsverfahren der ersten Hausdurchsuchung wird eingestellt.

Ende November 1994 erfolgt die zweite Durchsuchung. 50 BKA-Beamte und andere Polizisten, sowie Bundesanwalt Griesbaum dringen in das Haus ein. Der Keller und zwei Wohnungen werden durchsucht. Staubproben werden genommen, unzählige Taschen beschlagnahmt, die Wohnungen fotografiert und Skizzen angefertigt. Auch zwei Motorräder und ein Auto werden kurzfristig beschlagnahmt. Der anwesende Bundesanwalt Griesbaum verfügt noch für den gleichen Tag drei ZeugInnenladungen. Alle drei Personen gehen am Nachmittag zum Polizeipräsidium. Im Verhör wird ihnen mitgeteilt, daß in den Motorradkoffern des Klaus Steinmetz, die in einer der Wohnungen während der ersten Hausdurchsuchung im April sichergestellt worden waren, Sprengstoffspuren gefunden worden seien. Die morgendliche Durchsuchung, das Verhör am Nachmittag, sowie die bis dahin unbekannten Sprengstoff-Vorwürfe erzeugen Unsicherheit. Die Betroffenen machen Aussagen zur Wohnsituation in der Fritzlarer-Straße und antworten auf die Frage, wer dort Motorrad fährt.

Die dritte Durchsuchung und ihre Folgen

Bis heute sind die konkreten Umstände des Mordes an Wolfgang Grams ungeklärt. Von staatlicher Seite hat es diesen Mord nie gegeben: Wolfgang Grams hat sich, schwerverletzt und nahezu bewegungsunfähig auf den Gleisen liegend, selbst erschossen. Zeugen die sahen, wie Wolfgang wehrlos am Boden liegend von einem GSG-9-Beamten unmittelbar in den Kopf geschossen wurde, wurden angezweifelt oder schlichtweg übergangen. Medizinische Gegengutachten der Anwälte der Familie Grams, die Selbstmord ausschließen bzw. stark in Frage stellen, werden nicht beachtet. Die Möglichkeit einer staatlichen Exekution von Wolfgang Grams schreckte die bürgerliche Öffentlichkeit nur kurzzeitig auf. Längerfristige politische Konsequenzen hatte das keine. Sich dem gesellschaftlichen Desinteresse sicher, wird an anderer Stelle entsprechend weiter ermittelt und durchsucht.

Exakt am zweiten Todestag von Wolfgang Grams, dem 27.6.95, steht die Troika aus BAW, BKA und LKA das dritte Mal in der Fritze. Kein Zufall, wie wir meinen. Zeigt doch die Wahl dieses Datums auch den staatlichen Hang zur Symbolik: Eine offene Provokation angesichts des vertuschten Mordes an Wolfgang Grams, die nicht nur Macht und Verfolgungswillen demonstrieren soll, sondern ebenso unmißverständlich klarstellen will, daß Bad Kleinen noch nicht zu Ende ist.
Für die dritte Durchsuchung wird das alte Ermittlungsverfahren aufgefrischt. Die "Herbeiführung einer Sprengstoffexplosion" wird per "Begründung" so behauptet: in den Klopf- und Wischproben der aus der zweiten Durchsuchung seien in zwei Taschen Sprengstoffspuren gefunden worden. Eine Tasche wird einer Bewohnerin direkt zugeordnet. Für zwei Wohnungen fehlt ein Durchsuchungsbefehl. Der erneut anwesende Bundesanwalt Griesbaum ordnet "Gefahr im Verzug" an.

Diesmal durchwühlen die Männer und Frauen des Morgengrauens aufs gründlichste sechs Wohnungen, die Keller und ein Dachgeschoß. Die noch aus der letzten Durchsuchung übrig gebliebenen Taschen, einige Haarbürsten, diverse Schlüssel, Handschuhe, sowie grüne Farbe werden beschlagnahmt. Auch ins Kinderzimmer wird eingedrungen, die Kinder aus dem Bett geholt und ein Spielzeugkoffer mitgenommen. Erneut werden ein Auto und ein Motorrad für kurze Zeit beschlagnahmt.

Noch während der Durchsuchung spricht Griesbaum für den Nachmittag erneut vier ZeugInnenladungen aus. Diesrnal allerdings kommt der Vorbestellung niemand nach. Daraufhin werden am 15.7.95 sechs Personen vor die Bundesanwaltschaft nach geladen. Termin ist der 20.7.95. Zwei der vorgeladenen Personen waren zu diesem Zeitpunkt im Urlaub. Die Ladung fand ohne sie statt. Zusammen mit 50 GenossInnen kamen drei andere am 20.7.95 nach Karlsruhe und verweigerten vor Bundesanwalt Griesbaum die Aussage. Griesbaum drohte mit Ordnungsgeld, zeigte sich sichtlich beleidigt und ließ weitere Schritte in Richtung Beugehaft offen. Eine weitere Person der sechs Geladenen kam der Aufforderung am 20.7.95 nicht nach.

Am 27.7.95 erschien erneut die Polizei. Diesmal versuchten sechs BKA- und vier andere Beamte die oben genannte Bewohnerin der "Fritze" zwangsvorzuführen. Ohne Erfolg. Sie durchsuchten erneut alle Wohnungen und den Keller in der "Fritze". Die gesuchte Person war nicht da. (Anmerkung: In der September-Ausgabe der "Swing" einem autonomen Rhein-Main-Info, ist eine Erklärung von ihr veröffentlicht.)

Wir rechnen mit weiteren Ladungen und Zwangsvorführungen vor die Bundesanwaltschaft oder den Bundesgerichtshof. Wir halten es ebenfalls für möglich, daß der BGH das Mittel der Beugehaft gegen die betroffenen Personen anwenden wird. Akteneinsicht gibt es bis heute nicht, der offizielle Status als "ZeuglInnen" gibt dafür keine Berechtigung.

Die bisher bekannten Beschlüsse und unsere Einschätzung

Wir sagten es schon: Das Motorrad und die Motorradkoffer gehörten dem Spitzel Klaus Steinmetz. Bis Bad Kleinen waren sie in seinem Besitz. Die RAF-Aktion gegen den Knastneubau Weiterstadt fand im März 1993 statt, Bad Kleinen vier Monate später. Ein tatsächlicher Fund von Sprengstoff am Steinmetz-Motorrad und in den dazu gehörenden Koffern wäre natürlich ein gefundenes Fressen für die staatlichen Verfolger. Schreibt doch das Kriminaltechnische Institut Wiesbaden am 4.11.95 in seiner diesbezüglichen Expertise: "Die in den Motorradtaschen gefundenen Sprengstoffkomponenten waren in so hoher Konzentration vorhanden, daß man unter dem Gesichtspunkt der Spurenuntersuchung die Menge als ungewöhnlich hoch bezeichnen kann."
Zudem standen die Koffer, wie in der "Fritze" geschehen, im Flur einer Wohnung und konnten laut Beschluß vom 18.11.94 "keinem bestimmten Bewohner zugeordnet werden". Daß diese Koffer zwar gleichzeitig mit dem Motorrad erworben wurden, aber zwangsläufig immer verschlossen blieben, da niemand in der "Fritze" über die passenden Schlüssel verfügte, interessiert natürlich den Staatsschutz wenig. Tatsache bleibt trotzdem, daß die Koffer seit ihrem Erwerb nach Bad Kleinen von den Bullen selbst überhaupt das allererste Mal geöffnet wurden.

Gesetzt den Fall in den Koffern wurden tatsächlich Sprengstoffspuren gefunden, bleibt als Schluß nur ein behördliches Dilemma. Denn diese können einzig und allein zu Klaus Steinmetz führen, unabhängig ob im Zusammenhang mit Weiterstadt oder nicht. Steinmetz war laut Innenminister Zuber "freier Mitarbeiter" des rheinland-pfälzischen Verfassungsschutz. Es liegt auf der Hand, daß das Interesse der Behörden selbst begrenzt ist, etwaigen Sprengstoff in den Händen ihres "freien Mitarbeiters" nachzuweisen. Was wird also getan, wenn mögliche Fakten etwas nahelegen könnten, was nicht erwünscht ist?

Es bleibt die hinlänglich bekannte Methode, Leuten die Dinge ans Bein zu binden, deren polizeiliche Einschätzung zumindest in der bürgerlichen Öffentlichkeit so ziemlich alles und jedes erklärt und legitimiert: "...(Sie) sind dem linksextremistischen Spektrum in Frankfurt zuzurechnen. Diese Umstände begründen den Verdacht, daß sie selbst oder dritte Personen die Motorräder oder einer von Ihnen für den Transport von Sprengstoff im Zusammenhang mit dem Anschlag auf die JVA Weiterstadt benutzt haben. Es ist deshalb anzunehmen, daß sich an oder in den Fahrzeugen Spuren befinden, die Aufschlüsse auf die Anwendung der Motorräder für einen Sprengstofftransport zulassen." So lautet der entsprechende Beschluß vom 23.6.95 bezüglich der Beschlagnahme zweier zusätzlicher Motorräder aus "Fritze". Eines dieser Motorräder ist allerdings am Tag der versuchten Beschlagnahme schon seit Mai 1994 bei der Polizei als gestohlen registriert.

Die Kette der Bullenlogik setzt sich entsprechend so zusammen: ein von der RAF gesprengter Knast schafft Fahndungsdruck; ein Spitzel und sein Motorrad, bei dem die zuständige Behörde angeblich nicht weiß, was ihr "freier Mitarbeiter" damit angestellt hat, spielen eine Rolle; vermeintliche Sprengstoffspuren werden laut Expertise eines dem BKA angegliederten Kriminaltechnischen Institutes bei politisch unbequemen Leuten gefunden. All das paßt zusammen und genügt für ein § 129a-Verfahren. Offiziell wird nur ermittelt, werden BewohnerInnen der Fritze nur als "Zeugen" vernommen. In Wahrheit sind sie längst potentielle Beschuldigte.

Wer sucht, der findet !

Ob die Durchsuchung der Fritze von Anfang an auf Funde von Sprengstoffspuren angelegt war, steht als Möglichkeit im Raum. Spätestens jedoch bei der zweiten Hausdurchsuchung galt es motorradunabhängige "Beweise" zu finden, um den Spitzel außen vor lassen zu können. Bisher ergab jede Durchsuchung die Legitimation für die nächste. Eine Begründung in nächster Zeit gleich das ganze Haus durchsuchen zu können, liegt bereits vor:

"Die Bewohner des Anwesens stehen untereinander in engem und ständigem Kontakt. Auf die Untersuchung sämtlicher vorgefundener Transportmittel kann unter diesen Umständen nicht verzichtet werden, weil der Kreis der möglich Beteiligten nicht einzugrenzen ist oder einzelne Gegenstände möglicherweise innerhalb oder zwischen den einzelnen Wohngemeinschaften verliehen worden sind. Entsprechendes gilt für die Handschuhe." (Beschluß vom 2.8.95)

Unmengen Staub-, Wisch- und Klopfproben aus Ritzen und Rändern der Zimmer, von Taschen und Möbeln, fotografierte und skizzierte Wohnräume, 80 beschlagnahmte Taschen und Rucksäcke, Haarbürsten und Kämme, eine Landkarte, grüne Farbe, ein Seitenschneider, eine Plastiktüte mit einer alten "Frankfurter Rundschau" und noch anderer Kleinkram, all das dient der behördlichen Beweissicherung. Bisher gab es dazu nur zwei äußerst magere BKA-Sprengstoffexpertisen. Die bereits oben erwähnte bezieht sich auf das Spitzel-Motorrad und die dazugehörigen Koffer. Das zweite Gutachten des Kriminaltechnischen Instituts, ausgefertigt am 13.3.95, kommt nach Untersuchung einer grünen Stofftasche, einer braunen Reisetasche und Handschuhe zu folgender Aussage:

"Die nachgewiesenen Spuren sind jedoch so gering, daß eine weitere Auswertung nicht möglich ist. Es kann jedenfalls aufgrund der äußerst geringen Mengen keine Bewertung der Spureneintragung vorgenommen werden. In dem nachgewiesenen Mengenbereich sind Kontaminationen (ungewollte Fehleintragungen bei der Spurensicherung oder -aufarbeitung) nie ganz auszuschließen."

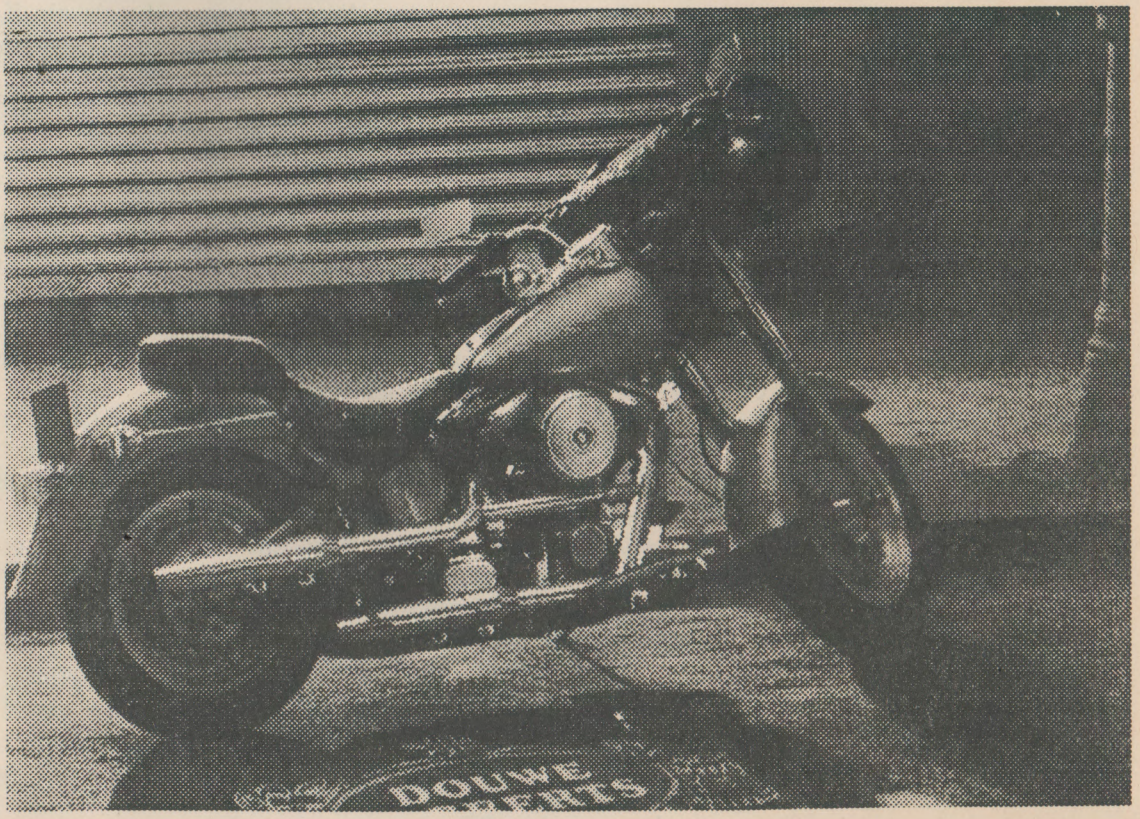
Seit Juni 1995, dem Tag der dritten Durchsuchung, hagelt es regelrecht Beschlagnahmebeschlüsse. Und nach dieser Durchsuchung wird immer klarer, daß sich die staatlichen Verfolgungsbehörden Bausteine für die logistische Vorbereitung der Weiterstadt-Aktion zusammensuchen. Dies ergeben folgende Beschlüsse:

"Zu den Bewohnern der besetzten Wohnungen im genannten Anwesen führen verschiedene Gegenstände, die verdächtige Sprengstoffspuren - möglicherweise im Zusammenhang mit dem Anschlag auf die JVA Weiterstadt - aufweisen. Die sichergestellten Gegenstände kommen aus folgenden Gründen als Beweismittel in Betracht: Die Koffer, Rucksäcke, Taschen und Handschuhe bedürfen der kriminaltechnischen Untersuchung, ob sie - ebenso wie gleiche Gegenstände, die bei früheren Durchsuchungen sichergestellt worden sind - mit Sprengstoff in Berührung gekommen sind. Die anderen Gegenstände - Seitenschneider und Plastiktüte mit Inhalt - können mit den logistischen Vorbereitungen für den Anschlag auf die JVA Weiterstadt in Verbindung stehen. Insoweit sind Anschlußermittlungen und vergleichende kriminaltechnische Untersuchungen erforderlich" (6.7.95).

Dazu hat die RAF im März 1994 in einem längeren Text erklärt: "Weder Steinmetz noch Genossinnen aus dem Widerstand waren in irgendeiner Art an unserer Aktion gegen den Knast in Weiterstadt (oder sonstigen Aktionen) beteiligt".

Und die nächsten Beschlüsse:

"Die obengenannten Gegenstände, die bei der Durchsuchung sichergestellt und beschlagnahmt wurden, kommen als Beweismittel für das vorliegende Verfahren in Betracht. Sämtliche Transportmittel (Rucksäcke, Taschen, Koffer) sind möglicherweise mit Sprengstoff in Berührung gekommen, wie er für den Anschlag auf die JVA Weiterstadt im März 1993 verwendet worden ist. Diese Annahme beruht auf dem positiven Ergebnis der kriminaltechnischen Untersuchung von Klopf- und Wischproben, die von mehreren, bereits im November 1994 in anderen Wohnungen desselben Anwesen sichergestellten Gegenständen (eine Stofftasche, eine Reisetasche, ein Paar Arbeitshand-schuhe) genommen wurden. Weitere Sprengstoffspuren wurden an einem Motorrad Suzuki gesichert, das früher dem anderweitig verfolgtem Klaus Steinmetz gehörte und inzwischen angeblich von ... und ..., ebenfalls Bewohnerinnen des Hauses Fritzlarerstraße, gekauft wurde. Desgleichen wurde an zwei Motorradkoffern, die in einer Wohnung im Mai 1994 aufgefunden worden waren, Sprengstoffspuren festgestellt. Die sichergestellte Haarbürste kommt als Beweismittel für Vergleichsuntersuchungen mit menschlichen Haaren in Betracht, die im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag auf die JVA Weiterstadt im Fluchtfahrzeug gesichert wurden. Die beschlagnahmte Landkarte (Frankreich) ist daraufhin zu untersuchen, ob sie Eintragungen enthält, die auf ein Depot oder einen Treffort in Frankreich im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Anschlages hinweisen. Der spanische Reisepaß gehörte angeblich einem verstorbenen Spanier. Es ist zu überprüfen, ob er im Zusammenhang mit einer unterstützenden oder mitgliedschaftlichen Betätigung für die RAF mißbräuchlich verwendet wurde. Die grüne Farbe kann Beweisbedeutung haben, weil bei dem Anschlag ein VW-Transporter verwendet wurde, den die Täter im Bereich des Hochdaches grün gestrichen hatten. Die sichergestellten Haarbürsten und der Kamm kommen als Beweismittel für Vergleichsuntersuchungen mit menschlichen Haaren in Betracht,



die im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag auf die Justizvollzugsanstalt Weiterstadt im Fluchtfahrzeug gesichert wurden. Der Seitenschneider ist daraufhin zu untersuchen, ob er für das Schneiden des Drahtes verwendet wurde, mit dem die Täter Warnschilder in der Justizvollzugsanstalt Weiterstadt befestigt hatten. Das Asservat (Plastiktüte mit Inhalt) enthält Vegetationswerte und Reste einer "Frankfurter Rundschau" vom 19.3.1993. Wegen der zeitlichen Nähe dieses Datums zum Tag des Anschlages ist eine vergleichende Untersuchung mit Vegetationsbestandteilen aus der Umgebung des Tatortes erforderlich; das Ergebnis kann möglicherweise auf die Anlage eines Depots oder eines Unterschlupfes der Täter hindeuten." (2.8.95)

Im Beschluß vom 2.8.95 wird eine zweite Frau genannt und damit in den engeren Ermittlungskreis einbezogen. Das mittlerweile eingestellte Verfahren wegen des "Verdachts der Urkundenfälschung" - gemeint ist der Kaufvertrag des Motorrades von Steinmetz - taucht in dem kleinen Wörtchen "angeblich" wieder auf. Der Weg vom Beschluß des 5.8.94, in dem noch "zur Klarstellung" darauf verwiesen wird, "daß sich das genannte Ermittlungsverfahren nicht gegen die Betroffene richtet" bis zum Beschluß vom 23.6.95, in dem jetzt beide betroffene Frauen verdächtigt werden, Sprengstofftransporte gemacht zu haben, war für die Behörden offensichtlich nicht allzu lang. Ermöglicht wird das auch dadurch, ohne wieder bei Steinmetz und dem Anfang der Verfahrenskette zu landen, daß im vorerst letzten Beschlagnahmebeschluß vom 2.8.95 keinerlei Verbindung mehr zwischen dem Motorrad des Spitzels und seinen Motorradkoffern hergestellt wird. Entsprechend ist seit November 1994 Bundesanwalt Griesbaum damit beschäftigt die "Besitzverhältnisse an zwei schwarzen Motorradkoffern zu klären". Ein kurzer Anruf beim Verfassungsschutz Rheinland-Pfalz sollte diese Frage eigentlich unabhängig der schon erwähnten Fakten leicht beantworten. Gab doch der VS im Zuge der Bad Kleinen Nachermittlungen recht freizügig zu, dem "freien Mitarbeiter" immer mal wieder durch außerordentliche Geldbeträge bei verschiedenen Anschaffungen unter die Arme gegriffen zu haben, so auch beim Kauf von Fahrzeugen.

Bleiben noch die zwei erwähnten Handschuhe und Taschen. Sie sind trotz magerster Ergebnisse kriminaltechnischer Untersuchung für BKA, BGH und die BAW eine weitere Möglichkeit, dieses Verfahren auch ohne den Komplex Weiterstadt weiterführen zu können.

Ziel der staatlichen Verfolgungsbehörden scheint zu sein, aus den aufgeführten sogenannten "Indizien" handfeste Beweise zu machen.

Wir wehren uns gemeinsam!

Verschiedene Menschen wohnen in der Fritzlarer-Straße. Die Art ihrer Initiativen ist vielfältig. Dazu gehören Musikbands, Malerei, eine Radio-Initiative, internationalistische Gruppen und anderes. Es ist offensichtlich keine homogene Gruppe, die in diesem Haus zusammenlebt. Einen politischen Zusammenhang zur RAF und antiimperialistischer Politik gibt es von der "Fritze" als Haus nicht. Organisatorisch erst recht nicht. Es sind einzelne Hausbewohnerinnen, die selbst Teil antiimperialistischer Gruppen waren oder sind und sich dementsprechend mit der Politik der RAF auseinandergesetzt haben. Ohne diesen Hintergrund hätte die Staatsmacht dieses Verfahren niemals so eng mit der "Fritze" in Verbindung bringen können und wollen.

Zu der Aneignung des Motorrads ist zu sagen, daß es offensichtlich ein großer Fehler war. Wie dieser von den Verfolgungsbehörden benutzt wird, ist die eine Sache. Unsere Auseinandersetzung eine andere. Wieso wir welche Fehler machen, gehört hier jetzt nicht hin. Zehn Jahre Spitzeltätigkeit zieht viele Gewichte hinter sich her. Nicht nur wenn die staatliche Verfolgungsebene gegen uns läuft. Viel schwerer wiegen die jeweiligen eigenen Beziehungen zu Steinmetz und die Gründe, warum er so lange und bis zur RAF hin unentdeckt blieb. Erst die Katastrophe des Verrats in Bad Kleinen brachte die Aufdeckung. Ob mit oder ohne Verfahren, die Folgen werden noch jahrelang beschäftigen, und das nicht nur diejenigen, die eng oder persönlich mit ihm zu tun hatten.

Aussageverweigerung und Beugehaft

Die Drohung von Zwangsmaßnahmen wegen Aussageverweigerung betrifft alle aus der Fritzlarer Straße die bis jetzt als ZeugInnen geladen sind oder noch werden. Dies ist das bundesdeutsche Zeugengesetz. Ob es zur Anwendung kommt oder auch nicht, ist jeweils eine konkrete Frage von Sinn und Zweck. Erpressung ist es immer, genauso, daß es der Einschüchterung dienen und "beugen" soll wie der Name schon sagt. Aber dieses Mittel wird auch eingesetzt, wenn klar ist, daß sie das nicht erreichen werden, als Rache und Bestrafung. Bis heute gibt es noch keine weiteren Vorladungen, aber das heißt gar nichts. Beschlüsse haben sie sich zu genüge geschaffen, nicht nur für Zeugenvorladungen.

Damit es einigermaßen überschaubar bleibt, haben wir den Text auf das Verfahren im "Fritze"-Zusammenhang begrenzt. Im nebenstehenden Kasten sind alle bisher uns bekannten laufenden Verfahren aufgeführt, in denen der Spitzel in irgendeiner Form auftaucht. Zu sagen ist noch, daß der staatliche Umgang mit den Aussagen des Spitzels bedeckt ist. Auch bezüglich des Motorrads sind keine bekannt. Ob er jemals als Kronzeuge auftauchen wird, bezweifeln wir. Laut neuestem BVG-Urteil müssen Kronzeugen ihre Aussagen direkt vor Gericht treffen.

Wir werden weiter den jeweiligen Stand öffentlich bekanntmachen und mobilisieren.

Solidarität heißt Widerstand!

BewohnerInnen und UnterstützerInnen der Fritzlarer Straße

Frankfurt/Main im September 1995

BUNTE HILFE DARMSTADT

PRESSEERKLÄRUNG

Kriminalisierungsversuch gegen die BUNTE HILFE DARMSTADT

Am 7.3.96 wurde ein ehemaliges Mitglied der BUNTEN HILFE DARMSTADT zum zweiten Mal von der Bundesanwaltschaft als "Zeuge" im Verfahren wegen der Herbeiführung einer Sprengstoffexplosion an der Justizvollzugsanstalt Weiterstadt verhört. Das erste Verhör im Dezember war relativ kurz, nachdem unser Freund die Aussage unter Berufung auf den Paragraphen 55 a verweigerte In seiner Begründung verwies er auf ein 129a-Verfahren gegen die Rote Hilfe Zeitung, in der aus der Broschüre der BUNTEN HILFE DARMSTADT über die JVA-Weiterstadt zitiert wurde. Unser Freund sah sich also gefährdet: wie würde wohl das Mitwirken bei der Herausgabe der Broschüre gewürdigt, wenn bereits das Zitieren aus der Broschüre als Unterstützung einer terroristischen Vereinigung gewertet wird?

Beim zweiten Verhöhr in Karlsruhe sicherte der Bundesanwalt unserem Freund zu, daß ihm aufgrund der Broschüre zur JVA-Weiterstadt keine Nachteile entstehen können, er also jetzt aussagen könne, ohne sich hierbei selbst zu belasten.

Das stimmt nicht! Seit dem Sprengstoffanschlag gegen die JVA-Weiterstadt wurde wiederholt versucht durch die Presse, allen voran Focus, die BUNTE HILFE DARMSTADT in den Kreis der Täter zu ziehen. So wurde zum Beispiel behauptet, der Verfassungsschutzagent Steinmetz sei Mitglied in der BUNTEN HILFE gewesen. Dies ist eine Lüge, die direkt aus dem Bundeskriminalamt kommt: Dort wurde am 13.8.93 ein Dossier über die Kurierfunktionen des Agenten Steinmetz für die RAF erstellt. Aufgrund einer Indiskretion eines Mitarbeiters des Bundeskriminalamtes gelangte das Dossier an die Presse. Darin wird insbesondere der Kontakt des VS-Agenten Steinmetz zur BUNTEN HILFE DARMSTADT erwähnt.

Wir stellen hierzu fest: niemand von uns hatte Kontakt zu Steinmetz. Diesen Kontakt jetzt herbeizukonstruieren ist ein Versuch, den vollkommen legalen Widerstand gegen das inhumane Vollzugskonzept des Gefängnisses in Weiterstadt zu kriminalisieren.

Desweiteren wird in diesem Dossier auf einen anderen, allerdings geheimen Vermerk über den möglichen Zusammenhang der BUNTEN HILFE DARMSTADT mit dem Sprengstoffanschlag hingewiesen. Dieser ist so geheim, daß er laut Focus selbst im Untersuchungsausschuß zu Weiterstadt nicht offengelegt wurde.

So werden einerseits Personen in den Kreis der Mittäter gezogen, andererseits als Zeugen vorgeladen, die nach dem Gesetz kein Aussageverweigerungsrecht haben und bei Aussageverweigerung mit Beugehaft bedroht werden. Daß die Drohung nicht hohl ist, hat der Bundesgerichtshof in den letzten Monaten oft genug bewiesen: Im Zusammenhang mit Steinmetz und den Ermittlungen zum Sprengstoffanschlag in Weiterstadt saßen und sitzen sechs Personen, die als Zeugen vorgeladen waren in Beugehaft.

Unserem Freund wurde nun in Karlsruhe über 100 Fragen gestellt zur BUNTEN HILFE DARMSTADT, zur JVA-Weiterstadt und zu Anschlägen. Die "Zeugenvernehmung" gipfelte in der Frage, wo er sich zur Tatzeit aufhielt. Solche Fragen werden nomalerweise Beschuldigten gestellt, die dann aber von Aussageverweigerungsrecht Gebrauch machen können. Unser Freund beantwortete die Fragen nicht mit der Begründung, daß offensichtlich Ermittlungen gegen ihn und die BUNTE HILFE DARMSTADT laufen. Der Bundesanwalt kündigte daraufhin eine Vorladung vor dem Bundesgerichtshof an, der Stelle, die Beugehaft verhängen kann.

Die BUNTE HILFE DARMSTADT ist eine Rechtshilfeorganisation, die sich seit fast zehn Jahren im Schwerpunkt mit Repression befaßt und in diesem Rahmen seit den 80er Jahren viel dafür getan hat, daß das Vollzugskonzept der JVA Weiterstadt in der breiten bürgerlichen öffentlichkeit kritisch aufgenommen wurde. Bis heute gab es drei Auflagen einer Informationsbroschüre hierüber. Daneben hat sich die BUNTE HILFE DARMSTADT gegen die Kriminalisierung der Startbahnbewegung, für politische und haftunfähige Gefangene engagiert und Entwicklungshilfeprojekte unterstützt, alles nach streng legalistischen Grundsätzen. Wir wissen die Situation einzuschätzen, werden uns aber nicht von unserer Überzeugung abbringen und uns von unserer Arbeit abhalten lassen.

Die Nachfrage nach unserer Broschüre über den Wohngruppenvollzug der JVA-Weiterstadt hat uns veranlaßt eine weitere Auflage mit Repressionsteil zum Thema "Spur BUNTE HILFE DARMSTADT" in Arbeit zu nehmen. Vorbestellungen können per Brief oder Postkarte an unsere neue Adresse aufgegeben werden:

Bunte Hilfe Darmstadt
c/o Verein zur Förderung von
Kultur, Kommunikation und Bildung e.V.
Lauteschlägerstraße 24
64289 Darmstadt

Darmstadt, der 22. März 1996

Hinterlassenschaften des Klaus Steinmetz

Die Szene hat Angst, der V-Mann könne „Mittäter" am Weiterstadt-Anschlag produzieren

Von Axel Vornbäumen

Der Brief ist gerichtet, „an alle die noch an mich glauben, und an die, die es nicht (mehr) tun." Jörg F. kann sich noch erinnern, an die Unsicherheit in der Wiesbadener Szene, damals, fünf Tage nach der umstrittenen Anti-Terror-Aktion von Bad Kleinen, an die Zweifel, die Diskussionen. Die 21 Zeilen, konspirativ überbracht, stammten immerhin von jemandem, den sie mal für einen Gesinnungsgenossen gehalten hatten, manche gar für einen Freund — und von dem mittlerweile die ersten glaubten, er sei ein „Verräter".

Immerhin — Klaus Steinmetz, der Mann, der die Behörden auf die Spur der mutmaßlichen RAF-Mitglieder Birgit Hogefeld und Wolfgang Grams brachte, hatte seine Sprache behalten: Von „der Liquidierung von W." (Wolfgang Grams, die Red.) ist die Rede, von „Schweinen" und „Bullen". Und dann kommt der Satz, den Anette P. heute, knapp drei Jahre danach, „schon als seine erste Anmaßung" empfindet: „. . . selbst wenn sie mich schnappen, werde ich niemals Kronzeuge für so ein Schweinesystem sein".

Zwei weitere Briefe sollten folgen, einer wird unter der Wohnungstür einer Wiesbadener WG durchgeschoben, einer kommt mehrfach verklebt per Post. Ein V-Mann des Verfassungsschutzes, soviel kann man herauslesen, kämpft darin um seine Reputation: „Alle, die mich kennen, wissen, ich bin kein Bulle und würde solchen Mördersauen noch kein Kochrezept verraten, geschweige denn einen Genossen ans Messer liefern." Und: „Auch wenn jetzt Ministerköpfe ausgetauscht werden, an der staatlichen Vernichtungshaltung gegenüber rev. (revolutionären, die Red.) Prozessen wird sich nichts ändern."

Briefe aus dem Untergrund? Jörg P. hält es für „ziemlich logisch, daß er dies nicht einfach still im Kämmerlein geschrieben hat". Steinmetz, ein Jahrzehnt V-Mann des rheinland-pfälzischen Verfassungsschutzes, war kurz nach der Anti-Terror-Aktion von Bad Kleinen von Beamten des Bundeskriminalamtes (BKA) an die Kollegen vom Verfassungsschutz übergeben worden. „Er ist dann", so steht es im Bericht des Mainzer Innenministers Walter Zuber (SPD), „in der Folgezeit von Beamten des rheinland-pfälzischen Verfassungsschutzes betreut worden". Zumindest kurzfristig, so glaubt man in den Wiesbadener Kreisen heute, sei damals der „ernstgemeinte Versuch" unternommen worden, den Wiedereinstieg in die Szene zu schaffen. Auf Geheiß der Schlapphüte.

Klaus Steinmetz hat das nicht geschafft. Die vier jungen Leute aus Wiesbaden haben ihn nie wieder gesehen — theoretisch könnten sie sich die Briefe für ihre Enkel aufheben, als schriftlichen Beleg dafür, damals, in den wilden 90ern, ziemlich nah dran gewesen zu sein. Doch die Zeitläufte sind anders: Klaus Steinmetz wird mittlerweile von der Bundesanwaltschaft per Haftbefehl gesucht, weil er im März 1993 der RAF beim Sprengstoffanschlag auf den Gefängnisneubau in Weiterstadt geholfen haben soll. Mitte März, Paragraph 295 der Strafprozeßordnung läßt das zu, erhielt er für eine Vernehmung vor dem Ermittlungsrichter „freies Geleit". Seitdem ist er wieder untergetaucht.

Klaus Steinmetz hat den Wiedereinstieg in die Szene nicht geschafft. Die vier jungen Leute aus Wiesbaden haben ihn nie wieder gesehen — theoretisch könnten sie sich die Briefe für ihre Enkel aufheben, als Beleg dafür, damals, in den wilden 90ern, ziemlich nah dran gewesen zu sein. Doch die Zeitläufte sind anders: Steinmetz wird mittlerweile von der Bundesanwaltschaft per Haftbefehl gesucht, weil er beim Sprengstoffanschlag auf den Gefängnisneubau in Weiterstadt geholfen haben soll.

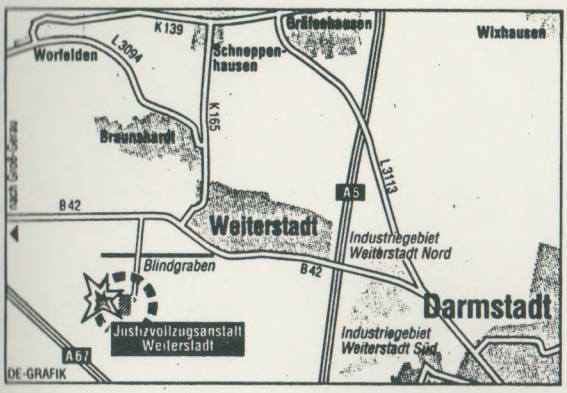
Nicht erst seit diesem ungewöhnlichen Termin beschleicht die Szene ein ungutes Gefühl. Mitte Februar bekamen 22 Personen aus Wiesbaden Vorladungen vom BKA, als Zeugen in einem „Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung und Herbeiführung einer Sprengstoffexplosion" auszusagen. Niemand ging hin, vier wandten sich statt dessen jetzt erstmals an die Öffentlichkeit — an die *Frankfurter Rundschau*. Ihre Befürchtung: vom Status des Zeugen in den des „Mittäters" zu geraten. Ihr Verdacht: „Alle juristischen Aktivitäten der Bundesanwaltschaft im Hinblick auf Steinmetz bereiten das Recycling des Spitzels zum allseits verwendbaren und von Anfang an selbst kreierten Kronzeugen vor". Steinmetz, befürchten die vier (ihre Namen sind der Redaktion bekannt), werde sagen, „was er sagen soll; alles, was in der konstruierten Indizienkette gegen mögliche Angeklagte fehlt, wird er liefern". Schließlich, so die Argumentationslogik, sei er mit seiner vom Verfassungsschutz geschaffenen Identität völlig von den staatlichen Behörden abhängig.

Sind das bloß Konspirationstheorien von Leuten, die glauben, hier werde möglicherweise der Versuch gemacht, „eine legale RAF zu konstruieren"? Die vier Wiesbadener sind überzeugt, daß es Steinmetz' Auftrag in den Tagen nach Bad Kleinen war, „gegen weitere Leute juristisch verfolgbare Sachverhalte zu schaffen".

Der dritte Brief trifft etwa drei Wochen nach Bad Kleinen ein. Es ist ein gegliedertes, gleichwohl wirres Schriftstück. Bei den meisten Bekannten von Klaus Steinmetz wird es schon damals als Bedrohung begriffen, als „Vorbereitung auf seine neue Tätigkeit". Steinmetz schreibt: „Kronzeuge mit allen Vergünstigungen kommt nicht in Frage, sowie sie das versuchen, mich vor Gericht oder sonstwie auszuquetschen, werde ich nie jemanden belasten, um meinen Kopf zu retten." Weiter hinten dann heißt es: „Ich schenke Euch alles, was ich habe, schmeißt es weg, verkauft es, egal". Die Szene-Leute nahmen dankend an, unter anderem einen silberfarbenen Honda Civic und einen Computer. Etwas „naiv", sagt Jörg P., sei man damals schon gewesen, sei wie selbstverständlich mit dem Auto rumgefahren und habe sich nebenbei gefreut, daß sämtliche Strafzettel vom rheinland-pfälzischen Innenministerium bezahlt worden seien.

Anfang 1994, so scheint es, schlägt die kriminalistische Logik Purzelbäume: Am 28. Januar wird das Ermittlungsverfahren gegen Klaus Steinmetz eingestellt. Am 2. Februar wird der Honda Civic beschlagnahmt. Man habe etwas gefunden, behaupten die Wiesbadener, „was nie verloren war". Mitte April geben die Behörden bekannt, man habe im Auto Sprengstoffspuren gefunden. Und plötzlich, mutmaßt Jörg P., „kann der Steinmetz sagen, der und der hat die Leiter in Weiterstadt gehalten."

„Verunsicherung der Szene", vermutet ein Beobachter, heiße die Taktik der Behörden. Oder mehr? Im Augenblick, so ein Sprecher der Bundesanwaltschaft, sei noch keine Entscheidung über das weitere Vorgehen gefallen. Ein Handlungsdruck bestehe nicht.



Einstürzende neue Bauten in Hessen

■ RAF sprengt Gefängnisneubau bei Darmstadt wenige Tage vor der Eröffnung

RAF-Bomben zerstören Gefängnis-Neubau

100 Millionen Mark Schaden / Bekennerbrief im Fluchtauto

Weiterstadt — ein Ziel für viele Ausflügler

„An den Knast habe ich gar nicht gedacht"

Anschlag in Weiterstadt / Erste Erkenntnisse der Fahnder

Wächter in Weiterstadt hatten Bier getrunken

„Ich habe davor gewarnt"

JVA-Architekt plädierte vergebens für schärfere Bewachung

Polizeichef: Was hätten wir tun sollen?

Peter C. Bernet zu Vorwürfen über mangelnde Sicherheitsmaßnahmen in Weiterstadt

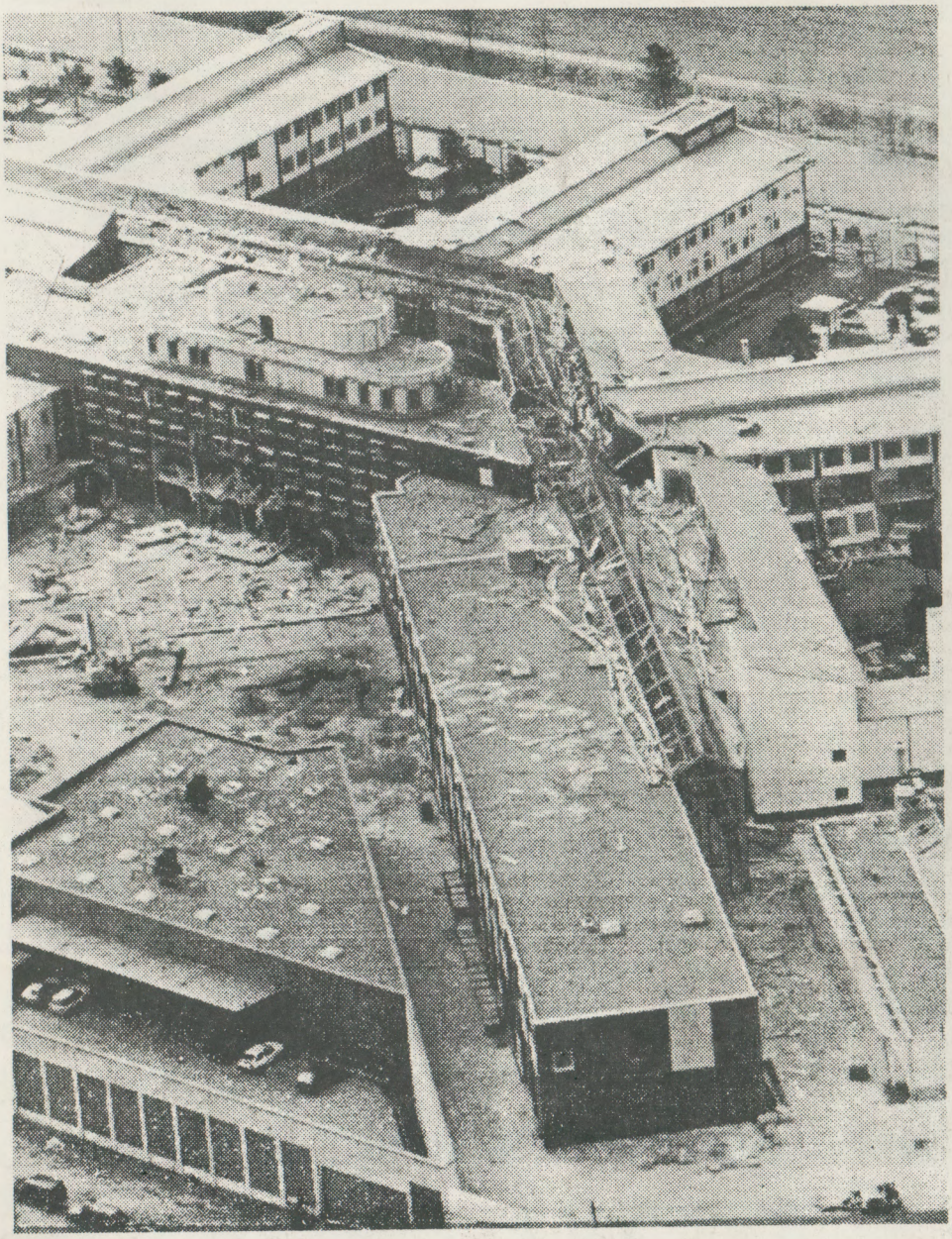
War das Gefängnis sicher genug?

An dieser Frage scheiden sich die Geister – Widerstand von Anfang an

Ein Gefängnis und eine Hoffnung sind zerstört

Auch einige Zellentrakte müssen abgerissen werden

Kein Wärter wird arbeitslos

Gut, daß er weg ist!

■ Weiterstädter Knast war kein Schritt zum „humanen Strafvollzug"